Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

21.07.1936 (Nr. 201)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Die Deutsche Frau

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.20 einschl. 20 Pf. Zustellungsgeb.; durch die Post RM. 2.30 einschl. Abverwaltungsgeb., ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung od. Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 13.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 201 / 6. Jahrgang — Dienstag, 21. Juli 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Das Olympische Feuer feierlich entzündet

Start zum Fackellauf nach Berlin

Griechenlands großer Tag

Olympia, 21. Juli.

Olympia erwacht. Die flimmernden Sterne verfliehen allmählich. Langsam erhebt sich hinter den dunklen Pinien und wilden Oliven der feurige Sonnenball, und die wohltuende Kühle der Nacht beginnt der griechischen Sonnenglut zu weichen. Aus frischem Grün ragt der Kronos-Hügel, auf dem einst der grausamste Vater des Erdballs verehrt wurde. Kronos fraß seine ihm von Rhea geborenen Kinder auf. Nur durch List gelang es der Mutter, ihren Sohn Zeus zu retten. Nun strahlt die Sonne über Olympia. Sie soll das Olympische Feuer entzünden, das über 3000 Läufer im Staffellauf über Athen, Sofia, Belgrad, Budapest, Wien und Prag nach Berlin bringen werden.

Schon frühzeitig erwacht das sonst so geruhsame Dorf. Musik spielt zum Wecken auf, und überall wird es lebendig. Olympia besteht aus einer einzigen langen Straße. Heute kann sie mit jeder Großstadtstraße verglichen werden. Unter den vielen, vielen Menschen, die in der Vaterstadt der Olympischen Spiele weilen, sieht man zahlreiche deutsche Landsleute. Die Athener „Kraft-durch-Freude"-Organisation der Arbeitsfront veranstaltete einen besonderen Ausflug und alle Teilnehmer tragen mit Stolz ihr Parteiabzeichen. Journalisten und Filmberichterstatter, darunter auch Leni Riefenstahl, die bekanntlich schon vorher in Athen eintraf, um persönlich die Vorbereitungen für die Aufnahmen zu treffen, sind bereits eifrig am Werk.

Viele Besucher Olympias benutzen den Vormittag, um sich das Museum anzusehen. Es beherbergt den berühmten Hermes des Praxiteles, der ganz allein in einem besonderen Raume untergebracht ist. Dann werden die Giebel des Zeus-Tempels und alle die anderen Schätze, die die deutschen Ausgrabungen zutage förderten, besichtigt. Gleich am Eingang des Museums stehen die Büsten zweier „Olympiasieger der Archäologie". Es sind die deutschen Forscher Curtius und Dörpfeld, die hier mit einem Stabe treuer Mitarbeiter in den Jahren von 1875 bis 1881 die Ausgrabungen leiteten. Zweifellos haben die großartigen Ergebnisse dieser Arbeit, dieser ersten großen Friedensarbeit des neu erstandenen Deutschen Reiches nach dem Kriege von 1870—71, mit dazu beigetragen, den olympischen Gedanken neu zu wecken, der dann durch Baron de Coubertin verwirklicht wurde.

Die Feier beginnt

Immer größer wird die Spannung, je mehr sich die Zeiger der Uhr der 10. Morgenstunde (MEZ) nähern. Eine wahre Völkerwanderung hat eingesetzt. Alle pilgern sie hinaus zu dem großen Platz vor der Altis, wo in einem großen Viereck die Feier der Entzündung der ersten Fackel vorgenommen wird. Durch die Stadt zieht, von der Jugend begleitet, die Musik. Sie kündigt den Beginn der Feier an. Schon lange vor 10 Uhr haben die Schulkinder, die Staffelläufer und auch die offiziellen Persönlichkeiten die ihnen zugewiesenen Plätze eingenommen. Die Stele des Barons de Coubertin, die 1934 bei der 40. Tagung des Internationalen Olympischen Komitees enthüllt wurde, ist auf dem Festplatz in der Nähe der Altis neu aufgestellt worden. Gegenüber der Stele errichtete man den Altar, an dem der erste Fackelträger in wenigen Minuten seine Fackel entfachen wird.

Alles ist einfach, schön, würdig. Gegen 10 Uhr (MEZ) erschallen vom Kronos-Hügel Posaunenklänge herab auf den Festplatz: das Zeichen, daß die Feierlichkeit der Flammenentzündung beginnen soll!

Die Flamme ist entfacht

Nach den Posaunenklängen vom Kronos-Hügel begeben sich die 15 jungen Griechinnen, die schönen Vertreterinnen des heutigen Hellas, durch die Krypta auf den zum antiken Stadion führenden Gang, um hier in aller Stille durch die Sonne die olympische Flamme zu entzünden. Dort steht schon auf einem eisernen Vierfuß der Spiegel, ein Gerät, wie es die alten Griechen benutzten, um das verlöschte heilige Feuer wieder neu zu entfachen.

Die Mädchen halten einen Stab, der mit leicht entzündbaren Stoffen umbunden ist. Die Spannung des Augenblicks ist auf das höchste gestiegen. Die Mädchen halten das schöne Gefäß bereit, in dem sie die nun jeden Augenblick entfachte Flamme hinaus zum Altar bringen werden.

Aller Augen sind auf den Spiegel und den Brennstab gerichtet. Die ersten Dämpfe bilden sich, erste Wölkchen steigen auf. Zuerst ein Flackern — und dann lebt sie, die sonnengeborene Olympiaflamme!

Nun wird damit die in dem Gefäß enthaltene Brennmasse entzündet.

Langsam, in rhythmischen Schritten, mit vorgestreckten Händen, in einem lange geübten, einfachen aber eindrucksvollen Schreiten bewegt sich die Mädchengruppe wieder durch die Krypta und trägt die Flamme an den zwölf Schatzhäusern, am Herakles-Altar und dem Heraion vorüber durch die von Pinien beschattete Altis.

Die jungen Griechinnen gehen mit dem brennenden Feuer auf den Eingang zu den Ruinen zu und nehmen vor der Altis Aufstellung. Gleich am neuen Ausgang der Altis ist die vom Dorfe herübergebrachte Stele des Barons de Coubertin aufgestellt worden. Ihr gegenüber steht der Altar, an dem der erste Läufer seine Fackel entzünden wird. Seitwärts davon haben 60 Jünglinge, 40 von ihnen sind Läufer, Aufstellung genommen.

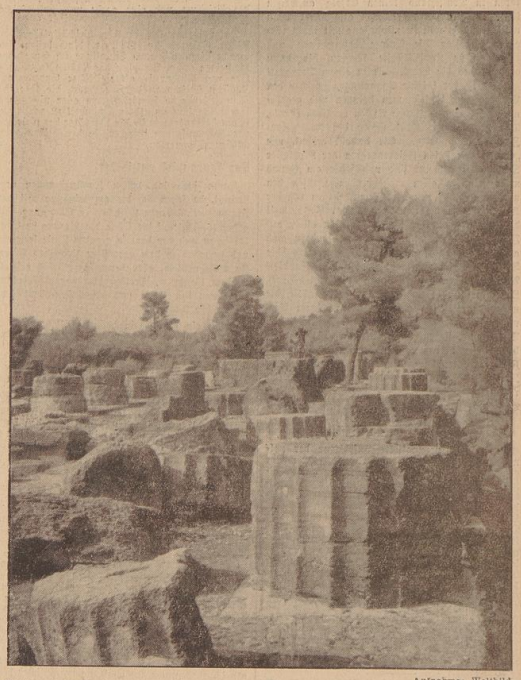
Alles, was an Theaterspiele erinnern könnte, wurde aus der Feier fortgelassen. Es gibt keine „antiken Priester", sondern man hat die heutige, nationale orthodoxe Kirche herangezogen, damit sie dem Staffellauf ihren Segen geben soll. Auch damit wieder wird betont, daß — wie im Altertume — auch im heutigen Hellas die Religion zum heutigen griechischen Volksleben gehört.

Auf dem Festplatz

Große Bewegung herrscht auf dem Festplatz. Während im Innern der Altis, unsichtbar von der Menge, die Mädchen die Olympische Flamme entzünden, tritt hier der Bürgermeister von Pyrgos, der Hauptstadt von Elis, vor die Stele des Barons de Coubertin. Er spricht von der Bedeutung und der Geschichte der Feier von Olympia, von dem nun in wenigen Minuten beginnenden Fackellauf und den XI. Olympischen Spielen in Berlin. Nachdem der Bürgermeister unter dem Beifall der versammelten Menge seine Rede beendet hat, nimmt der Unterstaatssekretär des Politischen Büros des Ministerpräsidenten, Georgakopulos, das Wort. Er führte u. a. aus.

„Im Mai 1934 hatte Griechenland die Ehre, das Internationale Olympische Komitee zu empfangen. Die Mitglieder des Komitees wurden eingeladen, Olympia und einige andere griechische Landschaften zu besuchen, wo der olympische Gedanke gehoben wurde. In Tegea, unter dem Schatten jahrhundertealter Bäume, hatte der Vorsitzende des Deutschen Olympia-Komitees, Dr. Lewald, eine Vision, begeistert von dem blauen Horizont und den tannenbedeckten Gipfeln Gortynias. Er sah zwischen den Bergen und dem blauen Jonischen Meere, in einem pinienbepflanzten friedlichen Tale die antiken Olympischen Spiele sich erneuern.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Aufnahme: Weltbild

Blick auf die Ruinen von Olympia, der Feststätte der Olympischen Spiele der Antike

Unser Tagesspiegel

Der englische Verteidigungsminister gab vor dem Unterhaus wichtige militärpolitische Erklärungen ab.

Die spanischen Aufständischen melden die Besetzung Madrids.

Nach Entzündung des Olympischen Feuers hat der Olympische Fackellauf begonnen.

Regierender Bürgermeister Heider weihte die ersten Häuser der Daniel-Schnackenberg-Stiftung in Bad Sachsa.

Die Spendenzeichnung zur Niedersachsenhalle macht bedeutsame Fortschritte.

In Bremen begann die zweite Schwurgerichtstagung.

Im Berdener Reitturnier belegte Wachtmeister Pörschke in der Gesamtbewertung den ersten Platz.

Im zweiten Tag des Interzonen-Finales in Wimbledon unterlagen v. Cramm-Henkel.

Madrid in den Händen der Aufständischen?

Ausdehnung der faschistischen Erhebung über ganz Spanien

Lissabon, 21. Juli.

Der im Besitz der spanischen Aufständischen befindliche Radiosender Sevilla hat Montag mittag um 11 Uhr auf Grund von Privatnachrichten gemeldet, daß General Molle mit Aufständischen-Truppenabteilungen in Madrid einmarschiert sei. Die Regierung sei geflüchtet.

Nach derselben Quelle haben sich die Garnisonen in der Provinz Asturien dem Militäraufstand angeschlossen und im Laufe des Montagvormittag das ganze Gebiet besetzt. Lediglich die Sturmscharen sind der Madrider Regierung treu geblieben. Sie wurden aber schnell besiegt und entwaffnet, so daß ganz Asturien in der Gewalt des aufständischen Militärs ist. Ein von der Madrider Regierung entsandtes Bombenflugzeug, das Sevilla mit Bomben belegen sollte, wurde von aufständischen Militärfliegern vertrieben.

Das Hauptquartier der Militärbewegung richtete an die Bevölkerung die Aufforderung, in den Wohnungen zu bleiben, um ein energisches Vorgehen gegen Franktreuere zu ermöglichen. Es wird angekündigt, daß Angehörige der Zivilbevölkerung, die mit Waffen in der Hand angetroffen werden, standrechtlich erschossen werden.

Von Gibraltar aus werden die Nachrichten über die Einnahme Madrids als falsch erklärt. Der britische Zerstörer „Shamrock" ist nach der südspanischen Hafenstadt Malaga entsandt worden, um den Schutz der zahlreichen dort lebenden britischen Staatsangehörigen zu übernehmen.

Einem am Montagvormittag aufgefangenen Funkspruch der Radiostation Sevilla zufolge breitet sich die von General Franco geleitete faschistische Aufstandsbewegung gegen die Regierung über ganz Spanien aus. In den Städten Barcelona, Valladolid, Burgos, Segovia, Cadiz, Sevilla, Oviedo, Malaga und Ciudad Real haben dem Funkspruch zufolge die aufständischen Truppen das Heft in der Hand.

In Malaga soll von kommunistischer Seite versucht worden sein, Widerstand zu leisten. Die kommunistische Erhebung konnte niedergeschlagen werden. Die Rädelsführer wurden gefangengesetzt. Wie Radio-Sevilla weiter meldet, hat sich die spanische Kriegsmarine dem Aufstand angeschlossen und unterstützt in Cadiz und Malaga die Ausschiffung von Truppentransporten aus Spanisch-Marokko.

Gegenrevolution in Asturien

Verhinderte Volksfront-Sportler

Paris, 21. Juli

Havas meldet aus Guethary an der französischen Baskenküste die Erlebnisse eines Franzosen, der bei San Sebastian seinen Urlaub verbracht hat. Er will beobachtet haben, daß sich in Asturien und Nordwestspanien eine kommunistische Gegenbewegung gegen den Militäraufstand bemerkbar mache. Am Sonntag hätten zahlreiche rot beflaggte Lastkraftwagen mit bewaffneten Arbeitern San Sebastian durchfahren und Polizeibefugnisse ausgeübt. Der Gewährsmann berichtet weiter, er sei mit seinem Wagen fünfmal von Arbeiterposten, zum Teil von Frauen mit Revolvern in der Hand, kontrolliert worden.

Der französische Dampfer „Sidi Mabruk", der auf der Fahrt von Marseille nach Algier in Barcelona 50 Sportsleute und Sportberichterstatter absetzen sollte, die zu der sogenannten „Volksfront-Olympiade" reisten, konnte dort nicht anlegen und mußte mit den Sportlern seine Fahrt fortsetzen.

Kommunistische Abgeordnete flüchten

Paris, 21. Juli.

Havas meldet aus Bayonne, daß in San Sebastian eine Schießerei im Gange sei, wobei es bereits zahlreiche Verwundete gegeben habe. Die Zollbeamten von Irun sind der Gendarmerie zur Verstärkung beigegeben worden. An die Zivilbevölkerung werden Waffen verteilt. Mehrere kommunistische Abgeordnete sind auf französischen Boden geflüchtet. Sie sind vorläufig festgenommen worden.

Seit Mitternacht ist die Telephonverbindung zwischen London und Gibraltar einerseits und zwischen London und ganz Portugal andererseits unterbrochen. Die letzten Nachrichten aus Gibraltar besagen, daß die britische Postenkette an der spanischen Grenze von Gibraltar verdoppelt worden sei und daß nur noch Flüchtlinge aus Spanien nach Gibraltar hereingelassen würden. Britischen Staatsangehörigen sei der Uebertritt über die Grenze verboten worden. Eine britische Staatsangehörige ist, wie Reuter meldet, bei ihrer Rückfahrt mit Kraftwagen aus Algeciras bei Gibraltar durch eine verirrte Kugel verwundet worden.

Komintern-Zentrale Straßburg

Ein getarnter Verlag und seine völkerverhetzende Arbeit

Dr. Trotz der Erklärung Adolf Hitlers, daß Deutschland keine territorialen Forderungen an Frankreich habe, glaubt die Komintern das Elsaß erneut zu einem Zankapfel zwischen den beiden Ländern machen zu können. Sie weiß, daß es, ganz theoretisch gesprochen, nur durch einen Krieg möglich ist, ihren Einfluß vielleicht wieder über die deutsche Grenze tragen zu können. Das Grundprinzip der Kominternarbeit ist immer dasselbe geblieben: Irgendeine revolutionäre Aktion beginnt mit Terrorakten. Sie werden künstlich geschaffen. Willfährige Subjekte finden sich immer dafür. Aus diesem Grunde hat eine Verlegung der Komintern-Abteilung Deutschland von Paris nach Straßburg stattgefunden. Diese Filiale hatte zuerst nur die Aufgabe, das Elsaß zu revolutionieren. Die Verhaftung Eberleins störte eine Zeitlang die Auswirkungsmöglichkeit dieser Filiale. Sie wurde deshalb überhastet nach Basel überführt, und zwar Brunngasse 2. Mit dem Siege der Volksfront fielen die Bedenken weg. Straßburg wurde erneut zu einer wichtigen Zentrale der Komintern. Diese Zentrale tarnt sich unter dem schönen Namen „Verlag Prometheus".

Am 27. Januar 1936 erschien in diesem Verlage unter dem Titel „Zeitschrift des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Internationale" eine in deutscher Sprache abgefaßte Werbezeitung. Sie wird jedoch nicht in Straßburg, sondern in Basel gedruckt. Ihre Leitung untersteht dem Schweizer Franz Dübi und dem Elsässer Eugen Krendt. Zur Oberaufsicht wurde Franz Lang eingesetzt. Die Redaktion der Zeitschrift befindet sich in Basel, in den Büros des Delta-Verlages unter der Leitung von O. Schudel und Willy Frick. Gedruckt wird sie in der kommunistischen Genossenschaftsdruckerei Basel, Brunngasse 2. Die Druckogen wurden in der ersten Zeit per Eilfracht nach Straßburg geschickt, bis im März die Zollbehörden einschritten. Durch eine Intervention Willy Münzenbergs bei seinen politischen Freunden in Paris wurden die beschlagnahmten Schriften nicht nur herausgegeben, sondern er erreichte sogar, daß sie in Zukunft durch einen Spezialagenten zollfrei nach Straßburg gebracht werden können.

Im April 1936 fand eine weitere Zusammenziehung kommunistischer Kräfte in Straßburg statt. Die deutschen Kommunisten, die sich bis dahin in Basel aufhielten, wurden nach Straßburg berufen. Sie unterstehen der Führung von Bruno Frey, einem ehemaligen Redakteur des „Gegenangriff", der von der tschechischen Regierung aus Prag ausgewiesen und nach Basel geflüchtet ist. Er wird unterstützt von den deutschen Kommunisten Ludwig Fischer, Karl Hagenauer, Alfred Rock und Max Stern. Letzterer war Komintern-Agent in Danzig und mußte überstürzt wegen eines politischen Mordes flüchten. Für die Internationale Rote Hilfe, Gruppe Deutschland, zeichnet ein gewisser Jude Fritz Katz. Außerdem arbeiten die „Spionage"-Spezialisten Aespoulos und Ramade als Zwischenagenten für die Zentrale Paris.

Im Gegensatz zu den üblichen Tarnungen bemüht sich die Filiale Straßburg keineswegs, ihre Arbeit zu verheimlichen. Sie weist eine Propagandaproduktion auf, die größten Umfang angenommen hat. Nicht allein die Ausgaben der „Offiziellen Zeitschrift des Exekutivkomitees", die auf illegalem Wege nach Deutschland geschafft werden sollen, erscheinen beim Prometheus-Verlag, sondern noch vier weitere Presseerzeugnisse, darunter die in Deutschland verbotene „Rote Fahne". Sie wird auf Zigarettenpapier gedruckt, um unauffällig verschickt werden zu können. In Frankreich und im Elsaß wird die „Rote Fahne" mit einem Umschlag versehen, auf dem wörtlich steht: „Für die 5 Franken, welche Sie uns gütigst einsenden, können zehn illegale Vorkämpfer in Deutschland die „Rote Fahne" lesen, auf deren

Verbreitung die Todesstrafe im III. Reiche gesetzt ist". Die weiteren Sendungen nach Deutschland, die einen äußerlich harmlosen Anstrich haben, werden stets in Briefumschlägen verschickt, die den Vermerk „Sendung aus Straßburg" tragen.

Es ist an sich eigentümlich, daß die Druckschriften nicht direkt von Basel nach Deutschland verschickt werden, da der Umweg übere Straßburg neue Schwierigkeiten macht. Außerdem läge es im Interesse einer größeren Geheimhaltung der Sendungen. Der Grund für diese Methode liegt offenbar in der Absicht der Komintern, den Glauben zu erwecken, als ob die illegale Tätigkeit der Komintern zentrale Straßburg unter dem Schutze der französischen Regierung steht, um auf diese Weise immer neues Mißtrauen zwischen den beiden Ländern zu erzeugen.

Die Komintern begnügt sich deshalb nicht nur mit dieser beinahe öffentlichen verlegerischen Tätigkeit gegen Deutschland, sondern hat darüber hinaus in Straßburg eine Zentrale zur Heranbildung geeigneter Kommunisten zwecks aktiver Propaganda in Deutschland geschaffen. Die Leitung dieses Unternehmens untersteht einem gewissen Krebs, der zwischen Basel und Straßburg hin- und herfährt und dabei einen „gefälschten dänischen Paß" auf den Namen Behrens benutzt. Seine Mitarbeiter sind beauftragt, Agitatoren für Deutschland zu werben und auszurüsten. Sie liefern ihnen „falsche Pässe", Geld, geben ihnen die nötigen Instruktionen und versehen sie mit dem entsprechenden Werbematerial. Dieses Werbematerial wird mit den seltsamsten Titeln getarnt: „Gedichte von Heine", „Mörikes Reise nach Prag", „Schillers Wilhelm Tell", „Abhandlungen über die Farbenlehre Oswalds" und sogar „Das Neue Testament".

Es steht indes außer Zweifel, daß diese Agitatoren in Deutschland keinen Erfolg aufweisen können. Wenn der Komintern also dieser Plan nicht glückt, so will sie mindestens mit ihren illegalen Arbeiten die Grenze beunruhigen und immer neue Konfliktstoffe schaffen, bis dann eines Tages die Möglichkeit zu einem Terrorakt gegeben ist, der latente Spannungen zwischen den Ländern zum Aufflammen bringen und gegebenenfalls eine gewaltsame Aktion auslösen könnte. Das ist die wirkliche Aufgabe der Komintern-Zentrale Straßburg. Sie beweist erneut, wie „ehrlich" die vieten Friedensreden der Moskauer Machthaber gemeint sind und sollte ein Grund mehr sein, in allen maßgebenden Kreisen den nötigen Abstand von Moskau und damit von der Komintern zu wahren. Dies auch deshalb, weil die Bestrebungen der Roten sich nicht allein auf Frankreich-Deutschland beschränken, sondern auch auf Polen, das gegen Deutschland und die Tschechoslowakei aufgehetzt werden soll. Für diese Aufgabe haben sich die Juden Stanislaus Bloch, Leo Sinel und Heinrich Batard verpflichtet, die unter der Leitung von Rosenberg, einem Verwandten des sowjetrussischen Sekretärs beim Völkerbund, stehen. Diese Tatsache gibt in Verbindung mit den geschilderten Arbeiten der Zentrale Straßburg dem Bilde moskowitischer Revolutionsbestrebungen die bezeichnende Umrahmung.

Dr. K.

Feierliche Beisetzung in Gdingen

Gdingen, 21. Juli.

Der tödlich verunglückte Inspekteur der polnischen Luftwaffe, General Orlicz-Dreszer, wurde gestern in Gdingen unter Teilnahme des polnischen Staatspräsidenten und des Generalinspekteurs der polnischen Armee in feierlichem Staatsbegräbnis beigesetzt. Als Vertreter der deutschen Luftwaffe trafen Generalmajor Stumpff und Oberstleutnant Hannesse im Flugzeug aus Berlin ein. Außerdem nahmen der deutsche Militärattache in Warschau, Oberst von Studnitz, und sein Vertreter, Hauptmann Koenig, an der Trauerfeier teil. Die deutsche Abordnung überbrachte im Auftrage des Reichskriegsministers Generalfeldmarschall von Blomberg, und des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, einen Eichenkranz, der mit der Reichskriegsflagge und dem Hoheitszeichen der Luftwaffe geschmückt war. Einen weiteren Kranz legte der deutsche Konsul in Gdingen, Hofmann, im Namen der deutschen Botschaft nieder.

Die polnische Ausfuhr nach Deutschland im August. Durch gemeinsame Verständigung der deutschen und polnischen Regierungsausschüsse ist die polnische Ausfuhr nach Deutschland für den Monat August 1936 auf 60 v. H. des vorgesehenen Monatsausfuhrplanes festgesetzt worden.

Das Olympische Feuer feierlich entzündet

(Fortsetzung von Seite 1)

Dr. Lewald sah in seiner Vision das Stadion überfüllt von Zuschauern . . . er bewunderte die Läufer, die ihrem Ziele zueilten, die Diskuswerfer, die mit Wucht den Diskus warfen . . . sein Auge richtete sich nach Norden — weit in ein anderes Land schaute er, in den weite Flächen durch hochragende Eichen beschattet werden, in die Nähe der deutschen Hauptstadt. Vor seinem geistigen Auge stand ein riesenhaftes und modernes Stadion. Die Kertiben waren überfüllt von Zuschauern aus aller Welt, die Arena war voll von jungen Athleten, die die Kraft und die Stärke aller Völker der Erde vertreten. Und Dr. Lewald faßte die Idee, die beiden Orte zu verbinden — als Bindeglied schwebte ihm der Fackel-Staffellauf vor. Eine gottliche Eingebung! Eine Hymne, deren Titel Olympia ist, und deren Verse 3000 Läufer sind, und der Nachgesang: Berlin!

Das deutsche Volk, dessen unerschöpfliche Lebensfähigkeit und schaffende Kraft sich erneut zeigt, fand die Zeit und die Mittel, in aller Großartigkeit und Vollendung die XI. Olympischen Kämpfe vorzubereiten. Es nahm die erhabene Idee Dr. Lewalds an und lud die Jugend der Welt ein, unter der Olympischen Flamme für den Sieg zu kämpfen. Das griechische Volk empfindet mit besonderer Befriedigung und lebhafter innerer Bewegung, daß die Organisatoren der XI. Olympischen Spiele, Vertreter des höchsten deutschen Geistes, am tiefsten in die olympische Tradition eingedrungen sind.

Jugend der Welt! Verfolgt mit Aufmerksamkeit den leuchtenden Weg dieses Fackel-Staffellaufes! Wendet alle eure Blicke auf das Berliner Stadion! Verfolgt die heilige Einweihung, an der alle Völker teilnehmen, und glaubt an den Olympischen Geist, der freie Menschen schafft, Freunde des Friedens und eine große und unsterbliche Zivilisation!"

Dann spricht der deutsche Geschäftsträger in Athen, Gesandte Dr. Pistor. Nach diesen Ansprache stimmen die 60 Jünglinge im Sprechchor die beiden ersten Strophen der VIII. Olympischen Ode von Pindar in altgriechischer Sprache an. Zunächst hatte man daran gedacht, die Ode ins Neugriechische zu übersetzen, um aber nichts von ihrem Wohlaut und ihrer Schönheit zu verlieren, klingt sie heute, wie sie die Vorväter der Griechen vor Jahrtausenden sprachen, in den heißen griechischen Sommertag.

Das Feuer wird entzündet

Kaum sind die hellen Knabenstimmen verstummt, da setzen sich die am Eingang mit der Flamme erschienenen Mädchen in Bewegung. Sie gehen zunächst auf die Stele des Barons de Coubertin zu und von dort in gerader Linie langsam und gemessen zu dem gegenüber liegenden Altar. In wohlgeübtem, aber dennoch natürlich erscheinendem Gange umschreiten die jungen Griechinnen dann den Altar und entzünden dort das Olympische Feuer.

Es ist ein einzigartig schönes Bild, zumal in dieser poetischen Umgebung, die sich einst die alten Griechen für ihre Olympischen Spiele aussuchten. Und nun kommt der eigentliche Höhepunkt der Feier: Die Entzündung der ersten Fackel und die Weitergabe des Feuers durch den ersten Läufer. Durch die Menge geht ein Flüstern. Die 60 jungen griechischen Sportler treten hervor und leisten in neugriechischer Sprache, die wohltönend und voll über den Festplatz klingt, den Olympischen Schwur. Feierlich hallen die Worte. Dann wird der

Aufruf de Coubertins

in neugriechischer und französischer Sprache verlesen. In ihm heißt es: „Athleten, die ihr mit eifrigen Händen von Olympia nach Berlin die symbolische Flamme bringt, auch will ich als Gründer und Ehrenpräsident der modernen Olympischen Spiele sagen, in welchem Sinne meine Gedanken euch begleiten und welche Bedeutung ich eurer Leistung beimesse. Wir erleben feierliche Stunden, da doch überall um uns herum unerwartete Bilder sich zeigen. Und, während bereits, kaum angedeutet, die Formen des neuen Europas und Asiens hervortreten, scheint die Menschheit endlich zu erkennen, daß die Krise, in die sie versteckt ist, zu allererst eine Krise der Erziehung ist.

Fünfzig Jahre sind seit dem Tage verflossen, als ich 1886, unter Ausschaltung persönlicher Regungen, meine ganze Lebenskraft daranspete, eine Reform der Erziehung vorzubereiten in der Ueberzeugung, daß weder eine politische noch soziale Stabilität ohne eine vorhergehende pädagogische Reform erreicht werden könne. Ich glaube, meine Aufgabe erfüllt zu haben, wenn auch nicht vollkommen.

Auf unzähligen, über die ganze Welt verstreuten Kampfstätten hat heute die Leibesfrende eine Stätte wie ehedem in Hellas Gymnasien. Keine Nation, keine Klasse, kein Beruf sind davon ausgenommen. Die Wiederbelebung der Körperkultur hat nicht nur die Volksgesundheit gefestigt, sie strahlt vielmehr eine Art „lächelnden Stoizismus" aus, der den einzelnen über die täglichen Unbilden des Lebens hinweghilft.

Wir wollen uns zu diesem Erfolg beglückwünschen; doch ist damit noch nicht alles getan. Der Geist muß von den Banden erlöst werden, die ihm durch eine auf der Spitze getriebene Einseitigkeit auferlegt wurden, auf daß er der bedrückenden Enge der Spezialberufe entfliehe. Die weiten Ueberblicke, die unserer Zeit gegeben sind, müssen jedem auf der Schwelle des tätigen Lebens genau auch nur für einen kurzen Augenblick, ermöglicht werden. Die Zukunft gehört den Völkern, die als erste es wagen, die Erziehung des heranwachsenden jungen Mannes umzuformen. Denn er ist es — und nicht das Kind —, der das Schicksal erfüllt und gestaltet. Auf diese Weise wird ein kraftvoller und durchgeistigter Friede geschaffen, der einer sportlichen Zeit voll gesunden Ehrgeizes und starken Willen gebührt.

Ich vertraue auch meine Botschaft an, die wohl die letzte ist, die ich ausrichten kann. Glückauf zu eurem Lauf! Das Deutsche Komitee hat mit einer von allen Ländern hoch anerkannten Mühe die Gestaltung und Organisation des Laufes durchgeführt. Er beginnt überdies an einem namenhaftesten Orte, unter dem Zeichen des ewigen Helenentums, das nie aufhörte, den Lauf der Zeiten zu erleuchten, und dessen antike Formeln auch heute noch zur Lösung so mancher aktuellen Probleme beitragen.

Fordert für mich die in Berlin versammelte Jugend auf, das Erbe meines Wirkens anzutreten, damit sie zu Ende führe, was ich begann und was die uns umgebende Pedanterie und der Hang zum Gewohnheitsmäßigen verhinderten, zur Vollendung zu führen, auf daß der Bund zwischen Körper- und Geisteskraft zum Fortschritt und zur Ehre der Menschen auf ewig besiegelt werde."

Dieses Dokument wird mit der Flamme nach Berlin getragen. Die griechisch-orthodoxe Kirche vertritt der Bischof von Pyrgos. Umgeben von der Geistlichkeit, spricht er, während alle anwesenden Griechen sich bekreuzigen, den Segen. Nun stimmen die Knaben und Mädchen der Schulen die griechische Nationalhymne an, die von vielen Anwesenden mitgesungen wird. Plötzlich treten jetzt die 40 Jünglinge hervor und bilden links und rechts in Abständen von etwa fünf Metern, eine breite Gasse.

Die Olympische Fackel brennt

Wieder ertönen vom Kronos-Hügel Posaunen- und Fanfarenklänge. Es ist Punkt 12 Uhr mittags (11 Uhr MEZ.). Die Sonne steht im Zenit. Ein Kanonenschuß dröhnt über den Festplatz. Der erste Läufer — er heißt Konstantin Kondylis — tritt, etwas erregt, hervor. Er entzündet die erste Fackel, nimmt das Dokument des Aufrufes des Barons de Coubertin und einen Oelzweig aus der Altis und läuft ab! Die Segenswünsche der Menge begleiten den Läufer, — der Fackellauf hat begonnen!

Da so lange erwartete Ereignis wurde Wirklichkeit! Das heilige Feuer wird von der Jugend vieler Länder nunmehr über Berge und Wiesen, durch Städte und Einsamkeiten hindurchgetragen, und am 1. August wird es in Berlin das Olympische Feuer für die XI. Olympischen Spiele entfachen!

Die Fackel unterwegs

Der erste Staffelläufer mit der brennenden Fackel verschwindet, verfolgt von den Blicken aller Anwesenden, zwischen Kronos-Hügel und Altis auf dem von Pinien umrahmten Weg nach Tripolis. In Olympia beginnt nun das eigentliche Volksfest. Dreizehn Mädchen, in ziegelroter Kleidung und mit Sandalen, führen zwei griechische Volkstänze auf. Der Beifall der Zuschauer ist groß, zumal diese echte Volkskunst in solcher poetischen Umgebung mit wirklicher Vollendung zur Schau getragen wird. Dann folgen weitere Tänze, von Knaben und Mädchen aufgeführt, die aus Olympia und Pyrgos stammen. Monotone griechische Volksmusik klingt über den Festplatz. Immer schneller wird der Takt, und immer schneller wird auch der Wirbel der Tanzenden. Manche dieser Tänze haben sich, vielleicht ebenso ruinenhaft, wie die in der Altis am Boden liegenden Trümmer, aus der Antike hinübergerettet in unsere Tage.

Festakt vor dem Berliner Rathaus

Berlin, 21. Juli.

In einem großen Festakt wurde gestern mittag vor dem Berliner Rathaus der Beginn des Olympia-Fackellaufs in Griechenland mit einer Ansprache des Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Lewald, der bei dieser Gelegenheit dem Staatskommissar Dr. Lippert einen Fackelgriff überreichte, und mit einem Aufruf des Staatskommissars an die Bevölkerung gefeiert. Auf dem rings mit Bannern der 53 Olympia-Nationen ausgeschmückten Rathausvorplatz in der Königsstraße hatte sich eine riesige Menschenmenge versammelt. Die Kapelle der Schutzpolizei leitete die Feierlichkeiten mit Marschmusik ein.

Dr. Lewald, der in Begleitung von Generalsekretär Dr. Diem erschienen war, richtete namens des gesamten Organisationskomitees herzliche Dankesworte an den Staatskommissar, daß er auch diesen bedeutungsvollen Augenblick mit einer festlichen Veranstaltung begehe. Als Ausdruck dieses Dankes überreichte er dann Dr. Lippert einen der künstlerisch gefertigten Fackelgriffe, in dem statt der Fackel eine rote Kerze steckte, die, wie Generalsekretär Lewald abschließend sagte, als Erinnerung an die festlichen Olympiatage auch späterhin auf dem Arbeitstisch des Stadtoberhauptes leuchten möge.

Staatskommissar Dr. Lippert dankte für die Ehrengabe und betonte, daß sie nicht ihm persönlich gelte, sondern Sinnbild des Dankes für die ganze Bevölkerung sei, denn erst die geschlossene und mit offenem Herzen geleistete Zusammenarbeit aller Bevölkerungsteile der Reichshauptstadt habe dazu verholfen, daß die mannigfaltigen Rüstungen der Reichshauptstadt für die Olympischen Spiele in dieser umfassenden Form durchgeführt werden konnten. Er schäfe sich glücklich, mitteilen zu können, daß alle Vorbereitungen pünktlich zum vorgesehenen Termin vollendet seien. Er wird „Ich hab' mich ergeben" ein. Kaum war der letzte Ton verhallt, als die Salutbatterie im Birkenring eine Ralfalve abgab. — Erwartungsvoll sahen alle zu den großen Lautsprecherwagen hinüber, auf deren jede Sekunde die Uebertragung des Starts erfolgen solle.

Dann ertönten die Worte über den Platz: „Hier ist der Olympia-Weltsender". Berlin war über den Aether mit Olympia-Athen verbunden. Klar und deutlich vernahm man die Stimme des deutschen Sprechers Hans Günther Mavrel: „Die olympische Flamme ist soeben auf dem Zeus-Altar feierlich entzündet worden." Deutlich hörte man den Jubel in der geheiligten Stadt.

Nun wird die Fackel ihren 3000 Kilometer weiten Weg nach Berlin nehmen, getragen von 3000 Jungen Menschen, die von Kilometer zu Kilometer das heilige Feuer näher bringen werden.

Feierstunde im Olympischen Dorf

Zur gleichen Stunde, in der auf dem Zeus-Altar zu Olympia die heilige Flamme entzündet wurde und der Start zu dem 3000 Kilometer langen Weg durch sieben Länder begann, hatte sich das Olympische Dorf zu einer schlichten Feier vereint, um den denkwürdigen Augenblick durch die Uebertragung des Olympia-Weltsenders mitzuerleben.

Auf der Dorfaue vor dem Haupteingang hatten alle Wachtmeisterschaftsangehörigen, der Kommandant, des Dorfes Oberstleutnant Freiherr von und zu Gilsa, Hauptmann Fürstner, die Kapelle des Infanterie-Lehrbataillons und der Jugend-Ehrendienst Aufstellung genommen. Nach und nach trafen auch die Olympiamannschaften unter Führung der Ehrendienstoffiziere an, unter ihnen auch ein Teil der deutschen Mannschaft, die Hockeyspieler und Leichtathleten, die bereits im Dorf Wohnung genommen haben. Von hoch die Flagge in der Wiesenfigkeits der nationalen Sportkleidungen ein farbenfreudig buntes Bild. Um 11.45 Uhr wurden im Birkenring Pechtannen entzündet. Flotte Märsche klangen über den Platz. Kurz vor 12 Uhr setzte das Glockenspiel mit dem

sich das Olympische Dorf zu einer schlichten Feier vereint, um den denkwürdigen Augenblick durch die Uebertragung des Olympia-Weltsenders mitzuerleben.

Auf der Dorfaue vor dem Haupteingang hatten alle Wachtmeisterschaftsangehörigen, der Kommandant, des Dorfes Oberstleutnant Freiherr von und zu Gilsa, Hauptmann Fürstner, die Kapelle des Infanterie-Lehrbataillons und der Jugend-Ehrendienst Aufstellung genommen. Nach und nach trafen auch die Olympiamannschaften unter Führung der Ehrendienstoffiziere an, unter ihnen auch ein Teil der deutschen Mannschaft, die Hockeyspieler und Leichtathleten, die bereits im Dorf Wohnung genommen haben. Von hoch die Flagge in der Wiesenfigkeits der nationalen Sportkleidungen ein farbenfreudig buntes Bild. Um 11.45 Uhr wurden im Birkenring Pechtannen entzündet. Flotte Märsche klangen über den Platz. Kurz vor 12 Uhr setzte das Glockenspiel mit dem Lied „Ich hab' mich ergeben" ein. Kaum war der letzte Ton verhallt, als die Salutbatterie im Birkenring eine Ralfalve abgab. — Erwartungsvoll sahen alle zu den großen Lautsprecherwagen hinüber, auf deren jede Sekunde die Uebertragung des Starts erfolgen solle.

Dann ertönten die Worte über den Platz: „Hier ist der Olympia-Weltsender". Berlin war über den Aether mit Olympia-Athen verbunden. Klar und deutlich vernahm man die Stimme des deutschen Sprechers Hans Günther Mavrel: „Die olympische Flamme ist soeben auf dem Zeus-Altar feierlich entzündet worden." Deutlich hörte man den Jubel in der geheiligten Stadt.

Nun wird die Fackel ihren 3000 Kilometer weiten Weg nach Berlin nehmen, getragen von 3000 Jungen Menschen, die von Kilometer zu Kilometer das heilige Feuer näher bringen werden.

Britannien schärft sein Schwert

Der Bericht des Verteidigungsministers vor dem englischen Unterhaus

London, 21. Juli.

Aus Anlaß der Einbringung eines militärischen Nachtragshaushaltes fand am Montag im englischen Unterhaus eine größere Aussprache über die Frage der Landesverteidigung statt. Der Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip machte im Verlauf seiner Ausführungen einige technische Mitteilungen über die Gleichschaltung der Verteidigung und die hiermit zusammenhängenden Maßnahmen. Er teilte u. a. mit, daß die Verlegung der zum Arsenal von Woolwich gehörenden Fabrik, in der Granaten usw. gefüllt werden, endgültig beschlossen worden sei. Die Fabrik wird teilweise in Südwales, teilweise in der Grafschaft Lancashire und an einer nicht näher bezeichneten Stelle in Schottland untergebracht.

Inskip erklärte ferner bezüglich des Flottenprogramms, die Berichte über die Neubauten, die Ausrüstung, die Ersatzbauten und die Bemannung lauteten durchweg befriedigend, so daß man hinsichtlich der Flottenlage durchaus Vertrauen haben könne. Weiterhin müßten neue Munitionsbeschaffungsquellen eröffnet werden. In dieser Hinsicht seien die vorbereitenden Schritte bereits getan. Von den 52 neuen Firmen hätten 14 feste Aufträge angenommen, während mit den übrigen noch verhandelt werde. Nach Abschluß dieser Verhandlungen würden sieben Achtel des gesamten Bedarfes an Granaten, Zündern usw. gedeckt sein. Das sei ein nicht unbefriedigendes Ergebnis.

Inskip sprach hierauf sein Bedauern darüber aus, daß sowohl die reguläre Armee als auch die Territorialarmee zahlenmäßig unter der gewünschten Stärke sei. Es sei zwar möglich, die Scheinwerfer und die Geschütze zu beschaffen, nicht so leicht sei jedoch die Einstellung der hierfür erforderlichen Bedienungsmannschaften.

Der Verteidigungsminister kam hierauf auf die Luftausrüstung zu sprechen und erklärte, es sei die Absicht und die Pflicht der Regierung, auf diesem Gebiet ein Programm durchzuführen, das dem Aufrüstungsprogramm jeder anderen Luftstreitkraft gleichkomme. Inskip beschäftigte sich schließlich mit dem Problem der Kontrolle und des Schutzes der englischen Handelsschiffahrt, von der die Sicherheit der Nahrungsmittelversorgung Englands abhänge. Hinsichtlich der Nahrungsmittelversorgung habe er vor der Ausgabe gestanden, die Vorräte an Lebensmitteln sofort zu vermehren. In dieser Hinsicht müsse eine Reihe von Entscheidungen fallen, die, wie er hoffe, eine Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung Englands im Notfalle sicherstellen. Der Verteidigungsminister schloß mit der Feststellung, daß die Regierung ihr Bestes tue, um in den notleidenden Bezirken so viel Rüstungsaufträge wie irgendmöglich unterzubringen.

Eden beantwortet Anfragen

London, 21. Juli.

Im englischen Unterhaus wurde gestern wieder eine Reihe von Anfragen an Außenminister Eden gerichtet. Der Abgeordnete Williams (Sachsen) fragte, ob der Außenminister einen internationalen Ausschuß zur Untersuchung der Rohstoffe frage, insbesondere in ihrer Bedeutung für die Kolonialfrage einzuberufen beabsichtige, wie dies in den Vorschlägen der Kolonialmächte vom 19. März vorgesehen sei. Eden erwiderte, daß die Regierung die angeschnittene Frage ständig erwäge.

Auf eine Frage des Abgeordneten Byronan Adams, welche Pläne zur Revision des Völkerbundes der Regierung auf der kommenden Genfer Septembertagung vorzubringen beabsichtige, antwortete Eden, er könne sich zu nichts verpflichten. Es handele sich dabei um eine sehr heikle Frage. Er wünsche keine Erklärung abzugeben, die die Arbeit in Genf noch schwieriger gestalten könnte.

Auf eine Frage des Abgeordneten Arthur Henderson (Labour), ob Großbritannien auf der kommenden Locarno-Konferenz in Brüssel vertreten sein werde, erklärte Eden, er könne hierüber keine Erklärung abgeben. Henderson weiter verlangte, Eden solle eine Zusicherung geben, daß auf der Brüsseler Konferenz auf keinen Fall ein bindendes Abkommen abgeschlossen werden solle, das die kommende Hauptkonferenz präjudizieren, erklärte der Außenminister, Henderson könne dessen wohl versichert sein. Auf die weitere Frage des Abgeordneten Fletcher (Labour), ob Italien und Deutschland zur Locarno-Konferenz eingeladen worden seien und ob diese die Einladung angenommen hätten, erklärte Eden, daß Einladungen für eine Finnmächtekonferenz nicht ausgegeben worden seien. Die italienische Regierung sei kürzlich von der belgischen Regierung eingeladen worden; sie habe jedoch diese Einladung abgelehnt. Alle Beschlüsse der drei Locarnomächte würden im übrigen Italien und Deutschland übermittelt werden. Er hoffe, in den nächsten Tagen weitere Erklärungen abgeben zu können.

Vorbereitung der Dreimächte-Konferenz

London, 21. Juli

Im Zusammenhang mit den diplomatischen Besprechungen zur Vorbereitung der Dreimächtekonferenz zwischen Großbritannien, Frankreich und Belgien suchte am Montag der französische Botschafter in London Corbin den englischen Außenminister Eden erneut auf, nachdem er ihn am Sonnabend bereits einmal gesprochen hatte. Nach ihm empfing Eden den belgischen Botschafter Baron de Cartier de Marchienne, der gerade aus Brüssel nach London zurückgekehrt war.

Zu den Besprechungen erfährt der diplomatische Reuterkorrespondent, daß entgegen den Erwartungen die Ankündigung des Zeitpunktes und des Ortes der Dreimächtekonferenz nach dem Besuch der beiden Botschafter ausgeblieben sei. Statt dessen sei lediglich bekannt worden, daß die Tagung wahrscheinlich in London abgehalten werden solle und daß die Angelegenheit von den betreffenden Regierungen noch erwogen werde. Im übrigen heißt der Berichterstatter hervor, daß die Besprechungen sich sehr eingehend mit den Formalien der Konferenz beschäftigt hätten, insbesondere mit der Verlautbarung, die hinsichtlich einer künftigen Finnmächtekonferenz ausgegeben werden solle.

Festspielgäste in Bayreuth. Zum Besuch der Festspiele sind in Bayreuth außer anderen Persönlichkeiten der Reichsminister des Aeußern, Freiherr von Neurath, und Reichsführer-SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich eingetroffen.

Montreux — nur ein Anfang

London zum Ergebnis der Meerengen-Konferenz

London, 21. Juli.

Im Hinblick auf die bevorstehende Unterzeichnung der neuen Meerengen-Konvention in Montreux beschäftigen sich die Londoner Morgenblätter mit den Bedingungen des neuen Abkommens. Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" hebt die allgemeine Zufriedenheit über das Ergebnis der Konferenz hervor, das ein Kompromiß darstelle. Das Wertvollste sei die Tatsache, daß zum ersten Male seit dem Kriege eine wichtige Vertragsrevision auf dem Verhandlungswege erfolgt sei. Der Sonderberichterstatter der „Morning Post" erklärt, daß es der britischen Abordnung im Hinblick auf die Beseitigung des englisch-sowjetrussischen Gegensatzes gelungen sei, den Erfolg der Konferenz sicherzustellen. Die „Times" läßt sich von ihrem Sonderberichterstatter schreiben, die Annahme der Beschränkung der früheren Freiheit der Meerengen und des schwarzen Meeres sei ein Zugeständnis an die türkischen und sowjetrussischen Wünsche nach erhöhter Sicherheit. Das neue Abkommen erkenne das Völkerbundsgesetz als übergeordnet an, insofern, als die letzte Entscheidung über Oeffnung oder Schließung zu Kriegszeiten beim Völkerbund liege. Auf Grund dieser Abmachung sei die Oelzufuhr aus Rumänien ebenso gesichert wie die Möglichkeit gemeinsamer französisch-sowjetrussischer, französisch-rumänischer und rumänisch-türkischer Aktionen gegen einen Angreifer.

Auch die „Times" bezeichnet in ihrem Leitaufsatz den erfolgreichen Abschluß der Konferenz von Montreux als höchst zufriedenstellend. Ein Fehlschlag der ersten internationalen Revisionskonferenz seit Versailles würde ein Unglück gewesen sein, und die Revision würde einiges dazu beitragen, um die Aengstlichkeit der Gemüter zu beruhigen. Das Blatt lobt die verständnisvolle Haltung der Türkei, stellt aber anschließend fest, daß kein Grund vorhanden sei, das neue Meerengen-Abkommen selbst als einen großen Fortschritt anzusehen.

Das augenscheinlichste Ergebnis sei, daß die Kontrolle über die Meerengen für die nächsten 25 Jahre in den Händen der türkischen Regierung liege.

Die übrigen Bestimmungen der Konvention seien von geringerer politischer Bedeutung. Noch sei aber die Frage ungeklärt, ob die nicht in Montreux vertretenen Staaten dem Abkommen zustimmen würden. Italien scheine gegenwärtig nicht dazu geneigt zu sein. Einer der Gründe für diese Haltung dürfte die Aufrechterhaltung der britischen Verteidigungsabmachungen mit den kleineren Mittelmeermächten zu sein. Die Ergebnisse von Montreux bedeuteten nur einen Anfang des größeren und schwierigeren Problems, den Frieden durch Verhandlungen zu sichern. Diese Verhandlungen müßten aufgenommen werden, um Europa nicht in das alte und gefährliche System der rivalisierenden Bündnisse zurückverfallen zu lassen.

Meerengen-Abkommen unterzeichnet

Montreux, 21. Juli

Das von der Konferenz in Montreux ausgearbeitete Abkommen über die Rechtsverhältnisse der türkischen Meerengen ist am Montagabend um 10 Uhr im Festsaal des Hotels „Palace" unterzeichnet worden.

Die Delegierten unterschrieben in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Länder zuerst die Ausfertigung, die zur Hinterlegung in den Archiven der französischen Republik bestimmt ist, und sodann je eine Ausfertigung für die Konferenzteilnehmer und das Völkerbundssekretariat. Die einzelnen Dokumente wurden den Delegierten — unter dem Kreuzfeuer der Pressephotographen — von den Sekretären der Konferenz zum Teil der Delegationen vorgelegt. Zur Unterschrift wurden goldene Füllfederhalter benutzt, die der türkische Außenminister als Andenken an die Konferenz jedem der Unterzeichner hatte überreichen lassen. Vor dem Präsidenten war als Symbol ein goldenes, mit Brillanten besetztes Tintenfaß aufgestellt worden. Nachdem sämtliche Unterschriften geleistet waren, gaben die Hauptdelegierten ihre Schlußerklärungen ab.

Randbemerkung

Oesterreichs Geburtenproblem

Der mit Oesterreich abgeschlossene Freundschaftsvertrag lenkt das Interesse wieder stärker auf unser Brudervolk. An Alarmmeldungen über den völkischen Niedergang Oesterreichs hat es in den letzten Jahren nicht gefehlt. Wie die Lage dieses Landes in Wirklichkeit ist, wollen wir hier näher untersuchen. Wien, die Hauptstadt Oesterreichs, zählt zurzeit rund 2 Millionen Einwohner, d. h., daß in Wien nahezu ein Drittel der gesamten österreichischen Bevölkerung wohnt. Wie sich Großstadtleben auf die Bevölkerungsbewegung auswirkt, kennen wir aus der deutschen Praxis. Die deutschen Großstädte sind das Massengrab des Volkes, und so ist es auch in Oesterreich. Die Landbevölkerung ist in die Hauptstadt geströmt, um dort ehe- und kinderlos auszusterben. Die Geburtenzahlen in Wien bewegen sich seit dem Jahre 1900 von 31,7 Geburten auf 1000 Einwohner in einem jähen Sturz bis auf 15,5 Geburten auf 1000 Einwohner im Jahre 1935. Bei diesem Geburtenstand würde die Einwohnerzahl Wiens, vorausgesetzt, daß kein Zuzug erfolgt, schon nach Ablauf einer Generation um drei Viertel ihres heutigen Bestandes, also auf rund 600 000 Einwohner, zusammenschrumpfen. Bei ähnlichen Betrachtungen über die Verhältnisse im Reich in bezug auf Berlin pflegte man zu sagen: Berlin ist nicht Deutschland. In Oesterreich liegen die Dinge jedoch anders. Wien ist, wie gesagt, ein Drittel Oesterreich. Hinzu kommt, daß die Geburtenlage in den beiden anderen österreichischen Großstädten, in Linz und Graz, ähnlich ist und daß das im allgemeinen biologisch rentablere Land ebenfalls einen Geburtentiefstand erreicht hat, der zu ernsten Betrachtungen Anlaß gibt. Wie Oesterreich sein Geburtenproblem einmal lösen wird, ist nicht bekannt. Daß in naher Zukunft eine Lösung erfolgen muß, wenn es weiter bestehen will, ist sicher, und würde von Deutschland freudig begrüßt werden, da wir in Oesterreich das deutsche Bruder-volk sehen, dessen Wohlergehen uns am Herzen liegt.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Kohler, Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich, Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V. Reinhard Everwyn; für Wirtschaft, Handel u. Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reichsbach. Berlin SW 68, Charlottenstraße 82

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 6, D.-A.: VI. 36: über 32 000

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 18. ab Antwerpen nach Magallanes. Aller 20. an Adelaide. Ulster 20. ab Adelaide nach Melbourne. Arucas 20. in Hamburg. Berlin 18. ab Newyork. Columbus 19. in Bremerhaven. Donau 18. ab Hamburg nach Antwerpen. Erlangen 19. an Hamburg. Franken 20. an Hankow. General von Steuben 18. ab Bremerhaven nach South Queens Ferry. MS Havel 19. ab Colombo nach Penang. MS Königsberg 19. an Bremerhaven. Lahn 18. ab Corral. Minden 18. ab Antwerpen nach Havana. Neckar 20. ab Belawan nach Port Said. Nürnberg 18. ab Hamburg nach Leningrad. MS Nürnberg Osnabrück 19. an Gusyaquil. Potsdam 19. ab Kobe nach Schanghai. Scharnhorst 20. ab Marseille nach Barcelona. Schwaben 18. ab Bremerhaven nach Hamburg. Stuttgart 17. ab Merok nach Hammerfest. MS Trave 19. ab Dairen nach Taku. MS Weser 17. ab Cristobal nach dem englischen Kanal.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa" Bremen. Bärenfels 18. in Antwerpen. Ehrenfels 19. von Safaja. Goldenfels 18. von Port Said. Lahneck 19. in Lissabon. Lauterfels 19. in Hamburg. Liebenfels 18. von Hamburg. Marienfels 18. von Malta. Neuenfels 19. Port passiert. Rabenfels 18. von Kap Nach. Steinenfels 19. von Rangoon nach Chittagong. Wunnenfels 19. in Port Said. Trifels 19. von Suez. Wettfels 19. in Bremen. Werdenfels 18. Gibraltar passiert.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 19. Brunsbüttel passiert nach Gdingen. Ajax 20. von Bremen nach Antwerpen. Arion 18. in Hamburg. Astarte 19. in Bremen. Athene 18. ab Rotterdam passiert nach Rotterdam. Bellona 20. in Antwerpen. Castor 20. in Bremen. MS Ceres 19. von Königsberg nach Rotterdam. Diana 18. von Hamburg-Altona nach Rotterdam. Delta 20. in Dronthein. Electra 19. in Antwerpen. Elin 19. in Bergen. MS Euter 14. von Passajes nach Santander. Feronia 18. von Gotenburg nach Bremen. Flora 20. Emmerich pass. nach Köln. Fortuna 18. in Köln. MS Gaul 18. Oeresund passiert nach Bremen. Hector 19. in Malmö. Hercules 20. in Archangelsk. Hestia 19. Nordkap passiert nach Bremen. MS Iris 20. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. MS Jason 19. Helsingör passiert nach Rotterdam. Juno 18. von Königsberg nach Rotterdam. Jupiter 20. Holtenau passiert nach Rotterdam. MS Kepler 18. von Antwerpen nach Oporto. Leander 18. in Vigo. Leda 19. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen. Luna 19. in Bremen. Mercur 18. von Riga nach Flensburg. Minos 19. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Neptun 20. von Rotterdam nach Köln. Niobe 20. in Elbing. Nixe 18. von Norrköping nach Wesermünde. H. A. Nolze 18. in Bremen. Oreest 20. Königsberg. Pallas 18. Kopenhagen. Pax 19. in Kopenhagen. Perseus 18. Emmerich passiert nach Ruhrort. Phaeton 20. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Pluto 18. von Valencia nach Cartagena. Poseidon 18. Holtenau passiert nach Rotterdam. Pylades 19. Brunsbüttel passiert nach Elbing. Rhea 18. von Memel nach Bremen. Saturn 17. in Malaga. Sirius 18. von Riga nach Kiel. Stella 19. in Rotterdam. Themis 18. Emmerich pass. nach Köln. Thetis 18. Brunsbüttel passiert nach Norrköping. Uranus 20. Holtenau passiert nach Bremen. Vesta 20. von Bremen nach Antwerpen. Victoria 18. von Stockholm nach Bremen. Vulcan 18. in Köln. Hans Carl 20. in Bremen. Naval 18. von Riga nach Bremen. Fanal 18. von Königsberg nach Bremen. Continental 18. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Senzal 20. in Bremen. Oscar Friedr. 18 in Danzig.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 20. in Bremen. Albatros 19. von Hull nach Hamburg. Antilope 19. Port passiert nach Bremerhaven. Bussard 19. von Holtenau nach Antwerpen. Condor 20. in Reval. Falke 18. von Le Havre nach Bremen. Fasan 19. in Bremen. Forelle 19. von Antwerpen nach Memel. Geier 19. in Ronneby. Ibis 20. von Birmingham nach Bremen. Lamme 20. in Helsingfors. Meise 20. von Boston nach Hamburg. Möwe 20. in Hull. Opitsman 20. in Hull. Orla 19. von Ulesborg nach Kiel. Orlanda 18. von Antwerpen nach Abo. Osmund 20. in Bremen. Reiher 19. Holtenau passiert nach Antwerpen. Schwalbe 19. in Memel. Schwan 20. in London. Specht 18. in Königsberg. Seeadler 19. von Antwerpen nach Kasko. Strauß 20. von Holtenau nach Bremen. Visurgis 19. von Holtenau nach Rotterdam. Zander 19. in Memel.

Atlas Levante, Linie Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Akka 19. in Bremen. Arkadia 18. Port passiert nach Oran. Arta 20. Holtenau pass. Gallus 19. Gibraltar passiert. Ithaka 19. in Bremen. Larissa 19. von Venedig nach Triest. Macedonia 19. in Hamburg. Moreas 19. von Malta nach Alexandrien. Smyrna 18. von Antwerpen nach Oran. MS Sofia 19. von Constantza nach Istanbul. Sparta 19. in Rotterdam. Thessalia 18. von Portimao nach Rotterdam. Timos 19. von Oran nach Rotterdam.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und westlicher Mittelmeer 18. Bishop Rock passiert nach Newyork. Wasgenwald 18. ab Galveston. Idarwald 18. ab Hamburg. Frankenwald 19. ab Hamburg nach Bremen. — Westküste Nordamerika: MS Oakland 19. ab Hook von Holland. Westindien, Mittelamerika: MS Yucatan 19. Vlissingen passiert nach Antwerpen. MS Orinoco 19. ab Boulogne nach Hamburg. MS Petersburg fällig von Hamburg nach Amsterdam. MS Phrygia 19. Vlissingen passiert nach La Guayra. Troja 20. Gibraltar passiert nach San Juan de Porto Rico. Kreta 17. ab Puerto Barrios nach Puerto Cortes. Adalia 18. ab Cartagena. — Westküste Südamerika: MS Hermosillo 19. ab Bremen. Poseidon 19. Bishop Rock passiert nach Antwerpen. Amazonas 20. in Antwerpen fällig. — Südküste, Australien, Niederländisch-Indien: MS Hansestadt Danzig 18. ab Sabang. Rittersfeld 18. Vlissingen passiert nach Adelaide. — MS Petersburg 19. Quessant passiert nach Port Said. Nordmark 18. ab Hamburg. Preußen 18. ab Takoradi nach Mogil. Havenstein 19. ab Saigon. MS Kulmerland 20. ab Hamburg nach Bremen. MS Rheinland 18. ab Schanghai nach Hongkong. Vergniügensteen. MS Milwaukee 18. ab Leith nach Thorshavn. MS St. Louis 19. ab Norheimsund nach Oie.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Pl Cap Norman 18. in Buenos Aires. PD Antonio Delfino 19. von Boulogne nach La Coruna. MS Gerhard Jos 19. von Hamburg nach Rio de Janeiro, Sao Francisco do Sul. PD General San Martin 18. von Vigo nach Boulogne. PD Madrid 19. von Sao Francisco do Sul nach Vigo. PD Cordoba 19. in Montevideo. PD Vigo 20. in Bahia. Alrich 19. in Victoria. MS Bahia 20. in Bremen. Merengar 20. in Hamburg. Entrerios 18. von Florianopolis nach Rio Grande. Georgia 19. Cap Finisterre passiert. Granada 19. in Rotterdam. Ludwigsburg 18. in Paranagua. MS Pernambuco 17. St. Vincent passiert. Rio de Janeiro 18. Quessant passiert. Rio Grande 19. Quessant passiert. Teneriffe 18. von Bremen nach Antwerpen. Uruguay 20. St. Vincent passiert. — Touristen-Reisen: MS Monte Rosa 19. in Hamburg. MS Monte Pascoal 20. von Kirkwall nach Leith. MS Monte Olivia 20. in Hamburg. MS Monte Sarmiento 20. von Bergen.

Deutsche Afrika-Linien, Westafrika: Wangero 20. in Hamburg. — Süd- und Ostafrika: Adolph Woermann 18. ab Las Palmas. Tanganjika 20. Curhaven pass.

H. C. Horn, Hamburg. MS Frida Horn 18. von Corisco nach Cindad Trujillo. Presidente Gomez 19. in Le Havre. Clara Horn 19. Azoren passiert nach Pensacola. Ingrid Horn 18. in Kokko.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Python 18. Dakar passiert. Panther 20. Kap Finisterre pass. Puma 17. von Tiko nach Hamburg. MS Pelikan 20. in Hamburg. Pionier 14. von Kingston nach Rotterdam. MS Mecklenburg 18. Kap Finisterre passiert. Planet 18. von Montevideo nach Rotterdam. Poseidon 18. Quessant passiert. Padua 6. 20 Grad Süd, 65 Grad West. Privat 8. 9 Grad Süd, 29 Grad West.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Cuanza 18. von Hamburg nach Sevilla. Angola 18. von Hamburg nach Rotterdam. Sofala 18. von Hamburg nach Rotterdam. Sofala 18. von Vigo nach Casablanca. Las Palmas 18. von Rabat nach Casablanca. Mozambique 18. von Porto nach Lissabon. August Schultze 18. von Rotterdam. Sofala 18. Porto 18. in Port Lyautey. Palos 18. Quessant passiert.

Wacker Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Mecklenburg 18. Kap Finisterre nach Hafa oder Tripoli. MS Swithiod 17. in Aruba. MS Thalia 19. in Arica. MS H. L. Senior 18. in Aruba. MS Nicoma 19. von Saturinhar nach Newyork. MS Senator 20. in Hamburg.

Hendrik Fisser A.-G., Emden. Franciska Hendrik Fisser 17. von Königsberg nach Stettin.

Kriegsmarine

Linienschiff „Schleswig-Holstein" 18. Juli in Cuxhaven. Fischereischutzboot „Elbe" 18. Juli von Scheinbom (Schottland) in das Loggergebiet. Fischereischutzboot „Weser" 18. Juli von der Weser zurück in Wilhelmshaven, „Leipzig" und „Köln" 17. Juli in Wismarmünde. Ausfahrt wahrscheinlich 20. Juli.

Baumwolle schwimmend für Bremen

Bis zum 28. Juli sind voraussichtlich folgende Schiffe zu erwarten:

Tällig etwa	Schiff	von	Ball.
23. 7.	D Macedonia	Izmir	1
23. 7.	D Berengar	Santos	1
24. 7.	D City of Joliet	Galveston	1
24. 7.	D Bärenfels	Basrah	1
24. 7.	D Kenowis	Mobile	1
24. 7.	D Gateway City	Mobile	750
27. 7.	D Leis	Neworleans	1500
27. 7.	D Grandon	Buenos Aires	1
27. 7.	D Gen. San Martin	Buenos Aires	1
27. 7.	D Mosel	Cristobal	1
28. 7.	D Nürnberg	Cristobal	1

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 20 Min., Neuwerk 1 Std., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
20. Juli	5.35 17.41	5.18 17.24	3.15 15.21
21. Juli	6.22 18.15	5.32 17.55	3.52 15.58
22. Juli	6.47 18.50	6.27 18.30	4.27 16.30

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
19. Juli	1.50	2.48	1.62	2.09
20. Juli	1.64	2.47	1.75	2.18
20. Juli	1.96	2.88	1.76	2.17

Niedersachsen-Rundschau

Gauleiter Röver und Gauleiterstellvertreter Joel sprachen im Emsland

Sonntag fanden in den Kreisen Meppen und Bentheim die Kreistage der NSDAP. und im Kreise Lingen ein Kreisappell der politischen Leiter statt. Die Kreistage wirkten sich zu gewaltigen Kundgebungen der Arbeit der Partei in den Kreisen aus. In Meppen sprach u. a. Gauleiterstellvertreter Staatsminister Joel-Oldenburg zu den nach Tausenden zählenden Volksgenossen über den Sinn der Kreispartaitage und gab Rückblick und Ausblick über die Arbeit der Partei. In Bentheim fand eine Großkundgebung statt, auf der Reichsstatthalter Gauleiter Carl Röver sprach. Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Gauleiters fand vor dem Gauleiter am Ehrenmal an der Schloßstraße ein Vorbeimarsch statt, an dem sich Partei, sämtliche Gliederungen der Partei, die Turnvereine und Sportvereine, der Kyffhäuserbund und die Schützenvereine beteiligten. Nach dem Vorbeimarsch wurden die Sondertagungen abgehalten. Um 19.30 Uhr begann eine Sondervorführung der Bentheimer Freilichtbühne. Der Kreisappell in Lingen sah die Zeilnehmer aller Polit. Leiter der NSDAP. des Kreises Lingen mit ihrer Gliederungen, der Walter und Warte der DAF. und der Nürnbergfahrer auf dem Sportplatz der Wilhelmshöhe vor. Zu diesem Kreisappell waren erschienen Gauleiterstellvertreter Staatsminister Joel-Oldenburg, Gauorganisationsleiter Walkenhorst und Gauausbildungsleiter Eisenreich.

Die Entwicklung der Weserfischerei

Die Fischerei auf der Unterweser ist sehr alt. Das Gewerbe hat sich immer vom Vater auf den Sohn vererbt. In Akten aus früheren Jahrhunderten kann man bisweilen Namen von Fischern finden, die auch heute noch an der Unterweser im gleichen Gewerbe vorkommen.

Die ursprüngliche freie Fischerei wurde auf Grund anbauender Streitigkeiten zwischen den Fischern schließlich staatlich geregelt. Urkundlich steht fest, daß die Bremer Amtsfischer das älteste Fischereirecht hatten. Es erstreckte sich von Hoya bis an die „salzige See" und wurde im Jahre 1541 von Kaiser Karl V. verliehen. Später wurden noch weitere Fischereirechte verliehen. So traf man bis 1885 auch dänische und holsteinische Fischer in der Weser. Ihre Rechte stammten noch aus der dänischen Hoheitszeit. Von Bremen bis zur See, am Oldenburger Ufer, besteht noch freie Fischerei. In allen Zeiten hat sich die Weserfischerei den Stromverhältnissen anpassen müssen. Stellenweise z. B. oberhalb von Bremerhaven betrieben die Fischer ihr Gewerbe daher mit sogenannten Dielenfischen, Fahrzeugen mit flachem Boden. Dies hatte seinen Grund darin, daß die Weser derzeit noch an vielen Stellen Sande aufwies. Auf diesen Sanden wurden Fischerhäuser aufgestellt, die der Fischer bei Niedrigwasser leerte. Der Granatfang, der heute ein Hauptbestandteil der Fischerei in der Wesermündung ist, wurde früher an beiden Ufern nur mit Fangkörben betrieben. An diesem Erwerbszweig beteiligen sich auch die Frauen. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde mit der Weserkorrektion begonnen, die die Fischerei auf ganz neue Grundlagen stellte.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

7 Kleine Stadtchronik. 2400 fröhliche Menschen vereinte das Betriebsfest der Delmenhorster Linoleumwerke im großen Garten der Klosterschänke Helligenrode. Ungeahnte Ideen des ambulanten Gewerbes hatten aus diesem Anlaß dort eine kleine Budenstadt entstehen lassen. Direktor Kaufmann betonte in einer Ansprache, daß man erfreulicherweise auf ein gutes Arbeitsjahr zurückblicken könne. Er sprach mit innem Rückblick auf das verflossene Jahr die Hoffnung, daß man auch im laufenden Jahr so weiter arbeiten könne wie bisher. Als Gäste nahmen Kreisleiter Sturm und der Kreiswalter der DAF. an diesem Betriebsfest teil. Aus dem reichhaltigen Festprogramm sind die beiden Hamburger Jan und Hein, Heinrich Kastner-Bremen und Manni Bremer-Bremen zu nennen. Die Angehörigen der Betriebsfür die Werke unternahmen einen Gemeinschaftsausflug nach Bireke an der Ochtum, wo ein Aalessen stattfand. Beziehen wurde dieser Ausflug aus der Gemeinschaftskasse, die sich die Gefolgschaft des Werkes zugelegt hat und die in den Laufe eines Jahres immer eine recht ansehnliche Summe enthält. — Die Politischen Leiter der Ortsgruppe Welt veranstalteten auf dem Bootholzberg eine Morgenfeier. Der Ortsgruppenleiter wies hin in einer ausführlichen Ansprache die Bedeutung von Stedingsehre. Die Heimfahrt führte durch den Hasbruch, wo die alten Eichen bestätigt wurden. — In Schuckhaft wurden zwei Betrunkene wegen Störung der öffentlichen Ordnung gemeldet. — Vor längerer Zeit fingen eine Frau in selbstmörderischer Absicht in die Graft. Sie wurde damals von einem Soldaten gerettet. Angeregen dieses Vorfalles werden gebeten, sich bei der Polizeiwache Kriminalwache zu melden. — Das Gartenkonzert des Jungbann-Musikzuges war wieder ein voller Erfolg. Unter ununterbrochenem Beifall mußten die Jungen immer wieder eine Zugabe machen. Der Musikzug trifft demnächst wieder eine längere Konzertreise ins Rheinland an. — Einen recht vergnügten Abend verlebten 40 SA.-Kameraden aus Sachsen, die zur Hochzeit meiner ehemaligen Standartenadjutanten Victor nach Delmenhorst gekommen waren. Im Friesenhaus wurden sie zusammen mit den Delmenhorster SA.-Kameraden von der Reiß-Frauenschaft vorbildlich bewirtet. — Beim Schützenfest mit Vogelstoßen konnte H. Brecht (Goldinge) mit 71 Ringen die Königswürde erringen. Beim Jugendschießen wurde Hermann Busch, Hude, König mit 33 Ringen.

Huchting

Spanndienst und Brandwachen. Auf Veranlassung des Gemeindevorstehers Mahnke hat der Ortsbauernführer die Huchtinger Bauern zu einem freiwilligen Spanndienst aufgerufen, der dafür Sorge tragen soll, das bei den letzten großen Brande beim „Grollander Krug" verbrannte Heu in seinen erheblichen Mengen in ablegendes Gelände abzufahren. Diesem Aufruf des Ortsbauernführers wurde in weitestem Umfange Folge geleistet und dadurch dem Besitzer des geschädigten Anwesens, der allein diese Nacharbeiten unmöglich bewältigen könnte, ein wertvoller Hilfsdienst erwiesen. Da das Schwelen an der Brandstätte immer noch im Gange ist, hat die Huchtinger Feuerwehr Bereitschaft eingestellt, die auch noch für die kommenden Tage an dem Abdöschen Anwesen Nachtwache halten werden, um im gegebenen Falle sofort das Notwendige veranlassen zu können. Eine außerordentlich wertvolle Hilfe leisteten auch die neuen Grollander Siedler bei den erforderlichen Aufräumungsarbeiten. Sie haben sich restlos zur Verfügung gestellt und dadurch auch ihre Volksverbundenheit in der Stunde der Not in schöner Weise bekundet, sowie die Bremer und Huchtinger Feuerwehr in wirkungsvoller Weise bei ihren Arbeiten unterstützt.

Heiligenrode

7 Sängerfest. Unter Beteiligung der geladenen Gesangvereine aus Moordeich, Ottenhausen, Brinkum, Leeste, Kirchweyhe und Stidgras veranstaltete der Heiligenroder Männergesangverein anläßlich seines 50. Stiftungsfestes ein Sängerfest. Die ausgezeichnet verlaufene Veranstaltung stand im Zeichen des deutschen Liedes. Besonders erfreulich war die Ehrung eines alten Veteranen des festgebenden Vereins, der mit zu den Gründern zählt.

Nordwestdeutschland

Oldenburg

Ausländische Gruppen besuchen den Gau Weser-Ems. Im Anschluß an den Weltkongreß für Freizeit und Erholung werden mehrere ausländische Gruppen im Gau Weser/Ems während der Festwoche vom 1. bis 8. August an den geplanten Kreisveranstaltungen teilnehmen. Sie werden sogar an der Ausgestaltung der Veranstaltungen mitwirken und ihr Brauchtum den Volksgenossen zeigen. Ueberall sind bereits fleißige Hände am Werk um den ausländischen Volksgenossen den Aufenthalt in Deutschland so angenehm wie möglich zu gestalten. In allen Städten hat die Bevölkerung bereitwilligst die erforderlichen Quartiere zur Verfügung gestellt. Die südfranzösische Volksgruppe (35 Teilnehmer) wird vom 31. Juli bis 5. August im Gemüthe weilen und folgende Städte besuchen: 31. Juli: Bremen, 1. August: Oldenburg, 2. August: Osnabrück, 3. August: Varel, 4. August: Wilhelmshaven. Für die italienische Volksgruppe (25 Teilnehmer) sind vorgesehen: 31. Juli: Melle, 1. August: Osnabrück, 2. August: Quakenbrück, 3. bis 4. August: Oldenburg. Die griechische Volksgruppe (30 Teilnehmer) wird am 4. August in Delmenhorst, 5. August in Rüstringen, 6. August in Norden, 7. August in Emden und am 8. August in Bad Zwischenahn Aufenthalt nehmen. Eine auslandsdeutsche Gruppe (30 Teilnehmer) besucht die Orte Bentheim am 31. Juli, Lingen am 1. August, Beer am 2. August, und Wilhelmshaven am 3. August. Führungen in den einzelnen Orten und Ausflüge in deren nähere Umgebung werden allen Volksgruppen die Schönheiten unseres Vaterlandes vor Augen führen. Ehrungen von reichsdeutscher ausländischer Arbeiter werden gleichfalls nach Beendigung der Hamburger Woche zu kurzen Besuchen in das Gebiet des Gaues Weser/Ems kommen. Die A-Gruppe, 200 Mann stark, bestehend aus reichsdeutschen Arbeitern aus 43 verschiedenen Staaten, wird am 1. August in Osnabrück eintreffen. Die B-Gruppe (20 Personen) wird am 29. Juli in Bremen eintreffen und hier durch den Gauleiter Reichsstatthalter Röver willkommen geheißen werden. Anschließend folgen ein Empfang durch den Bremer Senat, die Besichtigung des Rathauses und eine Mittagstafel im Parkhaus, wo eine Kapelle der Wehrmacht konzertieren wird. Nachmittags erfolgt die Weiterfahrt nach Delmenhorst und nach dem Empfang Stellungen, wo die Gäste das Hitler-Jugend-Ferienlager besichtigen. Nach erfolgter Rückfahrt nach Bremen wird abends im Parkhaus eine Großveranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude" stattfinden, in der die Wehrmacht, gegebenenfalls den Konzertteil bestreiten wird. — Die Abfahrt der Gäste erfolgt am 30. Juli nach Hamburg.

Patenwinorte der Landesbauernschaft Oldenburg. Der Reichsorganisations-Ausschuß für das „Fest der deutschen Traube und des Weines 1936" in Berlin hat den Nennern der Landesbauernschaft Oldenburg nunmehr folgende Patenorte angeteilt: Amt Ammerland mit den amtsangehörigen Orten und Gemeinde Steinbockenheim (Rhhs) und Herzheim a. Berg mit Ausnahme des Orts Bad Zwischenahn, welches als Pate die Winzergemeinde Zell erhalten hat. Amt Oldenburg: Ernst a. d. Mosel mit seinem Weinbergbesitz in Balwig, Nieder-Ingelheim (Rhhs.) Amt Friesland: Heimersheim (Ahr), Mensheim (Rhhs.), Böchingen (Rhpf.), Herxheim a. Berg (Rhpf.) Amt Wesermarsch: Gau Algesheim (Rhhs.) und Cloppenburg: Schwich (Mosel), Böchingen (Rhpf.), Elsheim (Rhhs.).

Verkauf von Getreide auf dem Halm. Der Vorsitzende des Getreidewirtschaftsverbandes Oldenburg-Bremen gibt bekannt: Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Getreide auf dem Halm nur unter Zugrundelegung und Einhaltung der maßgebenden Festpreise nach der Bedeutung der tatsächlich geernteten Menge zulässig ist. Maßgebend ist ferner der Tag der Lieferung. Unzulässig ist dagegen ein Verkauf auf dem Halm, einschließlich des Strohes auf Grund einer Schätzung, da dies zu einer Umgehung der gesetzlichen Festpreise führen würde.

100jährige oldenburgische Moorkolonie. Es kommt selten vor, daß die oldenburgischen Kolonisten im Moor ein Fest feiern, denn die tägliche harte Arbeit läßt ihnen keine Zeit dazu. Am Sonntag war dazu aber ein besonderer Anlaß gegeben. Die Kolonie Edewecht 11, die auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, weihte eine neue Straße, ein weiterer bedeutsamer Schritt im Kampf mit dem Moor wurde getan. Jeddeloh II ist eine der ältesten Siedlungen im Kolonisten an der Edewecht, die hier die Bezeichnung „Hunte-Ems-Kanal" trug. Der Sonntag war nicht nur für diese Bauernschaft, sondern für die ganze Gemeinde Edewecht, zu der sie gehört, ein bedeutsamer Tag. Schon lange Zeitig man sich mit dem Plan, im Moor am Küstenkanal eine neue Straße zu bauen, die im Interesse der Anlieger zur Aufschließung des weiteren Moores dringend erforderlich war. An der Einweihungsfeier waren alle zuständigen Behörden, Kreis, Gemeinde Edewecht, die früher hier die Bezeichnung „Hunte-Ems-Kanal" trug. Der Sonntag war nicht nur für diese Bauernschaft, sondern für die ganze Gemeinde Edewecht, zu der sie gehört, ein bedeutsamer Tag. Schon lange Zeitig man sich mit dem Plan, im Moor am Küstenkanal eine neue Straße zu bauen, die im Interesse der Anlieger zur Aufschließung des weiteren Moores dringend erforderlich war. An der Einweihungsfeier waren alle zuständigen Behörden, Kreis, Gemeinde Edewecht, die Ortsgruppe Jeddeloh der NSDAP., sowie zahlreiche Vereine und Verbände vertreten. Als man vor über 100 Jahren mit der Ausweisung des geplanten Hunte—Ems-Kanals begann, siedelten sich auch die ersten Kolonisten an der Stelle des heutigen Jeddeloh II an. Einfache Hütten waren die ersten Wohnstätten. Sofort wurde mit der Urbarmachung des umliegenden Moores begonnen, was nur in langsamem Vordringen gelingen konnte. Ackerbau und Torfgewinnung konnten zunächst nur in geringem Umfange betrieben werden. Es fehlte noch jegliche Verbindung mit der Stadt, so daß der Torfverkauf für die Kolonisten vorläufig nicht in Frage kommen konnte. Die Hauptentnahme brachte der Anbau von Buchweizen, auch Schafzucht wurde betrieben. Eine wesentliche Besserung trat erst ein, als 1907 die Straße von Jeddeloh nach Jeddeloh II fertiggestellt wurde. Auch Jeddeloh II nahm von dieser Zeit an einen starken Aufschwung. Der im Jahre 1911 fertiggestellte Hunte—Ems-Kanal brachte weiteren Fortschritt. Inzwischen ist der Küstenkanal die wichtigste Lebensader dieses Landes geworden. Die neue schnurgerade Straße ins Moor ist ein weiterer Schritt in die Zukunft.

Elsfleth

Leiche geborgen. Die Leiche des vor der Ueberfahrt zur Julius-Plate ertrunkenen Bootsfährlehrlings Mögebier ist unweit der Unfallstelle geborgen worden.

Osnabrück

Flotter Verkauf der Zuchtviehversteigerung. Zu der auf dem Städtischen Viehhof abgehaltenen 66. Osnabrücker Zuchtviehversteigerung waren angesichts der starken Inanspruchnahme der Landwirtschaft in dieser Zeit zahlreiche Besucher erschienen. Von den aufgetriebenen 13 Bullen wurden 10 als Herdbuch-Bullen erklärt, während sie nicht ganz den Anforderungen für die Eintragung entsprachen. Die Qualität der Bullen hatte sich gegenüber früheren Versteigerungen wesentlich gebessert. Eine überragende Klasse stellte der Bulle „Balkanfürst" von Bauer Gr. Bürgerhausdensleten dar. Dieser sehr gut entwickelte, mit 13 Monaten bereits 12 Zentner schwere, tiefe, breitgedeckte und platte Bulle ging für 1750 RM. in den Besitz der Stierhaltungsgenossenschaft Melle über, nachdem er bereits auf der zwei Tage vor der Auktion stattgehabten Tierschau in Lerne als Siegesbulle erklärt worden war. Auch der mit dem 2a-Preis prämiierte, ebenfalls gut entwickelte und von besten Leistungsstieren abstammende „Benfried" von Rullmann-Lücker wurde im Kreise Melle verkauft; für 920 RM. sicherte sich die Gutsverwaltung Ostenwalde diesen vertrollen Jungbullen. Die Stierhaltungsgenossenschaft Wesse 1 kaufte den jüngsten und leistungsfähigen „Balus" von Boerger-Talge für 780 RM. Sämtliche angemeldeten Bullen wurden aufgetrieben und verkauft. Die Herdbuch-Bullen kosteten im Durchschnitt 760 RM. und die nicht Herdbuch-Bullen 490 RM. — Nach guten Absatzmöglichkeiten mit Abstammung und guten Leistungsnachweisen der Vorfahren bestand rege Nachfrage, und dementsprechend war auch der Verlauf der Versteigerung flott. Die Rinder mit Abstammung wurden restlos verkauft zu einem Durchschnittspreis von 570 RM. Auch die Rinder ohne Abstammung wechselten mit einer Ausnahme den Besitzer. Für diese Tiere konnten im Durchschnitt 450 RM. erzielt werden.

Stade

Ungetreuer früherer Gemeindevorsteher verurteilt. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Stade hatte sich der frühere Gemeindevorsteher von Hesedorf, der 47jährige Hinrich Buck wegen schwerer Amtsunterschlagung zu verantworten. Er hatte mehrere Jahre die Einnahmen der Gemeinde an Jagdpachtgeldern nicht verbucht und für sich behalten, auch in mehreren anderen Fällen waren Unregelmäßigkeiten festgestellt worden. Die fehlende Summe belief sich auf 1100 Mark. Der Angeklagte bestritt, das Geld für sich verwendet zu haben und gab an, andere Summen verbucht zu haben, die er noch nicht erhalten hatte. Das Gericht hielt den Angeklagten für überführt der schweren Unterschlagung in Verbindung mit Untreue und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Soltau

Weihe eines Eggersglüß-Denkmals. Der Heide galt die große Liebe von Heinrich Eggersglüß. Und ganz nahe seiner Heimat, dem Orte Einzingen, wurde nun auch der Gedenkstein gesetzt, der die Ueberlebenden an einen treuen Niedersachsen und einen guten Deutschen erinnern wird. Ein sichtlicher Findling, den Heide, Wacholder und Birken umgeben, mit der Aufschrift „Dem Heimatdichter Heinrich Eggersglüß, geb. 1875 zu Einzingen, gest. 1932 in Braunschweig", wurde hier errichtet. Der Stein, der geteilt wurde, gehört zur anderen Hälfte Hermann Löns. Mit einem Heimatabend wurde die Feier in Dorfmark eingeleitet. Bürgermeister Reimann konnte eine große Zahl von Freunden des Dichters aus ganz Niedersachsen, vor allem aus Braunschweig, Hannover, Hildesheim und Bremen, begrüßen, Pastor Krenge, früher in Ottenstein, sprach in eindrucksvoller Rede über Heinrich Eggersglüß. Der Sohn des toten Dichters trug dann Werke seines Vaters vor. Unter sachkundiger Führung erfolgte eine Wanderung nach Einzingen, der Heimat des Dichters. Auch auf dieser Fahrt konnte man zahlreiche Beweise für Liebe und Verehrung erfahren, deren sich Eggersglüß bei seinen Landsleuten erfreute. Anschließend wurde das Denkmal feierlich eingeweiht. Der Landrat des Kreises Fallingbostel und Bürgermeister Reimann-Dorfmark sprachen tiefempfundene Worte. Nach einer Weiherede, in der das Bild des Dichters noch einmal erstand, legte Pastor Krenge eine Blume vom Grabe des Dichters in Braunschweig am Denkmal nieder. Gutwirt Meyerhoff übergab im Namen des Denkmals-Ausschusses den Stein in die Obhut der Gemeinde Dorfmark.

Deutsche Mütter in Müttererholungsheime schickt NS.-Volkswohlfahrt Kreisamt Bremen

Werde Mitglied!

Ueber eine Milliarde aus Kleintierhaltung

Die Bedeutung der Kleintierzucht — Zum kommenden VI. Weltgeflügelkongreß

In den letzten Wochen und Monaten sind im Deutschen Reich schon mehrere große internationale Kongresse und sonstige Veranstaltungen durchgeführt worden. Innen allen kommt — gerade im Olympiajahr — eine besondere Bedeutung sowohl in nationaler als auch in internationaler Hinsicht zu. Die ausländischen Besucher dieser Veranstaltungen werden einmal einen persönlichen Einblick in das Leben Deutschlands gewinnen, und darüber hinaus werden diese Erkenntnisse wesentlich dazu beitragen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Ländern wesentlich gefördert werden. Nun findet in der Zeit vom 24. Juli bis 2. August bekanntlich in Leipzig der VI. Internationale Weltgeflügelkongreß statt, dessen Bedeutung allein durch die Tatsache gekennzeichnet wird, daß die Vertreter von insgesamt 38 Nationen ihre Teilnahme zugesagt haben.

Die bekanntesten Kleintierzüchter und die hervorragendsten Wissenschaftler auf diesem Gebiet werden aus aller Welt auf diesem Kongreß vertreten sein, über den der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, des Auswärtigen, des Innern und der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung das Protektorat übernommen haben. Dem Kongreß ist zur praktischen Vorbereitung der bisher auf diesem Gebiet der Geflügel- und Kaninchenzucht geleisteten Arbeit eine Ausstellung angegliedert, auf der einmal etwa 20 000 Kleintiere des In- und Auslandes und zum anderen alle die Industriezweige vertreten sind, deren Erzeugnisse im Rahmen der Kleintierzucht Verwertung finden.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer R. Walther Darré hat in einem Geleitwort zum VI. Weltgeflügelkongreß zum Ausdruck gebracht, welche wirtschaftliche Bedeutung gerade der Kleintierzucht und Kleintierhaltung im Rahmen der Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit zukommt. Gerade diese internationale Ausstellung ist geeignet, Tausenden von ausländischen Geflügel- und Kleintierhaltern Einblick in die Arbeiten und Ziele der deutschen Landwirtschaft zu geben, wodurch wiederum manche, zum Teil unbeabsichtigten Mißverständnisse zwischen den verschiedenen Völkern beseitigt und dadurch wiederum neue Wege zu internationaler Verständigung gefunden werden könnten. Wie alle anderen Bereiche des deutschen Wirtschaftslebens hatte auch die Kleintierhaltung böse Jahre nach dem Kriege zu bestehen. Fehlentwicklungen waren an der Tagesordnung, die zum Teil zu schweren Schäden geführt haben. Da braucht nur an die Tatsache gedacht zu werden, die aus der besonderen Lage der deutschen Landwirtschaft heraus für Deutschland eben untragbar sind. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben bewiesen, daß in Deutschland auch die Kleintierzucht letztlich bäuerlich eingestellt sein muß. Das war eine Grun

Wir zeigen die Geburt eines gesunden Töchterchens an

Dipl.-Ing. Hans Sack und Frau
Ruth, geb. Kuchenbrandt

Bremen, den 20. Juli 1936
Rembrandtstraße 36

Uns wurde ein **gesunder Junge** geboren.
In herzlicher Freude:
Gustav Langner und Frau,
Friedel, geb. Denk.
Bremen, den 18. Juli 1936,
Klugkistrasse 2-4,
z. Z. St. Joseppstift.

Gegen **graue Haare**
mein berühmter Haarfarbe-Wiederhersteller
Unschädlich! Sicher wirkend!
Flasche 1.85 RM extrastark 2.50
Hugo Schulze
Nachfolger
Schüsselkorb 19

Robert Liebig
Wilma Liebig
geb. Kammeyer
Vermählte

Bremen — 18. Juli 1936
Dinkelstraße 11 — z. Z. verreist

Ledermöbel
repariert u. wird auf neu. Spezial.
Otto Söhnlein
Telefon 58 89 Hs 430 ms

Photo-arbeiten
führt sorgfältig aus
Arthur Kratzer
Woltmershstr. 153

Infolge Herzschlags verschied heute in Oldenburg mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Polizeihauptwachtmeister i. R.

Johann Hempen

im 44. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Frau Mina Hempen, geb. Hilfers.
nebst allen Angehörigen.

Oldenburg, Alexanderstraße 182,
Bremen, Neptunstraße 18,
den 18. Juli 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. Juni 1936, nachmittags 4.30 Uhr, von der Aufersteh ungskirche in Oldenburg aus statt.

Trauerandacht eine Viertelstunde vorher.

Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Am 18. Juli verschied unerwartet unser treuer Mitarbeiter, Polizeihauptwachtmeister i. R.

Johann Hempen

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Arbeitskameraden, der in den Jahren seiner Tätigkeit bei uns stets freudig seine Pflicht erfüllt hat.

Die Beamten und Angestellten der Polizeidirektion

Am 19. Juli 1936 starb im Alter von 30 Jahren an den Folgen eines Unfalls der

Führer des Sturmbanns I der Marinestandarte 15, Sturmbannführer

Anton Stark

Die SA. verliert in ihm einen alten Kämpfer, der in schwerer Kampfzeit und nach der Machtergreifung in unerschütterlichem Glauben treu für seinen Führer eingetreten ist.

Der Führer der Marinestandarte 15
Hinsch, Obersturmbannführer.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Großvaters

J. H. Hardt

sagen wir allen, insbesondere der Gemeindeschwester Sophie sowie Herrn Pastor Hackländer unseren herzlichsten Dank.

Familie G. Schumacher.

Statt Karten
Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichlichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie Herrn Pastor Vogt für die tröstenden Worte unsern herzlichsten Dank.

Familie Peter Riekel
nebst Angehörigen.

Katrepelerstraße 49.

Trauer-Kleidung
Schnellste Auswahlsendung mit fachkundig. Bedienung durch unseren Eildienst.
CORDS
Das Haus der Marke für gute Qualität
Anruf: Domsheide 20251-53

Am Sonntag entschlief nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Anna Sutter

geb. Herfurth

im 40. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Alois Sutter nebst Angehörigen.

Bremen, den 20. Juli 1936, Nordstraße 72.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jm., Germaniastraße.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 12.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Heute entschlief ruhig nach schwerer Krankheit mein lieber Bruder, unser guter Onkel

Franz Josef Scholz

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Drescher,
geb. Scholz
Familie Delckers
Fräulein Schwenker.

Bremen, den 18. Juli 1936
Besumerstraße 32.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jm., Germaniastraße. Freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied unser langjähriger Arbeitskamerad

Heinrich Hofmann

Er war ein treuer, in vieljähriger Tätigkeit mit unserem Unternehmen eng verbundener Mitarbeiter, dessen Fleiß und ehrliche Gesinnung wir jederzeit hochschätzten.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft
der
Eiswerk u. Kühlhaus Hurmann A.-G.

Statt Karten
Danksagung

Für die vielen, vielen herzlichen Beweise der mitfühlenden Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau sagen wir allen, ganz besonders Herrn Pastor Genich für die inhaltsvollen und trostreichen Worte, dem Kirchenvorstand und Bauherrn Herrn Rohlfing für die würdige Aufbahrung in der Kirche, der Gemeindeschwester Lotte für die mühevolle Heimpflege, den Schwestern der Frauenstation I im Diakonissenhaus für die unermüdliche Pflege der Schwerkranken, meiner Gefolgschaft des Bahnbetriebswerks Bremen Hbf. für das verbundene Mitgefühl beim jahrelangen Leiden der Lebensgefährtin, unseren herzlichsten Dank.

Martin Zimmer, Wolfgang Zimmer
und alle Angehörigen

Bremen, Breitenbachhof 5 b.

Sämtliche **Trauer-Drucksachen** liefert preiswert und gut die Druckerei **Bremer Zeitung**

Die Trauerfeier für den sel. Herrn
Reichsbahninspektor i. R.

Heinrich Suling

findet am Mittwoch, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Bremen, Geestemünderstraße 68.

Spitzenleistungen deutschen Filmschaffens!

Jugend der Welt
Der Film der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen 1936

Sport und Soldaten
Ein Film von der körperlichen Erziehung zum Soldaten

Jugendliche haben Zutritt!

METROPOL
6.00 Unnumeriert —.75 bis 2.— 8 1/9 Numer. Plätze 1.— bis 2.50
Jed. Montag u. Donnerstag 6.00 d. bel. Sonderprogr. zu kl. Preisen —.70 u. —.90

Barberina
Alfred Abel, Jlse Petri
Kurt Fischer-Fehling, Hermann Speelmans, Aribert Wäscher u. a.
In dem spannenden Kriminalfilm der UFA:
Ein seltsamer Gast
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Nichtsein mit dem guten Ton
Anf.-Zt.: 11, 1.45, 4 Uhr, Abd.-V. 8.45 Uhr

Admiral-
PALAST • HEMMSTR.
8.15
Anny Ondra
in dem großen Ufa-Lustspiel
Donogoo Tonka
(Die geheimnisvolle Stadt)
mit Viktor Staal, A. Wäscher
O. Sima, R. Platte

WELT THEATER
NORDSTR. 201/3
Dienstag - Donnerstag 8.20
Heinz Rühmann - Ellen Frank
Friedrich Benfer in
Der Außenseiter

Heiterkeitsstürme und Lachsalven über
Die 3 lustigen Gesellen
VON REICHSSENDER KÖLN im Film
Sonntagskinder
Die übrige große Komiker-Besetzung:
Tante Judels, Vicky Werkmeister,
Paul Henckels, Paul Beckers, Paul Westermeier
Jugendliche haben Zutritt!
Ab heute gleichzeitig in 3 Theatern
5.00 8 1/2 **KAISER-PALAST** 8 1/4
UFA **APOLLO** 8 1/4 UFA
HANSA-TH. Wegen Umbau geschlossen
Wieder-Eröffnung Anf. August

Kammer-
Lichtspiele / Osterstraße 185
Gewaltig war der Andrang, groß die Begeisterung, darum verlängern wir bis einschl. Donnerstag
Episode
mit Paula Wessely und Carl Ludw. Diehl
Anfang: 3.30, 6.00, 8.30 Uhr. Eintr. jederz.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung
Morgen Mittwoch, den 22. Juli, vorm. 10 Uhr, im Pfandlokal Königstraße 11:
Kompl. Schlafzimmer, Büfett, Kredenz, Bücherschrank, Klavier, Couch, Sofa u. 2 Sessel, Kleiderschrank, Bettstelle, Schreibtische, Schreibmaschinen, Tresen, Reale, 3 Radioapparate, 55 Fahrradrahmen, 4 Stück Kokoslläufer, Schnellmaagen, Füllmaschine usw. meistbietend gegen bar.
Boedte
Rosenbusch
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 56 I.

Erinnerung an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung ft. Anzeige vom Sonntag.
Austede,
Gerichtsvollzieher,
Langenstraße 141
D 253 78

10.50 12.— 14.50 16.50 **Tornister**
Gustav H. Wirz Brauner Laden Huttfilterstr. 18

Hausgerät
Drahtr., Aufleger jede Größe billig
Betten-Frank 13
nur Hankenstr. 13

Waschkessel
kupferner
Brillmentstraße 50

Musik
Wo d. Nordsee-wellen rauschen
Platte 1.50 RM

Fahrzeuge
Prima Chrom-Ballonrad 43.50
auch Teilzahlg.
Opel-Schröder
Doventorstr. 23

halbb. Rad 32.30
Ballon-Rad 34.50
Halbb.-Mult 36.80
Schumacher, Bremen, Stephanstraße 9, b. Gr. Krummenstr.

Mod. Kinderwag. bill. Weinkenstr. 5

Maschinen
Dolen u. Malch.
von 15.— an. Lustig, Hankenstr. 21, ab Brill

Miele 58.95 135.- RM
Staubsauger
Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.- monatlich an.
A. Freitag, Bremen, Landwehrstr. 106
Fritsche & Winter, Bremen, Angostrasse 19
C. Gladow, Bremen, Pastorenweg 208
W. Henkel, Bremen, Graf-Moltke-Str. 10
Aug. Hilker, Bremen, A. d. Schlachtmühle 23
J. H. Jaeger & Eggers, Bremen, Langenstr. 12/122
H. Lüntzmann, Bremen, Fadenlöhren 82
J. Meyerdierks, Bremen, Schwachhauser Heerstr. 211
Herm. Siemer, Bremen, Woltmershauser Straße 390
Friedr. W. Streuß, Bremen, Kornstr. 132
Franz Wille, Bremen, Nordstr. 12
Fritz Böttger, Burg b. Bremen, Burger Heerstraße 28a

Warum quälen Sie sich.
indem Sie Ihre Wäsche selbst zur Heißmangel oder Wäscherei bringen?
Rufen Sie **23265** an und Ihre Wäsche wird sofort abgeholt und nach Fertigstellung wieder an Ihnen gebracht.
23265 bringt die Wäsche kostenlos zu einer Heißmangel oder Wäscherei, die das Mangeln oder Waschen sorgfältig zu den üblichen Preisen ausführt.
Haushaltsbedarfsdienst, **Schnelle Hilfe**
Frieda Strothbrst, Langenstraße 32
23265

Genußmittel
Heute Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Lebende Weseraale 1/2 kg 45, 60, 80
und RM 1.- Abziehen gratis,
Geräucherte Aale 1/2 kg 40 ₰.
J. H. Fiechtmann, Schlachte-Kaiserbrücke

Schmuck
Uhren u. Schmuck repariert billig
Ehrhardt
Osterstertorsteinweg 58
b. Schauspielhaus

Offene Stellen
Weiblich
Junges Mädchen für 1/2 Tag. Prangenstraße 34

Männlich
Tücht. Friseurgehilfe zur Aushilfe.
Schmidt, Lloydstraße 46

Verloren
Blauer Pullover Dalsterntr. 107/8 III

Automarkt
Verkauf
Vor dem Autokauf die Probefahrt
ERSTE Probefahrt IM OPEL
Opel Automobil-Centrale Telefon 5-Nr. 84057

Kauf
Manuiakturgrossisten
Ihr Abfall- und Restmaterial wird durch uns auf direktem Weg der deutschen Industrie zugeleitet. Rufen Sie an:
Telefon 5 12 91
Priesk & Wessel Nachf.

Hohe Preise
zahle f. getragene Herrengarderobe
G. Meyer, Tel. 51108
Jacobsstraße 16.

Tiermarkt
Verkauf
Kanarienvögelhecke m. 7 Vögeln bill. Buchenstr. 16

Sonstiges
Richard Lutter
Kohlenhandlung
Meyerstr. 35
Ruf 50735

Kammersänger Kiehne
nur Schreiberstr. 15
Tel. 833 37.
Ausstatt. v. sämtl. Ungeziefer unter Garantie.

Gute Bücher
Joh. Martin Schupp
Der verlorene Klang
Eines Geigenbauers Glück und Not
Leinen RM. 3.75
•
Kuni Tremel-Eggert
Sonnige Heimat
50 ernste u. heitere Erzählungen und Novellen
Leinen RM. 3.75
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. München

Kämmerlichtspiele
Ein sensationeller Abenteurer-Film
! Nur 3 Tage!
Die letzte Fahrt der Santa Margareta
TIVOLI 5.30 8.30
Hilde Hildebrand, Elster, Eugen Rex, Else, Maria Sazarina, Helm. Rudolpf

Künstler-liebe
Glänzende Besetzung! Große Ausstattung!
Beschwingte Musik!
Olga Tschechowa, Genia Nikolajewa
Hans Brausewetter, Harald Paulsen
Inge Schmidt, Wolfgang Liebeneiner
EUROPA-PALAST
3.30 6.00 8.45
TOBIS

Häuser u. Grundstücke
Verkauf
An der Mittelwiese (Findorffviertel), ab Hemmstraße, zu erbauende
Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäuser
H. Helbig & Söhne, Baugeschäft
Freiberger Straße 15 Tel. 8 06 66

Ein-, Zwei- und Mehr-Familienhäuser
am Schwachhauser Ring, Admiral-Scheer-Straße, Graf-Haeseler-Straße
Heinr. D. W. Campe
Baugeschäft, Bismarckstraße 161
Telefon 4 61 64

Zwei große **Gewächs-Häuser** billigst zu verkauf. Landbad Ehr. Fernspr. 650, Bahnhofstraße 25

Zu vermieten
Findorff
Zwei Zimmer und Küche, Heizung, W.-C. auf sofort od. später. Herbststraße 100

Utbremen
Schön. abg. 1. Etg. 5 Zi., Kü., Bad u. Zub. m. Zentralh. Utbremerstr. 62, p. sof. od. spät. Näh. daselbst part. und Küchenstr. 10 I. und Leben.

Doventor
Gr. Mansardenzi. Kaufmannsmüllerkamp 50/52 I.

Osten
Gr. möbl. Balkonzim., 1 u. 2 Betten, evtl. Küchenb. Stadestr. 38 e I

Hansa-Lloyd
Sichere Beförderung
garantieren Ihnen die wirtschaftlichen und zuverlässigen Schnellieferwagen
1 u. 1 1/2 Tonner Hansa-Lloyd
Große niedrige Ladefläche, vorzügliche Straßenlage, niedrige Betriebskosten
Fahrgestell ab Werk
1 Tonner 2120.-, 1 1/2 Tonner 2850.-
Vorführung unverbindlich
Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke, Bremen

Im Olympia Jahr
sportlich, elegante und andere Schuhe
Echt Boxkalf, durch und durch Qualität, Zwischensohle Wulstrahmen, in verschiedenen Ausführungen
10.90 12.50 13.50
Schuhhaus Wachendorff
Seit 59 Jahren bekannt für Qualität
Nur Osterstorstwg. 49
Linien 1, 2 und 3, Haltest. Mozartstr. Schauspielhaus

Dr. Georg Schott
Das Volksbuch vom Hitler
Eine Darstellung der Persönlichkeit des Führers / In Leinen RM. 4.50
Bezug durch alle Buchhandlungen
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., Berlin SW 68

Nur 3 Tage! Der Riesenerfolg!
Das große Ereignis!
Der Boxkampf Schmeling-Louis
Die Nacht zum 20. Juni
Die Jugend hat Zutritt!
Schauburg 4.30 8.30

Claudette Colbert, Charles Boyer
Oberarzt Dr. Monet
In deutscher Sprache!
Modernes 8.15
Donnerstag auch 4.30

Der Liebling der Welt! Shirley Temple
Locken-Köpfchen
In deutscher Sprache!
Die Jugend hat Zutritt!
Decla 8.15

Jeder dient der deutsch. Wirtschaft wenn er alle Abfälle u. Altmaterialien der Industrie zuführt.
Priesk & Wessel Nachf.
Telefon 8 12 91
Seewenjestraße 77

Wäsche
nach Gewicht
wäscht manuell
Frauenlob
Ruf 52347

Preis-Skat
Preisfrist. 8½ Uhr
Geldpreise. Niebens dorp. Altenweg 3

Mietgesuche
J. Ehep. m. 10mo. Kd. I. 1/2 J. u. Kü. p. 30 ₰ z. 1. 8. p. Ip. A. L. Osterholz, Obernstraße o. Herrn Binnemann, Obernstraße Mühlenweg 5

Verreist
Dentist Otto Janssen
Osterstrasse 66

Adolf-Hitler-Marsch der HJ.

R. Berlin, 21. Juli.

Auch in diesem Jahre führt die Hitlerjugend einen „Adolf-Hitler-Marsch" zum Reichsparteitag nach Nürnberg durch, der in 25 verschiedenen Marschblocks durch alle deutschen Gaue führt. Gestern waren die Leiter aller Marschblocks in der Reichsjugendführerschule in Potsdam zu einer Sitzung zusammengekommen, um von Stabsführer Hartmann Lauterbacher die Richtlinien für die ersten Vorbereitungen in Empfang zu nehmen. Der Stabsführer betonte in einer kurzen Ansprache, daß der Marsch der Parteijugend in die Stadt der Reichsparteitage weniger eine Leistungsprobe für den einzelnen Mann, sondern ein symbolischer Akt sei.

Die Jungen des Gebietes Ostland, die mit 900 Kilometern den weitesten Weg zurückzulegen haben, werden schon am 23. Juli aufbrechen. Die Kolonnen der anderen Gebiete verlassen ihre Heimatorte so, daß sie zu der großen Feierlichkeit aller Marschteilnehmer und zum Appell vor dem Reichsjugendführer am 7. September in Nürnberg-Fürth rechtzeitig eintreffen. Die Marschgruppen, die 38 Fahnen der HJ. nach Nürnberg überführen, haben in 560 Tagesmärschen eine Strecke von 9450 Kilometern zurückzulegen. Die Gesamtstärke der Mannschaften beträgt 1600 Mann. Jeden dritten Tag tritt Marschruhe ein. An den Rasttagen sind Kameradschaftsabende mit den Bewohnern der HJ.-Gruppen des Quartierortes vorgesehen. Für eine geordnete Durchführung des Marsches ist Sorge getragen: Jeder Marschtruppe ist ein Arzt, ein Motorradfahrer, ein Koch und eine Feldküche zugeteilt.

Die Mutter Darrés gestorben

Bad Pyrmont, 21. Juli.

Die Mutter des Reichsministers R. Walther Darré, Frau Lenore Darré, ist am Sonnabend in Bad Pyrmont, wo sie Erholung gesucht hatte, gestorben. Die Trauerfeier für die Entschlafene, die ein Alter von 64 Jahren erreichte, findet am Mittwoch 17 Uhr in der Kloster-Neuwerk-Kirche zu Soest statt, die Beisetzung anschließend auf dem dortigen Städtischen Friedhof statt.

Käthe Dorsch und Emil Jannings ausgezeichnet

Berlin, 21. Juli

Der preußische Ministerpräsident Generaloberst Göring hat in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen an den preußischen Staatsschauspielern Frau Käthe Dorsch zur Staatsschauspielerin und Emil Jannings zum Staatsschauspieler ernannt.

750 000 Versicherte mehr

R. Berlin, 21. Juli.

Der Mitgliederbestand der deutschen Krankenkassen ist, wie das Statistische Reichsamt soeben feststellt, auf 20,9 Millionen im Jahresdurchschnitt angewachsen und liegt damit um 800 000 über dem Bestand des Jahres 1934. Die Zahl der Versicherungspflichtigen hat allein um mehr als 750 000 zugenommen. Den größten Zuwachs an Mitgliedern haben die knappschaftlichen und Betriebskrankenkassen aufzuweisen. Die Gesamtzahl der Krankenkassen hat sich bis Ende des Vorjahres um etwa 600 bis auf 5520 vermindert. Der Beitragssatz stellte sich auf etwa 5,5 Prozent des Grundlohnes. Besonders erfreulich an der Entwicklung im vergangenen Jahre ist neben den erheblichen Anwachsen der Mitgliederziffern vor allem die Tatsache, daß zahlreiche Krankenkassen bedeutsame Mehrleistungen einführen haben und auch ihre Leistungen im Ganzen stetig steigern konnten.

Eine flämische Volksfront

Brüssel, 21. Juli.

In Löwen fand am Sonntag ein bedeutungsvoller Kongreß der Flamen statt, der im Zeichen der großen flämischen Konzentration stand. Neben den verschiedenen Verbänden, dem flämisch-katholischen Akademikerverband und der Vereinigung Neu-Flandern, waren Vertreter aller politischen und kulturellen Gruppen Flandernes und verschiedene Abgeordnete und Senatoren der flämischen Nationalisten erschienen. Der Kongreß beschloß die Schaffung einer großen flämischen Volksfront aus allen Parteien. Die Kongreßleitung erhielt die Vollmacht für die Durchführung eines Programms, das u. a. die Gründung einer großen flämischen Volksfront außerhalb des parteipolitischen Rahmens, Neuordnung von Unterricht, Kunst und Wissenschaft nach flämischen Gesichtspunkten, wirtschaftliche Annäherung an Holland, Aufhebung des geheimen französisch-belgischen Militärabkommens, Schutz für die Flamen und politisches Selbstbestimmungsrecht für Flandern vorsieht. Belgien müsse mit allen seinen Nachbarn, besonders auch mit Deutschland, in freundschaftlichen Beziehungen bleiben.

Verbrennung roter Fahnen

Die französischen Bauern helfen sich selbst

Paris, 21. Juli

Wie der „Matin"-Vertreter aus Nancy seinem Blatt meldet, versuchten in Nimeny-La Martyre Kommunisten, die Sitzung eines landwirtschaftlichen Vereins durch das Abhingen der Internationale zu stören. Die Bauern jedoch zögerten nicht lange. Etwa 300 Versammlungsteilnehmer liefen auf die Straße und schlugen die Kommunisten in die Flucht. Mehrere rote Fahnen wurden dabei erbeutet und öffentlich verbrannt. Bei dem Handgemenge ist ein Bauer durch Messerstiche verletzt worden. Sodann ging die Versammlung weiter. Die Landwirte faßten eine Entschließung, worin sie feierlich erklären, daß sie irgendeine weitere Verletzung des Eigentumsrechts nicht mehr dulden wollten.

Truppenzurückziehungen aus Libyen

Rom, 21. Juli.

Wie wir bereits meldeten, ist von maßgebender italienischer Seite in der letzten Zeit wiederholt erklärt worden, daß Italien im Verhältnis zu der Abberufung der englischen Flottenverstärkungen aus dem Mittelmeer auch seine Truppenverstärkungen aus Libyen zurückziehen werde. Auch Mussolini hat erklärt, daß Italien „sobald wie möglich eine gewisse Anzahl Divisionen aus Libyen zurückziehen werde." Inzwischen ist der erste Rücktransport der italienischen Truppenverstärkungen von der ägyptisch-libyschen Grenze gestern abend in Genua eingetroffen. Die Truppen gehören zu der motorisierten Division Trento und reisten gegen Mitternacht nach Verona und Trient weiter.

Streikverschärfung in Mexiko

Mexiko, 21. Juli

In dem bereits längere Zeit andauernden Streik der Belegschaft der Elektrizitätswerke der Stadt Mexiko ist eine Verschärfung eingetreten. Die Schlichtungsverhandlungen sind abgebrochen worden, weil die Werkleitung ein Entgegenkommen ablehnte und auch die Arbeiterschaft die bereits gemachten Zugeständnisse zurückzog. Die Angelegenheit muß jetzt durch ein langwieriges Schiedsverfahren geregelt werden. Gerüchtweise verlautet, daß die Regierung die Elektrizitätsgesellschaft vorübergehend beschlagnahmen wird, falls bis Mittwoch keine Lösung gefunden werden kann.

Nanking-Truppen in Kanton eingerückt

Schanghai, 21. Juli.

1500 Soldaten der Vorhut der Armee des neueingesetzten Gouverneurs für Kanton, General Yuhanmou, sind am Montagabend in Kanton eingerückt.

Zur sofortigen Inangriffnahme der bereits angekündigten grundlegenden Reformen im Finanz- und Geldwesen und zur Aufstellung eines geordneten Haushaltes ist bereits von der Nanking-Regierung ein Sonderfinanzkommissar für die Provinz Kwangtung eingesetzt worden. Die Militärführer der Provinz Kwangsi sollen nach japanischen Meldungen beschlossen haben, den Plan eines weiteren Vormarsches nach Norden aufzugeben und ihre Truppen bereits zurückgerufen haben.

Das brasilianische Segelschulschiff „Almirante Saldanha", eine Viermastbark, lief gestern mittag, vom Kopenhagen kommend, den Kieler Hafen an.

Auslandsdeutsche als Ehrengäste. Mit dem Dampfer „Nordmark" ist der Leiter der Landesgruppe Chile der NSDAP., Lohrmann, mit zehn Parteigenossen in Hamburg eingetroffen, um am Freizeit-Kongreß und am Reichsparteitag teilzunehmen.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Ganz Deutschland hört den Weltkongreß

Rundfunk-Übertragung der Veranstaltungen in Hamburg

In den Tagen vom 23. bis 30. Juli steht Hamburg im Zeichen des Weltkongresses für Freizeit und Erholung. Für den deutschen Rundfunk, der bekanntlich in dieser Zeit das Programm des Deutschlandsenders für alle Reichssender bringt, führt der Reichssender Hamburg eine Reihe von wichtigen Uebertragungen, die ein Spiegelbild des ganzen Kongresses geben werden, durch. Es handelt sich hierbei um selbständig aufgebaute große Sendungen des Rundfunks.

Nach den Uebertragungen der Eröffnungsfeierlichkeiten des Weltkongresses und der Eröffnung der Ausstellung „Freizeit und Erholung" im Hamburger Zoo (am 23. Juli, 10 Uhr und 15 Uhr) bringt der zweite Tag (Freitag, 24. Juli, 20.10 Uhr) unter dem Titel „Volksfest der Nationen" ein Farbenspiel völkischer Musiken. Die Sendung wird zeigen, wie die Komponisten der verschiedenen Länder ihr volkstümliches Material gestalteten.

Die Hauptsendung des deutschen Rundfunks bringt der Sonnabend, 25. Juli, 20.10 Uhr, mit einer Riesenveranstaltung in der Hanseatenhalle.

„Wir schlagen die Brücke" ist der Titel der Sendung, mit der auch die Idee der ganzen Veranstaltung gekennzeichnet ist. Frohes Volk aus aller Welt erscheint zum gemeinsamen Feiertanz in der Hanseatenhalle, so daß 20 000 Zuschauer den Darbietungen beiwohnen und so dieses Spiegelbild des Kongresses erleben. Volksgruppen aus den meisten Ländern Europas und aus allen deutschen Gauen werden vor dem Mikrophon erscheinen.

Am Sonntag, 26. Juli, werden um 11.30 Uhr Bilder und Eindrücke vom großen Festzug, dem Olympiafestzug des deutschen Volkes, übertragen. Der Sonntag klingt abends aus in ein bunttich gestaltetes großes Potpourri. Um 20 Uhr wird unter dem Titel „Freut euch des Lebens" eine Folge heimatlicher Musik aus allen deutschen Gauen in Lied, Tanz und Orchestermusik geboten werden.

Der Montag, 27. Juli, ist der „Tag der Jugend". Die Abendsendung um 20.10 Uhr heißt „Laßt doch der Jugend ihren Lauf".

Festabend der Nationen

Gemeinsame Feierabendgestaltung der Volksgruppen in der Hanseatenhalle

Zum ersten Male werden in dieser großen Rundfunksendung aus Anlaß des Weltkongresses für Freizeit und Erholung in der Hanseatenhalle zu Hamburg ausländische Gruppen mit deutschen Volkstumsgruppen gemischt vor dem Mikrophon stehen. Es ist eine schöne Aufgabe für den Rundfunk, mit dieser Sendung ein Spiegelbild der Volkstumsarbeit für alle Welt zu geben. Auf der Riesenbühne der Hanseatenhalle, die für 3000 Teilnehmer besonders eingebaut wurde, werden neben Volkstumsgruppen aus allen deutschen Gauen zahlreiche ausländische Volkstumsgruppen erscheinen.

Ebenso wie die deutschen Gruppen nach einem Plan, den der bekannte Berliner Oberspielleiter Leopold Hainisch ausgearbeitet hat, in vier Säulen „Nord", „Süd", „West", „Ost" — aufmarschieren, werden auch die ausländischen Gruppen eingeteilt sein. — Neben den Norddeutschen stehen die Vertreter aus Dänemark, England, Norwegen, Irland, Schweden und Holland, neben den Süddeutschen stehen die Gruppen aus Griechenland und Italien, neben den Westdeutschen die Teilnehmer aus Belgien und Frankreich und neben den Ostdeutschen die Bulgaren, Rumänen, Jugoslawen, Polen, Ungarn und Oesterreicher. Eine Gruppe aus China, ein 12 Mann starkes Laienorchester, ist neben den Hamburgern aufgebaut und symbolisiert Hamburg als „Tor zur Welt".

Arbeitsgericht oder Treuhänder?

Fragen aus dem Arbeitsrecht

Die deutsche Wirtschaft hat rund sechs Millionen erwerbslose Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß aufnehmen können. Trotz dieses enormen Rückflusses der Arbeitskräfte in die Betriebe haben die Meinungsverschiedenheiten, die nicht im Betriebe oder durch die Deutsche Arbeitsfront erledigt werden konnten, erheblich abgenommen. Dieser Rückgang ist so stark, daß die Justizverwaltung erhebliche Sparmaßnahmen auf dem Gebiet der Arbeitsgerichtsbarkeit durchführen kann.

Wenn auch zu beobachten ist, daß die verantwortlichen Männer einer Betriebsgemeinschaft nach den Grundsätzen der sozialen Selbstverantwortung restlos bemüht sind, ihre betrieblichen Angelegenheiten im Betriebe selber zu regeln, wird es sich doch nicht vermeiden lassen, auch in Zukunft einmal die Hilfe des Arbeitsgerichts oder des Treuhänders der Arbeit in Anspruch nehmen zu müssen.

Wie die Erfahrungen aus der Praxis lehren, tauchen immer wieder Zweifel darüber auf, ob eine Meinungsverschiedenheit dem Treuhänder der Arbeit oder dem Arbeitsgericht vorzutragen ist. So werden häufig Klagen zum Arbeitsgericht getragen, wo der Treuhänder oft mit einer einzigen Besprechung helfen könnte. Umgekehrt wird die Hilfe des Treuhänders der Arbeit begehrt, wo nur eine grundsätzliche Entscheidung des Arbeitsgerichts die notwendige Klärung bringen kann.

Die Arbeitsgerichte sind grundsätzlich zuständig für alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zwischen Unternehmern und Beschäftigten, die aus einem Arbeitsverhältnis oder einem Lehrverhältnis entstehen. Für diese Streitigkeiten ist die ordentliche Gerichtsbarkeit ausgeschlossen. Der Wert des Streitgegenstandes spielt dabei keine Rolle (§ 2). Auch Klagen, die das Arbeits- oder Lehrverhältnis nur unmittelbar berühren, mit einem solchen Verhältnis aber in rechtlichem oder wirtschaftlichem Zusammenhange stehen, gehören vor das Arbeitsgericht. Erinnert sei hier an Klagen auf Herausgabe einer Werks- oder Dienstwohnung, Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten zwischen juristischen Personen des privaten Rechts und ihren gesetzlichen Vertretern können nach einer entsprechenden Vereinbarung ebenfalls vor das Arbeitsgericht gebracht werden (§ 3).

Das Arbeitsgericht entscheidet bis zu einem Streitwert von 300 RM. endgültig. Das Gesetz läßt aber die Möglichkeit der Berufung auch bei einem geringeren Streitwert offen, wenn es sich um eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung handelt und wenn das Arbeitsgericht in seinem Urteil diese Berufungsmöglichkeit im Urteil ausdrücklich erklärt.

Die Aufgaben des Treuhänders der Arbeit werden in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit (§ 19) klar umrissen. Danach hat der Treuhänder für die Erhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe hat er über die Bildung und Geschäftsführung der Vertrauensräte zu wachen und in Streitfällen zu entscheiden. Er hat gegebenenfalls Vertrauensmänner einzusetzen oder abzuberufen, bei Massenentlassungen mitzuwirken, Richtlinien und Tarifordnungen festzusetzen und ihre Durchführung zu überwachen und bei der Durchführung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit mitzuwirken. Die Entscheidungen des Treuhänders der Arbeit sind endgültig.

Die Vertiefung des Gedankens der sozialen Selbstverantwortung wird dann führen, daß wirklich nur noch das aus dem Betrieb zur Klärung getragen wird, was trotz allen guten Willens nicht an Ort und Stelle geklärt werden kann.

Der Lehrgang Schnittholz in der Schule der DAF.

In diesen Tagen wurde eine Berufserziehungsmaßnahme der Schule der Deutschen Arbeitsfront zu Ende geführt, die sich mit jedem Semester eines wachsenden Zuspruchs erfreut. Es handelt sich um die im Rahmen der Kreisbetriebsgemeinschaft Holz durchgeführten Lehrgänge, an denen sich sowohl Betriebsführer als auch die Gefolgschaftsmitglieder der Bremer Holzfirmen außerordentlich stark beteiligen. In diesem Sommer war die Aufgabe gestellt, eine besondere Einführung in das Gebiet des Schnittholzes zu geben. Der Lehrgang baute sich im einzelnen wie folgt auf: Dr. Koop: Deutschland als Holzbedarfsland, seine Versorgung durch die Ueberschuß-Länder. Heinrich Gratenau: Die Holzindustrie in den nordischen Ländern und ihre Beziehungen zu den verschiedenen Verbrauchsländern. Wohlbrück / Boekelmann: Das Pitzpine und ähnliche Holzarten in der Ausfuhr von Amerika und der Einfuhr nach Deutschland. Gebe: Nordeuropäischer, ihre Verarbeitung und Verwendung. Helmut Meyer: Der Werkstoff Holz in seinem biologischen Aufbau. Bredehorst: Lagerungs- und Transportmethoden beim nordischen Schnittholz. Textel: Das Berechnungswesen beim Schnittholz. Helmke: Die Holzbearbeitung in den Hobelwerken. Wagner: Das Bearbeitungswesen beim nordischen Schnittholz (mit Lichtbildern).

Die einzelnen Arbeitsabende wurden jeweils mit einem Wort des Führers eingeleitet und dann begann jeweils einer kurzen Eröffnung die eigentliche Arbeit. Am letzten Abend konnte als Besonderheit noch ein Film über das Bearbeitungswesen beim nordischen Schnittholz zur Aufführung gelangen. Zur Eröffnung dieses Abends sprach der stellvertretende Leiter der Schule der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Clausen, und wies noch einmal auf die Bedeutung der Berufserziehungsarbeit hin.

Damit hat für diesen Sommer wieder eine Berufserziehungsmaßnahme ihren Abschluß gefunden, die sich größten Zuspruchs erfreute. Auch im kommenden Winter soll diese Arbeit weiter fortgesetzt werden und in einer in den nächsten Tagen stattfindenden Besprechung wird die Marschrichtung der weiteren Arbeit festgelegt werden.

Gemeinschaft im Kleinbetrieb

Je enger und intensiver das Zusammenleben der Menschen ist, um so stärker sind auch die Reibungsflächen, die das Zusammenleben verschiedener persönlicher Naturen und Charaktere auslöst. Darum ist die Verwirklichung des Nationalsozialismus im Kleinbetrieb in noch weit stärkerem Maße eine Frage der Persönlichkeit als im Großbetrieb, wo naturgemäß der einzelne in einen größeren Bewegungsraum gestellt ist. Das gilt vor allem für das Zusammenarbeiten von Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglied und die daraus sich ergebenden Notwendigkeiten sozialistischen Handelns. Während sich im Großbetrieb dieses persönliche Zusammenwirken mehr oder weniger auf den Betriebsführer und einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Gefolgschaftsmitgliedern beschränkt, steht der Betriebsführer im Kleinbetrieb — sei es im Handwerk oder im Kleingewerbe — täglich in engster Zusammenarbeit mit seiner ganzen Belegschaft. Er hat infolgedessen selbst die Möglichkeit, tagtäglich seine ganze Gefolgschaft zu beobachten und persönlich zu beeinflussen — wie er andererseits aber auch selbst der ganzen Gefolgschaft in persönlicher Beobachtung und Beurteilung seines Handelns ausgesetzt ist.

Diese besonderen Verhältnisse bringen es mit sich, daß öfter als im Großbetrieb persönliche Differenzen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaftsmitgliedern, Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse erfolgen. Besteht auf beiden Seiten das Bemühen, ein gutes kameradschaftliches Miteinander herbeizuführen, so sind solche Zwischenfälle nicht weiter tragisch zu nehmen. Sie können nur zu leicht aber auch dazu führen, eine für ein wirklich sozialistisches Zusammenarbeiten unmögliche Atmosphäre im Betrieb zu entwickeln.

Aufgabe des Führers eines Kleinbetriebes muß es deshalb sein, seiner Gefolgschaft als Führer vorbildlich vorzuleben und danach zu streben, das Vertrauen jedes einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes als Voraussetzung für ein gutes Zusammenarbeiten zu gewinnen. Die Gefolgschaftsmitglieder des Kleinbetriebes müssen andererseits bestrebt sein, in ihrem Betriebsführer den verantwortlichen „Führer" zu sehen und sich nur kleinlichen Bemängelungen persönlicher Schwächen und Fehler hüten. Gerade im Kleinbetrieb kann nationalsozialistische Arbeitskameradschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft nur gedeihen auf dem Boden des gegenseitigen guten Willens und Vertrauens.

Autodiebe und Hehlerbande abgeurteilt

Hohe Zuchthaus- und Gefängnisstrafen

Berlin, 21. Juli.

Nach neunmonatiger Verhandlung wurde am Montag von der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil in dem Strafprozeß gegen die Autodiebe und Hehlerbande Cohn verkündet. Dieser Prozeß jetzt den Schlußstrich unter die gemeingefährliche Tätigkeit der größten Verbrecherbande dieser Art, die in den Jahren 1931 und 1932 Berlin unsicher machte und enthüllt ein Stück von dem Treiben der Berliner Unterwelt aus der Zeit der berüchtigten Ringvereine.

Die Anklage legte den Bandenmitgliedern, von denen es leider einigen gelungen war, nach der nationalsozialistischen Erhebung Deutschland zum Teil unter dem Deckmantel politischer Emigration zu verlassen, den Diebstahl von 64 Kraftwagen zur Last. Die Verbrecher gingen ebenso raffiniert wie skrupellos vor. Die gestohlenen Kraftwagen wurden in bestimmte Garagen gebracht und dort einer gründlichen Veränderung unterzogen, wobei auch die Fälschung der Motor- und Fahrgestellnummern und der Kaufpapiere eine Rolle spielte. Außerdem auf Grund dieser Fälschungen neue polizeiliche Zulassungen erfolgt waren, wurden die Kraftwagen durch eine weitreichende Hehlerorganisation in die Provinz verschoben und dort verkauft.

In der Schlußverhandlung am Montag erhielt der sechsmal vorbestrafte 32jährige Hauptangeklagte Heinz Cohn vor allem wegen fortgesetzten Kraftfahrzeugdiebstahls und schwerer Urkundenfälschung eine Gesamtstrafe von sechs Jahren und zehn Monaten Zuchthaus. Die gleichfalls vorbestraften Erwin Rauch und Erwin Schlage erhielten Gefängnisstrafen von fünf Jahren vier Monaten und vier Jahren Zuchthaus. Fünf weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von einem Jahr zwei Monaten bis zu vier Jahren und drei Monaten. Schließlich erhielten noch acht Angeklagte Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren und drei Monaten. Eine Reihe von weiteren Angeklagten wurde teils freigesprochen, teils amnestiert.

Tödlicher Absturz am Rubihorn

München, 21. Juli.

Am Freitagmittag ist an der Rubihorn-Nordwand der Reichsbahnassistent Max Riescher aus Immenstadt tödlich abgestürzt. Seine Leiche wurde am folgenden Tag von Bergkameraden in schwerer Arbeit geborgen und nach Immenstadt gebracht.

„Graf Zeppelin" in Frankfurt gelandet

Frankfurt (Main), 21. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landete gestern abend, von Südamerika kommend, um 19.30 Uhr auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main. Nach einem halbstündigen Aufenthalt startete „Graf Zeppelin" mit 20 Passagieren an Bord zu seiner Ueberführungsfahrt nach Friedrichshafen.

Opfer einer Speiseeisvergiftung

Tokio, 21. Juli.

Die Stadt Osaka wurde von einem schweren Unglück betroffen. Nach Genuß von verdorbenem Speiseeis stellten sich bei vielen Personen schwere Vergiftungserscheinungen ein. Bisher sind 25 Menschenleben der Vergiftung zum Opfer gefallen. 215 Personen wurden in ernstem Zustand in Krankenhäuser übergeführt.

Deutsche Arbeitsfront

Dienstag, 21. Juli

Ortsgruppe Steintor. Sitzung der Stabs- und Gemeinschaftswalter um 20.30 Uhr in der Brunnenhalle.

Ortsgruppe Uhlenhorn. DAF.-Walter-Singabend um 20.30 Uhr im Parkhaus, Wilhelm-Weber-Straße.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Sitzung sämtlicher DAF.-Walter der Hauptzelle A um 19.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Hastedt. Zellenwaltersitzung um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Oberneuland. Sitzung der Stabs- und Zellenwalter um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Begesack. Mitgliederversammlung um 20 Uhr in der Strandlust.

Ortsgruppe Stadt-Süd. Sitzung der KdF.-Warte um 20.30 Uhr in der Erlenstube, Erlenstraße.

Ortsgruppe Pagenturm. Sitzung der Stabs- und Zellenwalter, Gemeinschaftswalter und Betriebswalter 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle

Ortsgruppe Altstadt. Stabswaltersitzung um 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

DAF.-Ortsgruppe Altstadt

Die Geschäftsstelle befindet sich Am Wall 196. Die Dienststunden sind von 8.30—13 Uhr und 15.30—19 Uhr.

NSG. „Kraft durch Freude"

Sportamt

Auf folgende Kurse am Dienstag wird hingewiesen:

Allgemeine Körperschule. Männer und Frauen: Von 7—8 Uhr Moskauer Doventor; von 20.15—21.15 Uhr Martinistraße 46/47.

Fröhliche Gymnastik. Vormittagskurse: Von 10.30 bis 11.30 Uhr Martinistr. 46/47; von 11—12 Uhr Bremer Kampfbahn; von 10—11 Uhr Platz am Klattenweg. Abendkurse: Von 20.—21 Uhr Kohlhökerstr. 60; von 20 bis 22 Uhr Schule Schleswiger Straße; von 20—21.30 Uhr Schule Kornstraße; von 19.30—20.30 Uhr Schule Rechtenflether Straße; von 20—22 Uhr Schule Alter Postweg; von 20—22 Uhr Chemn Lange Reihe; von 20—22 Uhr Schule am Chlenhof; von 20.30—22 Uhr Holdheim-Rodewinkel.

Schwimmen. Für Frauen: Von 10—11 Uhr Hansabad. Für Anfänger und Fortgeschrittene: Von 20—21 Uhr Breitenweg, große Halle. Für Kinder (Anfänger): Von 15.30—16.15 Uhr Hansabad (Lehrbecken); von 16.15 bis 17 Uhr Hansabad (Lehrbecken). Für Kinder (Fortgeschrittene): Von 17—18 Uhr Hansabad. Für Körperbehinderte: Von 20—21 Uhr Breitenweghad, kleine Halle.

Kurse in Freiübdern. Von 10—12 Uhr Badeanstalt Brettmann.

Reichssportabzeichen, Hallentraining: Von 7—8 Uhr Moskauer am Doventor, bei gutem Wetter auf dem Platz Bürgerstraße. Training im Freien: Von 19.30 bis 21 Uhr Bremer Kampfbahn.

Boxkurse. Für Anfänger: Von 20—22 Uhr Schule Geschwornerweg.

Tennis, Schießen, Reiten, Boxen, Jiu Jitsu, Fechten. Diese Kurse laufen dauernd. Interessenten werden gebeten, Name und Adresse schriftlich beim Sportamt aufzugeben.

Anzeigen der Deutschen Arbeitsfront

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

NSG. „Kraft durch Freude"

Tagesfahrten

Mittwoch, 22. Juli, Fahrt nach Porta Westfalica. Fahrpreis 4,15 Mark, Mittagessen 90 Pf., Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Mittwoch, 22. Juli, Fahrt nach Fallingbostel. Fahrpreis 3,10 Mark, Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Donnerstag, 23. Juli, Fahrt zum Osser Berg. Fahrpreis 2,50 Mark, Abfahrt 8 Uhr ab Lloydbahnhof.

Sonntag, 26. Juli, Fahrt nach Bad Essen. Fahrpreis 4 Mark, Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Achtung! Nordseefahrten vom 25. bis 28. Juli. Die Karten für die Fahrt Nr. 34/36 müssen bis heute (Dienstag, 21 Juli) 18 Uhr abgeholt werden, anderenfalls wir anderweitig über die Schiffsplätze verfügen! Die Bremer Teilnehmer fahren am 23. Juli um 9.15 Uhr ab Bremen. Treffen eine halbe Stunde vor Abfahrt am Lloydbahnhof.

Hamburg-Fahrt vom 22. bis 26. Juli. Fahrpreis einschl. Stadt- und Hafenrundfahrt und Besichtigung von Hagenbecks Tierpark in Stellingen 17,50 Mark. (Für Mittag- und Abendessen müssen die Teilnehmer selbst sorgen.) Der Fahrplan ist folgendermaßen: am 22. Juli um 8.53 Uhr ab Bremen, 10.50 Uhr an Hamburg; Rückfahrt am 26. Juli um 20.18 Uhr ab Hamburg, 22.04 Uhr an Bremen.

Achtung! Usedom-Fahrer vom 25. Juli bis 2. Aug. Die Karten können abgeholt werden. Der Fahrplan ist folgendes: Hinfahrt am 25. Juli um 8.47 Uhr ab Bremen, 20.52 Uhr an Karlshagen; Rückfahrt am 2. Aug. um 9.53 Uhr ab Karlshagen, 23.04 Uhr an Bremen.

Achtung! Südharz-Fahrt Nr. 33/36. Das Gauamt der NSG. „Kraft durch Freude" teilt uns zu dieser Fahrt folgendes mit: Aus verkehrstechnischen Gründen sehen wir uns veranlaßt, obigen Sonderzug, der ursprünglich in der Zeit vom 22. bis 29. Juli 1936 verkehren sollte, in der Zeit vom 23. bis 30. Juli 1936 zu fahren. Wir hoffen, daß es unseren Teilnehmern möglich sein wird, diese Verlegung um einen Tag anzunehmen. Eine Benachrichtigung der Fahrten oder Aufenthaltszeit im Aufnahmegebiet findet hierdurch nicht statt. Die Zeitspanne ist dieselbe wie bei dem ursprünglichen Termin. Die Fahr- und Quartierkarten für diese Fahrt können abgeholt werden. Der Fahrplan ist folgender: Hinfahrt am 23. Juli um 9.45 Uhr ab Bremen, 16.17 Uhr an Stolberg; Rückfahrt am 30. Juli um 10 Uhr ab Stolberg, 18.30 Uhr an Bremen.

Achtung! Sonderzug Bremen—Heidenau vom 12. bis 25. Juli 1936. Die Rückfahrt des Sonderzuges ist wie folgt: Am 25. Juli ab Sebnitz um 11.24 Uhr, an Bremen um 14.42 Uhr.

Sonderzug Bremen—Bad Sachsa vom 12. bis 25. Juli 1936. Die Rückfahrt des Sonderzuges ist wie folgt: Am 25. Juli ab Bad Sachsa um 10.40 Uhr, an Bremen um 15.27 Uhr.

Gleichzeitig machen wir noch auf unseren **Sonderzug zum Weltkongreß für Freizeit und Erholung am 26. Juli nach Hamburg** aufmerksam. Die Hin- und Rückfahrt kostet nur 3 Mark. Abfahrt ab Bremen um 8.05 Uhr, an Hamburg 9.47 Uhr; ab Hamburg 20.06 Uhr, an Bremen 21.49 Uhr.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger

denn ohne Opekta kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Wichtig! Opekta gibt es nur echt in Original-Flaschen ... niemals lose!

SPORT DER BZ

Abschluß des Verdener Reit-Turniers

Wachtmeister Pörschke Punktsieger und Gewinner der Hansa-Limousine — A. Staeck an zweiter Stelle

Der Montag war der letzte Tag des Reit-Turniers in Verden, das der kleinen hannoverschen Stadt von wenig mehr als 11 000 Einwohnern einen Besuch von weit über 50 000 Personen brachte. Eine Reihe von Konkurrenzen wurde ausgetragen, die für die Gesamtpunktzahl aller Verdener Turniere entscheidend sein konnten, und für die beste Punktzahl winkte als Ehrenpreis der Turnier-Leitung eine elegante Hansa-Limousine im Werte von über 3000 Mark. Ernste Bewerber waren Wachtmeister Pörschke vom H.-O.-K.-Berlin, der bekannte Dressurreiter A. Staeck und Oberleutnant Sachenbacher, die am Montag noch sämtlich Siege zu verzeichnen hatten und zwar Oberleutnant Sachenbacher zweimal, dennoch blieb Wachtmeister Pörschke mit 563 Punkten Sieger und damit glücklicher Gewinner des Autos; an zweiter Stelle A. Staeck mit 560 Punkten und 3. Oberleutnant Sachenbacher mit 543 Punkten.

Im Sitzungssaal des alten Verdener Rathauses fand am Montagmorgen eine Abschiedsfeier für die ausländischen Turnierteilnehmer statt, bei der Bürgermeister Landschaftsrat Dr. Urban und Landrat Dr. Weber herzliche Worte des Abschieds an die Gäste richteten. Im Namen der ausländischen Offiziere antwortete Major Lettle (USA.). Der Offizier schloß mit den Worten, daß er, als er den Boden Verdens betrat, nur zwei Worte deutsch gekannt habe, ja und nein, jetzt, im Augenblick des Scheidens könne er noch zwei Worte „Auf Wiedersehen!"

Der Abschied gestaltete sich recht herzlich und ließ erkennen, daß es den ausländischen Reitern in Verden ganz vortrefflich gefallen hat. Die Tage von Verden werden allen ausländischen Turnierteilnehmern unvergeßlich bleiben.

Ergebnisse des 9. Turniertages. Geländeritt Klasse L: 1. Wachtm. Pörschke auf Hallo, Wachtm. Lehmann auf Immelmann, Unteroff. Klopp auf Markgraf, Oblt. Huck auf Narziß, H. J. Becker auf Trauenbeleim, Gruppenführer Kosche auf Lonty, Oblt. v. Treskow auf Alyssha, sämtlich 0 Fehler. — Vielseitigkeitsprüfung: 1. Oblt. Huck auf Narziß, Wertung 1,9; 2. Wachtm. Lehmann auf Immelmann und SS.-Unterscharführer Beyel auf Loft, Wertung 2,6; 4. Wachtm. Pörschke auf Hallo 2,61. — Trostjagdspringen Klasse L. Preis der Offiziere des Art.-Reg. 22: 1. Oblt. Sachenbacher auf Magnat 0 Fehler, 58 Sek.; 2. Frl. Stephan auf Alla, 0 Fehler, 59 Sek.; 3. Oblt. Sachenbacher auf Rolar und J. Wendenburg auf Achmet, 0 Fehler, 60 Sek.; 5. Oberwachtm. Galle auf Eberhard, 0 Fehler, 62 Sek. — Dressurprüfung Klasse M. Preis des Verden-Hoyschen Ulanen-Reg. Herzog v. Cumberland: 1. A. Staeck auf Donar und Sturmführer Andreas auf Indra, 0,5; 3. Oblt. Sachenbacher auf Romne 0,7; 4. Wachtm. Pörschke auf Neander 2,0. — Dressurprüfung Klasse L. Oberst-Braumüller-Preis: 1. Oblt. Sachenbacher auf Freibling 2,0. — Trostjagdspringen Klasse M. Preis des Verdener Rennvereins: 1. SS.-Unterscharführer Beyel auf Ferro, 0 Fehler, 63 1/5 Sek.; 2. derselbe auf Kerze 0 Fehler, 66 3/5 Sek.; 4. Oblt. v. Trotha auf Nelke 0 Fehler, 94 3/5 Sek.; 5. Frau Franke auf Gila 4 Fehler 82 Sek.; 5. Wachtm. Pörschke auf Irrlicht 4 Fehler 91 Sek.

Rund um das Verdener Turnier

Nachdem nun gestern die größte deutsche Reiterveranstaltung im Olympiajahr in der alten Bischofsstadt Verden mit zwei mittelschweren Jagdspringen und zwei Dressurprüfungen ihren glanzvollen Abschluß gefunden hat, ist es angebracht, auch einmal Dinge zu erwähnen, die — von den großartigen sportlichen Darbietungen abgesehen — das internationale Verdener Reitturnier zu einer Veranstaltung werden ließen, die der Tradition der Reiterstadt Verden würdig entsprach.

Eine solche Betrachtung ist gerade für Bremen nicht nur vom sportlichen Standpunkt wichtig, sondern es lassen sich aus den in Verden gesammelten Erfahrungen wertvolle Schlußfolgerungen ziehen für die auch in Bremen immer mehr an Bedeutung gewinnenden reiterlichen Veranstaltungen unserer Stadt. Wenn das diesjährige Verdener Reit- und Fahrturnier trotz der höchst ungünstigen Witterung — wieder von den sportlichen Ereignissen abgesehen — zu einem vollen Erfolg gemorden ist, so ist dies in erster Linie zunächst einmal einer ausgezeichneten Propaganda zu danken, die es verstanden hat, über die züchterisch und sportlich interessierten Kreise hinaus die Bevölkerung des Hannoverschen, Oldenburgischen und Bremer Landes von der Bedeutung des Verdener Reit- und Fahrturniers für ein in Deutschland einzigartig dastehendes Zuchtgebiet zu überzeugen. Es wurde in Verden dämmend bewiesen, daß es nicht nur die Aufgabe eines Rennvereins sein darf, Tausende von Menschen — gleichgültig ob Sachverständige oder Nichtsachverständige — zu einer Veranstaltung herbeizudrängen, um sie dann gewissermaßen ihrem Schicksal zu überlassen, sondern daß auch dafür gesorgt werden muß, daß alle Zuschauer weitgehende Informationen erhalten, die geeignet sind, auch den Laien in das Sachgebiet so einzuführen, daß er Freude an einem Sport erhält, der von großer wirtschaftlicher Bedeutung für Deutschland ist.

Um dies zu erreichen, sind zwei Dinge erforderlich: Zunächst einmal eine hervorragende Einrichtung für Informationsübermittlung, also eine auf das beste arbeitende Lautsprecheranlage. (Eine solche ist ja leider immer noch das Schmerzenskind aller Bremer Reiterveranstaltungen.) Ferner muß ein Ansager die Informationsübermittlung an die Zuschauer übernehmen, der ausgezeichneter Sachkenner ist und darüber hinaus seine Ansage auf ein großes Verständnis gegenüber den nichtpferdesachverständigen Zuschauern gründet. Beide Vorbedingungen wurden in Verden in hervorragendem Maße erfüllt. Die Lautsprecherübermittlung klappte so ausgezeichnet, daß selbst auf dem entferntesten Stehplatz für einen jeden die Ansage verständlich war. Der Ansager war geradezu unübertrefflich. Mit viel Witz und Humor verstand er es, selbst dem „blutigsten Laien" in einer für alle verständlichen Sprache die Bedeutung und den Wert der einzelnen Darbietungen für den deutschen Pferdesport klar verständlich zu machen. Wenn gerade beim Verdener Reitturnier Tausende, die vielleicht noch immer der im Dritten Reich überlebten Auffassung huldigten, daß es sich beim Pferdesport um einen Sport der sogenannten „oberen Zehntausend" handele, für den deutschen Pferdesport gewonnen wurden, so ist dies in hohem Maße dem vorzüglichen Ansager des diesjährigen Verdener Reit- und Fahrturniers zu danken.

Um den deutschen Pferdesport wirklich zu dem zu machen, was er sein soll, nämlich zu einem wahren Volkssport, gehört natürlich auch, daß anläßlich einer großen Reiterveranstaltung von den Veranstaltern der Presse über die Ergebnismeldungen hinaus Informationen gegeben werden, die wiederum geeignet sind, noch abseits Stehende für den deutschen Pferdesport zu gewinnen. Dies ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, muß aber doch gerade in Verbindung mit dem diesjährigen Verdener Turnier erwähnt werden, da dort die der Presse gegebenen Informationen als vorbildlich für eine jede reiterliche Veranstaltung angesehen werden müssen.

Daß weiter, um eine Reitsportveranstaltung zum Erfolg zu führen gute Verkehrsregelung, Unterbringungs- und Verpflegungsmöglichkeiten eine große Rolle spielen, sei nur nebenbei bemerkt. Wenn all diese, vielen Menschen vielleicht als nebensächlich erscheinenden Bedingungen in so großartiger Weise wie in Verden erfüllt werden, und sowohl großer Sport als auch beste züchterische Leistungen gezeigt werden, wird nur noch kurze Zeit vergehen, bis auch der letzte deutsche Volksgenosse sich der Bedeutung bewußt ist, die der Pferdesport — sowohl vom züchterischen als auch vom sportlichen Standpunkt aus gesehen — für Deutschland besitzt. Str.-Z.

Deutschlands Olympia-Handballspieler

Für das Olympische Handball-Turnier wurden von Deutschland folgende 22 Spieler gemeldet: W. Bandholz (Neumünster), W. Baumann (Berlin), H. Berthold (Leipzig), H. Brajesmann (Burg bei Magdeburg), W. Brinkmann (Düsseldorf), G. Dascher (Darmstadt), K. Dossin (Leipzig), F. Fromm (Berlin), H. Hansen (Schleisheim bei München), E. Herrmann (Berlin), H. Keimig (Darmstadt), H. Keiter (Wülfrath-Ruhr), A. Klingler (Magdeburg), A. Knautz (Minden), H. Körners (Minden), K. Kreutzberg (Aachen), W. Müller (Mannheim-Waldhof), G. Orthmann (Breslau), E. Reinhardt (Mülheim/Ruhr), F. Spengler (Waldhof-Mannheim), R. Stahl (Darmstadt), H. Theilig (Hamburg).

. . . und Olympia-Radfahrer

Für die olympischen Wettbewerbe der Radfahrer gab Deutschland nachstehende Meldungen ab:

4-km-Verfolgungsrennen: Hans Hofmann (Kl.-Steinheim), Karl Klöckner (Köln-Ehrenfeld), Erich Arndt (Krefeld), Heinz Hasselberg (Bochum), Alfred Mende (Dresden) und Arno Pietsch (Dresden).

Straßenfahren: Fritz Scheller (Schweinfurt), Emil Schöpflin (Berlin), Fritz Ruhland (Kleinsteinheim), Willi Meurer (Köln), Walter Loeber (Schweinfurt), Willi Doerbeck (Sagan).

1 km stehender Start: Toni Merkens (Köln), Rudolf Karsch (Leipzig), Hans Gehre (Dresden).

1-km-Maßfahren: Toni Merkens (Köln), Karl Goreng (Chemnitz), Horst Oehlschlägel (Dresden).

2-km-Zandemfahren: Erich Ihde/Karl Goreng (Leipzig/Chemnitz), Karl Klöckner/Hans Hofmann (Köln/Kl.-Steinheim), Walter Jung/Horst Rosenlöcher (Dresden/Hösterlitz).

Mit 22 Fußballspielern kommt Schweden zum Olympischen Fußballturnier. Elfsborgs Boras und AIK. Stockholm, die Meistervereine der beiden letzten Jahre, stellen die meisten Spieler.

von Cramm — Henkel unterlegen

Australien führt im Interzonen-Finale des Davis-Pokals 2:1

Auf dem kleinen Meisterschaftsplatz in Wimbledon hatten sich am Montag trotz des regendrohenden und recht frischen Wetters 3000 Zuschauer eingefunden, die sich das Doppel des Interzonen-Finales zwischen Australien und Deutschland nicht entgehen lassen wollten. Während Henner Henkel sich von seiner Erkältung wieder gut erholt hatte, mußte Australien auf seinen weitaus besten Doppelspieler Adrian Quist verzichten, der wegen seines stark angeschwollenen Knöchels nicht antreten konnte. Für ihn spielte Vivian MacGrath mit Jack Crawford zusammen.

Wenn die Deutschen nun eine günstige Chance zu haben glaubten, so wurden sie enttäuscht. Crawford-McGrath erwiesen sich als die größeren Taktiker und gewannen diesen international nicht überragenden Kampf 6:4 4:6 6:4 6:4. Australien führt damit im Interzonen-Finale mit 2:1 Punkten und die Deutschen müßten, um in die Herausforderungsrunde zu kommen, heute die restlichen beiden Einzel gewinnen.

Das deutsche Doppel traf auf einen Gegner, gegen den es in dieser Form nicht gewinnen konnte. Henkel war zwar wieder erholt, hinterließ auch einen großen Eindruck durch seine wuchtigen Aufschlägaße und wuchtigen Netzspiel, doch von Cramm wirkte nicht so zuverlässig wie sonst, auch hatte er seine Nerven nicht wie in früheren schweren Kämpfen in der Gewalt. Bei den Australiern war „Malter" Jack in überragender Form. Er dirigierte in den beiden ersten Sätzen den Kampf und setzte den jungen McGrath derart wirkungsvoll ein, daß dieser zu ganz großer Form auflief und in den letzten beiden Sätzen den kleinen Quist vollkommen ersetzte.

Im ersten Satz führten die Australier verhältnismäßig schnell mit 5:3, brauchten dann aber fünf Spiele, um mit 6:4 zu gewinnen. Gutes Zusammenspiel zwischen Henkel und v. Cramm, glänzendes, vorsichtiges Netzspiel und Henkels Bombenaufschläge brachten im zweiten Satz bei einer 3:2-Führung der Australier die Wendung. Mit 6:4 erzwangen die deutschen Vertreter den Satzausgleich. Der dritte Satz litt unter plötzlich niederbrechendem Regen; von Cramm gab schwach zurück und bot auf diese Weise Jack Crawford immer wieder gute Angriffsmöglichkeiten für genau placierte Flughälle und Vorhandschüsse die Seitenlinie entlang. 6:4 gewannen die Australier auch diesen Satz. Den wirklichen Höhepunkt aber brachte erst der vierte Satz. Vorteil hier, Vorteil da und ständig wechselnder Einstand brachten zunächst keiner Partei Vorteile. Henkel lief am Netz zu großer Form auf, doch dafür hatten Crammns Schläge nicht die nötige Wucht, und vor allem fehlte es ihnen an Genauigkeit, um die sehr beweglichen Australier zu überspielen. Mit 2:0, 3:1 und 5:3 führten die Australier, ehe das deutsche Doppel auf 5:4 aufkommen konnte. Die überraschend gute Form des jungen McGrath entschied schließlich bereits beim zweiten Matchball zugunsten der Australier, die mit 6:4 4:6 6:4 6:4 gewannen.

Schweden gewinnt den Golfländerkampf gegen Deutschland mit 6:3 Punkten. Der Verlauf des 8. Länderkampfes gegen Schweden hat gezeigt, daß die deutsche Mannschaft ohne die zwei besten deutschen Spieler Hageborn und von Bekerath gegen Schwedens Golfer auf verlorenem Posten stand. Gegen sechs reell gute Golfer und eiserne Kämpfer konnte die deutsche Mannschaft, die in ihrem Kampfgeist vorbildlich war, nur drei Spiele gewinnen.

Im Quartier der Olympiapferde

Ruhleben gehört den Olympia-Reitern / Zahlreiches Aufgebot der Polospieler

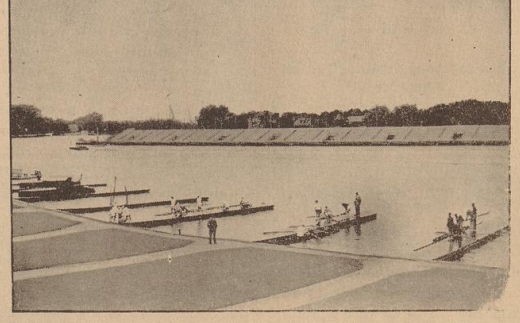
So wie die Leichtathleten bereits das Olympische Dorf und die Sportplätze bevölkern, die Schwimmer die Bahnen auf dem Reichssportfeld mit Beschlag belegt haben, so ist Ruhleben jetzt in die Hände der Olympia-Reiter übergegangen. Vor vor wenigen Wochen noch die Traber trainierten, wo das Traber-Derby die Massen hinauszieht, dort arbeiten jetzt in aller Stille die fremden Reitermannschaften. Der Sulty hat dem Reitsattel das Feld geräumt, und ebenso die Vollblüter den Turnierpferden. Noch ist kaum ein Viertel der Gäste in Ruhleben eingezogen, denn wenn sie auch schon im Lande sind, so benutzen sie doch die Gelegenheit, sich auf deutschen Turnierplätzen mit dem ganzen deutschen reiterlichen Wesen vertraut zu machen. Für etwa 450 Turnier- und Polopferde mußte in Ruhleben Platz geschaffen werden.

Vor etwa drei Tagen trafen die ersten Gäste ein: ein Teil der amerikanischen Reitermannschaft mit ihren Military- und Springpferden. Bei den morgendlichen Ritten in den nahen Grunewald, zumeist unter Führung des Verbindungsoffiziers des Heeres beim Deutschen Olympischen Komitee für Reiterei, des bekannten Military-Reiters Hauptmann von Langsdorff, haben die Amerikaner Gelegenheit, ihre Pferde auf den idealen Reitwegen zu bewegen und sie auch auf dem Reitplatz der SS. über Hindernisse gehen zu lassen. So ist es kein Wunder, wenn sie sich über ihren bisherigen Aufenthalt in Berlin begeistert aussprechen.

Auch für die Dressurreiter ist in hervorragender Weise gesorgt worden. Sechs Dressursel der in den Ausmaßen von 60 mal 20 Meter, wie sie auch bei der Großen Olympischen Dressurprüfung vorgeschrieben sind, wurden im Anschluß an den Traberrennbahn angelegt und bieten die Möglichkeit zu einem intensiven Training der Dressurpferde.

Man hatte auch schon Gelegenheit, die türkischen Reiter mit ihren erzahtigen Pferden bei der Arbeit zu sehen. Sechzehn famose Tiere stehen den Türken zur Verfügung, die bekanntlich für alle drei Konkurrenzen genannt haben, und deren Pferdepfleger Soldaten sind, die für deutsche Begriffe einen glänzenden Eindruck machen. Sie sprechen zwar kein Wort deutsch, aber mit Hilfe der Zeichensprache kommt so etwas wie eine Verständigung zwischen ihnen und dem Ruhlebener Platzkommandanten Heyer schnell zustande. Ein Teil der spanischen Mannschaft ist gleichfalls in diesen Tagen eingetroffen; fünf Pferde haben bereits Boxen bezogen, der Rest der Mannschaft mit sechs weiteren Pferden kommt in der nächsten Woche aus Spanien nach Ruhleben. Die Rumänen machen nach ihrem erfolgreichen Gastspiel in Verden noch einen Abstecher nach München.

So groß aber auch die Mannschaften der einzelnen Nationen, die an den Reittwettbewerben der XI. Olympischen Spiele teilnehmen, sein mögen, die weitaus meisten Pferde bringen die Polospieler. Nur sechs Mannschaften bestreiten das olympische Poloturnier, von denen allein die Argentinier 45 und die Mexikaner 32 Pferde angemeldet haben. Die deutsche Mannschaft stellt der Hamburger Polo-Club, der 24 Pferde zur Verfügung hat. Noch knapp acht Tage, und wir werden alle Mannschaften, Reiter und Polospieler, vollzählig versammelt wissen, Reiter aus 24 und Polospieler aus 6 Ländern.



Die Olympia-Ruderstrecke in Grünau mit der neuen, über dem Wasser errichteten Tribüne am Ziel der Rennstrecke — Weltbild

Aufn.: Schmidt

Der bereits vor einigen Tagen erfolgten Aushändigung eines Dank- und Anerkennungsschreibens erfolgte gestern die Übergabe einer stilvollen Ehrenurkunde. Den von Herzen kommenden Dankesworten der Hoffnungsvollen Olympiakandidatin schloß sich eine kurze, zwanglose Unterhaltung an, aus der die Hoffnung auf ein gutes Abschneiden Dora Ratjens auf den Olympischen Spielen hervorklang.

Ehrung der Deutschen Meisterin

Im Beisein von Staatsrat Köwing, Geschäftsführer Strube vom Ausschuß „Bremen und die Olympischen Spiele 1936", Vereinsführer Huhn vom VfB. „Komet" und Vertretern der Presse wurde unsere junge Deutsche Meisterin im Hochsprung, Dora Ratjens, gestern vormittag vom Regierenden Bürgermeister Otto Heider in dessen Amtszimmer im Rathaus empfangen.

Italiens Leichtathleten in Berlin

Unter Führung des Generals Baccaro und des Präsidenten der italienischen Leichtathleten Marese Ridolfi trafen gestern die italienischen Leichtathleten — 35 männliche und 10 weibliche — mit 11 Begleitern in Berlin ein. Dieser erste Teil der italienischen Mannschaft wurde auf dem mit den italienischen Farben geschmückten Bahnsteig vom Präsidenten der deutschen Leichtathleten Ritter von Halt herzlich willkommen geheißen. Zur Begrüßung waren neben dem Ehrendienst des Olympischen Dorfes u. a. noch Hauptmann Fürstner, Botschaftsrat Graf Magistrati, der italienische Militärattaché Oberst Mancinelli, der italienische Luftattaché Oberst Teucci, der italienische Sportattaché Cavaliere Sartari und der italienische Generalkonsul Commendatore Brondelli erschienen. Mit dem gleichen Zuge trafen auch einige Offiziere der italienischen Reitermannschaft in Berlin ein.

. . . auch die Japaner eingetroffen

Die japanische Streitmacht für die Olympischen Spiele ist nun so gut wie vollzählig zur Stelle. Gestern kamen von Finnland noch 55 Leichtathleten, darunter sieben Frauen, auf dem Stettiner Bahnhof an. Der Empfang, der ihnen zuteil wurde, ließ an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig. Neben den Herren des Organisationskomitees und den deutschen Betreuern und Betreuerinnen von der Wehrmacht und vom Jugendehrendienst waren viele japanische Sportler und Angehörige der japanischen Kolonie erschienen. Mit Händeklatschen und Fähnchenschwingen empfangen die Japaner ihre Landsleute, die ihren schmucken Sportdress tragen. Ritter von Halt wünschte den Söhnen Nippons, die sich das Gebiet der Leichtathletik auserwählt haben, namens des Organisationskomitees und des Deutschen Leichtathletik-Verbandes frohe Tage, einen fairen Kampf und manchen olympischen Sieg.

Portugals Segler in Hamburg

Portugals Olympiasegler sind gestern mit dem Dampfer „Tanganjika" in Hamburg eingetroffen. Die beiden Portugiesen, Dr. Antonio de Beneyes und Antonio Fiusa, wurden vom Hamburger Senat herzlich willkommen geheißen. Die weiteren 25 Segler Portugals haben die Reise direkt über Amsterdam angetreten. Außerdem befanden sich aus dem Gebiete der ehemaligen deutschen Kolonien noch verschiedene Olympiagäste an Bord des Schiffes.

Großer Steherpreis von Deutschland. Für den Großen Preis von Deutschland der Steher, der am Mittwoch, dem 29. Juli, auf der Radrennbahn in Wuppertal-Elberfeld entschieden wird, wurden Meyer-Dortmund, R. Wambß-Frankfurt, Ronsse-Belgien, Kramer-Köln, Müller und Wißbröcker-Hannover verpflichtet.

Atlantikjacht „Brema" gesichtet

Auf der Rückreise von der Ostküste Nordamerikas begegnete das Motorschiff „Ais" der Hamburg-Amerika-Linie der Atlantik-Jacht „Brema" und gab folgenden Funkspruch über Norddeich-Radio: „Treffen am Sonntag 11 Uhr vormittags Segeljacht „Brema" 49 Grad Nord 23 Grad West. An Bord alles wohl!"

Würzburg wiederum siegreich

Auf der Grünauer Regattastrecke wurde gestern das Meisterschaftsrennen im Vierer ohne Steuermann wiederholt, das, wie berichtet, am Sonntag einen irregulären Verlauf genommen hat. Das Boot der Zelle Würzburg siegte sofort einen kleinen Vorsprung vor der Berliner RC. Viking heraus, der ständig vergrößert werden konnte. Ein Zwischenspurt der Berliner wurde von den Würzburgern glänzend abgefangen, die mit erhöhter Schlagzahl den Vorsprung zu halten vermochten und mit 6:50,3 sichere Sieger vor Viking-Berlin mit 6:55 wurden.

Amerikas Schwimmer für Berlin

Nach den amerikanischen Schwimm-Meisterschaften in Warwick wurde folgende Auswahl für die Olympischen Spiele getroffen: 100-Meter-Kraul: Arthur Highland, Peter Fick, Arthur Lindgren; 1500-Meter-Kraul: Flanagan, Jack Medica, J. Christy; 400-Meter-Kraul: Flanagan, Jack Medica, John Macioni; 200-Meter-Brust: John Higgins, Jack Kalsen, Ray Kepe; 100-Meter-Rücken: Adolf Kiefer, A. Vandeweghe, Taylor Drysdale.

Brundage schlug 100 000 Dollar aus

Avery Brundage, ein Freund des neuen Deutschlands, der voraussichtlich für den verstorbenen General Sherrill in das Internationale Olympische Komitee gewählt wird, teilte mit, daß ein amerikanischer Lebensmittelkonzern dem nationalen olympischen Ausschuß 100 000 Dollar angeboten habe, wenn seine Hafergrütze auf die Speisekarte des Dampfers gesetzt werde und ihm dafür als Gegenleistung das Reklamerecht überlassen würde. Angesichts der damals noch leeren Kasse des amerikanischen Komitees lehnte Brundage das Angebot schweren Herzens ab, und begründete seine abschlägige Antwort damit, daß er die hohen olympischen Ideale nicht für einige Dollar verschachern könne und es würde für die Zukunft von noch nicht abzusehender Tragweite sein, wenn ein solcher Ausnahmefall einmal geschaffen würde.

Zürich stellt sieben Meister. Wohl in der Welt einzig dastehend dürfte die Siegesfeiern der Radrennen Zürich sein. In Henley bewiesen sie ihre Ueberlegenheit über Meisterschaften der Welt, und nun gelang ihnen bei den Landesmeisterschaften der große Wurf; in allen sieben Wettbewerben die Sieger zu stellen. Im Vierer o. St. und Zweier m. St. gingen sie sogar allein über die Strecke. Der Achter kam über 2000 Meter auf 7:18, mit 7:43,4 erzielte der Vierer hier sogar eine noch bessere Zeit.

Beteiligung an den Olympischen Spielen

1089 Meldungen für Leichtathletik — 45 Nationen in 29 Übungen

Ein klares Bild der Beteiligung an den leichtathletischen Wettbewerben der Olympischen Spiele Berlin 1936 ist nach dem namentlichen Meldeschluß möglich. In 23 Uebungen der Männer und sechs Wettbewerben der Frauen sind 45 Nationen mit 1089 Meldungen vertreten, die sich auf die einzelnen Wettbewerbe wie folgt verteilen:

Männer: 100 m 69, 200 m 54, 400 m 52, 800 m 52, 1500 m 52, 500 m 50, 10 000 m 40, Marathonlauf 60, 3000-m-Hindernislauf 55, 110-m-Hürden 35, 400-m-Hürden 36, 50-km-Gehen 37, Hochsprung 49, Weitsprung 52, Dreisprung 28, Stabhochsprung 37, Diskuswerfen 42, Kugelstoßen 40, Hammerwerfen 33, Zehnkampf 37, 4×100-m-Staffel 18, 4×400-m-Staffel 16, Speerwerfen 37.

Frauen: 100 m 30, 80-m-Hürden 20, Hochsprung 20, Diskuswerfen 21, Speerwerfen 17, 4×100-m-Staffel 10. Alle Wettbewerbe werden im Olympia-Stadion abgewickelt. Eine Teilung der Wettkampfzahlen ist bei den Qualifikationskämpfen im Hochsprung, Weitsprung, Dreisprung und Kugelstoßen wegen der großen Zahl der Meldungen erforderlich.

Wie groß die Anforderungen sind, die vor allem in den Läufen an die Leistungen gestellt werden, geht aus der Zahl der Vorläufe hervor. Ueber 100 Meter werden der Entscheidung voraussichtlich 12 Vorläufe, sechs Zwischenläufe und zwei Vorentscheidungen vorausgehen, so daß die Teilnehmer am Endlauf insgesamt vier schwere Rennen zu bestreiten haben. Zehn Vorläufe, sechs Zwischenläufe und zwei Vorentscheidungen führen zum 200-Meter-Endlauf und auch die 400 Meter müssen in Vorläufen, Zwischen- und Vorentscheidungsläufen ausgetragen werden, ehe die Entscheidung stattfinden kann. Voraussichtlich müssen auch für 800 Meter und 1500 Meter Zwischenläufe eingeschaltet werden, vier Vorläufe finden über 5000 Meter statt und in den Hürdenläufen gibt es gleichfalls Vor-, Zwischen- und Vorentscheidungen.

Die Frauen müssen über 100 Meter und 80-Meter-Hürden zweimal laufen, bis die Entscheidung erreicht ist. Sehr hart sind die Begingungen in den Staffeln der Männer, denn hier kommen aus drei Vorläufen jeweils die besten zwei Länder, also nur sechs Staffeln, in die Entscheidung. In der 4×100-Meter-Staffel der Frauen sind es je drei Nationen aus zwei Vorläufen.

Die meisten Meldungen haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika abgegeben, die jeden Wettbewerb dreifach besetzen. Nächstehend bringen wir einen Ueberblick über die Zahl der Meldungen der einzelnen Nationen:

USA. 81, Deutschland 78, Frankreich 60, Japan 59, Oesterreich 56, England 55, Canada 55, Finnland 51, Schweden 50, Italien 44, Tschechoslowakei 39, China 35, Ungarn 35, Italien 34, Griechenland 33, Schweiz 27, Holland 24, Südafrika 22, Belgien 20, Polen 20, Dänemark 17, Columbien 16, Argentinien 16, Spanien 15, Peru 13, Chile 13, Norwegen 12, Philippinen 12, Australien 11, Luxemburg 10, Indien 9, Aegypten 8, Brasilien 8, Estland 8, Lettland 7, Rumänien 7, Neuseeland 6, Island 6, Mexiko 5, Liechtenstein 4, Afghanistan 3, Malta 3, Portugal 2, Bulgarien 2, Jamaica 1.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Compiegne (Beginn 14 Uhr): 1. R.: Göttfe — Joyse — Christbaum. 2. R.: Oscolais — Gloiffe — Coupole. 3. R.: Je Jourdain — La Sorre — Belle Amie. 4. R.: El Mers — Schamil — Pont Levis. 5. R.: Tamerelli — Spartan — Briefsort. 6. R.: Karaghuz — Dart — Canathos

„Olympia-Sonderheft der Berliner Illustrierten". In einem 100 Seiten starken Sonderheft gibt die Berliner Illustrierte eine großartige Vorschau auf die Olympischen Spiele. Durch 550 ausgezeichnete Bilder erhält der Leser einen Einblick in die Vorbereitungsarbeiten aller großen Sportstätten. Auf mehreren Seiten werden die aussichtsreichsten deutschen Olympia-Kämpfer und -Kämpferinnen vorgestellt. Zum erstenmal ist in diesem Heft eine Aufstellung aller zurzeit bestehenden Olympischen Weltrekorde gegeben und in einer Sonderliste sind alle ersten, zweiten und dritten Olympischen Leichtathletik-Sieger seit 1896 aufgestellt. Auch das „schwache Geschlecht" das kampfbereit dem Auf der Ringe folgte, kommt in vielen Bildern und mehreren Aufsätzen zu seinem Recht. In einem guten Bildbericht wird der 2000 km lange Weg des olympischen Feuers dem Leser gezeigt. Das Heft ist in seiner geschmackvollen Aufmachung sehr geeignet, die Bedeutung der Olympischen Spiele für Deutschland dem Leser klarzumachen. Str.-Z.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Dienstag, den 21. Juli 1936

Mercator-Oloff

Bremer Kolonial- und Handels AG.

Die Mercator-Oloff Bremer Kolonial- und Handels AG. in Bremen hat zwar in dem am 31. August beendeten Geschäftsjahr 1934/35 für sich noch keinen nennenswerten Gewinn erzielt, konnte aber doch durch erhebliche Inlandsaufträge im Berichtsjahr der deutschen Industrie Beschäftigung verschaffen und ihr einen gewissen Einfluß auf die Versorgung mit Rohstoffen sichern.

Wie der Vorstand im Geschäftsbericht mitteilt, brachte der mit dem Beginn des Berichtsjahres in Kraft getretene „Neue Plan" der Reichsregierung der Gesellschaft eine erhebliche Arbeitsbelastung, setzte sie aber auch in die Lage, ihre überseeischen Verbindungen besser auszunutzen und dank der regen Tätigkeit der Mitarbeiter im Inlande und Auslande eine fortschreitende Steigerung des Ausfuhrumsatzes der Gesellschaft zu erzielen. Für die Festigung der überseeischen Beziehungen, die Erschließung neuer Absatzgebiete und die Vergrößerung des Betriebes mußten erhebliche Mittel aufgewandt werden. Die auf gegenseitigem Vertrauen beruhende Zusammenarbeit zwischen Ausfuhrhandel und besonders der kleinen und mittleren Industrie habe bewiesen, daß unsere Ausfuhrhandelsaufgaben zu erfüllen hat, die wegen ihrer Vielseitigkeit von niemand sonst erfüllt werden können.

Die Roheinnahmen der Gesellschaft nach Abzug der Aufwendungen für Handelswaren stiegen im Berichtsjahre auf 135 672 (i. V. 79 516) RM. Außerordentliche Einnahmen (i. V. 7574 RM) waren im Berichtsjahre nicht vorhanden. Nach 3000 (2136) RM Abschreibungen auf Gebäude und 6379 (—) RM sonstigen Abschreibungen wird einschließlich der Gewinnvortrag von Vorjahre ein Gewinn von 46 823 (2 355) RM ausgewiesen, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll (i. V. wurden 2000 RM dem Reservefonds zugeführt und 35 RM auf neue Rechnung vorgetragen). Die Bilanz vom 31. August 1935 weist Warenforderungen mit 154 233 (—) RM, Forderungen an abhängige Gesellschaften mit 22 304 (23 396) RM, sonstige Forderungen mit 45 715 (207 382) RM, Wertpapiere mit 67 295 RM, sonstige Gläubiger mit 90 929 (i. V. Gläubiger 124 709) RM, Akzeptschulden mit 4786 (21 447) RM und Bankschulden mit 90 672 (102 216) RM aus. Die Gesellschaft ist maßgeblich an der Mercator-Continentalen Handelsvereinigung G. m. b. H. in Bremen interessiert. Im laufenden Geschäftsjahr hat sie trotz mancher bestehender Schwierigkeiten die Steigerung ihres Ausfuhrumsatzes aufrechterhalten können. Um ihr vorübergehendes Kapital besser mit den heutigen finanziellen Erfordernissen des Auslandsgeschäftes in Einklang zu bringen, schlägt der Vorstand der ordentlichen Hauptversammlung am 12. August die Erhöhung des Aktienkapitals um einen Betrag bis zu 100 000 RM auf bis zu 300 000 RM vor durch Ausgabe von Stammaktien unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre.

Metallwaren-AG. Theodor Hornkohl, Bremen. Die mit einem Grundkapital von 50 000 RM arbeitende Gesellschaft erzielte 1935 einen Gewinn von 39 683 (13 121) RM.

Norddeutsche Fahrzeug-Industrie Joh. Lehmkuhl AG. in Oldenburg. Der Bilanzgewinn der Gesellschaft beziffert sich im 1935 auf 956 329 RM. Unter Berücksichtigung sämtlicher Unkosten ergibt sich ein Reingewinn von 154 305 RM.

Deutsche Maizena-Werke AG., Hamburg. Für 1935 werden Roherträge mit 8 616 064 (4 467 864) RM ausgewiesen. Hinzukommen Erträge aus Beteiligungen 70 664 (112 124) RM, Zinsen sowie sonstige Kapitalerträge 102 584 (107 291) RM und außerordentliche Erträge 173 217 (423 564) RM. Nach Berücksichtigung sämtlicher Unkosten darunter Abschreibungen auf Anlagen 1,35 (1,38) Mill. RM verbleibt ein Reingewinn von 561 193 (488 027) RM, aus dem wieder 6% Dividende auf das 7 Mill. RM betragende AK. verteilt werden. Den Reservefonds werden 100 000 (50 000) RM zugewiesen, während 41 193 (18 027) RM auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Dittmann-Neuhaus u. Gabriel-Bergenthal AG., Warstein/Westf. Die GV. genehmigte den bekannten Abschluß für 1935 und beschloß, aus dem erzielten Reingewinn in Höhe von 124 132 RM die Dividendenzahlung mit 3% auf das AK. von 1,14 Mill. RM wieder aufzunehmen. Ueber die Lage im neuen Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß das Unternehmen zurzeit zufriedenstellend beschäftigt sei.

Erdölgewinnung und Erdölverwertung

Aufschlußreiche Besichtigungsfahrt nach Nienhagen

Die Frage der Rohstoffversorgung unseres Volkes steht im Mittelpunkt des nationalwirtschaftlichen Denkens unserer Tage. Während andere Länder die notwendigen Rohprodukte im Überfluß hervorbringen, oder durch hoch vor Ausfuhr imstande sind, ist unsere deutsche Volkswirtschaft genötigt, ein erhebliches Quantum seiner Rohstoffe vom Auslande zu beziehen. Es ist begreiflich, daß der Deutsche Wirtschaftsmensch von heute alles daransetzt, um zuvörderst, das für unser Volk Mögliche aus dem deutschen Boden und mit deutscher Kraft herauszuholen. Zu den lebensnotwendigen Rohstoffen gehören auch die Kohle, wie sie in beträchtlichem Umfange in Nienhagen, mehrere Kilometer von der alten Stadt Celle entfernt, zutage gefördert werden.

Die Bremer Geschäftsführung der Nitag, Vorkaufsorganisation der Wintershall A.-G., hatte zu einer aufschlußreichen Besichtigungsfahrt eingeladen, an der außerordentlich zahlreiche Gäste der Partei, des Staates und der Wehrmacht teilnahmen. Nach kurzer Rast in Celle führen die Gäste zunächst zum großen Verwaltungsgebäude, wo Direktor Zweigler, Nienhagen, einen einführenden Vortrag über die ausgedehnten Werke von Wintershall hielt. Dabei ließ Direktor Zweigler den ganzen Produktionsvorgang nach seinen verschiedenen Richtungen — Springsonde, Pumpsonde und Schöpfsonde — an den aufmerksamen Zuhörern vorüberziehen. Man erkannte an den Darlegungen Zweiglers unschwer die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Gewinnung von Rohöl und seiner Weiterverarbeitung in den Raffinerien zu Hamburg und Salzbergen. Das Kapital der Gesellschaft ist restlos in deutschen Händen, was volkswirtschaftlich von größter Bedeutung ist. Direktor Zweigler bezeichnete Nienhagen als das deutsche „Klein-Texas". Die Bohrungen nach Oel sind begreiflicherweise mit einem nicht geringen Risiko verbunden, da sie sich nicht selten als ergebnislos herausstellen, aber immer wieder hat deutsche Tatkraft es gewagt und ist Schritt um Schritt vorwärts gekommen. Nicht zu vergessen sind dabei auch die Mutungsgesetze mit ihrem Eigentumsvorrecht.

Direktor Zweigler gab einen eindrucksvollen Ueberblick über Art und Umfang der Oelgewinnung und der Weiterverarbeitung. Anschließend erläuterte in anregender Weise Bergassessor Brüggemann, Nienhagen, die geologischen Verhältnisse der weiteren ausgedehnten Nienhagener Gemarkung, wobei er an geeigneten Stücken seine Worte veranschaulichte. Auch die Ausführungen von Assessor Brüggemann, die bei allem wissenschaftlichen Charakter doch sehr gemeinverständlich gehalten waren, erweckten das ungeteilte Interesse aller anwesenden Gäste. Nach den beiden wertvollen Vorträgen ging es dann hinaus in die Oelfelder und das Gelände der Tiefbohrer unter sachkundiger Erläuterung den ganzen Produktionsvorgang an Ort und Stelle. Die Gasolinanlage, die Aufbereitungsanlage und die verschiedenen Bohrstellen wurden eingehend besichtigt. Die mehrstündige Besichtigung fand bei den zahlreichen Gästen den stärksten Eindruck. Alle standen unter dem erfreulichen Bewußtsein, daß hier an besonderer Stelle des deutschen Wirtschaftslebens Menschen am Werke sind, die wissen, worum es geht und die ihre ganze Kraft einsetzen zur wirtschaftlichen Erstarkung unseres deutschen Vaterlandes.

Im Laufe des Nachmittags fand die ebenso wohl vorbereitete, wie wohlgelungene Veranstaltung mit einem gemeinsamen Mittagessen im „Celler Hof" ihren Ausklang. Nach den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprachen von Geschäftsführer Rohde, Bremen, und Direktor Zweigler, Nienhagen, faßte Brigadeführer Uhde den Dank der fast hundert Teilnehmer für alles bei der eindrucksvollen Besichtigungsfahrt Gesehene in einer herzlichen Schlußansprache zusammen. -df-

Erhöhter Auftragseingang

bei der deutschen Maschinenindustrie

Nach Mitteilung der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau war auch im Juni die Auftragstätigkeit der Inlands- und Auslandskundschaft rege. Die Zahl der Anfragen hat sich gegenüber dem Vormonat vermehrt. In gleicher Weise hat sich auch die Auftragserteilung zufriedenstellend entwickelt. Die Aufträge sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland zeigen gegenüber dem Vormonat eine leichte Erhöhung.

Das Maschinengeschäft stand im ersten Halbjahr 1936 unter den günstigen Auswirkungen der weiter unvermindert anhaltenden Inlandskonjunktur. Der Inlandsauftragseingang ist gegenüber dem letzten Halbjahr 1935 um etwas mehr als 10% gestiegen. Der leichte Rückgang der Auslandsaufträge, der in den ersten Monaten des Jahres beobachtet wurde, konnte im weiteren Verlauf des ersten Halbjahres erfreulicherweise mehr als ausgeglichen werden. Das Gesamtergebnis der Auslandsaufträge im ersten Halbjahr 1936 zeigt gegenüber dem 1. Halbjahr 1935 eine 40proz. Zunahme.

Bei im allgemeinen gleichbleibender Arbeitszeit in den Werkstätten stieg im Juni, durch die beinahe in allen Zweigen des Maschinenbaues vorgenommenen Neueinstellungen, der Beschäftigungsgrad im Gesamtdurchschnitt der Maschinenindustrie auf 79% der Kapazität. Der vorliegende Auftragsbestand läßt eine weitere Erhöhung des Beschäftigungsgrades erwarten, obwohl sich der Mangel an Facharbeitern immer hemmender auszuwirken beginnt. Der Facharbeitermangel macht zudem den Druck der von der Abnehmerschaft geforderten kurzen Lieferfristen verschärft fühlbar.

Beiratsbildung des Großhandels

Die Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel hatte die Mitglieder ihres Beirates nach Berlin zu einer Arbeitstagung berufen, an der als Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums Oberregierungsrat Barth und Assessor Bötzgen und als Vertreter der Reichsgruppe Handel Dr. Günther teilnahmen. Der Beirat beschäftigte sich in Referaten und Aussprachen mit aktuellen Großhandelsproblemen, insbesondere mit Fragen der Eingliederung und der Leistungssteigerung des Großhandels sowie einer vertieften Gemeinschaftsarbeit zwischen Groß- und Einzelhandel.

Berliner Exportmusterschau erweitert

Anläßlich der Deutschlandschau und der Olympischen Spiele ist eine Erweiterung der ständigen Exportmusterschau im Hause des Deutschen Handwerks notwendig geworden. Daß dem Handwerk ein Platz in der Reihe der ausfuhrtreibenden Wirtschaftskräfte zukommt, zeigt die Anzahl und die Qualität der in der Musterschau ausfuhrfähigen Waren. Von der Druckmaschine bis zur Bürste, vom Narkoseapparat bis zur einfachen Zange, von kunstgewerblichen Erzeugnissen bis zum Tranfaß gibt die Schau einen hervorragenden gutgegliederten Ueberblick über die Arbeit des deutschen Handwerkers. Die planmäßige Förderung der Ausfuhr, die sich die leitenden Handwerkskreise zur Aufgabe gemacht haben, soll nicht den Versuch darstellen, andere Exportartikel zu verdrängen, sondern den, eine allgemeine Ausfuhrsteigerung zu bewirken. Die Beratung und die Führung durch die Ausstellung besorgen Ausfuhrfachleute, die neben fremdsprachlichen Kenntnissen über eine reiche kaufmännische Auslandserfahrung verfügen.

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat durch Runderlaß Nr. 103/36 D. St. — Ue. St. neue Bestimmungen über Exportvalutaerklärungen erlassen, den Begriff des Durchfuhrverkehrs neu abgegrenzt und die Bestimmungen über Sammelsendungen, Versendung von Wertbriefen und Paketen nach dem Ausland neu gefaßt und ergänzt.

Ursprungszeugnisse bei der Wareneinfuhr aus der Türkei. Zahlungen auf das bei der Deutschen Verrechnungskasse, Berlin, geführte Konto A der Türkischen Zentralbank dürfen, abgesehen von den Fällen einer Zahlung vor erfolgter Wareneinfuhr, ab 1. August 1936 nur entgegengenommen werden, wenn gleichzeitig bei der Einzahlung ein von einer deutschen Zollstelle bei der Zollabfertigung abgestempeltes Ursprungszeugnis vorgelegt wird. Dabei gelten als Ursprungszeugnisse die Ursprungszeugnisse der Zollbehörde des Versenderorts im Innern oder an der Grenze sowie der zuständigen Handels- oder Landwirtschaftskammer, ferner diejenigen Ursprungszeugnisse, die von türkischen Konsulaten auf Grund der vorgenannten Ursprungszeugnisse bei Teilung von Sendungen ausgestellt (türkisch und deutsch abgefaßt) worden sind.

Handelsabkommen Frankreich—Polen

Das am Sonnabend in Paris zwischen dem französischen Außenminister Delbos und dem Handelsminister Bastide einerseits und dem polnischen Botschafter in Paris, Lukaschewsky, andererseits unterzeichnete vorläufige Handelsabkommen soll das Abkommen von 1924 ersetzen. Es enthält auch eine Einigung über die rückständigen Zahlungen. Polen erhält nach dem Wortlaut des neuen Abkommens für alle Erzeugnisse das Meistbegünstigungsrecht, während Frankreich bedeutende Ermäßigungen der Zolltarife und eine Kontingente für seine landwirtschaftlichen und Kolonialerzeugnisse zugestanden worden sind. Das Abkommen über die Zahlungen sichert die Regelung der französischen Ausfuhr nach Polen, die etwa auf dem gleichen Stande wie 1935 bleiben wird.

Der anglo-kontinentale Stahlpakt wirksam

Die Ende vergangener Woche in Paris abgehaltenen Verhandlungen der internationalen Rohstahlexportgemeinschaft (Ireg) haben mit dem Ergebnis abgeschlossen, daß der anglo-kontinentale Stahlpakt mit dem 8. August ds. Js. endgültig seine Wirksamkeit erhält, die sich bis zum 8. August 1940 erstreckt. Außerdem konnte in Paris bereits eine Reihe von Ausfuhrabmachungen unterzeichnet werden. Die restlichen Ausfuhrabkommen werden am 29. Juli auf einer endgültigen Zusammenkunft in London ihre Unterzeichnung erfahren.

Auch über die Regelung der Feinblechausfuhr ist in Paris eine endgültige Regelung zustande gekommen. Der neue internationale Feinblechausfuhrverband wird seine Tätigkeit am 1. August ds. Js. aufnehmen. Für Bandeisen und Röhrenstreifen werden den englischen Anregungen folgend zwei getrennte Ausfuhrkontore gebildet werden, nachdem bisher beide Sortimente einheitlich in der internationalen Bandeisenvereinigung zusammengefaßt waren. Die Engländer haben sich bereit erklärt, eine Kompensation in Halbzeug für die Ausfuhr von Röhrenstreifen an der die belgische Gruppe besonders interessiert ist, zu gewähren.

Spanien verbietet Banktransaktionen

Verkündung eines allgemeinen Moratoriums

Aus Madrid wurde gleichzeitig nach Paris und Amsterdam gemeldet, daß die Spanische Regierung im Zeichen des Aufstandes in Spanien für die Dauer von 48 Stunden sämtliche Banktransaktionen untersagt hat. Gleichzeitig sei ein allgemeines Moratorium für alle Arten von Zahlungen in Spanien verkündet worden.

Ein neuer Vorschlag

zur Regelung der Nordatlantikfrachtfahrt

Nach langwierigen Verhandlungen ist, wie gemeldet wird, der amerikanischen Schiffahrtsbehörde (Shipping Board) von 10 Linien der Atlantik-Schiffahrt ein neues Pool-Abkommen unterbreitet worden, das die Regelung des Frachtverkehrs im Nordatlantik (Westbound North Atlantic Freight Traffic) betrifft. Nach dem Abkommensvorschlag sollen den Linien, die die deutschen Häfen bedienen, 52% und den Linien, die die belgisch-holländischen Häfen bedienen, 48% der im Westverkehr aufzuteilenden Frachten zugestanden werden. Ueber- oder Unterschreitungen sollen im Verhältnis des tatsächlichen Anteils der Einzellinien am Pool ausgeglichen werden.

Hamburger Dampfer gesunken?

Nach Blättermeldungen aus Reval sind an der estnischen Westküste Schiffstrümmer sowie Rettungsringe des deutschen Dampfers „Wagrien" angespült worden. Ob dem Dampfer „Wagrien" handelt es sich um einen 932 BRT großen Frachtdampfer der Reederei Robert Bornhofen in Hamburg. Wie wir auf Anfrage von der Reederei erfahren, befand sich das Schiff mit Ladung auf der Fahrt von Leningrad nach Gdingen. Es ist jedoch seit Sonnabend überfällig. Man befürchtet daher, daß dem Dampfer bei den letzten Stürmen auf der Ostsee ein Unglück zugestoßen ist. Ueber das Schicksal der 14köpfigen Besatzung ist nichts bekannt.

Brennender französischer Dampfer in Seenot. Wie aus Malta gemeldet wird, ist der französische 5000-t-Dampfer „Ardeshir", der sich auf dem Wege von London nach Haifa befindet, in Brand geraten und hat auf der Höhe von Kap Spartivento (Sardinien) SOS-Rufe ausgesandt. Wenige Stunden später gelang es einem italienischen Dampfer, dessen Name noch unbekannt ist, das in Seenot befindliche Schiff zu erreichen und es in Schlepptau zu nehmen.

„Porto Alegre" der Hamburg-Süd. Das am Freitag auf der Flensburger Schiffswerft vom Stapel gelaufene 9000 t große Frachtmotorschiff der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft erhielt bei der Taufe den Namen „Porto Alegre".

Neubauauftrag der Seereederei „Frigga" AG., Hamburg. Die Seereederei „Frigga" AG. hat den Nordseewerken Emden G. m. b. H. ein Schwesterschiff ihres im Februar ds. Js. gelieferten Dampfers „Widar" von 3600 t Tragfähigkeit im Auftrag gegeben. Das Schiff soll in der Skandinavienfahrt eingesetzt werden.

Zusammenschluß des Jugoslawischen Lloyd und der Uebersee-Schiffahrts-AG. Auf der Jahresversammlung des Jugoslawischen Lloyd wurde der Zusammenschluß desselben mit der Uebersee-Schiffahrts-AG. durch Uebernahme von Aktien beschlossen.

Bau einer großen Schiffsreparaturwerkstatt in Archangelsk. In Archangelsk ist mit dem Bau einer großen Schiffsreparaturwerkstätte begonnen worden, die ein Areal von 3000 ha einnehmen soll. Die Bedeutung, die von der Sowjetregierung dieser Anlage beigemessen wird, erhellt aus der Tatsache, daß zum Leiter des Baues der verdiente frühere Direktor der Schwermaschinenbauanstalt in Kramatorsk, Kirilkin, ernannt worden ist. Es heißt, daß zu den Bauarbeiten 16 000 Arbeiter herangezogen würden.

Spinnstoffe

Bremen, 20. Juli. **Amerikanische Baumwolle,** middling Universal Standard, 28 mm staple loko 12,96 (13,38).

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai
Vor. Schluß	—/—	13,40/36	12,36/33	12,36/,3	—/,73	13,3/35
Eröffnung	/,—	13,31/6	13,8/24	13,30/26	13,34/32	13,7/32
10,30 Uhr	/,—	13,30/21	13,27/41	13,26/2	13,33/43	13,34/3
16,30 Uhr	/,—	13,36/3	13,35/ 9	13,35/ 9	13,36/ -3	13,4/3
Neuester Schluß	—/—	13,37/3	13,3/13	13,38/3	13,4 /3	13,4 /
Abschwung	13,5	13,22	13,3/7	13,7	13,3/7	13,4

Bis 12,30 Uhr bezahlt: Okt. 13,38, 13,39, Jan. 1937 13,37, März 13,32, 13,31, Mai 13,34.

Nach 12,30 Uhr bezahlt: Jan. 1937 13,27, Mai 13,33.

Nachbörse bezahlt: Jan. 1937 13,27.

Bremen, 20. Juli. Der Markt eröffnete bei Vorliegen günstiger Witterungsberichte aus dem nordwestlichen Baumwollanbaugebiet ruhig 6 bis 8 Punkte niedriger. Das ziemlich starke Angebot fand am Vormittag größtenteils leichte Aufnahme, da die Nachfrage angeregt blieb. Die Kursveränderungen waren daher sehr gering. Der Markt schloß um 12,30 Uhr stetig unverändert bis 2 Punkte höher mit den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete mit etwas weiterer Abgabeneigung ruhig stetig 3 bis 5 Punkte höher. Im weiteren Verlaufe konnten sich die Kurse, bei sehr stetigem Unterton erneut 5 Punkte bessern. Das Geschäft stieg 3 Punkte über den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Hamburg, 20. Juli.

Lokopreise per 50 kg	Tendenz stetig
Qualitäten: Amerikanische myd. ordinäre white	
russisch Bremer Kl. I	4,95
Egypt. Jumel, standard I, remer Klausel 2	5,95

Newyork	Juli	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai
Vorig. Schluß	12,17/18	12,2 /4	12,2 /3	12,12/13	12,14/—	
Pacific. Schluß	12,7 —	12,21/34	12,22/ 4	12,2 /1	12,23/24	12,31/34
Loko: 12,5 — 13,12						

New Orleans neutig, Nov. 12,97 vorige Nov. 12,79

Zufuhren in Atlantik und Golfhäfen 500 (1 300)

Unregelmäßig

Newyork, 20. Juli. Der Baumwollterminmarkt eröffnete infolge sonniger aber kühlerer Witterung leicht das Geschäft zu Beginn schleppend. Auf der anfangs Stetigkeit war das Angebot stärker. Das weiterhin Käufen des Handels und von Liverpool, wurde durchweg später wieder fest, zumal da die vorerwähnten Witterungsberichte die Wirkung des Preisdifferenzen später erneute Kauflust bekundeten. Auch die Wallstreetkreise waren als Käufer tätig. Aus den Spinnereibezirken und Sicherungstransaktionen gegen einen angeblichen Umsatz von 20 000 Ballen Pool-Baumwolle zum Sonnabend wurde bekannt, daß Material wurde zweitwöchtig aufgenommen. Man betrachtet den Markt zum Teil gut liquidiert und erklärt, daß die weitere Entwicklung von Sicherungstransaktionen für kontraktmäßiges Material abhänge. Am Schluß erfolgten Glattstellungen und Sicherungsabgaben.

Wolle

Bradford, 20. Juli. Kammzüge waren eher ruhiger aber fest. Die Basis für 64er Crossbreds beträgt 81 Pence. Garne zeigten eine feste Haltung.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 20. Juli. Die aus allen Gegenden Deutschlands gemeldeten schlechten Witterungsverhältnisse verursachen eine Unsicherheit bei der Beurteilung der neuen Ernte. Infolgedessen steht Roggen und auch Weizenmehl ganz zur Verfügung. Die Reichspreise für beide Artikel bleibt außerordentlich groß. Mitteldeutscher Weizen neuer Ernte wird für spätere Monate gesucht.

Roggen: inländ.: Altmärk., 71/73 kg, für August 16,50. Hafer: inländ. an Futterzwecken: Mecklbg/Pommerscher/Ostholsteiner, Basis 48/49 kg, 189—190. Gerste: inländische neue Winter- (Pattee-) Gerste, 160 kg, 177 off, neue zweizeilige Industrie-Winter-Gerste 189 off.

Berlin, 20. Juli. Der Handel im Getreideverkehr kam am Wochenbeginn nur langsam in Gang. Die Eingriffen aus der Landwirtschaft sind allgemein noch unbedeutend. Die gute Nachfrage der Mühlen und des Handels hat sich erhalten, wobei kurzfristige Lieferung bevorzugt wird. Weizen aus alter Ernte wird zu Mahlzwecken nur noch vereinzelt umgesetzt, dagegen bleibt Futterware rege gefragt. Neu-Roggen wird vereinzelt schon bei den kleineren Frotschmühlen angeliefert, die zunächst noch eine Ausgleichsspanne von 6 RM bewilligen. Die hiesigen Plätze waren Zufuhren von Neu-Roggen noch nicht zu verzeichnen. Das Mehlgeschäft bewegte sich nach wie vor in ruhigen Bahnen. Für Hafer und Gerste zu Futterzwecken besteht gute Kauflust, jedoch liegt entsprechendes Angebot kaum vor, auch in Industriegersten hat die Verkaufsneigung nachgelassen und die Spanne zwischen Forderungen und Geboten hat sich wieder verstärkt.

Newyork, 20. Juli			
Weizen	Mais loko	Kgl. Frach.	2/1—2/6
Juli 1 18,75	Juli 1,07	Kont Fr	11—13
Weiz. Hwi 122,00	September 84,87		
Chikago, 20. Juli			
Weizen	Mais	September	77,10
Juli 1 14	Juli 1,07	Roggen	38,37
September 1 17	September 84,87	Juli	50,70
Dez. 1 21	Dez. 78,8	September	47,50
	Hafer	Dez.	71,62
	Juli 35,00		

Viehmärkte

Bremen, 20. Juli. (Eigenbericht). Die Rindermärkte waren in der letzten Woche lebhaft und sehr beliefert als in der Vorwoche und auch die Beschaffenheit hatte sich teilweise gebessert, da immer gute Weidemastiere an die Märkte zu kommen beginnen. Der Absatz verlief zu den bisherigen Preisen glatt. Gerichtlich wurde eine Spitzenschaft wurde wiederum durch Lieferungen der Reichsstelle ausgeglichen. Der Anteil von Kühen am Gesamtauftrieb ist nach der in der Vorwoche festzustellenden Steigerung wieder zurückgegangen. Am Kälbermarkt ergab sich bei einer leichten Zufuhr, der zum Verkauf gestellten Tiere insgesamt gesehen eine leichte Befestigung. Allerdings hielt sich der Kälbfleischverbrauch weiter in ziemlich mäßigen Grenzen. Der Hammelfleischabsatz wurde wie bereits erwähnt während der letzten Spitzenschaft den derzeitigen reichlichen Gemüseverzehr beginnt, so daß die leicht verminderten Zufuhren fast durchweg glatt abgesetzt wurden. Die Schweinezufuhre sind im Vergleich zur Vorwoche zurückgegangen, liegen jedoch bedeutend höher als in der entsprechenden Vorjahreswoche. Die Anlieferungen entsprechen hinsichtlich Menge und Beschaffenheit den Ansprüchen des Marktes.

Vechta, 20. Juli. Auftrieb: 812 Schweine, Ex kosen: Ferkel bis 4 Wochen 13—15 RM, bis 8 Wochen 15—18 RM, 8—10 Wochen 18—20 RM das Stück, Läuferschweine 20—30 RM, das Paar 50 kg. Marktverlauf: mittelmäßig, Ueberstand.

Cloppenburg, 20. Juli. Auftrieb: 21 Rindvieh, 563 Schweine, 1 Schafe. Marktverlauf: Preisdifferenzen bestehen weiterhin. Es wurden gezahlt: Fettvieh: Tragende Quigenen 350—450 RM, Weiderinder 300—300 RM, Handel: Jungsauen, Ferkel von 6—8 Wochen 18—20 RM, 6—8 Wochen 13—15 RM, 8—11 Wochen 15—18 RM, ältere Tiere 50—53 Rpf je ½ kg. Handel: langsam.

Wunstorf, 20. Juli. Auftrieb: 600 Ferkel und 30 Läufer und ältere Futterschweine. Preise: Ferkel, 3—4 Wochen alt 8—12 RM, 4—6 Wochen 12—16 RM, 6—10 Wochen 16—20 RM, 10—12 Wochen 21—23 RM, Läuferschweine, 3—5 Monate alt 24—32 RM. Marktverlauf: ruhig.

Dortmund, 20. Juli. Auftrieb: 213 Rinder, darunter 8 Ochsen, 58 Bullen, 146 Kühe, Färsen, Fresser, 501 Kälber, 20 Schafe (Lämmer und Hammel), 1092 Schweine direkt zugeführt; 3 Bullen, 22 Kühe, Markt: Rindvieh und Schweine: ungeteilt; Schafe: gefragt. Kälber, flott. Preise: Ochsen: a1) 45, Bullen: a) 43, b) 39, Kühe: a) 41—42, b) 35—39, c) 33, Färsen: a) 44, b) 42, Kälber: a) 70—73, b1) 64—69, c) 55—62, d) 42—54, Schafe: e) 47—48, Schweine: a) 56½, b1) 55, b2) 54½, c) 52½, d) 50½, Sauen: g1) 50½.

Köln, 20. Juli. Auftrieb: 229 Rinder, darunter 65 Ochsen, 14 Bullen, 150 Kühe, Färsen, Fresser, 1241 Kälber, 38 Schafe (Lämmer und Hammel) 6562 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Schweine: zugeteilt; Kälber und Schafe: belebt. Preise: Ochsen: a1) 45, b) 41, c) 36, Bullen: a) 43, c) 34, Kühe: a) 43, b) 39, c) 33, d) 24—25, Färsen: a) 44, b) 40, Kälber: Doppelmast bester Mast 87—83, andere Kälber: a) 70, b) 63—68, c) 56—60, d) 45—50, Lämmer u. Hammel: a) 46, Schweine: a) 57, b1) 56, b2) 55, c) 55, d) 52, Sauen: g1) 54—56.

Chikago, 20. Juli. Schweine

leich. Pr.	10,35	leich. Pr.	9,50
schw. Pr.	10,75	schw. Pr.	10,00
Zufuhren	17000	Zufuhren	21000
im Westen	71000		

Saatgetreide

Bremen, 20. Juli. (Fangmeldungen der DHG.). Ankunft am 18. Juli in Esens: Dl. Elster, 2. Reise, 487 Kantjes. Dl. Stieglitz, 2. Reise, 521 Kantjes. Mlf. Gerlind, 1. Reise, 530 Kantjes. Vegesack: Dl. Albatsch, 1. Reise, 317 Kantjes. Mlf. Isolde, 1. Reise, 500 Kantjes. Emden: Mlf. Dr. Eichelbaum, 2. Reise, 992 Kantjes. Mlf. Ilse Dirwi, 2. Reise, 718 Kantjes. Mlf. Carl Thiele, 2. Reise, 705 Kantjes. Mlf. E. Schweckendieck, 2. Reise, 1211 Kantjes. Dl. Wiesel, 3. Reise, 585 Kantjes. Dl. Orion, 2. Reise, 655 Kantjes. — Insgesamt 11 Schiffe mit 7094½ Kantjes.

Seefische

Am 20. Juli landeten in Wesermünde zwölf Dampfer 561 500 kg frische Seefische. Darunter brachten aus der Nordsee sechs Dampfer 128 000 kg, meist Heringe, kleinen Schellfisch und Seelachs. Von Island kamen sechs Dampfer mit 376 500 kg, meist Seelachs, Goldbarsch, Kabeljau und Schellfisch. Fünf Hochseegefrier-Heckmotorschiffe mit 56 000 kg Seefisch zur Verteilung. Die Auktionspreise erfuhren leichte Aufbesserungen. Isländ. Kabeljau I 13—15, II 10½ bis 14, III 9—11, Schellfisch I 24—31, II 22½—31, Seelachs 2½—2¾, Seeaalfisch 5—8, Goldbarsch 3—7½, Nordsee; Heringe 8½—13, Kabeljau 14½—20½, II 12½ bis 14½, III 7½—10, Wittlinge 5½—12, Seelachs 5½—6½.

Kolonialwaren

Hamburg, 20. Juli.

Gewürze: Die Forderungen seien teilweise etwas niedriger. Nennenswerte Abschlüsse kamen nicht zustande. Schwarzer Lampong-Pfeffer 45, weißer Muntok-Tellicherry 74, weißer Muntok-Pfeffer 81, weißer Java-Muntok-Pfeffer 82. Uebrigens unverändert. Preise in RM für 100 kg verzollt, ausgenommen gleichbezeichnet, ab Lager Groß-Hamburg.

Hülsenfrüchte: Die Umsatztätigkeit blieb auf kleine Posten beschränkt. Chile-Linsen wurden vereinzelt gefragt, doch gingen die Abgeber auf die niedriger lautenden Gebote nicht ein. Die Forderungen blieben weiter unverändert.

Getrocknete Früchte: Haselnußkerne: Levantiner 102, Kerassunder 103, gerasselte Kokosnuß 94, kalifornische Rosinen, Bingzipfel extra choice halbe Kisten 22½, Birnen extra choice ¼ Kisten 17, Bleichsoda ¼ Kisten 16½—16½, Perser Aprikosen ¼ Kisten 149, Perser Pfirsiche ¼ Kisten 36, Smyrna Feigen extrastimg, kleine Beutel 39—25, extra large 55, Sultanas ¼ Kisten Smyrna 35—47, Candis 28—60, Korinthen Stadt pg in Säcken 147, Sizil pg in Säcken ohne Stiel, Sultanas und Bruch 102, große Sizil pg ohne Staub, Schalen und Bruch 36/37 138, Riesen Sizil pg ohne Staub, Schalen und Bruch 37/38 cr 162, bittere italienische in Säcken 143, bittere italienische in Sinkiang, ohne Staub, Schalen und Bruch 152, Riesen bittere italienische in Säcken ohne Staub, Schalen und Bruch 167, 12½-kg-Kisten 10 RM höher. Alles je 100 kg netto ab Lager Hamburg in Reichsmark.

Reis: Von den fernöstlichen Märkten hatten Saigon und Burmah weiter feste Marktlage, wogegen Siam ruhig lag. Am Platze verlief das Geschäft in den üblichen Bahnen. Im Export lagen wieder kleine Anfragen aus Afrika und Südamerika vor. Preise unverändert.

Chikago, 20. Juli. Schmalz.			
Tendenz: fest		September	10,95
Juli	10,85	Oktober	10,97½
Newyork, 20. Juli.			
Oele und Fette		Juli	9,60
Schmalz	10,70	Sept.	9,65
Talg lose	6,87	Oktober	9,63
Bw'saatöl	—,—	Dez.	9,55
		Mid.Cont.	1,04
		Terpentin	42,00

Kaffee

Bremen, 20. Juli. Kleines Geschäft bei unveränderten Preisen; Nachfrage nach den Ursprungländern wurden nicht bekannt.

Hamburg, 20. Juli. Die inländischen Verbraucher bekundeten weiter Aufnahmeneigung. Preise blieben unverändert. — In Brasilien hat Anfang Juli die neue Kaffee-Ernte 1936/37 begonnen. Das Jahresergebnis schätzt man auf ungefähr 21—23 Mill. Sack.

Newyork, 20. Juli.			
Tendenz: willig	März	5,74	September 4,67
Santos 4 9,37	Mai	5,81	Dezember —
Juli 5,31	Tagesumsatz	20,000	März 4,67
September 5,50	Rio 7	7,50	Mai 4,38
Dezember 5,70	Juli	4,46	Tagesumsatz 11000

Kakao

Hamburg, 20. Juli. Rohkakao: Markt- und Preislage unverändert. Kakaohalbfabrikate: Keine Veränder

Die Börsen

Zumeist behauptet

Hamburg, 20. Juli. Zu Wochenbeginn zeigte sich weiter eine freundliche Grundstimmung, so daß die Kurse zumeist behauptet waren. Im Verlauf wurde die Geschäftstätigkeit etwas lebhafter. Gefragt waren einige Spezialwerte. Größeres Interesse bestand auch für Warenhausaktien. Am Bankenmarkt war das Geschäft ruhig und Kursveränderungen waren kaum zu hören. Commerzbank notierten ca. 100¼, DD-und Dresdner Bank etwa 100. Reichsbank hörte man mit 197. Am Schiffahrtsmarkt notierten Hapag 15 und Lloyd 6, während für Hamburg-Süd ein Kurs von ca. 44 zu hören war. Von Bremer Werten hörte man Jute-Bremen mit etwa 111½, während u. a. Bremen-Besigheimer Oel, Bremen-Vegesacker Fischereigesellschaft und Bremer Allgemeine Gas unverändert zu Kursen genannt wurden. Von unnotierten Werten hörte man Deutsche Werft mit 109, Nordd. Hochsee mit ca. 130. Am Markt der festverzinslichen Werte war von Kursveränderungen ebenfalls kaum etwas zu hören. Auslandsanleihen ruhig. Im Verlauf hielt die freundliche Grundstimmung weiter an. Gegen Börsenschluß machte sich eher eine stille Haltung bemerkbar. Wenn auch die Grundtendenz weiter fest blieb. Beachtet wurden Commerzbank und ihren Kurs um etwa ¾% verbessern konnten. Auch DD-Bank waren erhöht. Das Interesse für Daimler hielt weiter an. Sonst waren kaum nennenswerte Kursveränderungen festzustellen.

Uneinheitlich

Hannover, 20. Juli. Am Aktienmarkt wurden die Umsätze in Ilseder Hütte zu ermäßigten Kurs vorgenommen, auch Vorwohler Cement gingen ¾% niedriger um, während die übrigen Zementwerte durchweg zu 1 bis 2% höheren Kursen gesucht blieben. Sonst bestand noch Nachfrage zu gebesserten Kursen für Hannoversche Immobilien, Kromschröder und Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank. Am Rentenmarkt wurden die Umsätze in Goldi- und Liquidationspfandbriefen zu unveränderten Kursen vorgenommen, Provinzanleihen waren mit 95% etwas schwächer. Von Industrie-Obligationen zogen Braunzgilde um 1½% an. Im Freiverkehr waren größere Umsätze in Gemeinde-Umschuldungsanleihe mit 87⅛ bis 88⅝, Burbach Kali nannte man 80 bis 81½ und Wintershall mit 124 bis 126¾. Der Schluß war geschäftslos.

Freundlich

Berlin, 20. Juli. Die Börse eröffnete bei meist wieder nur mäßigen Umsätzen, denen jedoch eine freundliche Tendenz zugrunde lag. Kursveränderungen von Belang hatten einige Spezialwerte zu verzeichnen, und zwar in erster Linie Autoaktien. Unter dem Eindruck des sehr günstigen Jahresabschlusses und der Bilanzen von BMW. zog die Aktie dieser Gesellschaft nach den bereits am Sonnabend zu beobachtenden Besserungen erneut um 2½% an. Im Verlauf konnten Montanwerte eine weitere leichte Besserung aufweisen, so Klöckner und Vereinigte Stahlwerke um etwa ½%. Farben erhielten sich auf 170. Von Autoaktien setzten BMW. und Daimler ihre Steigerung um je 1% fort. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz blieben Reichsbank angeboten und 1¼ schwächer.

Dollar = 2,488 (2,482) RM,
Englisches Pfund = 12,50 (12,483) RM.

Gegen Börsenschluß war das Geschäft im allgemeinen recht ruhig. Nur in den schon erwähnten Sonderbewegungen waren weitere Steigerungen zu verzeichnen. Daimler- schlossen zum Tageshöchstkurs von 133½. BMW. waren zuletzt gesuchen, hatten aber ebenfalls einen Kurs von 145¼ erreicht. Orenstein waren immer gegen den ersten Kurs 1¼% Farben schlossen zu 170½ nach 170¼. Von Montanwerten waren Vereinigte Stahlwerke auf 108⅞ erhöht. Nachbörslich nannte man Daimler 133½ Geld.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien standen auch heute wieder die Filial-Großbanken im Vordergrund des Interesses. DD-Bank und Dresdner Bank gewannen je 1¼%. Die Steigerung wird zum Teil damit motiviert, daß für das laufende Geschäftsjahr angeblich die Ausschüttung einer höheren Dividende zu erwarten sei. Eine derartige Auffassung dürfte allerdings sehr zweifelhaft sein, da sich das Jahresergebnis im gegenwärtigen Zeitpunkt naturgemäß nicht überblicken läßt. Von Hypothekenbanken waren Meininger Hypotheken kräftig um 2, Hamburger Hypotheken um 1½ und Deutsche Hypothekenbank um ⅛% gebessert. Von den Industriepapieren zogen Jakobsen, Kiel, die voraussichtlich eine Dividendenerhöhung vornehmen werden, um 4½% an. Steuergutscheine blieben unverändert.

Am Kassenmarkt notierten Kaufe wie weiter Stadtanleihen bevorzugt. So konnten Duisburger um ¾ bis ⅞, Düsseldorfer um ⅞, Elberfelder um ½ und Emdener um ⅞% anziehen, um einige Werte zu erwähnen. Etwas fester notierten auch die Kommunalobligationen und Hypothekenbanken, während Pfandbriefe nur teilweise ⅛% höher bewertet wurden. Provinzanleihen waren gut gehalten. Kasseler Bezirksverband gewannen ⅛%. Linderanleihen lagen ruhig. Von Industrieobligationen ermäßigten sich Concordia Bergbau und Hoesch um je ⅝%, während HEW. um ⅜% anzogen. Privatdiskont unverändert 2⅞%.

Gut behauptet

Frankfurt, 20. Juli. Die Abendbörse eröffnete still aber gut behauptet. Nur Autowerte wurden etwas beachtet. Man hörte BMW. mit 146 (145¼), Daimler mit etwa 133½ bis 134 (133½), ferner Adler Auto mit 118 bis 119 (118) und Auto-Union mit 131½ Geld (130½). Sonst wurden notiert: Farben 170¼ (170¼), Abu 52¾ (53) und Verein. Stahlwerke 108¾ (109⅛). Im Verlauf war das Geschäft am Aktienmarkt klein bei wenig veränderten Kursen. Daimler wurden mit 134 (133½) notiert, während Auto-Union mit 132 (130½) und Adler-Werke mit 118½ (118) umgesetzt wurden. Demerkswert fest waren Voigt & Haeffner mit 88 (86). Großbankaktien wurden je ¼% höher gefragt. Renten blieben still. Nachbörslich hörte man: Daimler 134 Geld, Auto-Union 132 Geld, BMW. 146 und Westd. Kaufhof 49¼ Geld.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 20. 7.

4½ Nederland 1934	99.12	7% Rhein.-W. Bd.	
4½ Nederland 1951	99.12	Crd. Bk. Pfd. 23	—
7% Disch. Rijks.		7% Rhein-Elbe Un.	
1949 (Dawes)	—	Obl. m. Opt. 1946	21.37
7% % Disch. Rijks.		7% Rh.-Westf. El. Obl	
1965 (Young)	19.06	5]Khr. Noten	—
7% Bremen 1935	—	7% Siem.& Halske	
5% Preuß. Obl. 53	13.06	Obl. 1935	—
7% Dresden Obl.45	—	7% Verein.Stahlw.	
7% Deutsch.Rent.Bk.		Obl. 1951	—
Obl. 1930	—	6½% Ver. Stahlw.	
7% Disch. Spark.&		Lit. C. 1951	—
Bodenkreditbk. 1947	—	7% Rh.-Westf.Elektr.	
7% Ver. Pfdbr.-Bk.		Obl. 1950	22.00
Pfdbrf. 1953	—	5% Phoenix Gold.	
7% Ver. Z. Bod.-Kd.		Obl. 1930	21.12
Pfdbrf. 1950	—	6% Siem.-H.Ob.2930	—
7% Disch. Reichs.		6% B.W.Bd.Ob.1927	44.00
Obl. S. A 1950	49.00	Amsterdam. Bank	122.37
7% Cont. Gummi.	—	Rotterdam. Bank	—
A.G. Obl. 1956	—	Disch. Rijksbank	—
6½% Gelsenkirchen		Wintershall A.-G.	
Goldanl. 1934	—	Allg. Kunstseide	21.25
4½% Harp.Bergb.-O.		Amst.Rubb-Cit.M.	139.37
m. Opt. 1949	—	Ndl.Scheepvrt.Un.	46.00
6% G. Farben		Mysell-Co.Wald.P.	24.87
Obl. 1945	—	Montecatini	—
7% % Mittald. Stahl,		Dt. Reichsschuld.-	
Obl. m. Opt. 1951	—	forderungen	—

Uneinheitlich

Amsterdam, 20. Juli. An der heutigen Börse übte das Publikum in starkem Maße Zurückhaltung. Die Geschäftstätigkeit bewegte sich infolgedessen in sehr ruhigen Bahnen. Die Kursbewegung erwies sich als uneinheitlich. Am Markt der Zuckerwerte konnten HVA. sich zunächst auf Freitagsstand. Gegen Schluß kam es infolge stärkerer Nachfrage, die nicht voll befriedigt werden konnte, zu einer Befestigung um 6%. Die sonst weniger beachteten Papiere konnten sich behaupten. Auch Kolonialwerte waren im Zusammenhang mit den günstig lautenden Statistiken befestigt. Tabakpapiere blieben anfangs gut gehalten, mußten sich aber später Abschläge gefallen lassen. Deli Mj. verloren u. a. 1¾%. Schiffahrtsanteile waren überwiegend fest. Kgl. Petroleum wiesen bei begrenzter Umsatztätigkeit nur geringe Veränderungen auf. Die Grundstimmung für dieses Papier konnte jedoch als fest bezeichnet werden. Philips lagen gedrückt, da man im Zusammenhang mit den Vorgängen in Spanien für die Belange der Gesellschaft Befürchtungen hege. Gegen Schluß belief sich der Verlust auf etwa 2¾%. Unilever waren leicht gebessert, Aku blieben behauptet. An Rentenmarkt ergaben sich kaum Veränderungen.

Vorwiegend fest

Newyork, 20. Juli. Die Börse eröffnete in vorwiegend fester Haltung. Maßgebend hierfür war in der Hauptsache die anhaltende Besserung der Industrieaktien. Die Börse erfreute eine neue Aufwärtsbewegung, wobei aber zunächst die Gewinne in der Mehrzahl über Bruchteile eines Dollars nicht hinausgingen. Im Verlaufe wurden die Gewinne etwas erweitert, so daß später einige Werte um Beträge von Papieren etwa 1 bis 3 Dollar höher lagen. Anderseits verloren andere Werte bis zu 1 Dollar. In der letzten Börsenstunde konnten die höchsten Tageskurse auf Gewinnmitnahmen nicht ganz behauptet werden. Die Börse schloß aber in vorwiegend fester Haltung.

Ein Börsensatz wurde für 130 000 Dollar verkauft, das sind 5000 Dollar mehr als bei der letzten Versteigerung am 14. dieses Monats bezahlt wurden.

Berliner Devisenkurse

Bank-Nr.	Börsen-Nr.	Telegraphische Auszahlung:	20. 7. Geld	20. 7. Brief	18. 7. Geld	18. 7. Brief
	6	Ägypten 1kg.Pf.	20.658	12.765	12.815	12.85
		Argentin. 1P.-Pf.	1.782	0.676	0.681	0.675	0.679
		Belgien 100Belg.	81.—	41.94	42.02	41.92	42.00
		Brasil. 1 Milreis	13.322	0.142	0.144	0.142	0.147
		Bulgar. 100 Lev.	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
		Canada 1 k.Dollar	4.18	2.480	2.484	2.479	2.483
3½		Dänemk. 100 Kr.	112.50	55.36	55.64	55.68	55.86
	5	Danzig 100 Gld.	—	46.80	46.90	46.80	46.90
		Danzig 100 Gld.	20.40	12.465	12.495	12.47	12.50
	4	Estld. 100 e. Kr.	—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½		Finnld. 100 f. M.	81.—	5.469	5.511	5.495	5.505
4½		Frankr. 100 Frk.	81.—	16.43	16.47	16.43	16.47
	7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
3½		Holland 100 Gld.	168.74	168.96	169.30	168.92	169.26
		Iran 100 Rials	—	15.48	15.52	15.48	15.52
6½		Island 100 i. Kr.	112.50	55.69	55.81	55.93	56.05
4½		Italien 100 Lire	81.—	19.53	19.57	19.53	19.57
3.3		Japan 1 Yen	2.092	0.728	0.732	0.727	0.729
4½		Jugosl. 100 Din.	81.—	5.554	5.566	5.554	5.566
	6	Lettld. 100 Latts	—	80.92	81.08	80.92	81.08
	5	Litauen 100 Lit.	—	41.94	42.02	41.94	42.02
4½		Norweg. 100 Kr.	112.25	62.74	62.86	62.67	62.79
3½		Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
	7	Polen 100 Zloty	—	46.80	46.90	46.80	46.90
4½		Portug. 100 Esc.	453.57	11.34	11.36	11.33	11.35
	6	Rumän. 100 Lei	—	2.488	2.492	2.488	2.492
4½		Schweiz 100 Kr.	81.—	64.37	64.49	64.3.	64.47
2½		Schwedn 100 Kr.	81.—	81.19	81.35	81.17	81.33
5		Spanien 100 Peset.	81.—	35.97	34.03	33.97	34.03
4½		Tschech. 100 Kr.	85.—	10.49	10.51	10.29	10.31
	7	Türkei 1tür.Pfd.	18.456	1.978	1.982	1.978	1.982
		Ungarn 100 Pengö	—	62.24	62.36	62.24	62.36
	7	Uruguay 1G.-P.	4.34	1.259	1.261	1.269	1.271
11½		V.Staat.v.A. 1D.	4.198	2.482	2.486	2.485	2.484

An den internationalen Devisenmärkten blieben Pfund und weiter gefragt, doch war die durch den dingte Kursgestaltung verhältnismäßig gut unbeeinflußt. So stieg sich die Amsterdamer Notiz auf 7.38⅝/(7.38⅛) und die Pariser auf 76.02 (75.36). Gegen Zürich blieb das Pfund unverändert, da der Schweizer Franc ebenfalls eine leichte Besserung aufzuweisen hatte. Im übrigen blieben aber die Goldwährungen auf Sonnabend-Basis behauptet. Der Dollar zeigte nach wie vor ruhige und stetige Tendenz. Im Verlauf zog das Pfund gegen Zürich leicht an.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 20. 7.		Belgien	24.82	Stockholm	38.12⅝
Berlin	59.22	Schweiz	48.05⅝	Prag	6.10
London	7.38⅝	Madrid	—	Priv.-Disk.	1⅞—2
Newyork	146.81	Oslo	37.15	Tägl. Geld	1
Paris	9.72⅝	Kopenhg.	33.00	Monatsgeld	1⅞
London, 20. 7.		Belgrad	218.50	Schanghai 1/20?	
Newyork	503.19	Sofia	400.00	Yokohama 1/20?	
Paris	75.98	Bukarest	404.50	Australien 125.00	
Berlin	12.47⅝	Lissabon	110.15	Neuseeland 124.00	
Spanien	36.87⅝	Istanbul	565.00	Südafrika 100.19	
Montreal	503.37	Athen	350.00	Bombay	
Amsterd.	739.00	Wien	26.62	Bombay 1/612	
Brüssel	29.76	Warschau	26.56	Berlin	
Italien	69.67	Moskau	25.33	London 1/659	
Schweiz	15.36½	Lettland	15.25	Buen. aufl.	
Kopenhg.	72.40	Buenos Aires	24.25	London 18.37	
Stockholm	19.39⅝	R. Janeiro	4.12	Prolongati	
Oslo	19.06	Montevid.	24.25	ons-satz 5	
Helsingf.	227.00	Mexiko	17.90	tägl. Geld	—
Prag	121.25	Alexandr.	97.50		
Budapest	100.00	Konstantin.	1.943		
Paris, 20. 7.		**Italien**		Stockholm	—
London	—	Schweiz	494.25	Helsingf.	—
Newyork	15.11⅝	Kopenhg.	339.00	Prag	62.70
Belgien	255.25	Holland	1728.25	Berlin	658.50
Spanien	—	Oslo	389.50	Warschau	—
Wien, 20. 7.		Kopenhg.	119.62	Paris	35.39
Amsterd.	363.51	London	26.87	Prag	21.74
Berlin	214.93	Madrid	67.87	Sofia	—
Brüssel	90.09	Mailand	41.48	Stockholm 136.—	
Budapest	—	Newyork	537.77	Warschau 100.81	
Bukarest	—	Oslo	134.68	Zürich	174.68

Schiffahrtsgesellschaft verkauft

Ein Göteborger Syndikat mit dem geschäftsführenden Direktor der Transatlantik, Gunnar Carlsson, an der Spitze, hat von Göteborgs Handelsbank das gesamte 6 Mill. Kr. betragende Aktienkapital der Transatlantik Schiffahrtsgesellschaft zu Göteborg erworben. — Während der letzten Jahre ist diese Schiffahrtsgesellschaft sehr stark auf rationelleres Maß worden. Zusammen mit ihrer Hilfsgesellschaft, der Transpacifik-Gesellschaft, besitzt die Transatlantik heute eine Flotte von 23 Schiffen von insgesamt 111 500 t, zu denen sich innerhalb des kommenden Jahres und des Jahres 1937 noch vier neue Motorschiffe von insgesamt 27 000 t gesellen werden. Die Transatlantik Schiffahrtsgesellschaft unterhält regelmäßigen Verkehr zwischen Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und Südafrika, den Kanarischen Inseln, Westafrika, Australien, Nordamerika und zwischen den Küsten des Stillen Ozeans und Australien.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Besonders zu erwähnen ist die anhaltende Nachfrage von La Plata. Infolge der Ernteverschlechterung in den Vereinigten Staaten ist eine Belebung der Maisfreise und bei den jetzt besseren Witterungsverhältnissen im Argentinischen erwartet man größere Verschiffungen. In den übrigen heimkehrenden Fahrten war das Geschäft jedoch nur klein, was größtenteils auf die Zurückhaltung der Reeder zurückzuführen ist, da mehrere Aufträge in verschiedenen Häfen zur Ausgabe gelangten. Der Markt ruhig bei unveränderten Raten.

Lebhaft war die Nachfrage von La Plata bei entsprechender Kursentwicklung. Ein wariendes Schiff von 6200 t mit 25. Juli Cancelling hat 18 sh 6 d von San Lorenzo nach Englands erzielt, was 6 d über der alten Mindestrate liegt, während einige Schiffe mit Option Vereinigte Staaten oder Kanada zu der höheren Rate von 18 sh geschlossen wurden. Zwei mittelgroße Dampfer wurden aufgenommen von oberen Häfen nach Los Angeles/Vancouver in der besseren Rate von 17 sh 9 d. Ein paar Aufträge liegen vor von Montreal nach Hull, das Geschäft für Volladungen Weizen, durch die hohen Preise behindert. Der Bedarf der Verschifter wird größtenteils durch Linienraum gedeckt. Von den Vereinigten Staaten liegen Schrottesladungen vor nach England und Japan, ferner eine Ladung Kuba-Zuckerschiffer beziehungsweise Kuba, 13 sh 9 d für passende Schiffsgrößen nach England/Kontinent zu wiederholen. Die für Ost-Australien vom Nordpacific notierten Raten nach England sind den Reedern zu niedrig.

Obschon bis Schluß der Börse weitere Abschlüsse von Australien nicht zustande kamen, nimmt man an, daß Tonnage unter Anstellung ist. Von der Ostküste Indien ist in den letzten Tagen geschlossen worden, ohne daß Einzelheiten zu erhalten sind. Für Saigon wird soll nach Schiffsraum aufgenommen sein, obschon für prompte Verschiffung nicht mehr viel Schiffsraum zur Verfügung steht. Interessant ist der Abschluß eines englischen Dampfers von 6000 t maximum für Manganerz von Vizagapatam nach Porto Ferraio oder Genua zu 18 sh 6 d. Für weiterer englischer Dampfer von 8000 t wurde geschlossen für August für Leinsaat von Bombay nach den Vereinigten Staaten zu 22 sh, während nach Europa das Angebot von Linienraum den Bedarf übersteigt.

Die Rate für Mittel- und Ostmittelmeer ist weiterhin fest bei Knappheit an Schiffsraum. Für Donaugetreide wurde noch nicht Schiff gefunden, für August nach England zu 16 sh 3 d aufgenommen. Von Schwarzen Meer gab es dagegen keine neuen Abschlüsse, obschon reichlich Tonnage Aufträge vorliegen.

Abschlüsse: San Lorenzo/England, D „Alexandra", 6200 t, 10 Pzl., 18 sh 6 d, Schwergetreide, mit Mittelmeer- und Adria-Optionen. 20./25. Juli. — San Lorenzo/Los Angeles/Vancouver, D „Ariadne", 7200 t, 16 Pzl., 17 sh 6 d, Basis, Schwergetreide, 25./31. Juli. — Donau/Cork oder Hafen, D „Ampelos", 1800 t, 19 Pzl., 16 sh 3 d, Schwergetreide, Option Antwerpen/Rotterdam 15 sh 6 d, 5./25. August. — Tyne/Port Said, 65/000 t, 6 sh, Kohlen, Liegezeiten 10. August.

Bremer Freihäfen

Bremen, 20. 7.

Angekommene Seeschiffe am 19. Juli:

Elder, engl., von Southampton, Carl Scholle, Hafen 1, Schuppen 2, Stückgut. Pegasus, engl., von Stettin, Herm. Gerhd. Fissen, Wesserbahnhof, Stückgut. Astarte, dtsch., von Amsterdam, Gottfr. Steinmeyer, Hafen 2, Schuppen 18, Stückgut. Bjerg, norw., von Oslo, Herm. Dauelsberg, Haf. 1, Sch. 3, Stückgut. Aldo, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Hafen 11, Schuppen 18. Ithaka, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Hafen 11, Schuppen 18. Hermonthis, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen 11, Schuppen 17. Villa Franca, port., von Hamburg, Nic. Hayn & Co., Hafen 11, Schuppen 18. Wechsfels, dtsch., von Kalkutta, Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen 11, Schuppen 12, Jute. Lipari, dtsch., von Archangelsk, D. Hoffmann, Kreges, Hafg. Schuppen 17. dtsch., von Galveston, Gebr. Specht, Haf. II, Sch. 17, Baumwolle. Karnbrook, engl., von Galveston, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 15, Baumwolle. Baron Ruthnes, engl., von Hamburg, Häger & Schmidt, Bon Aventure, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 20. Juli:

Kirkland, von Tyne, Carl Scholle, Hafen 1, Schuppen 2, Stückgut. Castor, dtsch., von Stavanger, D. G. Neptun, Hafen 1, Schuppen 8, Stückgut. Adler, dtsch., von London, Hermann Hanseleberg, Hafen 1, Schuppen 2, Stückgut. Pegaway, engl., von Newcastle, Gebr. Gaertner, Hafen 1, Schuppen 2, Kohlen. Frankenwald, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 14. Selfoss, isl., von Antwerpen, Gebr. Specht, Hafen II, Schuppen 17, Stückgut. Ithaka, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Haf. II, Sch. 18. Skagerak, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen 2, Vacuum Oel. Optima, dtsch., von Rauma, Rab. & Stadtl., Hafen 1, Schuppen 4, Stückgut. Finkenwalde, dtsch., von Dublin, Adolf Vaye & Co., Hafen 1, Schuppen 4, Vieh. City of Westerford, engl., von Dublin, Nic. Hayn & Co., Hafen 11, Schuppen 17, Vieh. Oskos, dtsch., von Helsingfors, Rab. & Stadtl., Hafen 1, Schuppen 4, Stückgut. Lipari, dtsch., von Helsingfors, Rab. & Stadtl., Hafen 1, Schuppen 4, Stückgut. Silvercrest, schwed., von Malmö, Gottfr. Steinmeyer, Röchling, Erz. Hafen 2, Sch. 2, Eisenerz. Ingaen, D. G. Neptun, Hafen 1, Schuppen 4, Stückgut. Ilse, dtsch., von Copenhagen, D. G. Neptun, Hafen 1, Schuppen 9, Ballast.

Abgegangene Seeschiffe am 19. Juli:

Drosos, dtsch., von Helsingfors, Rab. & Stadtl. Kolsdal, norw., nach Apenrade, John Bode, Koks. Sumatra, dtsch., nach Hamburg, Gebr. Specht, Restladung.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 20. Juli:

Seeschiffer 137 (Pätsch), Hamburg, Hafen 1, Schuppen 9a, Stückgüter. Seeleichter 137 (Pätsch), von Hamburg, Holsteiner, Holsteinkai, Ziegelei Gefahrtiken, Oelfrüchte. Seeleichter 168 (Winter), von Hamburg, Industriehafen, Brehole, Holz. Seeleichter 170 (Schulz), von Hamburg, Hafen 1, Schuppen 9a, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Dienstag, dem 21. Juli:

Hansa, Ostasien, Oder, Oythus, Luna 4, Ohara 5, Castor 5, Asuncion, Konz, Bjoern 3, Elder, Hans Carl 2, Kirkland 7, Seenal, H. C. Horn, Aenne.

Hafen II: Wachtfels 12 (856 76), Ubenfels 12, Finke, Johann 14, Bahia 16, Ithaka 18, Selfoss 15, Hermonthis 17 (sig 6).

Holzhafen: Atlas (Log. & Wardenburg), Hohentorshafen: Wachtel (Finke & Bünemann), Pegaway (Gaswerk).

Industriehafen: Erik Frisell, Baron Ruthnes (Röchling), Carl Cordes (Schlüsselmann), Edith Howard, Lipari (Kragen), Skagerak (Vacuum Oel).

Weserhafenhinterkai (Tonnenhafen), Braunfels (Dock V), Crefeld (Wührmannskai), Terje Vikes (Verfthafen).

Weserhafenhof: Aenne.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Königsberg, Saale, Columbus, Der Deutsche.

Hamburg: Anhalt, Arnesa, Attika, Erlangen.

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 20. Juli** — **Lombardsatz 5%**

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	20. 7.	18. 7.
4 Brem. Unitausch	87.80	87.80
4½ Lübeck 28	94.50	94.00
5 Dt. Reichsanl. 27	101.00	101.00
4 do. 34	97.87	97.87
4½ Ab.Reichsb.Sch.35	99.00	99.00
4½% Reichspost 34 1	100.10	100.10
5 Bremer § kl.	—	—
5 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	—	—
Dtsch. Altbesitz	112.50	112.20
Bremen Altbesitz	112.30	112.25
Hamburg Altbesitz	111.20	111.12
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.H. Pr. Vä. 28/29	94.25	94.50
4½ do. 30	—	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	98.00
4½ do. Kom. S. 1	—	98.00
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 3	96.00	—
4½ do. S. 1 u. 2	—	—
4½ do. do. S. 2	—	96.00
4½ do. do. S. 4	98.00	—
4½ do. Opthr. S. 1	98.00	—
4½ do. do. S. 6	98.00	98.00
St. Old. Cr.-Anst. Rm.-Schuldverschr.	—	—
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	92.50	—
4½ do. 4	92.50	—
4½ Hamb. Hypbk. A 3	97.00	97.00
4½ do. B	97.00	97.00
6% D F G H J K	97.8	97.8
4½ do. Em. N	97.00	97.00
5½ do. Liquid.	101.87	101.87
6% do. Anleihschein	3.60	3.60
4½ Lüb. Hypbk. I	97.00	97.00
4½ do. 3 u. 4	96.50	96.50
4½ do. 5	96.50	96.50
4½ Pr. Crbd. 26/27	95.75	95.75
4½ do. 28	95.75	95.75
5% do. Lig. 26 A 2	101.50	101.25
6% Anleihsch.	10.60	10.60
4½ Pr. Crbd. Bod.	—	—
4½ Obl. 26/27/28	94.25	94.25
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	97.00	97.00
5½ do. Liquid. 1	101.75	101.75
4½ Schl.-Holst. Pr.	—	—
4½ Ldsbk. 1 u. 2	—	—
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	—
Industrie-Obligat.		
Deutsche Linol. 36	101.25	—
Nordd. Steingt. 27	101.00	101.00
Dr. Tauwerk	97.00	97.00
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—	—
fällig am 1. 4. 1935	—	—
fällig am 1. 4. 1936	111.75	111.80
fällig am 1. 4. 1937	112.87	112.87
fällig am 1. 4. 1938	112.30	112.30

Bank-Aktien	20. 7.	18. 7.
Adca	85.30	84.67
Comm.- u. Pr.-Bank	100.25	100.25
Deutsch-Asiat.-Bank	833.00	835.00
DD-Bank	101.62	100.00
Dresdner Bank	101.00	99.37
Geestemünder Bank	84.75	83.00
Hansa-Bank-Aktien	93.00	90.50
Reichsbank	197.00	197.00
Schl.-Holst.-L.Husum	79.50	77.50
Vereinsbank	119.00	118.50
Westholst. Bank	127.00	127.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Dampfschg.-Ges.	85.00	85.00
Bugsier-Reederei	130.00	130.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	43.00	43.00
Hapag	15.00	14.25
Hbg.-Südam. D. G.	44.50	44.00
Neptun	91.00	91.00
Nordostseetur. Lloyd	16.50	16.00
Unterw. Reederei	80.00	80.00
Woermann-Linie	43.00	43.00
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	161.75	120.50
Brem. Straßenbahn	54.00	53.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	122.75	123.00
Hamburger Hochbahn	87.00	87.25
Lüb.-Büch. Eisenb.	74.50	72.25
Braunschw. Land. El.	72.00	—
Industrie-Aktien		
A. E. G.	38.50	38.62
Alsen'sche Portl.-C.	164.00	163.00
Atlas Werke	90.00	90.00
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	131.00	130.00
Beiersdorf	210.00	215.00
Bill-Brauerei	120.00	120.00
Brinkmann Cem.	135.00	132.00
Brem.-Besigh. Oelf.	110.00	110.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	125.00	125.00
Br. Allg. Gas u. E.	123.00	123.00
Br. Ch. Fabrik Hndt	145.00	145.00
Br. Cigarrenfabriken	56.00	56.00
Br. Pap. u. Wellp.	111.00	112.00
Br. Reifendelmühle	152.00	152.00
Br. Silberwarenfabr.	150.00	150.00
Bremer Vulkan	131.00	131.00
Br. Wollkämmerei	151.00	151.00
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	86.75	87.50
Elbschloßbrauerei	118.00	118.00
J. G. Farbenindustr.	170.00	170.20
Flensb. Schiffbau	75.00	75.00
Rheinstahl	148.75	—
Gebr. Röhm	116.00	117.00
H. E. W.	145.00	144.50
Daimler	133.25	129.00
Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	165.00	166.00
Harpener Bergbau	130.25	129.50
Hemm. Portl. Cem.	191.00	190.00
Hochofenw. Lübeck	122.50	123.00
Hoffm. Stärkefabr.	145.00	145.00
Holsatenbrauerei	110.00	111.00
Jutesp. u. Web. Br.	152.00	152.00
Kampingael	83.00	83.00
Lederwerke Wieman	—	118.00
Mannesmann-Röhren	109.50	108.00
Mansfeld	—	—
Metall- u. Kühlhalf.	116.00	116.00
Nordd. Steingut	121.00	121.00
„Nordsee" Dt. Hochs.	128.00	128.00
Nordwestd. Kraft	—	—
Ottens, Eisenwerk	66.00	65.00
Phönix Bergbau	120.50	119.00

Rund um den Roland

Kinderbeihilfen für Sozial- oder Kriegsbeschädigtenrentner

Bremen, 21. Juli

Nach den Durchführungsbestimmungen der Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien vom 26. September 1935 können einmal die Kinderbeihilfen an Familien mit mehr als vier Kindern über 16 Jahre bewilligt werden. Die Beschränkung auf Familien mit mehr als drei Kindern kann vielfach zu unbilligen Härten führen. Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront hat daher beim Reichsfinanzminister der Finanzen angeregt, Kriegs- und Kriegsopfer Ausnahmen zuzulassen. Nachdem der Reichsminister der Finanzen in einem an das Sozialamt gerichteten Schreiben vom 13. Dezember 1935 eine Zusage erteilt hat, ist der Inhalt dieses Schreibens nunmehr auf Bitten des Sozialamtes in dem Durchführungserlaß des Reichsministers der Finanzen über die Gewährung einmaliger Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien vom Juni d. J. nochmals niedergelegt worden. Danach können ausnahmsweise auch Kinderbeihilfen gewährt werden, wenn ein Unterhaltsverpflichteter, der aus dem Erwerbsleben ausgeschieden ist und den Lebensunterhalt seiner Familie lediglich aus einer Rente aus der Sozialversicherung oder aus einer Kriegsbeschädigtenrente bestreiten muß, nur für drei Kinder unter 16 Jahren zu sorgen hat.

Zwei Flugzeuge stießen zusammen

Am Montagnachmittag gegen 15 Uhr ereignete sich über der Paulmer Marsch ein bedauerlicher Flugzeugunfall. Zwei Schulflugzeuge stießen in der Luft zusammen und stürzten ab. Während es dem Führer des einen Flugzeuges gelang, sich mit dem Fallschirm zu retten, kam der Führer des anderen Flugzeugs ums Leben.

Zuständigkeiten in der Preisüberwachung. Wie das Stadtpresseamt der Stadt Leipzig mitteilt, gehen immer noch beim Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Goerdeler, Anfragen und Wünsche ein, die mit seinem früheren Amt als Reichskommissar für Preisüberwachung zusammenhängen. Für derartige Fragen ist jetzt das Reichswirtschaftsministerium und, soweit es sich um Ernährungsfragen handelt, das Reichsernährungsministerium zuständig. Schreiben an Dr. Goerdeler sind daher völlig zwecklos.

Gegen eine Wand gejagt. Am Wandrahm, bei der Hauptfeuerwache, ereignete sich am 19.30 Uhr ein Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer, der aus der Kleinen Helle kommend in den Wandrahm wollte, konnte infolge zu hoher Geschwindigkeit die Kurve nicht nehmen und fuhr gegen eine Wand. Ein Krankenwagen sorgte für die Ueberführung des Verletzten ins Diakonissenhaus.

Spendenzeichnung zur Niedersachsenhalle. Die Gefolgschaft der Firma Karstadt A.-G. hat sich an der Spendenzeichnung für den Bau der Niedersachsenhalle sehr rege beteiligt, und hat noch nachträglich einen beachtlichen Betrag für diesen Zweck eingezahlt.

Briefbeförderung nach Ueberse. Der französische D. „St. Pierre", ab Marseille am 30. Juli, wird zur Postbeförderung nach Aethiopien und Britisch-Ostafrika (Djibouti, Mombasa, Zanzibar und Daressalam) benutzt. Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 28. Juli um 20 Uhr. — Briefpost nach Nordrhodesien (Geora und Maronho) erhält auch der D. „Attika", der am 29. Juli Hamburg verläßt und in 29 Tagen Geora, in 24 Tagen Maronho erreicht. Postschluß beim Postamt 5 am 28. Juli um 16 Uhr.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Neuyork am 30. Juli beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für D. „Bremen" über Bremerhaven um 5 Uhr, über Cherburg um 19.30 Uhr; für den Nachbringeflug Köln—Bremerhaven um 23 Uhr.

4711
SPARTA
Der Haut-Creme für jeden Zweck

Unsere HJ.-Lager hatten Besuch aus Bremen

Hitzacker empfing und bewirtete 250 Eltern — Bad Sachsa stand im Zeichen eines festlichen Tages

Am Sonntag war der Tag, der den Eltern unserer Jungvolkjungen zum erstenmal Einblick in das Ferienleben ihrer Söhne geben sollte. Sie waren in ungeahnt großer Zahl gekommen, mit drei Autobussen, zwei Anhängern und zahlreichen Privatwagen fuhr die Elternschar gen Hitzacker. Das Wetter zeigte sich anfänglich zwar reichlich trübe, aber die fröhliche Stimmung und die gespannte Erwartung dessen, was da kommen sollte, ließ nichts zu wünschen übrig. In Soltau wurde Kaffeerast gemacht, man sah einmal für einige Zeit auf einem anderen Stuhl — dann ging es neu gestärkt mitten durch die weite, wachholderbestandene Fläche der Lüneburger Heide. Acht Kilometer vor Lüneburg gab es unfreiwilligen Aufenthalt. Einer der Wagen leistete sich einen „Platzfuß" und man hatte Zeit, Luft zu schnappen, Kluft zu schnacken und bewundernd zuzusehen, wie der gewaltige Reisen abmontiert und durch einen anderen ersetzt wurde. Der neue „Henschel-Dampf" fuhr indessen schon voraus, damit seine Insassen sich während dieser Zeit das schöne altertümliche Lüneburg mit seinem berühmten Marktplatz ansehen konnten. Und dann ging es weiter, auf Hitzacker zu.

Wer geglaubt hatte, er könnte beim Lager vorfahren, sah sich grausam getäuscht. Die niedersächsischen Landwege sind nicht mehr als irgendwo anders für die schweren Autobusse geeignet; so mußte man zu Fuß wandern, was man im allgemeinen fröhlich und ohne Murren tat. Es war ein schöner Weg durch den Wald und als es schließlich einen Hügel hinnanging, lag nicht weit vorn ein blaugrauer Streifen: die Elbe. So wurde das Lager erreicht. Es war mittlerweile 2 Uhr geworden, in der Großküche brodelt die Suppe, damit zunächst einmal die hungrig gewordenen Mägen der Besucher befriedigt werden konnten. Die Jungen sorgten eifrig dafür, daß auch jeder zu seinem Recht kam, in Gruppen und Grüppchen saßen sie da, das Kochgeschirr in der Hand, man sah: es schmeckte ausgezeichnet; und zwischen den Eltern hier und da das strahlend-stolze Gesicht des Pimpfes, der sich heute absolut als Gastgeber fühlt.

Die Eltern kannten ihre Pappenheimer . . .

Ueberall saß man die Jungen damit beschäftigt, die mitgebrachten Pakete auszupacken. Es entwickelte sich ein ungezwungenes Leben im Lager, die Eltern gingen herum, staunten, fragten und — freuten sich. Denn jetzt sahen sie einmal mit eigenen Augen, daß es für die Jungen keine schöneren Ferien geben kann, als hier in fest begrenzter Freiheit, in Luft, in Sonne und in frisch-fröhlicher Kameradschaft. Sie sahen mit Bewunderung, wie sauber, wie diszipliniert, wie ordentlich es überall war, wie liebevoll und erfinderisch die Zelte mit Moos geschmückt waren, und als gar zeitweise der Aufwachdienst in Aktion trat, da sah man nur noch halb erstaunte, halb strahlende Mutteraugesichter. Hier werden die Söhne tüchtig herangenommen und — darüber wunderte sich manche Mutter — sie taten ihre Arbeit alle gern. Der großmächtige Marmeladentopf an der Großküche, der zur Sammelbüchse avanciert war und die Aufschrift „Freiwillige Küchenspende" trug, dürfte nicht umsonst für die Eltern da gehängt haben.

Doch über aller Fröhlichkeit im Lager fand doch der Ernst. Das spürten die Gäste, wenn sie die Schwertworte lasen, die von den Bildmänden des einzelnen Lager leuchteten: Jungvolkjungen sind hart — Jungvolkjungen sind schweigsam und treu — Jungvolkjungen sind Kameraden und — des Jungvolkjungen Größtes ist die Ehre. Man kann das Ziel charakterlicher Schulung nicht kürzer und eindeutiger umreißen.

Bald traten die Pimpfe zum Kaffeemarsch zur „Klöße" an. Und auch die Eltern wanderten mit die Elbe aufwärts durchs grüne Land. Kaffee und Kuchen stifteten die Eltern, doch auch die, deren Eltern nicht da waren, kamen nicht zu kurz. Die Hitlerjugend hat dafür gesorgt. — Unter den Gästen war auch Ortsgruppenleiter Pg. Bammann, Ortsgruppe Hindorff, der mitgekommen war, um die Jungen seiner Ortsgruppe zu besuchen. Während der Kaffeetafel sorgte die „Teufelskapelle", die über zwei Schifferklaviere, eine Mundharmonika, eine selbstangefertigte Bumstrommel und eine Teufelsgeige verfügte, mit ganz ausgezeichnet rhythmischem Spiel für Unterhaltung.

Im Verlauf des Nachmittags begrüßte Jungbannführer Rolf Redeker im Namen des Lagers die Eltern. Er dankte ihnen, daß sie der Einladung der HJ. in so großer Zahl gefolgt waren und bat, die Bevölkerung Bremens weiterzugeben, was sie hier vom fröhlichen und ernsten Schaffen des Jungvolks sahen. Knapp und überzeugend umriß er noch einmal die Ziele der Jungvolkarbeit und ergänzte so theoretisch das, was die Eltern mit eigenen Augen im Lager gesehen hatten.

Nur zu schnell war die Zeit vergangen, die Jungen kehrten zurück ins Lager und die Eltern wanderten zu den wartenden Autobussen. Durch ein Mißverständnis hatten sich einige der Mitfahrenden verspätet und zur Erheiterung der übrigen wurden sie in größter Eile auf allen verfügbaren Gefährten heangebracht. Da sah man mürrische Mütter zum ersten Mal im Leben auf dem Lagermotorrad sitzen und frisch-fröhlich lächelnd fuhr so manche Großmutter und Schwester vom Milchkarren herab. Endlich ging die Fahrt unter dem kräftigen „Kiki-Kiki-Kaho"-Gebrüll der Jungen los, und überall sah man nur strahlende Gesichter.

Für den Abend hatten die Jungen einen „Wagenzirkus" angesetzt, den die Eltern leider nicht mehr miterleben konnten.

In den Autobussen wurden die Eindrücke des Besuches noch eifrig besprochen. Es gab wohl keinen, der nicht restlos befriedigt war. So äußerte sich ein Vater, der von Beruf Arzt ist, darüber, daß er noch nie ein Lager in so reizvoller, typisch niedersächsischer Landschaft gesehen habe und daß die Haltung der Jungen in jeder Beziehung ausgezeichnet sei. Den fröhlichen Kerlen sieht man ihre Gesundheit ja an der Nasenspitze an", meinte er, und die Verpflegung scheint nach allem, was man sah und hörte, tadellos zu sein."

Kd.

Im kühlen Schatten der lichten Wälder von Hitzacker gab es am Sonntag allenthalben ein fröhliches Erzählen — Aufn.: Klink

Und wie war es in Bad Sachsa?

Wenn es regnet, ist es schließlich überall nur halb so schön, als wenn die Sonne vom blauen Himmel herunterlacht. Das haben auch unsere Bremer HJ. und die Jungmädel wieder erfahren müssen, die zurzeit in Bad Sachsa im Sommerlager untergebracht sind. Aber in den letzten Tagen der vergangenen Woche hat Petrus doch ein freundlichres Gesicht gezeigt, zur großen Freude unserer Jungen und Mädel, deren Bewegungsfreiheit auf dem herrlichen Gelände nun nicht mehr so eingeengt war.

Am Freitag hat strahlender Sonnenschein Bad Sachsa bedacht. Die große Wärme löste am Sonnabend Gewitter aus, und besonders die Nacht auf Sonntag hat dann wieder erhebliche Regenmengen gebracht.

„Na, das prasselte ja ganz schön auf die Zelte", erzählte uns die Wache, als wir am Sonntagmittag das Lager aufsuchten. „Aber die meisten haben gar nichts bemerkt, sondern fest weitergeschlafen."

Regen ist in die Zelte nicht eingedrungen, alle Jungen haben auf ihrer dicken Strohunterlage vollkommen trocken gelegen. Natürlich fand der Sonntag ganz im Zeichen der Einweihung des von der Bremer Daniel-Schnackenberg-Stiftung erbauten Kinderheims.

Vormittags war zunächst alles auf dem großen Festplatz zur Einweihungsfeier angetreten (wir berichten auf einer Sonderseite an anderer Stelle darüber), und der Rest bis zum Mittag wurde mit kleineren Uebungen verbracht. So sah man die Marine-HJ. auf dem hell leuchtenden Untergrund seiner sanft ansteigenden Wiese in Reih und Glied stehen und Flaggenwinken üben.

Als dann um Mittag die ersten Gäste das Zeltlager betraten, wurden natürlich die Zelte selbst erst einmal gründlich in Augenschein genommen. Peinliche Ordnung, wohin man auch sah! Ja, es ist eine Freude, diese Eindrücke mustergültiger Disziplin in sich aufzunehmen.

Erwartungsvolle Gesichter natürlich, als Helmut Redeker die Post verteilte. Da scharten sie sich um den Kommandoturm, da griffen die Hände nach dem Brief, dessen Empfänger aufgerufen wurde und als gar einer der Jungen ein riesiges Paket in Empfang nehmen konnte, wurde die Uebergabe mit lebhaften, scherzhaften Zurufen begleitet.

Wenige Minuten vor 13 Uhr kam Reg. Bürgermeister Pg. Heider ins Lager. Die Essenholer wurden auf die Reise geschickt und eilten im Laufschritt, große Eimer zwischen sich schwenkend, entweder zur Feldküche oder aber zur Küche im Wirtschaftsgebäude des Kinderheims.

Kurz darauf konnten die Gäste in langer Reihe antreten und ihr Eßgeschirr in Empfang nehmen. Dann wurden sie den einzelnen Scharen zugeteilt. Oh, unsere Jungen wußten, was sie ihren Gästen schuldig waren. Sie hatten ihre Decken hervorgeholt und sie auf dem Erdboden ausgebreitet, damit die Besucher eine einwandfreie Sitzgelegenheit hatten. In großem Kreis saßen wir da zusammen, im ersten Augenblick zwar etwas prüfend von der Seite betrachtet, aber nach dem ersten fröhlichen Wort doch schon als dazugehörig behandelt. Das Essen wurde ausgeteilt, einer trat in die Mitte, sagte den Tischspruch und nach einem allgemeinen, kräftigen „Hau-tan" ging die Futterei los. Gulasch mit Gurke stand auf der Speisekarte oder vielmehr: es befand sich in den Tellern. Es war ein recht herzhaftes Gericht, das da den Sonntag verschönern half, und wo der erste Schlag nicht reichte, wurde ein deftiger zweiter ausgeteilt.

Die Jungmädel, die in Bad Sachsa weilen, sind ja in diesem Jahre besonders gut daran. Sie haben in dem einen Einzelhaus sowie in dem Wirtschaftsgebäude eine ideale Unterkunftsstätte gefunden. Gegenüber den Jugendherbergen besteht da heuer infolge der vollkommenen Neuheit aller Einrichtungsgegenstände ein angenehmer Unterschied! Und Vera Reiter berichtet uns denn auch, daß die Mädel schon darauf aufmerksam machen, eine wie feine Sache es doch wäre, das Lager im nächsten Jahre wieder in Sachsa abzuhalten!

Der Nachmittag ist mit Spielen, Wettsingen usw. verbracht worden. Sogar Kaspertheater wurde gepielt. Ritterlich, wie unsere HJ. nun einmal ist, hat sie den Kameradinnen eine Bude gebaut, während die notwendigen Puppen bereits aus Bremen mitgebracht wurden. Das Theater findet großen Beifall, so daß Kurgäste und Einheimische bereits Anfragen an die „Direktion" bezüglich der nächsten Vorstellung richten.

Im übrigen: ein einziger Kranker in der HJ., der sich durch irgendeinen unglücklichen Zufall den Arm verletzt hatte. Die Stimmung ist überall ausgezeichnet. Man bedauert, am nächsten Sonntag schon wieder aufbrechen zu müssen. Das sagt alles!

Hi.

*

Jungmädellager Birkenheide meldet:

Unsere Jungmädel mußten sich gestern den ganzen Vormittag im Tagesraum der Jugendherberge aufhalten. Der anhaltende Regen erlaubte es nicht, irgend etwas im Freien zu beginnen. Einzelne Gruppen übten Lieder und lernten das ordnungsgemäße Packen der Affen. Gegen Mittag heiterte sich das Wetter auf und bald lag blauer Himmel über uns. Als wir gerade beim Mittagessen waren und uns an Frühlingssuppe, Reis mit Aprikosen labten, standen plötzlich unsere Untergauführerin Vera Reiter und Oberbannführer Carl Jung in der Tür. Alles war über die Maßen erstaunt, und stürmisch wurde der unerwartete Besuch begrüßt. Nur kurze Zeit konnten die beiden bei uns bleiben, und gleich nach dem Essen mußten sie die Heimfahrt antreten. Der Nachmittag war mit Vorbereitungen für unsere Abschiedsfeier ausgefüllt. Abends wurde aus Werken Rudolf Kinaus vorgelesen.

Bremen im Blumenschmuck

235 Teilnehmer meldeten sich zum Blumenschmuck-Wettbewerb

Das Blumenschmuck-Wettbewerbs-Ausschreiben des Städtischen Garten- und Friedhofsamtes hat ein außerordentlich erfreuliches Echo in allen Kreisen der bremischen Bevölkerung gefunden. Damit hat Bremen zugleich erneut bewiesen, welch großes Verständnis es den unermüdlichen Bestrebungen des Gartenamtes entgegenbringt, unsere alte Hansestadt auch nach der gärtnerischen Seite hin weiterzupflegen und so den ausgezeichneten Ruf erhalten zu helfen, den Bremen im ganzen Reiche und auch in Ueberse genießt.

So haben sich auf das vor einiger Zeit von uns bekanntgegebene Ausschreiben nicht weniger als 235 Teilnehmer gefunden, die allen Kreisen der bremischen Bevölkerung angehören.

Am morgigen Mittwoch wird nun — wie am Sonntag angekündigt — das aus zwei gärtnerischen Kräften, einem Kunstmaler und einem Architekten zusammengesetzte Preisgericht in seiner ausgedehnten Tagesfahrt durch Bremen die Bewerbungsanmeldungen einer kritischen Prüfung unterziehen. Wie wir erfahren, wird auch Parkdirektor Riggers dem Preisrichterstabe angehören. Vom Bahnhof aus geht es zunächst in das Findorffviertel, westliche Vorstadt, Uhlremen und bis nach Grambke; dann kommt das Nordstraßengebiet, die innere Altstadt, Schwachhauser Vorstadt, Horn, Vahr, Schafhaus und über den Osterdeich wieder zurück. Die Führung bei dieser Besichtigungsfahrt hat der Stadtgartenmeister Garbers übernommen. Bei dem hier in Frage kommenden Wettbewerb handelt es sich vorzugsweise um Blumenfäkten, Vorgärten und Hausranken. Es ist erfaunlich, in welchem Ausmaß hier Bremen Schritt für Schritt vorwärtskommt und wie sehr das gute Beispiel wackerer Volksgenossen auf viele andere anspornend wirkt. Hinzu kommt die kulturelle Seite dieser im besten Sinne fortschrittlichen Arbeit. Manche wenig geschmackvolle, oder gar geschmacklose Anlagen wurden im Zuge der Zeit beseitigt und durch bessere ersetzt. So wird mit jedem neuen, schön angelegten Schmuck das gesamte Stadtbild weiter bereichert.

Wie mir schließlich von unterrichteter Seite noch erfahren, handelt es sich bei den hier ausgesetzten Preisen um Ehrenpreise idealer Art. Es soll die Entscheidung des Preisgerichtes nicht derart fallen, daß einige wenige sehr erhebliche Preise erhalten und eine größere Anzahl so gut wie nichts. Vielmehr soll schon in der Zuerkennung eines Preises die hohe Bewertung ihren sinnfälligen und vor allem ihren aufmunternden Ausdruck finden. Wir werden auf das Ergebnis der Besichtigungsfahrt der Preisrichter noch näher zurückkommen. Die große Teilnahme aus allen Kreisen ist sicher der schönste Lohn aller derer, die sich in hingebender Arbeit den Vorbereitungen dieses Wettbewerbes im Dienste unserer Stadt Bremen gewidmet haben!

—df—

Achtung Postbezieher!

In den nächsten Tagen kommt der Briefträger, um das Bezugsgeld für den Monat August abzuholen.

Wenn Sie den Bezug bis zum 25. Juli erneuern, waren Sie den Verspätungszuschlag von 20 Pf., den die Post nach dem 25. Juli vom Bezieher erhebt.

Beim Ausbleiben der „Bremer Zeitung" oder bei verspäteter Zustellung bitten wir die Bezieher, sich sofort mit dem Briefträger in Verbindung zu setzen oder das zuständige Postamt zu verständigen und die Beschwerde dort vorzubringen. Erst wenn dieses keinen Erfolg hat, ist uns sofort Mitteilung zu machen.

Verlag der Bremer Zeitung

Heidelberger Reichsfestspiele 1936

Heinrich George in Goethes „Ur-Götz"

(Eigener Bericht aus Heidelberg)

Goethes „Götz von Berlichingen" in der Urfassung, also die „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand dramatisiert", ist das eigentliche Werk der Heidelberger Reichsfestspiele geworden, seitdem es vor zwei Jahren zum ersten Male im Schloßhof in Szene ging. In der völligen Umgebungsheit des Werkes an die eigentliche Sprechbühne liegt die außergewöhnlich hohe Wirkungsmöglichkeit auf der Freilichtbühne. Denn in demselben Maße, wie Goethe sich frei machte von den strengen Regeln des Theaters hinsichtlich der Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung, ist auch der Inszenierung die Möglichkeit einer großzügigen Ausnützung des Schauplatzes, also des Heidelberger Schloßhofs, gegeben.

In diesem Jahre hat Heinrich George die großen Aufgaben des Spielleiters und des Hauptdarstellers übernommen, während das Werk in der von ihm vorgenommenen Bearbeitung aufgeführt wird. Der erste der beiden Aufgaben entledigte sich George mit der an ihm nicht anders gewohnten nahezu ungeheuerlichen Arbeitsintensität, während seine Götzbearbeitung sich bemüht hat: erstens das Drama getreu der ursprünglichen Idee des Dichters zur „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen" zu machen, hinter der die „Geschichte Adelhaids von Walldorf" zurückzustellen war; zweitens jenen heißen Atem und das zündende Wort, mit dem der jugendliche Goethe seine erste Vision aussprach, aus der Urfassung wieder wirksam zu machen und drittens endlich die Verpflichtung, die Goethe, durch seine dritte Fassung gegenüber den Bühnenmöglichkeiten seiner Zeit anerkannt hatte, auch für die Heidelberger Schloßhofaufführung einzulösen. In der Hauptsache hieß das diejenigen Szenen und Wendungen, durch die der Dichter erst die Atmosphäre beschwören mußte, die in Heidelberg die natürliche Kulisse, der mittelalterliche Bau im Hintergrund und der süddeutsche Himmel als Kuppel schon bieten, überall da zu verkappen, wo das notwendig wurde, damit nicht durch die Szenerie und deren doppelte Wirkungen die menschliche Tragödie dieses großen Mannes wieder einmal in den Hintergrund gedrängt würde.

Diesem Grundsatzen entspricht auch die diesjährige Götz-Aufführung in hohem Maße. George läßt gleichsam das Götz-Schicksal mit dem des Heidelberger Schlosses eins werden und gerade diese seltene Uebereinstimmung von Schauplatz und Handlung ist es, die tiefe, nachhaltige und erschütternde Eindrücke auslöst. Man braucht über die „Götz"-Aufführung im Heidelberger Schloßhof eigentlich kein weiteres Wort mehr als das zu verlieren, daß sie ein Erlebnis fürs ganze Leben ist. Das nicht zuletzt durch die schon sprichwörtlich gewordene einmalige Gestaltung, seelisch wie menschlich rührende und bezwingende Darstellung Heinrich Georges als Götz. Das ist hurwahr eine ganz große schauspielerische Leistung. Neben ihm bieten Lina Carstens, Leipzig, als Elisabeth, Carl Kuhlmann, Altona, als Lerse, Walter Kottenkamp, Dresden, als Maximilian, Walter Süßenguth, Berlin, als Weislingen und Alice Werden, Dresden, als Weylheid gleichfalls hohe und schöne Leistungen. Erst lange nach der unvergeßlich gestalteten, ergreifenden Todesszene brandete stürmischer Beifall auf.

Hanns Meseke.

Fingerabdrücke als Rassenmerkmale

Die Leistenmuster der menschlichen Fingerballen spielen bekanntlich eine wichtige Rolle für den polizeilichen Erkennungsdienst. Wie Dr. E. Karl in „Volk und Rasse" (J. F. Lehmann, Verlag, München) mitteilt, kommt ihnen aber auch eine rassenkundliche Bedeutung zu. Die Spitzenstadt kennt vier Grundtypen der Fingerleistenmuster: Bogen, Schleife, Doppelschleife und Wirbel. Die einzelnen Muster kommen, wie durch eingehende Nachforschungen nachgewiesen wurde, bei den verschiedensten Rassen verschieden häufig vor. Es ergeben sich beispielsweise ganz bestimmte Unterschiede bei den Vertretern der gelben und der weißen Rasse. Auffälligerweise ist die Stellung der Juden, die nach ihren Fingerabdrücken stark vom europäischen Kreis abweichen.

Auch für die Vererbungslehre ist das Leistenmuster der Finger von Bedeutung, da sich die Erbgänge in zahllosen Fällen deutlich feststellen lassen. Dennoch bilden die Fingerabdrücke für kriminalistische Zwecke nichts von ihrem Wert durch die Tatsache ein, daß die Leistenmuster erb- und rassenmäßig bedingt sind. Wenn auch die vererbten Grundformen weitgehend übereinstimmen, so wurden bisher doch nicht zwei Muster gefunden, die einander völlig gleichen. Es sind in jedem Fall feine Unterscheidungsmerkmale vorhanden, die dem Kriminalisten als Erkennungszeichen dienen. Diese mit bloßen Augen kaum feststellbaren Merkmale sind für die Erbforschung ohne Wert, da sie nicht erbmäßig bedingt sind, sondern durch zufällige Unregelmäßigkeiten während der Embryonalentwicklung entstehen.

—er.

Unbekannte Oper Verdis. Das Radio-Wien wird im September eine Oper Verdis, ein hervorragendes Werk des Komponisten, das in Vergessenheit geriet, zur Aufführung bringen. Es handelt sich um die Oper „Alzira", die im Jahre 1845 in Italien zur Uraufführung gebracht wurde und in Italien selbst seit vielen Jahrzehnten nicht mehr und außerhalb Italiens überhaupt noch nicht gespielt wurde.

Abessinienbilder eines deutschen Malers. In der Anhaltischen Gemälde in Dessau wurde eine Ausstellung von Federzeichnungen des Malers Eduard Zunder eröffnet, der im vorigen Jahrhundert als Ratgeber des Negus Theodor in Abessinien weilte.

Professor Sprenger nach Japan? Der über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Pädagoge Professor Eduard Sprenger, der an der Berliner Universität tätig ist und dessen bekanntestes Werk „Die Psychologie des Jugendalters" in verschiedene Fremdsprachen übertragen wurde, ist als deutscher Leiter des Deutsch-Japanischen Kultursenats" in Tokio in Aussicht genommen. Es ist anzunehmen, daß sich Professor Sprenger Ende dieses Jahres nach Japan begeben wird. Seine dortige Tätigkeit wird ungefähr ein volles Jahr dauern.

Volkstänze in Berlin

Dem Volkstanz war der erste Abend der Internationalen Tanz-Wettspiele im Theater am Horst-Wessel-Platz in Berlin gewidmet. Drei Tanzgruppen traten in Erscheinung, eine bulgarische Tanzgruppe, eine bayerische und eine märkische. Den größten Teil des Programms bestritt die Tanzgruppe Boris Zonew aus Sofia, die sich naturalistischer Kulissen bediente, um das feierabendliche Spiel der Jugend auf einem Dorfplatz darzustellen. 13 Tänze wurden in diesem Rahmen gezeigt, Tänze die trotz einer gewissen Monotonie der Musik viel Abwechslung boten.

Der märkische Tanzkreis unter der Leitung von Erich Janietz zeigte stilisierte Volkstänze, den „Sägerneuner", den reigenhaften Schwert-Tanz und den Wiesen-Tanz. Sepp Leitners Penzberger Volkstanz-Gruppe aus Bayern führte in Landestracht den Schuhplattler vor, schlicht, einfach, ohne die tabarettistischen Uebertreibungen, die man sonst zu sehen bekommt. Sehr reizvoll auch der „Kronen-Tanz" mit Girlanden und einem Vortänzer und Jos. Stein, der sich in fröhlichen Drehungen ergehende „Mühlrad".

Ein Schachspiel aus Porzellan auf der Ausstellung „Deutschland". Vielleicht das kostbarste Stück der insgesamt reichen Sammlung von Frankenthaler Porzellan, die man im Mannheimer Schloßmuseum bewundern kann, stellt ein Schachbrett dar, dessen Figuren aus Porzellan bestehen, desgleichen die Bretteinlage selbst. Dank dem Entgegenkommen der Stadt Mannheim wird dieser herrliche Schatz in der Gruppe Baden auf der Berliner Ausstellung „Deutschland" gezeigt, die am 18. Juli eröffnet wurde. Gewiß werden sich Kenner und Freunde erlesenen alten Porzellans freuen, dieses glanzvolle Stück auf der Berliner Schau zu sehen und sich angeregt fühlen, auch die wertvolle Sammlung in Mannheim selbst kennenzulernen.

Oldenburger Konzertbeirat berufen. Der Städtische Musikkonzertagte Kommermusiker D. Burmeister hat als weitere Mitglieder in den Konzertbeirat der Stadt Oldenburg berufen: a) Kreiswart Theo Oder-Blatbaum, b) Kreisschulungsleiter Dr. Schelling c) Kulturarbeitungsleiter Dr. Trolle, d) Musikmeister Wilke.

Großer Erfolg der Sudetenbühne

Die Sudetenbühne ist eine sudetendeutsche Wanderbühne, die der Aufgabe dient, deutsche Schauspielkunst in die vielen kleinen deutschen Orte der Tschechoslowakei zu bringen, die kein eigenes Theater haben. Die Sudetenbühne wird unterhalten von den großen Deutschtumsverbänden in der Tschechoslowakei, in erster Linie von dem Bund der Deutschen.

Nach einer soeben veröffentlichten Uebersicht über die Spielzeit 1935/36 hat die Sudetenbühne in dieser Spielzeit 593 (!) Vorstellungen gegeben. Die meisten Aufführungen hatte das Volksstück „Die lustige Wallfahrt" von Hamik. Es folgen dann Schillers „Räuber", Otto Ernst „Flachsmann als Erzieher", Hebbel „Agnes Bernauer", Schiller „Wilhelm Tell" und „Kabale und Liebe", Sheriff „Die andere Seite" und Kolbenheyer „Jagt ihn, ein Mensch". Ferner standen auf dem Spielplan Stücke von Shakespeare, Goethe Grillparzer, Calderon, Eichendorff, Billinger, Gerhart Hauptmann, Neftroy und Thoma. Aus diesem Spielplan ist zu ersehen, daß die Sudetenbühne nicht nur bestes deutsches Kulturgut vermittelt, sondern daß auch die Aufnahmebereitschaft im Sudetendeutschtum ganz außerordentlich groß ist.

Auflage 50 Stück!

Die kleinste und nicht geschriebene, sondern gedruckte Zeitung ist die zugleich einzige Zeitung, die in Tibet erscheint. Sie hat auch noch andere Merkwürdigkeiten, so wird sie in einer Höhe von 3500 Metern über dem Meeresspiegel gedruckt und wendet sich eigentlich nur an die Lamas, die in Tibet als einzige lesen und schreiben können. Daher beträgt auch die Auflage nur 50 Stück.

Man geht aber fehl, wenn man annimmt, daß der Einfluß der Zeitung entsprechend gering sei. Es muß nämlich die merkwürdige Tatsache verzeichnet werden, daß sich die Regierungsstellen um den Weiterbestand dieser kleinen Zeitung bemühen. Die Lamas versammeln täglich nach Herausgabe der neuen Zeitungsnummer ihre Gemeindemitglieder und lesen ihnen laut die einzelnen Nachrichten und Aufsätze vor. So wird eine Verbreitung der Nachrichten erreicht, ohne daß die Auflage der Zeitung erhöht zu werden braucht.

Unser tägliches Kochbuch

Für 3 bis 4 Personen

Mittagessen I: Rindfleisch mit Kartoffelstückchen und grünem Salat.

250 Gramm Fleisch, 1½ Kilo Kartoffeln, Salz, Suppengrün, Kümmel. Das Fleisch wird in Brühe mit Suppengrün gargekocht. Die Kartoffeln werden geschält, in Stücke geschnitten und in der Brühe gekocht. Man würzt sie mit Kümmel, gibt das in Stücke geschnittene Fleisch hinzu und schmeckt das ganze nochmals gut ab. Dazu reicht man Salat.

Mittagessen II: Junge grüne Bohnen mit Kartoffeln.

Die gut vorbereiteten Bohnen werden in Brühe (möglichst wenig leicht gesalzenen Wasser) weichgekocht. Aus Fett und Mehl macht man eine helle Schwitze, löscht mit Gemüsewasser ab, gibt die Bohnen hinein und schmeckt mit Salz und Pfeffer ab. Kurz vor dem Anrichten gibt man feingeschnittene Peterstile darüber. Dazu reicht man Pellkartoffeln.

Volontäre sind keine Lehrlinge

Lehrlinge aus Einheitspreisgeschäften werden bekanntlich zu den von der Industrie- und Handelskammer zu Berlin veranstalteten Kaufmannsgehilfen-Prüfungen nicht zugelassen, weil die Industrie- und Handelskammer zu Berlin die Auffassung vertritt, daß Einheitspreisgeschäfte zur Ausbildung kaufmännischer Lehrlinge nicht geeignet sind.

In letzter Zeit sind verschiedentlich Einheitspreisgeschäfte dazu übergegangen, Jugendliche als „Volontäre" einzustellen. Das Reichsarbeitsgericht hat in seiner Entscheidung vom 13. Nov. 1935 die Merkmale des echten Volontärvertrages näher umschrieben. Danach besteht das wesentliche Merkmal eines Volontärvertrages darin, „daß dem Volontär in dem Betrieb die Gelegenheit geboten werden soll, unter Anleitung seine Fachausbildung durch Erweiterung und Vertiefung seiner Kenntnisse in einer bestimmten Richtung zu vervollkommnen. Der Volontärvertrag muß demnach von dem Ausbildungszweck beherrscht sein, ohne daß jedoch eine geregelte Fachausbildung beabsichtigt sein dürfte".

Wenn auch, wie das Reichsarbeitsgericht ausführt, eine Vergütung nicht grundsätzlich ausgeschlossen ist, so darf diese Vergütung jedoch nur eine Belohnung, nicht eine Entlohnung darstellen, d. h., es darf nicht eine Berufsausübung gegen Entgelt bezweckt sein.

In den der Industrie- und Handelskammer zu Berlin bisher bekannt gewordenen Fällen gewähren die Einheitspreisgeschäfte ihren Volontären eine Vergütung, die als Belohnung nicht mehr angesehen werden kann, weil sie die gleiche ist, die an Lehrlinge üblicherweise oder der Tarifordnung entsprechend gezahlt wird.

Die eben genannten „Volontäre" sind demnach nichts anderes als getarnte Lehrlinge, zu deren Ausbildung Einheitspreisgeschäfte, wie bereits ausgeführt, nach Auffassung der Industrie- und Handelskammer zu Berlin nicht befugt sind.

„Radfahrstreifen" und Radfahrwege

Vor etwa 30 Jahren sind auf verschiedenen Straßenzügen der Stadt, in der Mitte der Fahrbahn, 1 m breite Radfahrwegstreifen eingerichtet worden, die zu damaliger Zeit als unbedenklich, in der heutigen verkehrsreichen Zeit als unmöglich bezeichnet werden müssen. Dennoch kann man noch beobachten, daß vielfach Radfahrer diese Streifen befahren. Es sollte eigentlich für jeden Radfahrer selbstverständlich sein, daß solche „Radfahrwege" nicht mehr benutzt werden dürfen, wenn

Schneller bräunen hilft
Leokrem
mit Sonnen-Vitamin

nicht der Verkehr erheblich gestört oder gefährdet werden soll. Der Radfahrer hat sich, wenn kein Radfahrweg vorhanden ist, stets rechts zu halten.

Bei dieser Gelegenheit werden die Radfahrer nochmals darauf hingewiesen, daß Radfahrwege, auch wenn sie unbeschildert sind, befahren werden müssen.

Vielfach besteht die Meinung, daß einseitig angelegte Radfahrwege, die für den Verkehr in beiden Richtungen freigegeben sind (Osterdeich, Schwachhauser Heerstraße) nur dann befahren werden dürfen, wenn sie rechts zur Fahrtrichtung des Radfahrers liegen. Das ist irrig; in solchen Fällen muß der Radfahrer die Fahrbahn, die er vor Beginn des Radfahrweges auf der rechten Seite befahren hat, verlassen und links über die Fahrbahn auf den Radfahrweg hinüberwechseln. Das ist in vielen Fällen nicht ungefährlich, aber **nicht zu vermeiden.**

Nachdenkliches zum Radfahrwegebau

Auf Grund sorgfältiger Berechnungen und Erhebungen über Anschaffungswert des Fahrrades, Verbrauchsdauer, Gebrauchswert für den Benutzer usw. kommt man zu einem normalen Fahrraddifferenzpreis von etwa ½ Pfennig. Auf guten Radwegen sinkt dieser Kilometerpreis sogar auf ⅓o Pfennig, während er auf schlechten Fahrwegen auf 1 Pfennig steigt!

Von 80 000 Radfahrerunfällen des letzten Jahres entfielen allein auf die Provinzen Rheinland-Westfalen 40 000, also die Hälfte. Dies beweist einesteils, wie gerade hier das Fahrrad auf dem Weg zur Arbeitsstätte stark benutzt wird, wie sehr aber auch dann der Radfahrer unter den Unbilden des gemischten Straßenverkehrs zu leiden hat.

In Magdeburg sind die Hauptdurchgangsstraßen für Radfahrer von morgens 8 bis abends 9 Uhr verboten.

Viele Kraftfahrerunfälle entstehen durch Ausweichen, plötzliches starkes Bremsen, Schleudern zum Schutze anderer Verkehrsteilnehmer, unter denen auf der Fahrbahn die Radler fast überall mehr als 50 v. H. einnehmen. Nimmt man die Radler von der Fahrbahn auf eigene Radwege fort, dann wird die größte Gefahrenquelle der Straße beseitigt.

Nach Ermittlungen, die Prof. Wolff, Halle, für einige Großstädte in den letzten Jahren anstellte, kommen auf jeden Kilometer Straße etwa fünfzehnmal soviel Unfälle als auf jeden Kilometer Radwegen.

Die als dringend notwendig anzusehenden und in einer Bauzeit von etwa zehn Jahren zu errichtenden 42 000 Kilometer deutscher Radwege würden Hunderttausenden von Kraftfahrern größere Sicherheit gewähren, und Zehntausenden von Radfahrern, die jährlich gesundheitlich schwer geschädigt werden oder dem Unfalltode verfallen sind, Gesundheit und Leben garantieren.

Ein ausgedehntes, nach einheitlichen Richtlinien erstelltes Radwegenetz in Deutschland würde vermutlich die Zahl der Radfahrer zum erheblichen vermehren und somit auch der Fahrrad- und Fahrradzubehörindustrie beträchtlichen Auftrieb gewährleisten.

Beginn der zweiten Schwurgerichtstagung

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Zwei Brüder unter der Anklage der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Marx begann gestern bei starker Anteilnahme der Oeffentlichkeit die diesjährige zweite Schwurgerichtstagung. Im ersten Abschnitt sind die Brüder Fritz und Heinz Voßhall angeklagt, die sich der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten haben. Beide sind bislang nicht vorbestraft und befanden sich vom 22. November 1935 bis 2. März 1936 bzw. vom 22. November 1935 bis 14. Dezember 1935 in Untersuchungshaft. Die Anklage wird von Oberstaatsanwalt Dr. Loose vertreten, während Rechtsanwalt J. J. Schröder als Verteidiger der beiden Angeklagten auftritt.

Der stark belastete Fritz Voßhall wurde am 22. Januar 1909 in Bremen geboren, besuchte die Volksschule in der Humannstraße, um dann in den Jahren 1923 bis 1926 eine Lehrzeit als Maschinenschlosser bei einem der größten industriellen Werke Bremens durchzumachen. Darauf fuhr er als Ingenieur-Assistent auf einem Tankdampfer, später auf anderen Fracht- und Passagierdampfern und besuchte in der Zwischenzeit die Höheren Technischen Staatslehranstalten, wo er die drei Schiffsingenieurprüfungen erwarb. Sein mitangeklagter Bruder Heinz wurde gleichfalls in Bremen am 20. Oktober 1914 geboren. Auch er erlernte einen technischen Beruf und wurde Maschinenschlosser.

Die Vorgänge, die der Verhandlung zugrunde liegen, spielten sich in der Nacht vom 17. auf den 18. November 1935 auf der Burger Heerstraße, in unmittelbarer Nähe der Grambkermoorer Landstraße ab. Am genannten Tage hatte sich der jüngere Bruder Heinz gegen 19 Uhr am Bahnhof Burg mit seiner aus Vegesack kommenden Freundin getroffen, um anschließend ein bekanntes Weinlokal in nächster Umgebung aufzusuchen. Nachdem sie eine Flasche Samos und eine Flasche Erdbeerwein getrunken hatten, faßten sie den Entschluß, in ein Burger Tanzlokal zu gehen, wo man den Bruder des Angeklagten, Fritz Vo., anzutreffen hoffte. In der Tat war dieser anwesend und sie tranken gemeinsam bis zur Polizeistunde jeder einige Glas Bier, bis der Wirt Feierabend gebot.

Der ältere Bruder hatte seine Wohnung gleichfalls gegen 19 Uhr verlassen und war in mehreren Wirtschaften gewesen und hatte ebenso dem Alkohol ausgiebig zugesprochen. Auch er landete dann schließlich in der besagten Wirtschaft. Nachdem die beiden Brüder mit der Freundin als letzte Gäste das Lokal verlassen hatten, warteten sie vor der Tür auf die Omnibusse, die sie und die Freundin nach Oslebshausen bzw. Vegesack bringen sollten. Sie machten dort vielleicht einige Minuten gewartet haben, als aus der gegenüberliegenden Grambkermoorer Landstraße fünf bis sechs Burschen traten, die gleichfalls von einem in der benachbarten Ortschaft veranstalteten Tanzvergnügen kamen und dort bereits nach erheblichen Zechereien einen Streit vom Zaun gebrochen hatten. Nach Aussage der Angeklagten soll ein junger Mann aus dieser Gruppe zu ihnen herübergekommen sein und um einen Spiegel gebeten haben, was man ihm aber abschlug. Kurz darauf wiederholte sich dieses Manöver, nur daß in diesem Fall um Feuer ersucht wurde. Durch irgendwelche, nicht aufzuklärende Umstände erhielt der jüngere Angeklagte einen heftigen Faustschlag ins Gesicht, der ihn zu Boden warf. Ohne zur Besinnung zu kommen, warf sich sein Gegner auf ihn und bearbeitete den am Boden Liegenden weiter. Nachdem sich Heinz Vo. unter Aufbietung der letzten Kräfte befreit hatte, benachrichtigte er die Polizei.

Aber auch sein älterer Bruder, der unmittelbar Zeuge dieser nächtlichen Schlägerei war, wurde gleichfalls in die Rauferei hineingezogen. Er will nach seinen Angaben den ersten Schlag versetzt bekommen haben und auf das Straßenpflaster gestürzt sein. Als er sich erhob, stand ein Mann vor ihm, den er für den vermeintlichen Gegner hielt. Nach einem kräftigen Faustschlag versetzte er diesem einen zweiten. Im gleichen Augenblick stürzte der unbekannte Mann rücklings nieder. Dabei schlug er mit dem Kopf auf den kantigen Bordstein und blieb blutüberströmt liegen.

Passanten und die Wirtsleute, bei denen sich die beiden Angeklagten zuletzt aufgehalten hatten, trugen den Schwerverletzten von der Fahrbahn auf den Bürgersteig. Nach zweitägigem Krankenlager verstarb dieser an den Folgen der mit größter Wucht ausgeführten Faustschläge, die zwei starke Schädelbrüche mit gleichzeitiger Gehirnquetschung und die Absprengung eines Knochenteils herbeiführten. Der Bruch hinter dem Augenbecke war mit einer derartigen Gewalt ausgeführt, daß tiefe Bewußtseinsstörungen eintraten. Alle schweren körperlichen Verletzungen führten zusammen mit einer ausgedehnten Lungenentzündung zum Tod des verletzten Maschinenschlossers Hauske.

Anschließend erfolgte die Vernehmung von insgesamt siebzehn Zeugen, die bis in die frühen Nachmittagsstunden währte. Der Polizeibeamte, der die beiden Angeklagten und die Freundin vorgeführt hatte, sagte aus, daß sich lediglich Fritz Voßhall ungebührlich und frech benommen habe. Anschließend gaben die beiden Wirtsleute eine Schilderung des Tatbestandes, so weit sie ihn verfolgen konnten. Beide sahen nach den Körpern des Verletzten fallen, der als ruhiger und arbeitsamer Mensch bekannt ist und nicht in diese Schlägereien verwickelt war.

Auch um die Persönlichkeit des in so tragischer Weise ums Leben gekommenen Mannes rundete sich das Bild ab. Es dürfte außer Zweifel stehen, daß bei diesen Vorgängen ein Volksgenosse sein Leben einbüßen mußte, der nichts, aber auch gar nichts mit der Schlägerei zu tun hatte, auch wenn er sich in der benachbarten Wirtschaft der rauflustigen Gruppe zunächst anschloß. Am entscheidenden Augenblick aber wandte er sich ab. Nur dem unglücklichen Umstand, daß er in der Nähe des Tatortes blieb und nicht das Weite suchte, sind die höchst bedauerlichen Folgen dieser Straßenbubel zuzuschreiben.

Recht schwierig gestaltete sich die Vernehmung der Oesumer Jünglinge, die an diesem Abend ihr Mütchen kühlen wollten. Einer von ihnen versuchte die Hintergründe der Handlung in einer verantwortungslosen Weise zu verschleiern, so daß er nicht zur Bereidigung zugelassen werden dürfte. Für den Angeklagten wirkte sich die Tatsache ungünstig aus, daß er dem wehrlosen Schwerverletzten nach Aussage eines Zeugen einen verächtlichen Fußtritt versetzt hatte.

Anschließend ergriff der medizinische Sachverständige, Gerichtsarzt Dr. Becker-Glauch, das Wort zu seinem Gutachten. Nach einer Sektion des Verstorbenen hat er festgestellt, daß das Gesicht mehrere Verletzungen aufwies. Die linke Schläfe wies eine handtellergroße, grün und blau gefärbte Fläche auf, die Augenlider waren blutig durchtränkt. Neben zwei schweren Schädelbrüchen, die eine Gehirnquetschung zur Folge hatten, war der Oberkiefer abgesprengt worden. Der schwere Schlag auf die Schläfe dürfte mit dem Riß der Augenbecken in ursächlichem Zusammenhang stehen. Dadurch trat gleichzeitig eine spontane Reaktionsbewegung ein, der Getroffene sank rückwärts über und schlug dabei mit großer Gewalt auf den Bordstein, was die beiden schweren Schädelbrüche zur Folge hatte. Daß die Härte der Schläge eine Absprengung eines Knochenteils zur Folge hatte, setzte voraus, daß dem Schädel eine besonders große Brüchigkeit eigen war. Zur Frage der Zubilligung des § 51/2 führte der Sachverständige aus, daß der Angeklagte Fritz Vo. eine normale, gesunde körperliche und geistige Konstitution aufzuweisen habe, doch sei er während der Tat durch den übermäßigen Alkoholgenuß, der äußerlich kaum feststellbar sei, und durch die allgemeine Aufregung in seiner Einsichtsfähigkeit gestört gewesen. Nachdem der erste Verhandlungstag mit dem Abschluß der Beweisaufnahme beendet werden konnte, wird der zweite Tag mit dem Plädoyer des Oberstaatsanwalts beginnen. Der Anfang der Sitzung ist auf 9 Uhr angesetzt.

M.

Fahrradmarder am Werk

Auch ein wichtiger Beitrag zur Schadenverhütung

Die Erziehung weitester Kreise zur Schadenbekämpfung und zur Schadenverhütung ist ein wichtiges Kapitel der volksaufklärenden Arbeit. In welchem Umfange diese Arbeit ihre segensreichen Früchte trägt, läßt sich zwar nicht immer mit Bestimmtheit feststellen, sicher aber ist er sehr erheblich. Besonders die Statistik der Unfälle und der Diebstähle zeigt dem Kundigen immer wieder den hohen Wert der Volksaufklärung. Man kann glücklicherweise sagen, daß alle Kreise der Bevölkerung diesen Hinweisen und Ratschlägen, deren Befolgung ja im allgemeinen Interesse und damit auch im Interesse jedes einzelnen Volksgenossen liegen, wachsendes Verständnis entgegenbringen. Auch die „Bremer Zeitung" hat zu wiederholten Malen in gezielter Weise wesentliche Beiträge und Anregungen zu dieser wichtigen Frage zur Kenntnis ihrer Leser gebracht.

Ein leider noch immer nicht in wünschenswerter Weise ausgerotteter Mißstand im öffentlichen Verkehr ist bekanntlich der Fahrraddiebstahl. Man sollte sarar meinen, daß ein gebranntes Kind das Feuer scheut und daß diejenigen, die infolge eines solchen Fahrraddiebstahls schon einmal empfindlich bestraft wurden, nunmehr ihr freevlerisches Handwerk aufgeben würden. Aber traurigerweise gibt es immer noch Fahrradmarder in erschreckender Zahl, die auch die sichere Aussicht auf eine sehr empfindliche Bestrafung, wenn nicht genügend von ihrem gemeinschaftsschädigenden Tun abzuschrecken vermochte. Diese Diebe bedenken im Augenblick ihrer Untat nicht, daß sie damit einen Volksgenossen in einer sehr empfindlichen Weise schädigen, daß das Fahrrad für die meisten Besitzer kein Luxusgegenstand ist, mit dem sie nur Wanderungen und Ausflüge ausführen, sondern daß sie täglich ihr Fahrrad brauchen, um an ihre Arbeitsstätte zu gelangen und um möglichst rasch bei größeren Entfernungen ihren geschäftlichen Obliegenheiten nachkommen zu können!

Leider gibt es aber auch noch eine viel zu große Anzahl von Volksgenossen, die in völlig ungenügender Weise an den gegebenen wohlgemeinten und warnenden Ratschlägen vorbeileben, die dann erst aus der unerbittlichen Praxis hervorgezogen sind!

So wurden allein im Monat Juni beim Fahrraddiebstahlskommissariat der bremischen Kriminalpolizei 162 Fahrräder als gestohlen angemeldet! Davon waren gerade 100 Fahrräder, also rund 60 Prozent, nicht angeschlossen. Man kann eigentlich diejenigen, die sich solcher Fahrlässigkeit schuldig machen, auch an sich nicht restlos bedauern", wenn ihnen in einer solchen peinlichen Belehrung ein Denkzettel für die Zukunft — gerade auch noch von denkbar unerwünschtester Seite — verabfolgt wird. Man soll gewiß nicht immer pessimistisch denken, aber nach allen in früheren Jahren gemachten Erfahrungen empfiehlt es sich doch gerade in einem solchen Falle, ein gesundes Mißtrauen einzuschalten und sich darüber klar zu sein, daß immer wieder sich jemand finden könnte, der ein nicht angeschlossenes Fahrrad „brauchen" kann.

Wer daraufhin ausgeht, ein Fahrrad zu stehlen — und es gibt ja eine ganze Anzahl von gewerbsmäßigen Fahrradmardern — wird auch nicht davor zurückschrecken, in ein Haus einzudringen, um aus diesem ein Fahrrad zu entwenden. Es ist daher für jeden Fahrradbesitzer unerläßlich, sein Fahrrad mit einem gut funktionierenden, soliden Schloß zuversehen. Hinzu kommt der günstige Umstand, daß solch ein sicherndes Fahrradschloß in allen Fachgeschäften für verhältnismäßig billiges Geld zu haben ist. Auch wenn man für eine nur ganz kurze Zeit genötigt ist, sein Fahrrad unbeaufsichtigt stehen zu lassen, versäume man niemals, es anzuschließen. Denn gerade in solchen flüchtigen Minuten nützt der auf die Gelegenheit wartende und stets zum verbotenen Zugriff bereite Dieb die Fahrlässigkeit des arglos ferne weilenden Fahrradbesitzers aus. Wie mancher Bestohlene hat sich selbst schon nachträglich die größten Vorwürfe wegen seines Leichtsinns und wegen seiner Gutgläubigkeit gemacht, wenn es zu spät war! In vielen Fällen ist es ja, dank dem energischen Zugriff der Kriminalpolizei, möglich gewesen, den betroffenen Volksgenossen ihr Eigentum wieder herbeizuschaffen. Aber in anderen Fällen ist es auch nur sehr schwer, oder aber gar nicht mehr möglich, den angerichteten Schaden wieder gutzumachen. Vorsorgen und vorgesorgt ist immer wieder besser, als nachbedacht und wer sich selbst vor einem empfindlichen Schaden bewahren möchte, tut nicht nur gut daran, sondern hat die unbedingte Pflicht, auch seinerseits alles in seiner Macht Stehende zu tun, um ein Entstehen eines solchen Schadens unmöglich zu machen, oder wenigstens in weitem Ausmaß zu erschweren. **An jedes aufgestellte Fahrrad gehört das sicherndes Schloß!**

—bf—

Zu Ehren der auslandsdeutschen Gäste

Mitteilung an die Bundessänger der Bremer Ortsgruppe

Am Mittwoch, 21. Juli, 20.15 Uhr pünktlich, wirken sämtliche Männerchöre bei einer Sommer-Feierabendveranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude" im Parkhaus am Hollerlee mit.

Zu Ehren der Pflicht zu Ehren von 200 Auslandsdeutschen, die an dem Weltkongreß für Freizeit und Erholung in Hamburg teilnehmen, und in Anwesenheit unseres Gauleiters Röver, unseres Bürgermeisters Heider und unseres Kreisleiters Wolfe, sowie vieler führender Männer der Regierung und Bewegung, statt.

Jeder Vereinsführer hat dafür zu sorgen, daß alle Sänger pünktlich zur Stelle sind. Die Sänger haben aber auch ohne besondere Benachrichtigung durch ihre Vereinsleitung, Ehrensache, zu erscheinen.

Die Probe findet am Dienstag, 21. Juli, um 21 Uhr in der „Kaiserhalle" statt. Die Leitung hat Untergruppenchormeister Karl Schmidt.

Ueber den zahlenmäßigen Besuch der Probe und der Feier erstatten die Vereinsführer Bericht.

Die Vereinsführer und Notenwarte sorgen für Noten. Gesungen wird:

1. Mahnung . . . . . Heinrichs
2. Hymne an das Feuer . . . . . Zenger
3. Warnend, heilig' Land . . . . . Mögler
4. Für Deutschland . . . . . Grabner
5. Sanctus . . . . . Schubert
6. Feiderinsamkeit . . . . . Wendel
7. Wohlauf in Gottes schöne Welt Volkslied
8. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, Sicher

Sangesbrüder! Beweist unseren Brüdern aus dem Auslande, daß wir trotz Ferienzeit alle zur Stelle sind, wenn es gilt, sie in ihrem Mutterlande und ganz besonders in unserer Vaterstadt Bremen herzlich zu begrüßen.

In Vertretung des Sängerkreisführers:
gez.: Töbelmann, Kreischriftwart

Radfahrer und Radfahrerin gesucht! Am 5. Juli, gegen 16.30 Uhr, bezog eine Frau, die einen Kinderwagen schob, in dem ein Kind lag, den rechten Fußweg der Oslebshauser Heerstraße in Richtung Burg. Als die Frau mit dem Kinderwagen die Einmündung der Kirchstraße in die Oslebshauser Heerstraße überschritten hatte, und sie sich dicht vor der dort befindlichen Verkehrsinsel befand, wurde sie von einem in Richtung Burg fahrenden Radfahrer überfahren, der hierbei den Kinderwagen anfuhr und umstieß. Gleich darauf wurde die Frau von einem in die Rittenhuder Straße einbiegenden Kraftradfahrer angefahren. Der Radfahrer, der sich nicht entfernte, wird außerdem, seine Anschrift umgehend dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333 oder an einer Revierpolizeiwache mitzuteilen. Desgleichen wird die Radfahrerin, die sich in Begleitung des Radfahrers befand, ersucht, ihre Anschrift einer der genannten Stellen mitzuteilen. — Am 17. Juli, gegen 17.30 Uhr, wurde eine Radfahrerin, welche die Grünenger Straße in Richtung Burg befuhr, in Höhe der Verkehrsinsel von einem in der gleichen Richtung fahrenden Radfahrer überholt und zu Fall gebracht. Die Radfahrerin, die sich an der Hand verletzt haben soll, entfernte sich vor Feststellung ihres Namens. Sie wird ersucht, ihre Anschrift dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, oder einer Revierpolizeiwache mitzuteilen.

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Geborene

Knaben

8. Juli: Bauer Johann Meyer Ehefr., geb. Quade, Mahlen, Kr. Grafschaft Hoya. — Kaufmann Johannes Fritz Ehefr., geb. Depken, Loignstr. 16.
9. Juli: Arbeiter Wilhelm Schmidt Ehefr., geb. Rinn, Aumunder Str. 23.
9. Juli: Friseur Otto Wroblewski Ehefr., geb. Grzibowski, Augsburger Str. 82.
10. Juli: Schlosser Otto Witte Ehefr., geb. Lührs, Bürstel 19.
11. Juli: Maurer Georg Stehmeier Ehefr., geb. Schöning, Dreye 15.
11. Juli: Arbeiter Hinrich Kück Ehefr., geb. Murken, Wallhöfen 93.
12. Juli: Tischler Kurt Zimmerling Ehefr., geb. Köster, Arsterdamm 43b.
13. Juli: Dekorateur Rudolf Hamann Ehefr., geb. Kennemeg, Friedrichrodaer Str. 8.
13. Juli: Hauptwachmeister der Schupo Walter Müller Ehefr., geb. Kalms, Bachstr. 4.
14. Juli: Schiffsoffizier Hermann Hagemann Ehefr., geb. Warneke, Vegesacker Str. 164.
14. Juli: Kaufmann Alexander Geilendörfer Ehefr., geb. Engelmann, Römerstr. 83.
15. Juli: Arbeiter Paul Parsiegla Ehefr., geb. Freitag, Hemelingen, Friedrichstr. 7. — Regierungsbaumeister Carl Bauer Ehefr., geb. Below, Nutzfeld.
15. Juli: Milchverteiler Johann Rust Ehefr., geb. Beha, Landwehrstr. 17. — Prokurist Fritz Rusche Ehefr., geb. Rose, Hamburger Str. 126. — Arbeiter Johann Stern Ehefr., geb. Riegelmann, Schwachhausen 34.
16. Juli: Schlachter Ernst Langhagen Ehefr., geb. Stiegler, Oelmühlenstr. 1.
17. Juli: Arbeiter Johannes Grimbo Ehefr., geb. Rademacher, Neustadtswall 27.

Mädchen

12. Juli: Schmied Hinrich Rosenbrock Ehefr., geb. Wehrenberg, Lesum, Am Moor 410.
12. Juli: Arbeiter Friedrich Brandt Ehefr., geb. Sauer, Roccowog 17.
13. Juli: Korbmacher Alwin Neumann Ehefr., geb. Schlüsselburg, An der Finkenau 149.
13. Juli: Offsetdrucker Gerhard Ripke Ehefr., geb. Kemp, Goolstr. 77.
14. Juli: Oberfeldmeister Heinrich Willer Ehefrau, geb. Lohfeld, Tauroggener Str. 10.
15. Juli: Kaufm. Angestellter Johann Busch Ehefr., geb. Meyer, Hemelingen, Langenstr. 18.
15. Juli: Telegraphenarbeiter Friedrich Schiermeier Ehefr., geb. Meyer, Hemelingen, Gartenstraße 6.
16. Juli: Dreher Heinrich Degener Ehefr., geb. Holzweißig, Kulmbacher Str. 57.
16. Juli: Schlachter Fritz Fahlbusch Ehefr., geb. Pelzer, Brandstr. 12. — Lehrer Carl Schmidt Ehefr., geb. Wäthje, Huchtingen, Kirchstr. 15. — Walter Trommershausen Ehefr., geb. Genreich, St. Jürgenstr. 60. — Werftarbeiter Karl Schierloh Ehefr., geb. Bahle, Seebeger Str. 26. — Uhrmacher Fritz Backenköhler Ehefr., geb. Martin, Meterstr. 4. — Kaufm. Angestellter Willy Willrodt Ehefr., geb. Buß, Wilhelmstr. 1a. — Ingenieur Hermann Müller Ehefr., geb. Krohne, Essener Str. 13. — Betriebsleiter Georg Tapken Ehefr., geb. ten Bottel Huinink, Admiralstr. 50.

Aufgebote

16. Juli: Expedient Hans Heinrich Hermann Oetje und Liselotte Seemann. — Ingenieur Johann Hinrich Hollmann und Lisa Marie Sophie Oie. — Maschinenschlosser August Blome und Anna Hildegard Rust. — Registrator Walther Bunger, Bremen, und Magdalene Novatschik, Delmenhorst. — Dozent Dr. med. Felix Otto Alexander Höring, München, und Elisabeth Hildegard Koop, Bremen. — Friseur Friedrich Dankleff und Anna Katharine Elfers. — Monteur Albert Heinrich Alfred Wirz, Bremen, und Anna Johanne Wiechmann, Habenhausen. — Mechaniker Rudolf Hermann Siedlisch, Bremen, und Martha Czejowsky, Delmenhorst. — Verwaltungssekretär Fritz Lutz und Emma Erika Karola Büscher. — Kaufm. Angestellter Karl Friedrich August Müller und Johanna Ida Jung. — Kaufm. Angestellter Gustav Martin Friedrich Hellerstedt, Bremen, und Erna Alma Ida Kreutzfeld, Oldenburg. — Obergefreiter Otto August Karl Metje, Kiel, und Dorothea Johanne Hanna Hartje, Bremen. — Angestellter Karl Fritz Vollmann, Bremen, und Grethe Sophie Luhmann. — Tischler August Adolf Karl Krutenberg und Emma Wilhelmine Elisabeth Lübkemann. — Lehrer Dr. Phil. Paul Niemeyer, Bremen, und Helene Wolperding, Huchmühlen. — Flugleiter Freddy Heinrich Schwark, Nordseebad Wangerooge, und Mariechen Johanne de Werth, Süderneuland. — Ingenieur Hinrich Cornelius Albert Buchholz, Bremen, und Anna Bleeke, Bremen.

Gestorbene

12. Juli: Ludwig Küd, 1 Tg., Wallhöfen, Kr. Osterholz.
13. Juli: Postinspektor Ludwig Schneider, 59 J., Ingelheimer Str. 21. — Arbeiter Berend Geerds, 56 J., Hardenbergstr. 91.
14. Juli: Julius Clausen Ehefr., geb. Lüning, 44 J., Eickerdorfer Str. 34.
14. Juli: Gustav Hendel Wwe., geb. Brandau, 49 J., Schiffersstr. 53. — Kolonialwarenhändler Friedrich Renemann, 59 J., Meyerstr. 177/79. — Peter Nickel Ehefr., geb. Feldmann, 54 J., Kattepeler Str. 49.

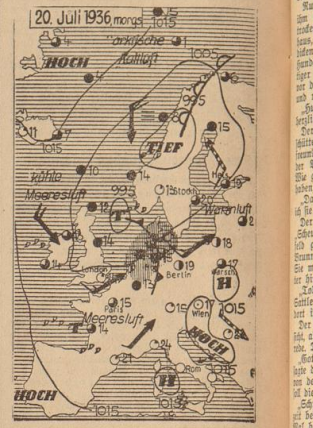
„Achtzehn Mark? Ich will nicht wissen was das Auto, sondern was die Fahrt kostet!"

Hier: Reichssender Hamburg

Dienstag, 21. Juli: 6.00 Musik in der Frühe. 6.30 Früh-Gymnastik. 6.45 Fortsetzung der Musik in der Frühe. 7.00 Nachrichtendienst. 7.15 Fortsetzung der Musik in der Frühe. 8.00 Blasmusik. 10.00 Herdy Kaufmann spielt. 11.00 Robert Franz: Lieder für Sopran. Franz Schubert: Sonatine für Violine und Klavier. 12.00 Musik am Mittag. Tagwischen Hörberichte von den Olympischen Trainingsbahnen. 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13.00 Fortsetzung der Musik am Mittag. 13.45 Nachrichtendienst. 14.00 Allerlei — von zwei bis drei. 15.00 Reizvolle Kammermusik. 16.00 Romantische Musik. 17.00 Tanz und Unterhaltung. 18.30 Virtuose Klaviermusik aus aller Welt. 18.45 Hamburger Hafendienst. 19.00 Blasmusik. Daziwischen Hörberichte. 20.00 Nachrichtendienst. 20.10 Schöne Walzer — schöne Lieder. 21.00 Eine Alpensinfonie von Richard Strauß. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15 Boxolympische Streitkräfte. 22.30 Oskar Joost und die Kapelle Moar jun. spielen.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Immer noch unbeständig

Wetterbestimmend in unserem Gebiet sind zurzeit flüchtige Mittelmeertiefausläufer, die auf der Rückseite des von der Nordsee bis Skandinavien reichenden Tiefdrucksystems zu uns hereintrüben, sie führen bei uns zu Aufklärung und zu Schauerniederschlägen.

Voraussage für den 21. Juli: Mäßige bis frische Winde aus westlichen Richtungen, klar veränderliche Bewölkung, vereinzelt Regenschauer, verhältnismäßig kühl.

Aussichten für den 22. Juli: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, Temperatur keine Aenderung.

Witterungstabelle vom 20. Juli 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	757.4	755.4	756.1
Temper. i. Celsius	13.9	17.6	16.3
Feuchtigkeit	88%	74%	78%
Windrt. u. -stärke	SW 3	SW 5	SW 3
Wetter	Regen	wolkig	wolkig
Temperatur maximum	20.2	Niederschlag	5.3
minimum	12.7	Wassertemperatur	18.6

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Einige Ortsgruppen müssen noch die Juli-Schulungsbriefe abholen.

Hitler-Jugend

Achtung! Bann 75 (Bremen)

Alle in Bremen weilenden Gefolgschaftsführer und stellvertretenden Führer von Gefolgschaften finden sich am heutigen Abend, Dienstag, 21. Juli, 20.15 Uhr, zu einer kurzen Besprechung im Hause der HJ., Dobben Nr. 60, ein.

Unterbann III/75

Für die Lagerteilnehmer am zweiten Sommerlager des Bannes in Bad Sachsa finden die Appelle für den Unterbann III am Mittwoch, 22., und am Freitag, 24. d. M., 20.15 Uhr, vor dem Heim in der Waldsroder Straße statt. Erscheinen jedes Jungen in vorschriftsmäßiger Ausrüstung.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Oberstor. Am Freitag, 24. Juli, 20 Uhr, wichtige Besprechung in der Geschäftsstelle Hohelucht 15. Sämtliche Zellen- und Blockwalter, sowie Helfer und Helferinnen müssen unbedingt erscheinen, da es sich um Neuordnung der Zellen handelt. Amtswalter-Ausweise sind mitzubringen, da dieselben verlängert werden müssen.

Helden im nassen Tod

Wahre Begebenheit aus Deutsch-Südwestafrika / Von Bernhard Voigt

Furchtbar drückte die Mittagshitze. Kein Baum hat Schatten in der verdorrten Gegend, die Felsformände strahlen eine Glut aus, als ob sie mit der Sonne wetteifern wollten.

Polizeisergeant Ruh klopfte seinem Rosse schmeichelnd den Hals. Ein wackerer Bursche, der Greif! Die sechzig Kilometer an diesem Vormittag waren keine Kleinigkeit. Nun winkt das Ziel, nun darfte der brave Schimmel im müdem Schritt dahinziehen. Ruh sah sich um. Dicht hinter ihm schwankte sein Polizeidiener, ein Hottentott, schlafend im Sattel.

„Ja, Tobias!" rief der Sergeant, „wach auf, wir sind bald da."

Der Hottentott rieb sich die Augen, riß sich dann hoch und sagte: „Jawohl, Herr Sergeant."

Hinter dem zweiten Pferde schritt noch das Packmaultier, dann, gleichmäßig und gleichmütig, ohne Zügel. Es konnte es gar nicht anders, so folgte es schon jahrelang seinem Herrn, auf Hunderten von Polizeistreifen.

Ruh bog bei einem Felsen um die Ecke. Vor ihm dehnte sich eine sandige Fläche aus, ein trockenes Flußbett, und jenseits stand das Farmhaus, überragt von einer Sanddüne, die mit dicken Dornbäumen bewachsen war. Wütendes Hundegebell erscholl; gleich darauf trat ein kräftiger Mann, nur mit Hose und Hemd bekleidet, vor die Tür des Hauses, beschattete seine Augen und rief erfreut:

„Hurra, Herr Ruh kommt! Seien Sie mir herzlich willkommen!"

Der Sergeant sprang aus dem Sattel und schüttelte kräftig die dargebotene Hand. Mit freundlichem Gesicht kam eine Frau die Stufen der Veranda herab: „Guten Tag, Herr Ruh. Wie gut, daß wir noch nicht zu Mittag gegessen haben, da können Sie gleich teilnehmen."

„Danke sehr. Aber erst die Tiere! Wo kann ich sie tränken?"

Der Farmer machte ein sorgenvolles Gesicht: „Schade, daß wir hier! Haben Sie mein Weideveld gesehen? Alles verdorrt. Auch die beiden Brunnen haben kein Wasser mehr. Es hilft nichts, Sie müssen im Leberfluß tränken, zwei Kilometer hinter dem Hause."

Wasser, das hatte es gehört und weißt Bescheid. Settle ab und führe die Tiere zum Leberfluß, dort ist offenes Wasser."

Der Hottentott schnitt ein unzufriedenes Gesicht, aber er gehorchte ohne ein Wort der Widerrede. Die Deutschen traten in das Haus ein.

„Gott sei Dank! Hier ist es nicht so heiß," sagte der Sergeant und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Uebrigens komme ich dienstlich, soll die Zahl Ihres Viehes feststellen."

„Schlimm, wie man immerfort von der Polizei belästigt wird! Wann waren Sie das letzte Mal bei mir?"

„Genau vor einem Jahre, Herr Koch. Wissen Sie nicht mehr? Sie freuten sich so sehr, weil ich den ersten Regen nach der Trockenheit mitbrachte."

„Richtig! Aber damals hätte ich es noch länger ausgehalten. Dieses Jahr sind Trockenheit und Hitze viel schlimmer. Wenn Sie doch diesmal auch wieder Regen mitgebracht hätt'n!"

„Na, das kann ja noch kommen. Wenn Sie nichts dagegen haben, bleibe ich bei Ihnen über Nacht; vielleicht fällt inzwischen etwas vom Himmel herab."

Frau Koch brachte den Hammelbraten und einen großen Krug mit Buttermilch, und bei eifriger Tätigkeit am Tische verstummte das Gespräch.

Der Sergeant hatte richtig geweissagt. Nach der Mittagszeit ballten sich in ganz kurzer Zeit dicke Wolken zusammen, um 8 Uhr ertönte ein lauter Donner, und der Gewittermind brachte erfrischende Kühle mit sich. Gleich einer dunklen Wand rückte es von Osten heran, eine Höhe nach der andern mit ihren Schleiern verdergend. Nun war sie an dem Hause, und es prasselte es los mit aller Gewalt: Die Tropfen folgten einander mit einer solchen Geschwindigkeit und Stärke, daß man die Bäume auf der nahen Düne nicht mehr erkennen konnte. Dabei verursachten die Wassermassen auf dem Wellblechdache ein lautes Prasseln und Tosen; die Deutschen im Hause konnten sich nicht mehr verständigen, selbst, wenn sie sich anschrien. Draußen schossen von allen Anhöhen im Augenblick entstandene Bäche herab, Wege und Kraalmäne zerreißend.

Nach zwei Stunden war das Unwetter vorüber. Bei sinkender Sonne nahmen die Deutschen auf der Veranda Platz, um das Abendessen einzunehmen. Die Luft war so rein, so balsamisch, daß das Atmen zu einem Hochgenuß wurde. Ein prächtiger dreifacher Regenbogen stand hoch am Abendhimmel.

Koch war in bester Laune. — „Das war einmal ein Regen!" lachte er, „lesen Sie bloß, Herr Ruh, sogar der Graben hier am Hause läuft in voller Breite, das hat er seit drei Jahren nicht getan."

„Wo kommt er denn her?"

„Er ist ein Arm des Leberflusses, es ist also sicher, daß das Hauptbett auch fließt, und wir sitzen auf einer Insel, die etwa zwei Kilometer lang und breit ist."

„Nicht lange! Das bischen Wasser im Graben wird bald abgelaufen sein."

„Schadet nichts, wir haben es doch wenigstens wieder einmal gesehen. Langen Sie zu, Herr Ruh. Wir sind Ihnen so dankbar; denn immer bringen Sie den ersehnten Regen mit. Nun weiß ich Bescheid. Wenn ich mal in Not bin, schreibe ich nur an Sie."

„Gewiß, ich komme sofort. Dazu sind wir Polizisten da, so fasse ich wenigstens meinen Beruf auf."

Ueber den Tisch hinweg reichten ihm Herr und Frau Koch die Hände. Sie waren ernst geworden.

Nachts schnarchte im Fremdenzimmer der Sergeant auf der Kattel (niedriges Holzgestell, das mit Segelleinwand überzogen ist). Er wälzte sich unruhig hin und her; als sein Arm dabei über den Kattelrand herabhing, wurde ihm plötzlich ganz kalt. Ruh erwachte und fühlte seinen Arm an, wahrhaftig, er war ganz naß. Rasch sprang er aus dem Bettgestell und stand — im Wasser!

„Koch!" schrie er, so laut er konnte. „Koch, das Wasser ist im Hause, in der Stube, macht auf!"

Er hieb mit den Fäusten gegen die Zimmertür.

„Was wollen Sie?" tönte es im halbschlafträge zurück.

„Ueberschwemmung, Koch, raus aus den Federn!"

Er hörte, wie Koch aus dem Bette sprang, es plätscherte, auch erscholl sofort ein derber Fluch. Ein Licht anzünden und in die Kleider schlüpfen, war das Werk eines Augenblicks.

„Was ist zu machen?" fragte Frau Koch, die sich sehr gefaßt zeigte.

„Auf zur Düne!" Sie reichten sich die Hände und wateten hinüber. Es waren kaum fünfzehn Meter, aber der Weg war nicht leicht. Das Wasser stieg in erschreckender Schnelligkeit und riß an den Flüchtlingen mit aller Gewalt. Glücklicherweise war die Düne auf ihrem Gipfel noch trocken. Zähneklappernd erwartete sie Tobias, der hier unter einem Dornbusche geschlafen hatte, deutete auf die endlose, tobende Flut, die sich im Morgendämmer nach allen Seiten ausbreitete, und stammelte:

„Oh, Herr Sergeant! Düne nicht gut sein, Düne viel Sand, hier nicht bleiben!"

„Aber Tobias, wohin sollen wir denn fliehen? Lange wird die Flutwelle ja nicht anhalten, sie stammt doch auch nur von einem kurzen Wolkenbruch."

„Nischien (vielleicht), Herr Sergeant. Ich nicht hier bleiben, da Ochsenwagen, da besser!"

Ohne eine Antwort abzuwarten, watete er durch das steigende Wasser und gelangte mit genauer Not zu dem Wagen, der ausgespannt dicht hinter dem Hause stand. Die Flut bedeckte seine hohen Räder, aber das weiße Planverdeck ragte noch hervor.

Weiter stieg das Wasser. „Hinauf auf den Baum!" befahl der Sergeant, und alle drei kletterten auf die weit ausladenden Aeste. Schreckensbleich starrten sie der wütenden Flut entgegen, die von der Düne unerbittlich Stück um Stück abtrug. Riesenbäume unterspülte und dann wie Holzstückchen mit sich wegführte. Wieder eine hohe Welle! Der Zufluchtsbaum erbebte, es war inzwischen ganz hell geworden. Hochauf richtete sich der Sergeant. Sein blaues Auge schweifte noch einmal hinüber zu den fernen Bergen, die er so geliebt hatte, dann nach vorn, dem unerbittlichen Feinde entgegen. Er murmelte ein Gebet und rief dann mit fast freudiger Stimme: „Lebt wohl! Drei kann der Baum nicht tragen, einer ist zu viel, einer muß dran glauben. Das will ich sein. Lebt wohl!"

Er warf sich in die reißende Flut, sank unter und tauchte nicht wieder auf.

Laut weinte Frau Koch, auch ihrem Gatten kam eine Träne über die braune Wange. Drüben hatte etwas Koch wandte den Kopf und sah, wie das Wohnhaus zusammenstürzte. Einige Steine des Schornsteins trafen den ängstlich harrenden Tobias, aber er wurde nur wenig verletzt und klammerte sich weiter auf dem Wagenverdeck fest.

„Elise, das Wasser fällt!" schrie Koch. Es wurde tatsächlich immer niedriger, schon sah man die Räder des nahen Ochsenwagens aus der Tiefe auftauchen. Aber die Gefahr war nicht vorüber, die Düne könnte weiter; Koch und seine Frau konnten gerade noch von dem Baume herabspringen, da stürzte er auch schon um. Koch hielt seine Frau mit starker Hand. „Hinüber zum Hause!" ächzte er, „der Boden schwindet mir unter den Füßen."

Ein paar Schritte gelangen wohl in dem verzweifelten Versuche, sich durch die Strömung hindurchzuringen, dann erlahmte die Kraft der schwachen Menschen vor der Gewalt des entfesselten Elements.

„Laß los!" bat die tapfere Frau, „laß mich sterben! Allein kannst du dich retten."

„Niemals!" rief Koch und faßte ihren Arm noch fester. Da kam eine neue Welle, ein treibender Baumstamm traf den Farmer, so daß er loslassen mußte. Die wilde Strömung riß ihn gegen 700 Meter weit fort, dann fand er Rettung und klammerte sich in den Aesten eines der Dornbäume fest, die standgehalten hatten. Alle Kleider hatte ihm die wütende Flut vom Leibe gerissen, völlig nackt saß er den ganzen Tag im Geäst unter der glühenden Sonne.

Als sich das Wasser endlich verlief und nur noch ruhig und seicht dahinplätscherte, verließ der Hottentott Tobias seine rettende Arche, watete ans Ufer und suchte nach seinem Herrn. Lange dauerte es, bis er den Farmer in den Baumästen entdeckte. Auf sein lautes Rufen bekam er keine Antwort. Kopfschüttelnd watete er hinüber und holte den leblosen Körper ans Ufer. Die Sonne hatte die Haut des Weißen völlig verbrannt; in wilden Fieberträumen wälzte sich Koch nackt auf der bloßen Erde.

Am nächsten Morgen kam eine Polizeistreife und brachte den Unglücklichen in das Krankenhaus nach Okahandja. Er war lange krank, wurde aber gerettet. Die Leichen der deutschen Frau und des tapferen Sergeanten sind niemals gefunden worden.

Nur immer bescheiden!

Als König Ludwig XI. von Frankreich einmal sehr krank darniederlag und man fast schon auf seinen Tod gefaßt war, ließ er ein Kirchengebet aufsetzen, das in allen Kirchen gebetet werden sollte und in dem Gott zur Wiederherstellung der Gesundheit des Herrschers angerufen wurde.

Man las das Gebet dem kranken König vor, in dem der Verfasser nicht nur der Gesundheit, sondern gleichzeitig auch des Heils der Seele des Königs gedacht hatte. Da rief Ludwig:

„Streicht das von der Seele weg, wir müssen nicht so viel auf einmal erbitten!" H. E.

Die Zwillinge

Eines der merkwürdigsten Zwillingspaare waren sicher zwei Grafen von Plassonl. Sie waren tatsächlich Zwillinge — und doch waren sie in zwei verschiedenen Jahrhunderten geboren.

Am 31. Dezember 1799, wenige Minuten vor zwölf Uhr, kam Graf René von Plassonl zur Welt, und drei Minuten nach zwölf Uhr, also schon am 1. Januar 1800, tat sein Zwillingsbruder Louis seinen ersten Schrei in die Welt. Beide wurden recht alt und brachten es zu hohen Würden. Bis ins Alter hinein waren sie in brüderlicher Liebe einander zugetan. In voller Frische feierten sie ihren 80. Geburtstag, und da wird ein heiteres Stückchen erzählt.

Als am 31. Dezember 1879 Graf Louis seinem Bruder René seine herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag überbrachte, sagte dieser: „Ich danke dir. Du tust recht, mein Junge, daß du in Ehrfurcht zu mir aufblickst; denn ich bin dir ja doch ein ganzes Jahrhundert voraus!"

Die Liebe im Drehorgellied / Von Ed. Thorn

Es gibt nichts Schöneres auf Erden als die Liebe im Drehorgellied. Sie strahlt von überirdischer Güte, verzeiht jede Schuld, stirbt selbst im Grabe nicht. Auf der Walze des Leierkastens beglückt ein Kuß der Geliebten mehr als alle Schätze der Erde, ein Blick aus ihren Augen ist begehrenswerter als Ruhm und Glanz der kalten Welt, und unglückliche Liebe stellt sich als Krankheit dar, an der man sehr schnell stirbt, man braucht sich zu diesem Zweck nur ins Bett zu legen. Ein Dichter des Drehorgellieds drückt seine Ansicht über die wahre Liebe mit folgenden Worten aus:

Nie wird die treue Liebe klagen / Und glücklich sein bei trocknem Brot, / Und wenn auch alle Leute sagen, / der Reichtum lindert jede Not. Ich rufe: Nein: Es ist erlogen, / Verlockt sei Gold und Diamant, / Die Menschen wird dadurch betrogen, / Denn Liebe hasset solchen Tand. / Nur Liebe, Liebe kann allein / Des Menschen wahrer Himmel sein.

Kein Wunder, daß eine arme, aus dem Himmel der Liebe verstoßene Magd dem ungetreuen Liebhaber nachruft: Sieh, meine Arme halt ich offen, / Und seh beständig nach der Uhr. / Mein süßer Heinrich, laß mich hoffen, / Du kehrst recht bald zu mir retour.

Kein Schicksal bleibt dem Straßensänger verborgen. Selbst vor einem Mord bebt seine Leier nicht zurück. Ohne Scheuklappen setzt sein Pegasus über Leichen, wobei er die passierlichsten Sprünge macht.

Albert hat die Geliebte umgebracht. Nun steht er im Kerker dem Tod durch Henkersband entgegen. Zu spät klagt der Reuige: Trauz nicht dem Reize deiner Jugend, / Jüngling, folg der Wollust Stimme nie. / Wollust war die Falle meiner Jugend, / Aber hier am Abgrund sieh ich sie.

Dem selber Fluchbeladenen erscheint der Geist der Getöteten. Aus einer besseren Welt kreist sie ihm ihre kalte, starre, blutbefleckte Todeshand entgegen und haucht mit verklärter Stimme: Weine nicht, ich habe dir verziehen, / Hab vergessen alle deine Schuld. / Komm hierher, wo Friedenspalmen blühen, / Habe nur auf kurze Zeit Geduld.

Darum mach dir keine Langeweile, / Bis dich einstens deine Gattin ruft: / „Albert! Albert!" Denn ich eile, eile / In des engen Kerkers finst're Gruft.

Heiße nicht Frebel aber auch Verbrecher? / Lege niemals selbst an dich die Hand. / Schrecklich würde dann der Richter sprechen: / „Weich hinweg, ich hab dich nicht gekannt!!"

Angesichts so grauenvoller Dinge kann man es dem Drehorgelmann nur hoch anrechnen, wenn er folgende Warnung aus Frauenmund unter die Leute bringt: Trauet nicht der Männer Schwüre, / Treulos sind sie nur, / Denn kaum ist man aus der Türe, / Ist von Treue keine Spur. / Ich weiß es gewiß am besten, / Wie die falschen Männer sind, / Niemals werd' ich es vergessen, / Dieses schwör ich bei mein Kind.

Solche traurigen Einzelfälle vermögen den Glanz der Liebe nicht zu trüben. Gott sei Dank! Es gibt noch treue Liebe ohnegleichen, wie es die wahre Geschichte des aus dem Feldzug heimkehrenden und als Invalide getarnten Wilhelm lehrt. Unerkannt spricht er die Geliebte, ein Blumenmädchen, an: . . . . . Mitleidig nimmt nun Röschen hier diesen Blumenstrauß / Und zog die holde Gabe von ihrem Busen aus / Und reichte sie dem Krieger, der sah daran! mit Tuk / Und drückt ihn an die Lippen und zog ihn an die Brust.

Sie frug nach ihrem Wilhelm den armen Kriegersmann, / Der sah sie mit den Blicken so ernst und traurig an. / „Wie kann ich es wohl wissen", sprach er mit feuchtem Blick. / „Doch besser, er kehrt nimmer als so wie ich zurück."

„Aber nein," sprach jetzt das Mädchen, „kehrt er nur wieder heim, / Ich würde treue Pflegerin bis an sein Ende sein." / O Liebe ohnegleichen! tief er voll Entzücken hier / Der Mann an seiner Krücke, „Dein Wilhelm steht vor dir!"

Und in der Eltern Kreise schraubt er die Krücke los / Und wirft dann Haufen Goldes draus in des Mädchens Schoß. / Der Vater und die Mutter, sie mill'gen freudig ein. / Und alle, die sie kennen, sich ihrer Freude freun.

Wie traurig ist dagegen das Schicksal des treuen Leutnants Eduard! In des Gartens dunkler Laube saßen beide Hand in Hand, Leutenant Eduard mit seiner Lina, schlossen dort ein festes Band. Darauf sog er hin zum Kampfe fürs geliebte Vaterland, / Doch gedacht er seiner Lina, ob der Mond am Himmel stand. Nun war kaum ein Jahr vergangen, und die junge Rose brach, / Ging Leutenant Eduard zur Stelle, wo er sie zuletzt noch sprach. Und was fand er statt der Rose? / einen Grabeshügel lein, / Und auf Marmor stand geschrieben: Lina ist jetzt nicht mehr beim Darauf ging er in ein Kloster, legte Wehr und Waffen ab, / Und wohl hinter Kirchhofsmauern fand der Krieger bald sein Grab.

Schaurig ist es, den Geist der Geliebten um Mitternacht auf dem Friedhof zu beschwören: Weint mit mir, ihr nächtlich stillen Haine, / Zürnet nicht, ihr morschen Totenbeine, / Wenn ich euch in eurer Ruhe stör, / Denn es wohnt allhier in eurer Mitte / Sanft und still ein Mädchen voller Güte, / Ach, seltsamt zu lein von ihr hält schwer. „Ja ich bins" sprach sie mit leiser Stimme, / „Folg Geliebter, deiner Wilhelmine, / Und noch steht du hier an dieser Gruft! / Blick hinab, mir schaurig und wie düster, / Sorch allhier des Totenwurms Gewürter, / Fließ von hier, bis dich der Tod einst ruft!"

Auch wir wollen fliehen und uns zum Schluß einem Glücklichen zuwenden, besten Braut nur scheintot im nassen offenen Grabe ruht. Emilie hatte ihren Adolf nicht heiraten dürfen; deshalb war sie aus Liebesgram gestorben.

Darauf wurde sie begraben / Alle sind so tief betrübt / Keine Tochter mehr zu haben, / Die von jedermann geliebt. / In der Nacht mit der Laterne / Naht der Totengräber nun, / Denn berauben wollt er gerne, / Die im Schoß der Erde ruhn.

Sie erwacht zu neuem Leben, / Die längst totgeglaubte Braut, / Und der Mann mit Zittern, Beben / Sie als ein Gespenst erschaut. / Fort stürzt er nach kurzer Weile / Nun in angsterfüllter Hast / Nach dem Haus in Windeseile, / Weil ihn Lobesgraun erfaßt.

Hin nach Adolf dem Betrübten, / Der vor Kummer noch nicht schlief, / Eilt Emilie; den Geliebten / Sie jetzt laut mit Namen rief, / Dieser weiß sich kaum zu fassen, / Ihn verläßt jetzt aller Mut, / Doch ruft er noch im Erblassen: / „Bist du's wirklich? Fleisch und Blut!"

Sie stürzt sich in seine Arme, ruft: „Auf ewig bin ich hein!" / Spricht jetzt jeder Harme: / „Keine Trennung soll mehr sein." / Und in nächster Zeit vereinet / Sie der Priester am Altar. / Ja uns Menschen oft erscheinen / Gottes Wege wunderbar. y—

Anekdoten wie noch nie / Von Peter Peppermint

Wenn man nicht musikalisch ist, kann einem leicht ein Malheurchen passieren. Wie etwa dem Grafen B., der nach einem großen Konzert des bekannten Klingler-Quartetts zu dessen Ehren einen Empfang auf seinem Landgut abhielt. In seiner Ansprache bob er den künstlerischen Erfolg hervor und schloß: „Möge Ihnen, meine Herren, auch ein recht schöner materieller Erfolg Ihrer Konzertreise beschieden sein, damit Sie recht bald in der Lage sind, Ihr kleines Orchesterchen entsprechend zu vergrößern!"

*

Als der große Feinschmecker Brillat-Savarin wieder einmal an einem großen Essen teilnahm, erregte ein massiger Wabbling seine besondere Aufmerksamkeit. Um ihn herum schwirrten Reden, Gespräche und Tellergeklapper. Und das störte den Genießer. „Zum Donnerwetter", rief er schließlich, „können Sie nicht alle etwas leiser sein? Man versteht ja gar nicht, was man ißt!"

*

Mac Turc ist ein bekannter Jongleur. Einmal suchte er sich einen Partner. Aber das war nicht das Richtige, denn der Mann versagte. Als ihn ein Kerkerdirektor fragte, wie er mit seinem neuen Partner zusammenarbeite, sagte er diesem: „Ganz ausgezeichnet, besonders — ich!"

*

In manchen Ländern gibts noch Orden. So in Schweden. Es ist noch gar nicht so lange her, daß in einem kleinen schwedischen Nest irgendein Regierungsgebäude eingeweiht wurde, zu welchem edlen Zweck auch ein Minister abgeordnet war. Außer der üblichen Rede lag ihm auch die Ueberreichung eines Ordens an den Architekten ob. Der Minister wälzte seines Amtes und zog ein Etui aus der Tasche, das er dem Architekten gab. Der machte es auf, aber zog plötzlich ein merkwürdiges Gesicht. Dem Minister entging das, er raffe zum Zug und reifte ab. Auf der Fahrt wollte er sich eine Banane aus seinem Koffer nehmen — siehe, da lag ein Etui! Er öffnete es und sah Ritterkreuz des Wasa-Ordens glänzte ihn an. O je — jetzt erst fiel ihm das Gesicht des Architekten ein! Kunststück! Dem hatte er ja seinen Rasierapparat überreicht!

*

Das mußte ausgerechnet dem Professor K. in Greifswald — er lebt noch — passieren, daß er in einer Gesellschaft seine Frau entschuldigen mußte, weil sie krank war. Er ging also allein. Man ging zu Tisch. Während der Suppe bekam der gute K. leisen Zerstreutheitsanfall. Er wend auf und sprach: „Meine Damen und Herren, wenn die Suppe heute nicht so gut ist, bitte ich das mit der Unpäßlichkeit meiner Frau zu entschuldigen!"

*

Pastor Gösch war ein niederrheinisches Original. Er zeichnete sich durch besondere Schlagfertigkeit aus. Einer seiner Schüler wollte von ihm eine kleine Auskunft über die Sache mit dem Propheten Elias — wie eben so manchmal würzige Schüler Auskünfte einholen: „Wie kam es, daß sich der Prophet Elias in dem feurigen Wagen, in dem er zum Himmel fuhr, nicht sein Gewand verbrannte?" Das war natürlich eine heikle Frage. Aber Gösch hatte sofort eine Antwort: „Je konnt sich mit verbrenne, denn ihm jing de Wor mit Grundies!"

*

Dem berühmten Münchner Bariton Kindermann pflegte alljährlich der Theaterportier Kolb am 1. Januar ein gutes Neues Jahr zu wünschen, wenn er das Theaterpublikum verließ. Und jedesmal fragte Kindermann: „Was habe ich Schönes voriges Jahr gegeben?" Die Antwort lautete stets: „Nichts, Herr Kammersänger!" „Schön", pflegte dann Kindermann zu antworten, „lassen wir es beim alten!"

*

Unter den Verehrern Bismarcks befand sich einer aus Dessau, der ihm einmal begeistert zurief: „Oh, könnte ich doch in der gleichen Stadt leben wie Sie, Exzellenz!" „Die Aussicht, nach Dessau versetzt zu werden, ist für mich leider sehr gering!" antwortete der Reichskanzler.

Staubsauger Gelegenheitskäufe
Spezialgeschäft Otto W. Sitz & Co., Am Wall 118, F. 29 307

Märeta und der Ritter

NOVELLE VON WILHELMINE FLECK

COPYRIGHT BY AUGUST SIEBER, BERLIN SW 29

(1. Fortsetzung)

Johannisnacht ist's, die helle Johannisnacht des Nordens, in der der Abend dem Morgen die Hand reicht, wo die Sterne erblassen und der Mond kaum etwas zu erhellen findet. Johannisnacht, die Höhe des Jahres, von der es kein Aufwärts mehr gibt, sondern nur ein unerbittliches, wenn auch langsames Hinab. Doch, daran denken nur die Alten. Die Jungen empfinden nur die Höhe, die Kraft, das Leben, und es ist ihnen zumute, als müsse das Schöne ewig währen.

Johannisnacht! Auf der Anhöhe jenseits des See ist der fröhliche „Johannisbaum" errichtet, der bewimpelte Mast mit Querhölzern, an denen Kränze hingen. Daneben brennt der Holzstoß, und die Flammen fallen gierig durch die harzigen Tannenäste, prasseln und jüngeln. Hoch auf fährt die Lohe, und reißt die, die einst festgewurzelt standen im heimischen Boden, im wilden Rausch in die Lüfte, und der Schein ihres stolzen Tanzes färbt den Nachthimmel, der Rauch, dann Asche, die der Wind entführt, — ein Symbol so manches Erdenglückes.

Um den Johannisbaum tanzt die Jugend, leichtfüßig mit lachenden Augen. Die Burschen tragen ihre besten Kleider, haben unternehmende Mienen, wenn sie die schmucken Mädchen schwenken, daß die weißen Tücher und braunen Röcke flattern. Rauh ist die nordische Heimat und ärmlich das Leben, aber doch bietet es Stunden, da sich jeder — die Liebste im Arm — reich fühlt und ein König. Höher und höher steigt der rote Schein, hängt über dem schlafenden Walde, erzählt den Tannen vom Sterben ihrer Brüder und geht eine feurig zitternde Bahn über den See. Höher und höher steigt die Lust, und wer sich anfangs noch nicht getraute, ein Liebeswort zu flüstern, der faßt sich jetzt ein Herz.

„Märeta Ymarstochter, tanz' mit mir." Nichts hört man so häufig wie das, denn das Mädchen vom Seehof ist die Schönste. Ihr Wuchs ist kräftig wie der einer jungen stolzen Bergtanne, ihre Augen blau wie der See und ihr Haar hat die Farbe reifer Weizenähren. Es flattert im Tanz, und wenn die seidigen Fäden Magnus Olaisons Stirn streifen, überläuft es ihn heiß. Er ist nicht der einzige, dem es so geht. Mancher möchte Märeta Ymarstochter in sein Heim führen, aber keinem scheint es geraten, den Vater auszusprechen. Sie tanzt und sie ist freundlich, wie es sich schickt, aber sie scheint immer fern, auch wenn man sie im Arm hält.

Endlich rafft Magnus Olaisons all seinen Mut zusammen „Weißt du, was ich möchte, Märeta?"

„Nein, wie kann ich das wissen", sagt sie mit Gelassenheit im Ton.

Er hat sich so einen kleinen harmlosen Feldzugsplan gemacht; gehofft, sie würde irgendeine Frage stellen, die ihm den Anknüpfungspunkt geben könnte, für das, was ihm auf Herz und Lippen brennt. Im verflossenen Winter ist er einem großen Bären, der das Vorratshaus seiner Eltern umschlich, mit der Axt zuleibe gegangen und hat ihn erlegt, aber vor eines Mägdleins Gleichgültigkeit erlahmt sein Mut.

Im Greis und auf Baumstämmen sitzen die Alteren, denen der Sinn nicht mehr nach Hüpfen und Springen steht. Die Frauen sprechen von ihren Kindern und Webstühlen und haben ein wachsames, sehr wachsames Auge auf die Tänzerinnen, stellen auch wohl Betrachtungen darüber an, wie lange denn nur Märeta Ymarstochter noch allein auf ihrem Hofe hausen werde. „Ich würde mich fürchten, so allein", meint eine. „Fürchten? Warum?" rufen andere. „Haben wir nicht das Gesetz des Weiberkrieges, und hält nicht der König streng darauf, daß es geachtet wird? Auch der Bösteste könnte nicht wagen, eine freie Schwedin anzutasten, denn der Tod steht darauf. Aber trotzdem ist die Sache nicht wie sie müßte. Ein Hof braucht nun mal die Hand eines Herrn und eine Jungfrau einen Mann."

Die Männer waren ein wenig vom Gekakel der Frauen abseits gerückt. Sie sprachen von der Jagd, einem Gegenstand, so ergiebig, daß er ein ganzes Jahr von Johannisnächten hätte vorhalten können, hätte nicht Olaf Petersson dem Gespräch eine andere Wendung gegeben. „Aus Dalarne kommen üble Nachrichten. Der neue Vogt Erichson, bedrückt die Bauern."

Sämtliche rauhe Stimmen rauschten auf einmal auf.

„Was sagst du? Bedrückung? Sind nicht die schwedischen Bauern so frei wie nur irgendein Vogt. Ritter und Reichsrat? — Gab es nicht eher Bauern als Ritter, heh? Wou tragen die Bauern ein Schwert? Sie sollen Jöfe Erichson den Schädel einschlagen."

„Zumindest sollen sie sich an den König wenden", schlug ein Sanftmütiger vor.

„König Erich ist ein Fremder dem Land, und sein Herz gehört den Fremden."

„Wenn's wahr ist, so werden wir ihn lehren, was Felsgrund ist. Wir können Recht verlangen gegen jeden, er sei wer er sei."

Zornig brandeten die aufgeregten Stimmen ihn und her, bis das Jubelgeschrei der Jungen die Männer aufmerken ließ. Am Holzstoß hatte man das Sonnenrad entzündet und es mit starkem Arm in Schwung gesetzt. Die Flammen suchten um seinen Rand, flackerten durch seine Speichen. In immer größerer Eile rannte das Hölzelch ein Ausdruck uralter Volkspoesie und Symbol längst verschollenen Götterglaubens. Es stieß an Steine und übersprang sie, leuchtend in urkräftiger Schönheit, weit es im Flammenwirbel den dunklen Abhang hinab, bis es den See erreichte und all seine Herrlichkeit zischlingend und ächzend erlosch. Während noch alle Blicke an der Stelle hingen, wo es verschwunden war, und ringsum Bedauern oder leichtherziges Lachen auflang, trat ein Mann zu Märeta.

„Tanz mit mir, du Schöne vom See."

Mit leisem Schrei fuhr sie herum. Welch Wunder war dies? Stehte ihr Sehnsucht solche Macht gebabt?

„Ihr — Herr?" stammelte sie entsetzt, und in ihrem Blick lag die Hingebung der gläubigen Seele an das Gnadenbild. „Wie kommt Ihr hierher zu uns?"

„Ich sah eures Feuers Schein am Himmel, und meine Diener jagten mir, daß die Bauern vom See ihr Sonnwendfest feierten. Da dachte ich, dich hier zu finden."

„So vergaßt Ihr meiner nicht?"

„So dicht gefiedert sind die jüdischen Mädchen nicht hier zu Land, daß man eins von ihnen leicht vergäße", lachte Gunnar Algotson. „Auf, Spielmann, wir wollen tanzen," rief er herrisch dem Sackpfeifer zu, der unter einer Fichte saß und sich verpustete.

Und dann tanzten sie zu den scharrenden, quietschenden Tönen, in denen so viel ursprüngliche Fröhlichkeit steckt. Märeta hatte die Lippen leicht geöffnet in der Atemlosigkeit des Glückes. Daß ihr Held wiedergekommen war, daß sie seine stolze Gestalt noch einmal sehen durfte, daß er ihr so nahe war im Tanz! Anderen Menschen gab Gottes Gnade heute einen Tropfen Glück in ihren Lebensbecher, und morgen einen, und übers Jahr, oder mann sonst es ihm gefiel, nochmals einen. Ihr gab er alles auf einmal. Das Glück des ganzen Lebens zusammengepreßt in eine Stunde.

„Andere Mädchen lachen beim Tanz", sagte Gunnar Algotson. „Warum steht du so ernst? Freut es dich nicht?"

Sie sah mit verklärten Augen zu ihm auf. „Ich dachte Und ich fühlte es auf meinem Haupt wie eine Last."

Er lachte, und sie meinte, daß es köstlich klänge.

„Ein Bauernmädchen, das denkt! Meiner Treu! Ich glaubte, ihr melket die Kühe, wendetet das Heu, webtet das Gewand und damit gut."

„Das alles tu ich. Aber daneben geht mir vieles durch den Sinn, wenn ich allein bin. Und ich bin manchmal allein."

„Und fürchtest dich nicht?"

„Vor wem sollt' ich mich fürchten? Der Steinwall um den Ymarshof ist fest, kein Bär kommt hinüber. Und wenn die Trolle und die Skogfrau ihr Wesen treiben, so gehe ich eben nicht hinaus. Letzthin dörte ich sie ganz deutlich unser Haus umschleichen. Ich stieß den Riegel vors Fenster und empfahl mich dem Schutz der Gnadenmutter . . . Da haben sie sich davon."

„Es gibt aber noch andere Fährlichkeiten als Bären und Gespenster. Wenn du allein in Hof wärest, und dein alter Knecht wäre im Wald und jemand drränge zu dir ein —"

„Ich habe doch keinen Feind. Auch ist kein ehrliebender Mann feige. Ein Weib zu kränken, aber ist der elende Gipfel aller Feigheit."

Die Einsicht in das Mögliche und Unmögliche ist es, die den Helden vom Abenteurer scheidet. Mommsen

Er stand jetzt still und sah, ihre Hand festhaltend, mit seinen lachenden hochmütigen Augen in das Gewühl.

Spaßhaft, dies Bauerngespringe. Wie Bären auf zwei Beinen. Nur dies Mädchen hat Anmut bei aller Kraft, dachte er und ließ seine Blicke langsam über Märetas Gestalt gleiten. „Ich merke, du bist die Welt nicht", sagte er leichthin.

„Das klingt, als wäre sie schlimm."

Er zuckte die Achseln. „Wie man's nimmt. Mir gefällt sie."

„Ihr habt gewiß schon viele und große Taten getan."

„Jeder Ritter tut sie."

„Töteter Ihr schon einmal einen Drachen?"

„Wie Sankt Georg?" Er lachte hell auf. „Nein. Trachen gibt es leider nicht im nordischen Land, aber eines Ritters Schwert findet auch so keine Zeit, in der Scheide zu rosten."

Fragen über Fragen brannten ihr auf den Lippen. So gern hätte sie gewußt, was er alles vollbracht, wie viele Feinde er erschlagen habe, aber sie fand den Mut nicht. So sagte sie nur: „Ich kann es mir denken, des Königs Feinde sind Eure Feinde." Als er nicht antwortete, fuhr sie fort: „Mein Vater pflegte zu sagen, Tapferkeit ziere einen Mann mehr als der Kronreif. Und oft hat er uns die Sage von Ragnar Lodbrok erzählt, der singend im Schlangenturm starb, und von Sigurd, der laut lachte, als man ihm das Herz aushnitt."

Gunnar trug heute nicht den roten Rittermantel, sondern ein dunkles Wams und ein Barett aus feiner Wolle. Dennoch unterschied er sich merklich von den Bauern, und man wurde auf ihn aufmerksam. Wer ist der Fremde, der neben Märeta steht? raunte es. Und jemand, der Bescheid wußte, gab zurück: „Es ist der Herr von Aldarände."

Die Tatsache erregte nicht viel Aufsehen. Weshalb sollte nicht ein Ritter die Lustbarkeit der freien Bauern teilen? Nur Magnus Olaisson sah es ungern. Er trat an den Fremden heran und sagte scharf: „Ich grüße Euch, Herr, doch denkt daran, daß es auch noch andere Jungfrauen hier gibt, als Märeta Ymarstochter."

(Fortsetzung folgt)

Festtag in Bad Sachsa

Kinderheim der Bremer Daniel-Schnackenberg-Stiftung feierlich eingeweiht / Reg. Bürgermeister Heider hielt die Festrede

Stätte der Gesundung und Ertüchtigung

Wohl selten hat Bad Sachsa ein so lebhaftes Bild gezeigt wie während der letzten Tage, die der Einweihung der beiden ersten von der Bremer Daniel-Schnackenberg-Stiftung errichteten Häuser des Bremer Kinderheims voranfingen. Als der Sonnabendabend über dem idyllischen Kurort am Hange des Südharzes zur Neige ging und die Berge, die tagsüber noch in leuchtendem Grün über dem Städtchen erstrahlten, in dunkle, gespenstisch aufragende Wände verwandelte, hatten wir die Fahrt Bremen—Bad Sachsa — die vierte im Verlaufe weniger Wochen — hinter uns. In froher, erwartungsvoller Stimmung war sie verlaufen, allerdings getrübt durch schmerzliche Eindrücke, die ein in der Gegend um Hildesheim niedergegangenes Unwetter hinterließ. Das so kurz vor der Mahd stehende Korn war streckenweise völlig dem Erdboden gleichgemacht, kaum gab es einen Halm, der noch Frucht trug. Wiele der auf dem Felde der Einfahrt in die Scheunen harrenden Garben hat der Sturm erfaßt; nun trieben sie auf dem Wasser und segelten in rasender Fahrt einem unbekannten Ziel entgegen. Wie fürchterlich der Hagelschlag gewütet hatte, sahen wir wenige Minuten später an den zertrümmerten Fenstern der neuen Hildesheimer Kasernen. Wahrhaftig, es gab kaum eine Scheibe in den schönen Bauten, die nicht ihren Denkzettel abbekommen hatte . . .

Und wieder wurde die Fahrt durch den Harz zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Langsam, ganz langsam senkte sich der Abend hernieder, ließ die ragenden Fichten und Kiefern sich immer dunkler gegen den von Gewitterwolken überdeckten Himmel abzeichnen. Aber auf der Höhe des Torhauses war der Broden mit den charakteristischen Aufbauten seines Hotels noch sehr deutlich zu erkennen. Dann ging es in schneller Fahrt hinab nach Braunlage, das lebhaften Verkehr zeigte. In Bad Sachsa empfingen uns grelle Blitze.

Vor dem Hotel „Ratskeller" standen die beiden Quartierverteiler der Hitlerjugend Bremen. Einige kurze Fragen, und jeder von uns war im Bilde, wo er für die Nacht sein müdes Haupt niederlegen konnte. Für den Abend war aber der „Ratskeller" noch so eine Art Hauptquartier.

Hier saßen die zahlreich aus Bremen gekommenen Gäste zwanglos beisammen, horchten hin und wieder einmal nach dem Unwetter hinaus, sprachen jedoch zur Hauptsache über das schöne Werk der Nächstenliebe, das nun am nächsten Tage feierlich geweiht werden sollte. Der Reg. Bürgermeister Pg. Heider unterhielt sich noch eingehend mit den Architekten des Heims, den Parteigenossen Ahlemann und Logemann. An einem anderen Tisch saßen Kreispropagandaleiter Pg. Tretow, der für Kreisleiter Pg. Blanke erschienen war, und Präsident Pg. Kanser in einem größeren Kreise, der ebenfalls mit aus Bremen herüberkam, und in dem sich auch der Bruder unseres gefallenen Helden Wilhelm Decker befand. Für Senator Dr. von Hoff war Oberregierungsrat Pg. Dr. Seidler anwesend. Ferner sahen wir Landesschulrat Dr. Kurz, den Gebietsführer Lühr Hogrefe, Oberbannführer Carl Jung, den Standortführer der HJ. Bremen, Bannführer Heinz Wichmann, und die Führerin des BDM. Bremen, Irmgard Staschen. Bei angeregter Unterhaltung verging die Zeit wie im Fluge.

Am Tage des Festes erklang es frühmorgens um sechs Uhr mit brausender Stärke vom Ort herauf: „Freut auch des Lebens!" Wecken in Bad Sachsa! Die Erwartung war groß. Die Sonne blinzelte hin und wieder durch die jagenden Wolken. Aber es war trocken und das genügte den festlich gestimmten Bremern, die ihren Marsch nach dem Festgelände antraten.

Wie hat sich dort in den drei Wochen seit unserm letzten Hiersein alles verändert! Aus einem unansehnlichen Bauplatz mit seinem vielen Durcheinander ist ein einladendes Gelände geworden. Von hohen Masten wehen die langen Fahnen des Dritten Reiches, die den weiten Platz zwischen den ersten fertiggestellten Wohnhäusern und dem Wirtschaftsgebäude gewissermaßen einzäunen. Und dann wandert der Blick natürlich sogleich zu den Häusern hinüber, die wie wahre Schmucktäschchen aus dem wundervollen Landschaftsbild aufragen. Das sind Heime, in denen einmal Kinder untergebracht werden sollen? Das sind ja entzückende Landhäuser, die manch einer gern als Ruhesitz wählen würde! Ja, man muß sich tatsächlich einmal den Unterschied klarmachen zwischen den Bauten, die die Spitzenregierungen errichteten und in denen die Kinder kaserniert untergebracht wurden, und den einladenden Häuschen, die hier nun inmitten der grünen Harzberge wie verwunschene Schlößchen dastehen! Vor den Eingängen der beiden Häuser ist eine Doppelwache der Bremer Marine-HJ. aufgezogen.

Das war ein Leben auf dem Gelände! Und außerhalb standen die Einwohner Bad Sachsas mit den Kurgästen, um Zeugen der erhebenden Feier zu werden, die pünktlich um 10.30 Uhr mit dem Einzug der Fahnen der HJ. ihren Anfang nahm. Unter dem Kommando von Helmuth Redeker trat unsere bremische Jugend, die sich in den Sommerlagern befindet, auf dem Festplatz gegenüber der Rednerkanzel an. HJ., Marine-HJ. und Jungmädel standen stramm ausgerichtet, als Bannführer Wichmann dem Reg. Bürgermeister die Stärke der angetretenen Formationen meldete. Dann stürmten Fanfaren der HJ. auf, deren Echo sich in den Bergen fing, der Spielmannszug der HJ. spielte und mächtig erklang alsdann der von einem Sprecher der HJ. vorgetragene Festspruch über den Platz. Als der Gesang der angetretenen Formationen verklungen war, betrat als erster der Ortsgruppenleiter von Bad Sachsa, Pg. Schäßler, die Rednerkanzel, um im Namen der Ortsgruppe die Gäste, insbesondere jedoch den Reg. Bürgermeister Pg. Heider, den Vertreter der Reichsjugendführung, der Reichsleitung der NSV., des Regierungspräsidenten, den Landrat usw., zu begrüßen. Der Redner zeichnete in kurzen Worten ein Bild vom Sinn und Zweck des Werkes, das nun seiner Bestimmung übergeben werden sollte. Nach ihm nahm der Architekt des Heimes, Pg. Ahlemann, das Wort. Er dankte dem Reg. Bürgermeister für die wertvollen Anregungen, die er ihm und seinem Mitarbeiter, Dipl.-Ing. Pg. Logemann, gegeben habe. Es sei ihnen allen, die sie an dem Werk mitarbeiten durften, eine große Freude gewesen, diese schönen Häuser in die prächtige Landschaft hineinbauen zu dürfen, so daß sie nun als ein Teil dieser Landschaft gelten könnten. Pg. Ahlemann gedachte auch insbesondere der Arbeiter und Handwerker, die unermüdlich alles darangesetzt haben, um die Bauten zu dem vorgesehenen Termin rechtzeitig fertigzustellen. Am Schluß seiner Ausführungen übergab der Redner alsdann dem Reg. Bürgermeister als Vorsitzenden der Bremer Daniel-Schnackenberg-Stiftung die Schlüssel für das Heim

Dann begab sich

Reg. Bürgermeister Pg. Heider

auf die Rednerkanzel. Seine Worte waren eine einzige eindringliche Mahnung an die Jugend, die nun vor ihm stand und ihren Blick zu dem Manne lenkte, dem sie die Errichtung dieses vorbildlichen Heims zu verdanken hat. Pg. Heider wies zunächst auf den Unterschied hin, der zwischen der heutigen und der früheren Auffassung von der Betreuung unserer Jugend, die die Zukunft unseres Volkes ist, besteht.

Die bremischen Regierungen der Systemzeit haben immer wieder „gespart", wenn es sich um unsere Jugend handelte und so haben sie die Haushaltsmittel dafür von 160 000 RM. auf 40 000 RM. herabzusetzen gewußt.

Der Nationalsozialistische Staat hat ganz bewußt entsprechend seiner inneren Ueberzeugung diesen verhängnisvollen Kurs verlassen. Bremen hat die Positionen in seinem Haushalt, die der Betreuung seiner Jugend dienen, auf 400 000 RM. erhöht.

Pg. Heider dankte sodann den ausführenden Architekten und allen Mitarbeitern an dem Werk und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß hier wirkliche, dem Charakter der Landschaft angepaßte Heime und keine kasernenartigen Bauten aufgeführt werden konnten. Dann ermahnte er die Jugend, stets eingedenk zu sein, daß sie für die Nation lebe.

„Wenn wir einmal", so rief Pg. Heider mit erhobener Stimme, „ins Grab sinken, dann sollt ihr die Fahne aus unseren Händen nehmen und sie weitertragen für unser Deutschland. Wir wollen nicht, daß unser Volk alle 20 oder 50 Jahre Kriegszeiten durchlebt, daß ein Deutscher jemals wieder die Waffe gegen den andern kehrt und daß die Besten unseres Volkes im Bruderkampf ihr Leben lassen müssen. Damit ihr dessen stets gedenkt, sollen die ersten drei Häuser auf die Namen unserer in Bremen gefallenen Helden Johann Gossel, Wilhelm Decker und Gottfried Talle geweiht werden. Wir wollen den heiligen Glauben an unsere große Idee so fest in eure Herzen eindrennen, daß ihr Zeit eures Lebens für sie entflammt seid, damit Deutschland lebe!"

Tiefe Ergriffenheit spiegelte sich auf den Gesichtern aller wider, als diese letzten Worte des Reg. Bürgermeisters verklungen waren. Die Empfindungen der Bremer HJ. faßte

Gebietsführer Lühr Hogrefe

in seinen Dankesworten an Pg. Heider zusammen. Auch er ermahnte die Jugend, stets dessen eingedenk zu sein, daß sie nicht für sich lebe, daß der einzelne nichts sei und daß nur das gemeinsame Wirken für die Nation Geltung habe. Deutschland zu dienen, das sei die alleinige Aufgabe, die Deutschlands Jugend zu erfüllen habe.

Namens der HJ. nahm der Gebietsführer alsdann die ersten Häuser in Besitz. Die Formationen standen stramm, das Kommando: „Heiß Flagge!" erscholl, die Arme reckten sich zum Deutschen Gruß und unter den Klängen und unter dem Gesang des Liedes der Jugend unseres Führers: „Unsre Fahne flattert uns voran", stieg langsam die Fahne, der die Herzen in unauslöschlicher Treue und Dankbarkeit verschworen sind, am Mast empor.

Als letzter sprach der Bürgermeister von Bad Sachsa, Pg. Dr. Siegmund. Er dankte zunächst Pg. Heider dafür, daß die Errichtung des Heims in der von ihm geführten Gemeinde erfolgt sei. Die Auswirkungen auf das wirtschaftliche Leben der Stadt seien sehr beachtlich. Er nahm das Heim namens der Stadt Bad Sachsa in Obhut und versprach ihm seine stetige Förderung und Betreuung. Er gemahnte, vor allem des Mannes zu gedenken, der durch seine Tat Deutschland wieder frei gemacht und die Errichtung dieser herrlichen Bauten erst ermöglicht habe. Begeistert klang das dreifache „Sieg-Heil" auf den Führer Adolf Hitler auf. Nachdem die beiden deutschen Lieder verklungen und die Formationen wieder in ihre Lager abgerückt waren, hatte die eindrucksvolle Feier ihr Ende gefunden.

Nun schloß sich eine Besichtigung der schmucken Häuschen an. Im Johann-Gossel-Haus, das bereits vollständig eingerichtet ist, tauten sich zeitweise die Besucherscharen. Kritisch wurden die einzelnen Räumlichkeiten in Augenschein genommen, überall hörte man nur Worte aufrichtiger Bewunderung ob der Schönheit und Zweckmäßigkeit der Einrichtungen. In jedem Raum das gleiche Bild: peinliche Sauberkeit, große, lichte Fenster. Die Wasch- und Duscheinrichtungen fanden besonderen Anklang. Vollends überrascht standen wir jedoch in dem schönen Tagesraum, dessen Einrichtung jedermann bewunderte. Von der Wand gemahnte ein Bild unseres Johann Gossel, das der Maler Willy Benz-Baenitz mit noch drei anderen Bildern für das Kinderheim geschaffen hat (vergleiche unsere gestrige Montagsausgabe!), die Zugend daran, daß Treue zur Idee auch dann nicht aufhören darf, wenn sie mit dem Leben bezahlt werden muß.

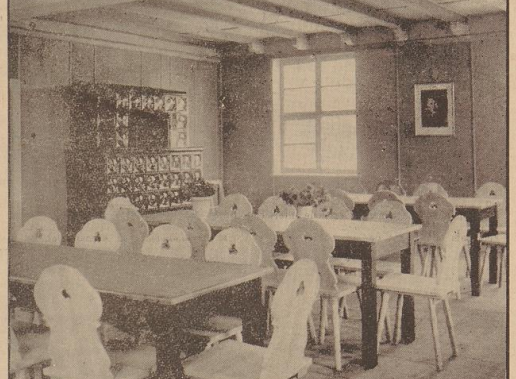
Das zweite der Häuser, in dessen Tagesraum das Bild unseres unvergeßlichen Wilhelm Decker angebracht ist, ist noch nicht eingerichtet. Diese Einrichtung wird jedoch nunmehr sofort in Angriff genommen. Auch wird der Bau der übrigen sechs Häuser jetzt durchgeführt werden, deren drittes dem Gedächtnis Gottfried Talles geweiht sein soll, während das vierte den Namen unseres Gauleiters Carl Röver tragen wird.

Bis um die dreizehnte Tagesstunde dauerte das Kommen und Gehen auf dem Festplatz und die Inaugenscheinnahme der Häuser. Im Wirtschaftsgebäude brodelten die riesigen Kochkessel, die ja für diesen Tag ganz besonders neben den Lagerfeldküchen in Anspruch genommen wurden, da sie eine erhebliche Anzahl von Gästen, die im Lager ihr Essen einnahmen, mit zu versorgen hatten.

Langsam leerte sich der Festplatz, auf dem die Kurkapelle Bad Sachsas unermüdlich flotte Marschweisen zum Besten gegeben hatte. Die geladenen Gäste schlugen den Weg zum Zeltlager der HJ. ein, das, an drei Seiten vom Waldesrand geschützt und nur nach einer Seite hin offen, einen tadellosen Eindruck mustergültiger Disziplin hinterließ. In der Mitte stand der Kommandoturm mit zwei Scheinwerfern, die das weite Gelände zur Nachtzeit sofort taghell erleuchten können.

Einen Bericht über das Lagerleben geben wir an anderer Stelle unseres Blattes. Die Teilnahme der Gäste an dem Mittagessen der HJ. und der Jungmädel — die letzteren stehen unter der Führung der Untergauführerin Vera Reiter — war ein harmonischer Abschluß der Feier, die allen Teilnehmern erneut vor Augen führte, daß der Nationalsozialismus die Tat über alles stellt, eingedenk des Wortes des Führers, daß Schwierigkeiten nur dazu da sind, um überwunden zu werden.

Hi.



Unsere Bilder:

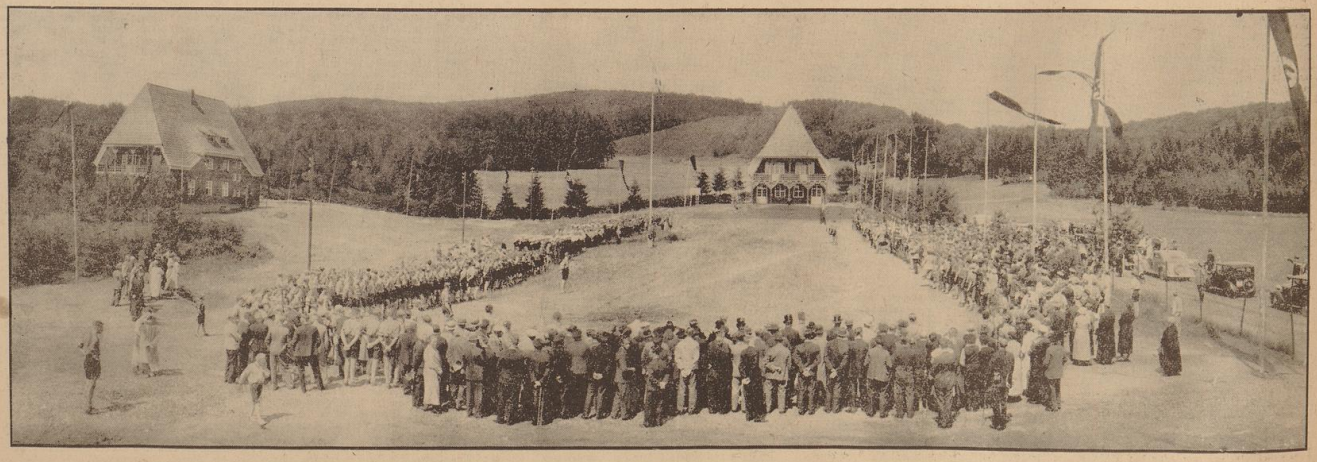
Links Mitte: Hell, freundlich und gemütlich ist der Tagesraum mit seinen reizvollen Einrichtungsgegenständen.

Rechts oben: Regierender Bürgermeister Heider bei seiner Festrede.

Rechts Mitte: Eines der idyllisch gelegenen Häuschen, das jetzt bereits die Jungmädel vom BDM. bewohnen.

Fußbild: Blick über das Gelände der Daniel-Schnackenberg-Stiftung während der Einweihungsfeierlichkeiten.

Aufn.: Schmidt (4).



Die deutsche Frau

Die Paddlerin

Ihre Ruder wirken die Zeichen rinnender Kreise..., magische Nesseze schmeicheln sie herauf aus der gläsernen Tiefe, lassen sie erzittern und sich sänftigen im Kusse des Lichts. Das Geschmeide zärtlicher Kuttperlen veratmet und verschwendet sich im lebendigen Element.

O reiche Augend!
O Mädchen!
O Meer!

Aus euch gebiert sich neu die Welt. Welt- und Raumgefühl wölbt in tönender Stille sich über der Kuppel eures Lebens. Du, junges Weib, ganz dir selber, deinem bräutlichen Herzen hingegeben, anverlobt dem Wasser und der Weite. Die schwanke Barke, befrachtet mit den Jahren hellen Hoffens, getrieben von ungestillten Verlangen — glückhafte Schifferin. Gesicht und Arme und die herben Beine sind dir zärtlich überbräunt. Die Sonne sei dir Dienerin, Mädchen, und dein sanfter Geselle ein Fächelwind. Dein Blick, gesendet aus den Spiegeln der Klarheit und der Bläue, sucht den schimmernden Horizont. So fliege denn dein Nachen, winzige Schale, über die Fläche der schwebenden Linie zwischen Himmel und Wasser zu, die sich noch nie ein Sterblicher erkämpfte, noch nie einer erlistet hat. Doch deine Sehnsucht, kleine Schifferin, die pochende..., das Lied, das dir an diesem Wassermorgen auf den Lippen erblüht, laß sie nicht schal, nicht flach — und niemals laß matt dich werden... Ein Spiel ist spielerisch von Anbeginn, und darum trägt ein jedes den ernst erborgten Sinn schon in sich, noch ehe es begonnen ward. Denn Spiel ist Rhythmus, und Rhythmus Kraft, wie Ebbe und Flut. Und wenn dein Boot auch einen kindhaften Leib umfängt, birgt es so viel: ein ganzes Geschlecht fährt mit dir, Ahnin, künftige. Die Wiege der Menschheit ist das Wasser. Wir aber, Wikinger einer beglänzten Zeit, wir wollen urafter Göttergeschenk: Tatfluß in die Fernen der aufrechten Abenteuer... Traumflug zu den Inseln der beglückten Stille, wollen es uns bewahren bis auf den letzten Tag...

Perlmutterfarben schimmert der Wassergürtel, aus dem Tag und Nacht edelblitzend Sonne und Gestirne aufleuchten, im ewigen Wechsel der Gezeiten.

Meer und Mädchen — wie liebe ich euch...

Paul Renovanz.

Darf man nach Obstgenuss Wasser trinken?

Die meisten Menschen vertragen rohes Obst in großen Mengen außerordentlich gut und haben keinerlei Beschwerden, wenn sie oft unvernünftig große Mengen rohen Obstes zu sich nehmen. Hin und wieder beobachtet man aber auch leichtere oder auch schwerere gesundheitliche Schädigungen. Bei manchen Menschen treten solche Störungen gesetzmäßig auf — bei anderen nur seltener oder ein einziges Mal, dann aber oft mit größter Heftigkeit. Es gibt vielerlei Ursachen dieser Erkrankungen. Zunächst kennt man eine gewisse Ueberempfindlichkeit gegen gewisse Obstsorten, bei denen die Erdbeeren besonders häufig das auslösende Moment sind. Bald nach dem Genuß der rohen Früchte tritt ein heftiges Nesselfieber mit unerträglichem Hautjucken, Blasenbildung der Haut und auch echtem Fieber auf. Die Kranken sind dabei meist außerordentlich elend. Sie müssen daher sehr ruhig gehalten werden — und sollen einige Zeit nur bei ungesüßtem Tee fasten. Durch leichte Schlafmittel erleichtert man ihnen am besten das Ueberstehen der oft nur wenige Stunden anhaltenden, aber recht unangenehmen Erscheinung. Wegen der Heftigkeit der Beschwerden fällt es den Betroffenen meist nicht schwer, in Zukunft auf dasjenige Nahrungsmittel zu verzichten, auf das sie unangenehm reagieren.

Die häufigere Form der Krankheit oder des Unbehagens nach Obstgenuß spielt sich im Magen-Darmsystem ab. Eine viel erörterte Frage ist der gleichzeitige Genuß von Obst und Wasser. Hierzu ist zu sagen, daß keinesfalls immer diese Zusammenstellung schädlich zu sein braucht. Immerhin stellt reichlicher Obstgenuß schon eine gewisse Belastung für das Verdauungssystem deshalb dar, weil zu Obst durch seinen großen Zellulosegehalt und seine oft beträchtliche Quellfähigkeit in Wasser viel Raum in den Verdauungswegen beansprucht. Bestehen geringgradige Veränderungen im Bereich der Bauchhöhle, die auf eine frühere Entzündung oder ein noch bestehendes Leiden zurückzuführen sind, so muß mit erhöhter Empfindlichkeit gegen stark blähende und voluminöse Nahrungsmittel gerechnet werden. Die reine Flatbirne kann hier bereits zu Beschwerden führen. Es soll daher nicht gleich der erste Obstgenuß besonders umfangreich sein, da es bei einer erstmaligen, plötzlichen zu großen Obstmahlzeit sonst zu unangenehmen Schmerzen kommen kann. Durch reichlichen Wassergenuß verdünnt man — nach einer neueren Ansicht — die Verdauungssäfte zu stark, so daß die an sich ungewohnte Verdauung großer Mengen von pflanzlichen Zellen unglücklich verlangsamt wird. Es geraten dann noch unverdaute Pflanzenteile in die tieferen Darmteile und rufen hier krankmachende Reize hervor, die Koliken, Durchfälle, Erbrechen und eine bedrohliche Blähung des Leibes hervorrufen können.

Die häufigste Ursachen der Beschwerden sind aber zweifellos die Keime, die mit unzureichend gewaschenem oder überreifem Obst in den Körper gelangen. Besonders in letzterem wuchern Bakterien auch im Innern der weichen Frucht, deren Oberfläche meist an einzelnen Stellen zerstört ist. Ueberreifes Obst oder weiche Stellen sollen daher nicht mitgegessen werden. Bei an sich gesunden Organen können solche Ueberschwemmungen mit schädlichen Keimen schwere Gärungserscheinungen verursachen, die zu einer Revolte des Verdauungssystems führen. Auch hier ist es also nicht die Frucht selbst, die zur Krankheit führt, sondern ihr zum Genuß untauglicher Zustand.

Eine wesentliche Vorbereitung der guten Verdaulichkeit des Obstes ist das Kauen. Kaum ein Stoff ist für die Verdauungssäfte so schwer zu verarbeiten, das heißt aufzuschließen und vor allen Dingen auszunützen, wie ungekochte Pflanzenteile. Daher ist auch der Schlackenreichtum dieser Nahrungsmittel außerordentlich groß. Bei manchen Darmkrankheiten wird dadurch gerade wieder eine Heilwirkung erzielt. So ist die individuelle Reaktion des Körpers auf den Genuß rohen Obstes sehr verschieden. Bei dem hohen Wert an Vitaminen, Salzen und anderen Stoffen, den diese frischen Nahrungsmittel haben, lohnt es auch bei Empfindlichkeit die Form herauszufinden, die dem einzelnen am besten zusagt und seinen Gesundheitszustand nicht vorübergehend schädigt. Zuweilen wird rohes Obst auch durch starkes Zerkleinern auf der Glasreibe oder im Molf besser verträglich. Ganz kurzes Schmoren oder schnelles Aufkochen erhöht die Verträglichkeit, ohne daß praktisch die ganze Menge des Obstes „gekocht" wurde und damit viele wertvolle Stoffe zerstört wurden, die gerade den Wert des rohen Obstes ausmachen. —Gp.

Deutsche Mode im Olympiajahr

Frauen, es gilt ein Vorurteil zu zerstreuen — Erfolgreicher Mut zu eigenem Modestil — Das Märchen von der pfundschweren Gretchenfrisur...

Man kann in diesem Jahre vieles, sehr vieles vom Blickpunkt der Olympischen Spiele aus betrachten — auch, unter Umständen, die Sommermode. Die Männer werden bei dieser Behauptung den berühmten Groschen eher fallen hören als das für Modedinge sonst weit empfänglichere Geschlecht, denn sie wissen aus oft bestätigter Erfahrung, daß der Anblick einer gut angezogenen Frau erfreut, daß sehr oft der abwägende Blick der Mitmenschen vom äußeren Eindruck der Frau auf die Stellung des Mannes schließt — eine etwas oberflächliche Art der Betrachtung, die dennoch ein Korn Wahrheit enthält.

Genau so im deutschen Olympiajahr; tausende Besucher aller Nationen betreten in diesen Wochen deutschen Boden, werden überall gastfreundlich aufgenommen, reisen durch Deutschland, so weit sie kommen, und ihrem kritischen Auge entgeht nicht viel. Vor besonderes Augenmerk gilt dabei auch der deutschen Frau, über deren Stellung und Aussehen sie Unglaubliches durch die Hexpresse gelesen, durch ihre Freunde gehört haben, die man am liebsten zur Bestätigung mit pfundschwerer Gretchenfrisur, wallendem Thusneldagewand, Kochlöffel und züchtig niedergeschlagenem Blick einhergehen sehen möchte — so sah nämlich eine in der Auslandspresse vor wenigen Jahren weit verbreitete Karikatur der deutschen Frau aus! Dazu kommt noch, daß man bis lange in die Nachkriegszeit hinein im Ausland die deutsche Mode über die Achsel ansah. Die Französin galt als „chic", die Amerikanerin als, wenn auch etwas aufdringlich, „smart", die Engländerin als „distinguiert" und die Deutsche als ungeschickt angezogen, und dieses Urteil war durchaus nicht ganz ungerecht, da wir damals nie den Mut zu einem eigenen Modestil aufbrachten — und Nachahmung ist nie Vollendung. Französische, amerikanische und Negermode beherrschten in einem wilden Durcheinander unsere Straßen, unsere Modehäuser. Eine kleine Gruppe deutschbewußter Frauen wies zwar schon lange auf die Unwürdigkeit dieser sklavischen Abhängigkeit hin und zeigte vor allem auch Wege zur Schaffung einer deutschem Wesen gemäßen Kleidung. Aber daß auch der Staat die Bedeutung der Mode im Leben unseres Volkes sowohl vom wirtschaftlichen wie auch ethischen Gesichtspunkt anerkennt, das erleben wir erst seit dem Jahre der Machtergreifung.

Aus all diesen Gründen läßt sich mit Recht der Schluß ziehen, daß im Olympiajahr die Kleidung der deutschen Frau durchaus nicht unwichtig ist. Wenn wir auch gegenwärtig in Deutschland Besseres zu tun haben, als den Ehrgeiz zu verwirklichen, das Land der bestangezogenen Frauen zu werden — das Land der durchschnittlich gut angezogenen Frauen können wir sein, und wir wollen es auch, denn es ist nicht der schlechteste Teil der Gastfreundschaft, den Besucher durch ein gefälliges Aeußere zu erfreuen. Haben wir dem nun inzwischen einen eigenen Modestil geschaffen? Einen an die Landesgrenzen gebundenen Kleidungstil kann und wird es nicht geben; die Mode ist ein Teil der Kultur, und ebenso, wie sich ein hervorragendes Kunstwerk, ein zeitgültiges Buch sehr rasch den Weltmarkt und das Verständnis aller Nationen erobert, so wird auch eine gute Schnittform, ein zeitgemäßer Kleidstil, die Linienführung und der Umriß der Frauenkleidung bald über die Grenzen des Ursprungslandes hinaus Allgemeingültigkeit erlangen. Mode ist nicht eine Sache der Nation, sondern der Generation, im großen gesehen. Nichtsdestoweniger haben die letzten Jahre in Deutschland gezeigt, inwieweit es doch möglich ist, die Mode arteigen auszugestalten. Vor allem werden weit mehr deutsche Stoffe verarbeitet, als es früher der Fall war. Deutscher Erfindungsgeist und deutsche Technik schufen ganz neue Gewebe, deren vielseitige Verarbeitungsmöglichkeit und ausgezeichnete Güte im Sturm die Herzen der Frauen gewannen, die sogar viele ausländische Gewebe in jeder Beziehung übertreffen.

Einen weiteren Fortschritt auf dem Weg zu einer deutschen Modegestaltung brachte die Ausstattung der Kleidung mit deutscher Verkarbeit. Hunderttausende Frauenhände sind Tag für Tag am Werk, um die großen und kleinen Dinge herzustellen, die einen Kleiderstoff zum Kleid werden lassen. Handmalerei, Handstickerei, Gewebtes und Gewirktes, Spitzen und Aufnäharbeit — das alles ist, wenn es deutscher Erfindungsgabe entsprungen, von deutscher Hand ausgeführt, nur der deutschen Mode eigen und gibt ihr ein arteigenes Gepräge. In dieser Eigenheit liegt die Stärke jeder Mode, sie erobert sich unter Umständen den Weltmarkt. Das deutsche Modeschaffen ist in dieser Richtung auf dem rechten Wege; es ist in den vergangenen Monaten schon des öfteren vorgekommen, daß führende ausländische Modehäuser deutsche Modelle ankauften — das wäre früher undenkbar gewesen.

So, wie in den vergangenen Wochen und Monaten die deutschen Gäste rüsteten und sich schmückten für den Empfang der ausländischen Gäste, wie Deutschland schöner geworden ist und ein neues Gewand angelegt hat, um die Festtage im August würdig zu erwarten — wir Bremer brauchen nur daran zu denken, was sich alles in unserem Stadtbild verändert und verschönt hat in kurzer Zeit — so sollen auch Deutschlands Frauen sich in diesen Wochen — den Gästen aus der alten und der neuen Welt von ihrer schönsten und anmutigsten Seite zeigen und ein kurzsichtiges, sicher teilweise vorhandenes Vorurteil vollends zerstreuen helfen. wl.

Junge Frau am Blumenfenster

Sie neigt den blonden Scheitel hin zur Glut
Der Sonnenfarben, und von Blütenköpfen,
Die duftgewiegt aufschwellen in den Töpfen,
Strömt es ihr mild wie Zärtlichkeit ins Blut.

Versteckt ein Lächeln huscht durch ihr Gesicht.
Die Hände fühlen nach dem Blumenkasten,
Als ob sie eines Kindes Haupt befasten.
Das Herz träumt fernes Glück und weiß es nicht.

So tief führt sie die schimmerzarte Pracht,
Die ewig jungen Werdens Drang verkündet.
Wie Flamme sonnenbunt zu Flamme zündet,
Ist heimlich Quellenklang in ihr erwacht.

Von Licht ist ihre Stirn ganz überspritzt.
Ein stilles Wunder hat sie eingefangen,
Einst selbst die Frühlingskrone zu empfangen
Des Lebens, das aus Knospenkeimen blüht.

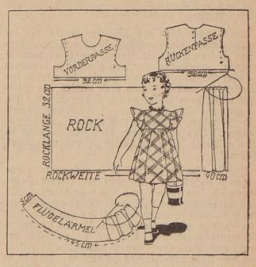
Heinrich Leis

Farbenfrohe Kinderkleider

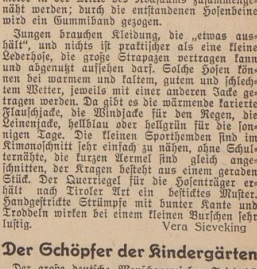
Rot und blau ist Bauerntracht,
wer sie trägt, wird ausgelacht!

Ein kleiner Vers aus unserer Kinderzeit, der heute etwas seltsam klingt. Vor gut zwei bis drei Jahrzehnten etwa, als man den Begriff „Landpomeranze" kannte, galt diese Farbzusammenstellung als „schrecklich plump". Ja keine „aufdringlichen" Farben, ja nichts Buntes! Den Kindern wurden zartfarbene Kleider angezogen mit der Ermahnung: „Nun nehmt euch in acht, daß keine Flecke hineinkommen!"

Die Freude an frischen leuchtenden Farben ist mit dem heutigen Wort „Licht, Luft und Sonne" wieder geweckt worden, und besonders die Kindermode hat von ihr Besitz ergriffen. Die Bedrucken, waschechten Baumwoll- und Leinenstoffe zeigen Blumen-, Karo- und Tupfenmuster in ungebrochenen Farben: gelb, rot, blau und grün.



Der Schnitt der Kinderkleider ist denkbar einfach, da sie nur als bunter Farbtiefes wirken sollen. Man benötigt für die Vierjährigen nur knapp ein Meter Stoff, und jede Mutter kann mühelos solch ein Kleidchen in wenigen Stunden selbst schneidern. Eine Passe, die am Rücken geschlossen wird, gekräuselter Rock, der, aus der Breite einer Stoffbahn genommen, nur eine Naht braucht, Flügelärmel, aus einem etwas gerundeten Stück geschnitten — fertig. Bei einem nicht zu lebhaft gemusterten Stoff ist eine getüftelte Kalenderunterspitze am runden Halsausschnitt sehr niedlich. Drei oder vier solcher Kleider bedeuten keine große Ausgabe, sie sind praktisch beim Spielen im Freien, leicht gewaschen und leicht geplättet, da sie nicht in Falten gelegt zu werden brauchen. Der Grundschnitt läßt sich ebenfalls mit oder ohne Flügelärmel für Nachthemden verwerten, indem man den Rock um etwa fünfzehn Zentimeter verlängert oder für den Spielanzug, bei dem zehn Zentimeter in der Mitte des Rocksaums zusammengenäht werden; durch die entstandenen Hosenbeine wird ein Gummiband gezogen.



Jungen brauchen Kleidung, die „etwas aushält", und nichts ist praktischer als eine kleine Lederhose, die große Strapazen vertragen kann und abgenutzt aussehen darf. Solche Hosen können bei warmem und kaltem, gutem und schlechtem Wetter, jeweils mit einer anderen Jacke getragen werden. Da gibt es die wärmende karierte Flauschjacke, die Windjacke für den Regen, die Leinenjacke, hellblau oder hellgrün für die sonnigen Tage. Die kleinen Sporthemden sind im Kimonoschnitt sehr einfach zu nähen, ohne Schulternähte, die kurzen Ärmel sind gleich angeschnitten, der Kragen besteht aus einem geraden Stück. Der Querriegel für die Hosenträger erhält nach Tiroler Art ein bestickter Muster. Handgestickte Strümpfe mit bunter Kante und Troddeln wirken bei einem kleinen Burschen sehr lustig.

Vera Sieveking

Der Schöpfer der Kindergärten

Der große deutsche Menschenerzieher Friedrich Fröbel, dessen Todestag sich am heutigen Dienstag wieder jährt und dessen Gedankengut heute noch in mehr als einer Hinsicht richtungsgebend ist, widmete sich zunächst, nach einer harten und entbehrungsreichen Jugend dem Forstfach, später naturwissenschaftlichen Studien. Er wurde Lehrer an einer Pestalozzischen Knabenerziehungsanstalt.

Das Neuartige seiner Erziehungsgrundsätze verkündete Fröbel zunächst in seiner gedankentiefen Schrift „Die Menschenerziehung". In der allseitige Förderung aller Menschenkräfte" forderte. Vornehmlich richtete Fröbel sein Augenmerk auf die Erziehung der Kinder in vorschulpflichtigem Alter, in der er mit Recht die Grundlage aller weiteren Erziehung erkannte. So gründete er den ersten „Kindergarten", eine Anstalt, in der die Kinder durch planvoll abgestimmte Bewegungs- und Geistesspiele ihrem Alter entsprechend vielseitig angeregt wurden, dabei aber in dauernder Berührung mit der Natur bleiben.

Da seine Gedanken allseitig anerkannt wurden, ging Fröbel bald daran, ein Seminar für Kindergärtnerinnen zu gründen, um so den Fortbestand seines Gedankengutes zu sichern. Es traf ihn schwer, daß Preußen seine Kindergartenarbeit verbot, trotzdem er nachweisen konnte, daß alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen gegenstandslos waren.

Fröbels Arbeit aber wirkte sich trotzdem überall segensreich aus, so daß sein Name heute aus der Geschichte des deutschen Erziehungswesens nicht mehr wegzudenken ist.

Für jede Größe, für jedes Alter.

K 38 164. Das flotte, jugendlich wirkende Kleid aus Leinen oder Hanseide ist in einfacher Schnittform gehalten und wird von vorn durch Falten erweitert. Der Passe sind die kurzen, mit Aufschlag versehenen Aermel angeschnitten. Erforderlich: etwa 3,80 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

K 38 142. Jeder leichte Sommerstoff eignet sich für das mit kleinem weißen Batikflag ausgestattete Kleid, dessen angeschnittene Aermel auf der Achsel durch Abnäher in Form gebracht sind. Taschen, Gürtel und Kragenschleife farbig durchsteppt. Erforderlich: etwa 3,30 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

K 38 133. Das vornehme einfache Sommerkleid, aus Leinen oder Schantungseide hergestellt, zeigt reichen Schmuck von Handbohnlöchern. Doppelknöpfe aus Pristall halten die geschlitzten Aermel zusammen. Dazu passend die Pristall-Gürtelschnalle. Erforderlich: etwa 3,45 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite erhältlich.

K 38 170. An dem Sommerkleid aus Seide, Kunstseide oder Wollstoff sind die Taschenteile und Aufsätze der runden Passe untergesteppt. Kragen und Taschenpatten sind aus Bogenteilen zusammengesetzt. Erforderlich: 3,20 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

K 38 239. Nachmittagskleid aus gemustertem Mattkrepp oder Marocain, dessen schlankmachende Schnittform besonders stärkeren Damen zu empfehlen ist. Die breite Passe tritt mit einer tiefen Jacke auf die Mittelbahn, die unten als Fächerfalte aufspringt. Tief angesetzte, mehrmals dicht gereihte Aermelpuffen. In die Seitennähte gefaßter, gebundener Rückengürtel. Erforderlich: etwa 4,15 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite erhältlich.

K 38 242. Material: Farbiges Seidenleinen oder Hanneseide; für die Garnitur, die am Rande in der Kleidfarbe durchsteppt ist, weißer oder elfenbeinfarbener Crêpe de Chine. Rock mit zwei gegenseitigen Falten. Erforderlich: etwa 4,60 m Kleidstoff, 80 cm breit. 55 cm Besatzstoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 104, 112 und 120 cm Oberweite erhältlich.

K 38 129. Einfarbiges Kleid aus Seide mit Einsatz, dessen Teile ineinandergeflochten sind. Aufspringende Fältchen betonen die Raglan-Aufsätze. Erforderlich: etwa 3,90 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 u. 100 cm Oberweite erhältlich.

K 38 244. Nachmittagskleid aus geblümtem Mattkrepp, dessen schräge Teilungsnähte eine ausgezeichnete, stärkere Figuren gut ausgleichende Linie ergeben. Dem linken Vorderteil ist ein Jabotteil angeschnitten. Erforderlich: etwa 4 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 112 und 120 cm Oberweite erhältlich.

Einmal etwas anderes

Blumenkohl mit Käsesoße: Einen in Salzwasser weichgekochten Blumenkohl legt man auf eine runde Schüssel und übergießt ihn mit folgender Soße: Aus einem Löffel Fett und einem Löffel Mehl stellt man eine Mehlschwitze (Einbrenne) her, füllt diese mit ¼ bis ⅜ Liter frischer Milch auf, läßt die Milch unter Rühren durchkochen und gibt dann 125 Gramm Reibekäse zu der Soße. Der Käse muß sich während des Kochens ganz auflösen. Man würzt noch mit Salz, gießt die Soße über den Kohl und reicht dazu Röstkartoffeln.

*

Kohlrabi auf baltische Art: Ein Bund Kohlrabi wird von den Blättern befreit, die Knollen geschält, in Streifen geschnitten und in wenig Wasser, zu dem man eine Prise Salz und ein Stück Butter hinzufügt hat, weichgekocht. Dann macht man die Soße mit etwas Mehl, das man in Sahne (oder Milch) verquirlt hat lämig und würzt noch mit etwas geriebener Muskatnuß und gewiegter Petersilie. Man reicht dazu Schinken oder Räucherspeck

*

Kaltschale mit Wein und Walderdbeeren: 500 Gramm gesäuberte, mit 150 Gramm Zucker vermischte Walderdbeeren läßt man eine Stunde recht kühl stehen, gießt dann eine Flasche leichten Weißwein, die gleiche Menge abgekochtes und wieder erkaltetes Wasser darüber und würzt noch mit Zitronensaft und gepulvertem Zimt. In Tellern oder Gläsern zu Tisch reichen.

*

Blaubeermus auf Röstbrotscheiben: 500 Gramm verlesene und gewaschene Blaubeeren läßt man mit 50 Gramm Zucker und einer Messerspitze Zimt, unter ständigem Rühren um auf kleinem Feuer zu Brei kochen, streicht diesen dann heißgeraten auf geröstete Weißbrotscheiben und reicht diese als Nachtisch, zum Abendbrot oder zum Kaffee.

Peterleins erste Schritte

Wie ein kleiner Knirps das Laufen lernte — Von Annemarie Ziesel

Sommer ganz über die Erde. Es ist ein Tag voll zärtlicher Sonne und fröhlicher Verheißung — Amselsang in der blauen Luft und das Raunen und Summen sich wiegender Blüten und reifer Blätter.

Da trappen über den Weg des Parks, der inmitten einer grauen Stadt liegt und die Menschen in seinen Zauber nimmt, ein Paar Kinderfüßchen, unbehelfen, ein wenig zaghaft, taumelig — drei Schritte, und schon geraten sie wieder ins Stocken, sie wollen einfach nicht weiter, als hielte eine unsichtbare Macht sie am Erdboden fest. Da, es geht wieder, noch einmal . . . eins, zwei, rechts ein Beinchen, links ein Beinchen! Langsam, langsam! Und wieder tam, tam, tam — aber da ist's geschehen, eine Baumwurzel und man liegt. Plums!

Und ich sehe ein Bürschlein — doch nein, täusche ich mich nicht? Ist dies nicht ein kleiner Frühlingsgeist, der soeben aus einer goldenen Wolke vor meine Füße fiel? Der Kleine schaut mich an. Diese zärtlich braunen Augen, die um Güte und Fröhlichkeit zu betteln scheinen, können nur einem Märzenkind gehören. Und die Sonne selbst hat wohl aus ihrem Gold ein schimmerndes Kränzlein um den Kopf des Kleinen gesponnen. Das ist so licht und lodig, so seidig duftend, daß ich hineinzugreifen möchte. Ich würde in Sonne greifen.

Der Kleine rührt sich nicht. Er betrachtet mit Verwunderung seine Händchen, die bei dem Sturz beschmutzt worden sind, und wendet sie bedauernd hin und her, als sei ihm dies noch nie geschehen. Dann schaut er hilfesuchend auf mich. Ich bücke mich und stell den Kleinen wieder auf die Füßchen. Er dankt mit einem kleinen seligen Kinderlachen, reißt sich dann los und trollt weiter. Die dicken, festen Beinchen patschen wieder eins—zwei, eins—zwei. Jeder, der den kleinen Bär schwerfällig auf baumstämmigen Beinchen daherschwanken sieht, lächelt ein wenig. Oder ist es nur der Widerschein des gottseligen Lachens, das der kleine Geist verschwenderisch austeilt? Vor den Bänken, auf denen die Alten sitzen, bleibt er stehen und seine Augen sprechen soviel Verwunderung aus, daß man still wird und Blick und Lachen für den Kleinen findet. Jeder möchte ihn halten, jeder möchte ihm gut sein, einmal steckt er sein Köpfchen in einen Kindermagen, daß das Kleine hell aufjauchzt — so geht er weiter, überall Fröhlichkeit um sich ausstreuend. Hier bleibt ein Lächeln, dort ein Tröpfchen Heiterkeit, und immer wieder hörte ich die Frage: „Ja, woher kommt denn eigentlich dieses Kind? Wem gehört der kleine Mann?" Und ich bin so glücklich und stolz, beschämt sagen zu können: „Es ist mein Kind, mein Himmelskind."

So sehen wir mein Peterlein in dem glücklichen Reichenfelsen eigener Selbständigkeit, die ihm seine ungeschickten, ersten Schritte geben. Und doch schien es einmal so, als verspürte er nicht die geringste Lust, sich jemals auf eigene Füße zu stellen. Wie ein flinkes Hundchen paddelte er auf allen Vieren durch die heimischen Zimmer, rollte, ein rundliches Mäschen, eilends heran, wenn etwas Eßbares in Sicht war, und konnte ebenso schnell, gleichsam mit eingekniffenem Schwänzlein, um die nächste Ecke verschwinden, wenn er schuldbewußt der strafenden Gerechtigkeit entgehen wollte . . .

Aber eines Tages muß sich doch auf dem Küchenbort etwas sehr Bemerkenswertes gefunden haben, daß Peterchen sich mit begehrlicher Neugier daran hochzog und allo plötzlich stand. Ob dieser Kühnheit vergaß er alles und starrte nur mit Verzücken auf den Fußboden hinunter, der mit einem Mal so ganz, ganz tief unter ihm gähnte und ihn augenscheinlich wieder zu sich in den Abgrund reißen wollte. Ein klägliches Stimmchen bettelte da um Hilfe.

„Mutti, bum!"

Ja, und das ist nun wieder so ein wenig Kindersprache, den nur Eingeweihte und Hellsichtige verstehen können. „Bum machen" bedeutet fallen, und wenn die Mutti bum machen soll, so wünscht man, mit ihrer Hilfe zu fallen, das heißt, sehr behutsam hingelegt zu werden. Ich machte also „bum" und Peter setzte sich aufatmend und lachte nun stolz und bestriedigt. Oh, ich mußte noch oftmals bum machen, denn der kleine Held wiederholte häufiger seinen „Aufstieg in höhere Regionen", bis er selbst Mut und Kraft fand, sich allein wieder in die geruhsame Sicherheit des Erbbodens zu begeben.

Es dauerte nicht mehr allzu lang, daß Peterlein es wagte, vorsichtigen Schritten an Schränken, Stühlen und allen überhaupt nur erreichbaren Gegenständen entlangzupassieren. Sich loszulassen schien ihm allerdings vorerst doch noch zu gewagt, und nichts konnte ihn zu dieser kühnen Tat bewegen, nicht einmal die geliebte Schokolade, die in einiger Entfernung süß und verführerisch winkte. Blitzschnell war er dann wieder auf allen Vieren und holte sich mit Windeseile seinen unverdienten Lohn.

Machen das Peterlein jedoch alle Gegenstände noch einmal einer eingehenden Prüfung unterzogen hatte und dabei das Laufställchen besonders vertrauenswürdig befunden worden war, gab es eine Ueberraschung. Plötzlich ließ er sich vor dem Ställchen los und segelte einem kecken Schiffleln gleich, das mit letzter Kraft in den rettenden Hafen steuert, wackelnd und schwankend auf das Gitter zu, das er dann, als ginge es um sein Leben, wie einen Rettungsring ergriff.

Brüllende Freude berauschte der Kleinen. Es muß ein wunderbares Gefühl geben, das wir später nicht mehr ermessen können, diese Ueberwindung erster Schwierigkeiten und der eigenen Schwäche und das plötzliche Gelöstsein wie von aller Erdenschwere. Seine Glückseligkeit hatte etwas Bezauberndes, und ich konnte deshalb nicht traurig werden, obgleich mein Kind nun den ersten Schritt zu eigenen Wegen getan hatte.

Wenn wir jetzt spazierengehen, kann er schon rechts wollen, wenn ich links wünsche, und seine Karre ziehen er mit Energie nach rückwärts, wenn ich, wie es ja eigentlich üblich ist, vorwärts gehe.

Peterleins erste Schritte! Guter Kleiner! Aus der Ferne schickt er mir dann und wann fröhliche Blicke und den zärtlichen Ruf „Mutti, Mutti". Es ist doch ganz tröstlich, mich in der Nähe zu wissen, wenn man auch schon sehr groß und schrecklich selbständig ist und schon ganz alleine gehen kann!

Die Handschuh-Ballade

Modeglosse von Ch. Kühn-Behrens

Der Handschuh spielt im Leben der Frau eine große Rolle. Stets und zu allen Zeiten. Manchmal allerdings hat man zu Uebertreibungen geneigt, und aus dem Glanze dieser Epochen ist auch die berühmte Schillersche Ballade vom Handschuh entstanden, in der uns deutlich und überdeutlich zu Gemüte geführt wird, wie es so jugend in der Liebe, mit der Ritterlichkeit und dem schönsten Bewußtsein der Frau, das man „Macht über den Mann" nennt. Sei es nun, wie es sei — ich kann hier nicht soviel erzählen; — nehme sich jeder seinen alten Band Schiller selbst zur Hand und sehe zu, wie dort die große Weisheit in der Geschichte der schönen Kunigund verzeichnet steht, daß man den Handschuh und die Erprobung der Macht über den Mann gleichermaßen vorsichtig handhaben muß, um sich nicht schrecklich zu blamieren. Mir wenigstens klingt dies „. . . und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht, den Dank, Dame, begehr' ich nicht, und verläßt sie zur selben Stunde" noch aus meiner Schulzeit schauderhaft in den Ohren, und seither habe ich wenig von den sogenannten „Feuerproben der Liebe" gehalten.

Aber werden wir sachlich. Der Handschuh, den die Mode heute der Dame in den Schoß wirft, ist bestimmt kein Fehdehandschuh für den Herrn und Gebieter, sondern er dient nur dazu, ihn stets und ständig mit Glacéhandschuhen anzufassen. (Eine Behandlungsmethode, die mir bei all denen, die eben unserer Nachicht aufs tiefste bedürfen, leider angebracht erscheint!) Tragen Sie also diese entzückenden modischen Handschuhe, meine Damen, und wenn Sie die zarten Gebilde überstreifen, seien Sie der klassischen Warnung eingedenk. De Mode von heute ist so überaus erfinderisch, daß sie Ihnen die Wahl der großen Abwechslung läßt. Sie können zum Vormittag den handgesteppten, maschbaren Schweinsledernen tragen und damit die feste Hand, welche die Zügel führt, markieren. Für den Nachmittag schlage ich Handschuhe und Kappe aus gleichem gepunkteten Stoff vor oder Handschuhe und Schuhe aus demselben Leder, an denen auch die gleichen Schnallen angebracht werden. Sehr apart wirkt auch der Handschuhschmuck, der das Ornament der Kette am Hals genau wiederholt. Zum jugendlichen Abendkleid kann man sogar eine Blütengirlande ums Handgelenk winden. Es ist eine sehr lange und inhaltsreiche Handschuhballade, welche unsere Mode da vor uns absingt, und wer in Seide und Spitzen oder Leder aller Sorten und Arten wählen will, wird mit der überreichen Wahl auch zugleich die Qual haben. Sei es drum. Ein jeder Handschuh diene der Schönheit, jegliche Schönheit aber diene der Macht über den Mann; jedoch hüte man sich stets, allzu siegessicher zu sein (siehe Schillers Ritter Delorges).

WER KANN ES LÖSEN?

Denksportaufgabe: Beinahe blamiert

Müller hat eine Briefmarkensammlung, und da zum Rüstzeug eines fortgeschrittenen Sammlers auch das Vergrößerungsglas gehört, macht er sich eines Abends zum Optiker auf den Weg. Der freundliche Mann zeigt ihm Lupen in allen Größen, darunter auch ein riesiges, schweres Glas, das Müller besonders imponiert. „Das ist für Sie viel zu unhandlich", meint der Fachmann, „solche Gläser werden eigentlich nur von Kunstsachverständigen gekauft. Sie haben besonders gute Linsen, sind sehr sorgfältig geschliffen und deshalb recht teuer." Trotzdem zieht Müller eine Zeitung aus der Tasche, um die Probe aufs Exempel zu machen. Da macht er eine seltsame Entdeckung. In dem grauen Schatten des Glases auf dem Papier zeichnen sich vier helle Flecken ab. „Donnerwetter", sagt Müller, und will gerade fortfahren, „die hat ja sogar vier Brennpunkte." Da fällt ihm noch rechtzeitig etwas ein, mit einem Blick überzeugt er sich, richtig, da hätte er beinahe eine Dummheit gesagt. Woher kamen die vier hellen Flecke?

Wie heißt der Buchstabe

der hinzuzufügen ist, um

1. einen Fluß in Frankreich in eine Frucht,
2. einen Himmelskörper in ein kirchliches Fest,
3. einen Nebenfluß des Rheins in eine Figur aus „Wallenstein",
4. eine Wohnung in einen Verwandten,
5. ein Längenmaß in eine Sternschnuppe,
6. eine germanische Göttin in eine Stadt in Algier,
7. einen Erdpunkt in ein Ballspiel,
8. eine Raubtierwaffe in ein Schmuckmaterial zu verwandeln?

(Auflösung in unserer morgigen Ausgabe.)

Die schaffende Frau (4)

Magda Koll: Angewandte Kunst

Magda Koll vor der Staffelei — ein wirkungsvolles Plakat entsteht unter ihrer geschickten Hand
Aufn.: Schmidt

Schon vor dem Weltkrieg ist die Hamburgerin Magda Koll kurze Zeit in Bremen tätig. Während des Weltkrieges spricht man hier viel von ihr: sie stellt ihre Kunst in den Dienst der Nächstenliebe und formt rastlos mit am „Gesicht" der Stadt. An den Anlichtlagssäulen, in den Schaufenstern und in den öffentlichen Gebäuden sah man damals ihre sehr einprägsamen, schönen und geschmackvollen Plakate für das Rote Kreuz, die alle eine unaufdringliche, aber unverkennbar künstlerische Note hatten und unübersehbar ich gewiffermahen angefangen. Die Notwendigkeit des Lebens zwang dazu. Nach dem frühen Tod meines Vaters konnte ich nicht einer Kunst um der Kunst willen leben, ich war darauf angewiesen, meine Kunst anzuwenden und mit meinem Können meinen Unterhalt zu bestreiten. Aber es kommt ja nicht darauf an, was man macht, sondern wie man etwas macht! Ja, und mit welcher inneren Beteiligung man an seiner Sache arbeitet." — Wahrhaftig, darauf kommt es an. Wenn man sich also die vielen Blätter in den vielen Mappen ansieht, wenn man Magda Kolls Arbeiten durchsehen darf, wenn man diese unerschöpfliche mannigfaltige Fülle von Buchzeichen (sogenannten Exlibris, Buchillustrationen, Plakaten, Schriftzeichnungen, Kohlezeichnungen, die Mappe „Häuser und Menschen" mit ihrer sinnfälligen Symbolsprache, die Tapeten-Entwürfe und die durchfluktivierten, handbagezogenen Buntpapiere ansieht, kommt man aus dem Staunen nicht heraus: was hier, nach der alten, veralteten Einteilung, wie „Kunstgewerbe" aussieht, das ist für sich gesehen künstlerische Leistung, ist immer kühn und persönlich im Entwurf, frei und überlegen in der Haltung, der inneren und der äußeren Haltung, lorgfältig und gediegen in der Durch- und Ausführung, überzeugend geeignet, prächtig saft- und kraftvoll und farbenfröhlich getönt, und vor allem handwerklich so gediegen ausgearbeitet, wie in Graphiker keine Linolschnitte und Lithos nur bestellen kann. Da ist ein Plakat, das sich das Bremer Schauspielhaus zur Erstaufführung von Schönherrs „Volk in Not" anfertigen ließ. Mit seiner zeichnerischen Wucht und mit seinem überrumpelnden Gehalt gehört es in eine Sammlung künstlerisch wertvoller Plakate. An einer Wand des Ateliers — ein wenig im Schatten — der Entwurf eines Werbe-Plakats für Ceylon-Tee. Daß dieser Entwurf hier hängt, daß das Wert nicht ausgeführt wurde, ist beinahe bedauerlich schlimm. Hätte einer der zwei oder drei deutschen Plakatmaler mit dem großen Namen sein Zeichen unter die Arbeit gesetzt, man würde sie mit einigen tausend Mark bezahlt haben und überall sehen. Magda Koll zeigt uns den fertigen Entwurf eines Kinder-Bilderbuches, das den Titel: „Nun zähle mal". Mit Versen von dem Bremer Karl Eeg kommt es demnächst in einem guten Verlag heraus. Längere Zeit halten den Besucher auch die Entwürfe zu einem neuen Kinder-Bilderbuch auf der Staffelei gefangen, an dem Magda Koll zurzeit arbeitet. Und mit zum Schönsten, das wir sahen, gehört dann der Entwurf einer Tapete für ein Kinderzimmer: da fährt ein rosenrote Zug über Wolkenberge und durch Sommergoldäler; führt um Vogelnester herum und in den Kinderfrühling hinein, alles wunderschön verschwebend und von oben, tausend Meilen hoch über der erwachsenen Menschen Mummenschanz gelegen, erdacht, erdichtet, erfunden und in die spielerische Formwelt des Kindes hineingestellt.

Wir möchten gern wissen, wie dieser Tapeten-Entwurf entstanden ist. Ganz klar und bestimmt kommt die Antwort auf unsere Frage. Lebenserfahrung, eine gesunde Phantasie gehören dazu, sich in die rosenrote Welt der Kindesseele hineinzufühlen. Die Einfühlung, mit der auch die Arbeit beginnt, wenn ein Auftrag zum Beispiel für ein Plakat vorliegt, die lebendige Einfühlung steht am Anfang der schwierigen Arbeit. Auftrag und Einfühlung geben das Stoffliche, das Gegenständliche. In der schöpferischen Phantasie, die sich frei wissen soll von allen Bindungen, muß der Künstler Herr sein, aber er muß sich auch wieder binden können an den Auftrag, dessen Gehalt er sich zu eigen machen muß. Diese fortwährende Ueberprüfung der Arbeit und des Arbeitens während der Arbeit und während des Arbeitens, Formgefühl und Formbewußtsein sind die schöpferischen Kräfte, die eingesetzt werden müssen. Magda Koll verdankt ihre Schulung der strengen Lebensschule und vor allem ihren Lehrern, deren Namen — sehr berühmte, in der Geschichte der neuen deutschen Kunst ehrennall verzeichnete Namen nennt sie — jeder Kunsthistoriker kennt.

„Die angewandte Kunst", sagt Magda Koll, „fordert den ganzen Menschen, erfordert mehr als den Einsatz des Talents, sie verlangt den ganzen Menschen, sein Talent und seine Willenskraft, wenn sie Kunst sein soll. Das ist ja das Bemerkenswerteste an ihr, daß sich das Schöpferische immer wieder unterordnen muß. Ich sage es meinen Schülerinnen oft und oft: die angewandte Kunst verlangt von uns Disziplin, aber sie gibt uns auch Disziplin über uns und unseren Ausdrucksmillen. Sie verlangt, daß wir unser Können restlos erschöpfen, daß wir uns unserem Tun ganz hingeben. Sie verlangt auch, daß wir uns beschieden lernen und daß wir oft auf das verzichten, was wir gerne wollen, daß es unser Bestes ist, unser Eigentümlichstes. Das kostet manche Ueberwindung. Aber eines Tages zeigt sich vielleicht doch, daß wir persönlich da am stärksten sind, wo wir am meisten von uns selbst aufgeben zugunsten des Kaufleuten."

Diese Disziplin und die große Lebensliebe zum literarischen Kunstwerk, zur Dichtung, gaben der Unterhaltung mit Magda Koll die Klarheit und Zielsicherheit. Es war also keine Phrase, keine Geste, als sie im Verlauf der Erzählung über den Werdegang kurz und bündig bekannte: „Mein Schicksal ist meine Kunst".

Ein unausrottbarer Aberglaube . . .

Wenn die Messerklinge schwarz wird — Welche Pilze kann man verwechseln?

Beim Pilzsammeln geschehen alljährlich noch immer diese Unglücksfälle, die vermieden werden könnten, wenn nicht Unkenntnis und Achtlosigkeit stets von neuem ihre Opfer fordern würden. In guten Pilzjahren sterben durchschnittlich 80 bis 90 Menschen einen qualvollen Tod, weil die Sammelnden nicht die ebbaren von den giftigen Pilzen unterscheiden können. Der Leiter der Pilzauskunftsstelle im Botanischen Museum in Dahlem, das über die größte Pilzabteilung der Welt verfügt, Prof. Dr. Ulbrich, hatte die Freundlichkeit, unserer Mitarbeiterin einiges Allgemeingültiges über die Unterscheidungsmerkmale der ebbaren und giftigen Pilze zu sagen.

Prof. Dr. Ulbrich warnt zunächst vor dem größten Schädling: dem grünen Knollenblätterpilz, der die meisten Vergiftungen und schlimmsten Erscheinungen herausfordert.

„Merkwürdigerweise wird dieser Pilz oft mit dem Champignon verwechselt, wiewohl er wenig Aehnlichkeit mit diesem beliebten Eßpilz hat. Viel eher könnte man ihn mit einem grünen Täubling verwechseln, der wohlschmeckend und bekömmlich ist. Der grünliche Hut ist bei beiden Sorten ähnlich, das genaue Kennzeichen für diesen schlimmsten Giftpilz aber ist die dicke Knolle, die sich unten am Stiel befindet. Sie sitzt in einer weißen, abstehenden Hauttasche; Reste dieser Hauttasche, die im Anfangsstadium den ganzen Pilz einhüllt, befinden sich manchmal als weiße Fetzen auf dem grünlichen Hut. Der grüne Knollenblätterpilz wächst hauptsächlich unter Eichen und Buchen. Da in unseren städtischen Anlagen verhältnismäßig viel Eichen angepflanzt sind, ist es durch Mißstücken dieses Pilzes schon zu Massenvergiftungen gekommen. Erst vor wenigen Jahren sind zahlreiche Menschen nach Genuß dieser selbstgesammelten Pilze erkrankt; in den letzten Fälle hatten die Sammler den Knollenblätterpilz mit dem grünen Reizker verwechselt. Der sogenannte grüne Reizker, der gut eßbar ist, sieht aber rot aus, hat auch einen mohrrübenroten Saft und verfärbt sich an den Druck- und Bruchstellen grün. Zur näheren Orientierung möchte ich aber gleich sagen, daß dieser Pilz durch seine schnelle Unansehnlichkeit wenig auf den Märkten gehandelt wird. Dagegen wächst bei uns in den Kiefernwaldungen gegen Ende September bis Ende Oktober sehr häufig der grüne Edelritterling, der im Volk Grünling genannt wird. Leider wird auch er häufig mit dem grünen Knollenblätterpilz verwechselt. Ich betone daher, daß der Grünling einen grünlich-bräunlichen Hut hat und unten gelbe Lamellen zeigt, während der Giftpilz weißbleibende Lamellen hat. Der Grünling selbst ist ein guter solter Pilz und deshalb eine hervorragende Marktware.

Marktpilze einwandfrei

Diese Pilze, die auf unseren Märkten verkauft werden, sind fast alle einwandfrei, denn die berufsmäßigen Pilzsammler haben gute Kenntnisse und beschränken sich fluorweise auf die Sorten, die sie genau kennen. Jeder sei vor dem vielverbreiteten Leichtsinn gewarnt, Pilze nach ihrem schönen Aussehen oder guten Geruch beurteilen zu wollen, denn der Knollenblätterpilz riecht beispielsweise, wenn er ganz frisch ist, angenehm und schmeckt wie eine Haselnuß und sieht ungewöhnlich appetitlich aus. Man vermeide es auf alle Fälle, „auf gut Glück" zu probieren, denn dieses gute Glück verwandelt sich meistens in ein schlimmes Unglück."

Der falsche Pfifferling

„Welche eßbaren Pilze sind noch mit giftigen zu verwechseln?"

„Vor allen Dingen soll man alle Pantherpilze vermeiden. Wohl gibt es auch unter ihnen eßbare Sorten, aber sie sind fast nur von dem Botaniker und fast niemals von dem Laien zu unterscheiden. Das gleiche gilt für die Perlpilze, ebenso für die braunen und grauen Ritterlinge. Der sogenannte „falsche Pfifferling", der dem Pfifferling sehr ähnlich sieht, ist nicht giftig, besitzt aber sehr schwer verdaulich. Der Steinpilz und die Marone werden häufig mit dem Gallenröhrling verwechselt, der zwar auch kein Gift enthält, aber so gallenbitter schmeckt, daß ein einziger Pilz das ganze Gericht verderben kann. Dieser Gallenröhrling hat rosa Röhren, während der Steinpilz gelbgrüne bis bräunliche Röhren zeigt."

„Sind Pilze wirklich so nahrhaft, wie allgemein behauptet wird?"

„Nein! Das Schlagwort: „Pilze sind das Fleisch des Waldes", ist wirklich nur ein Schlagwort. Niemals erreicht der Pilz den Nährwert des Fleisches, das Pilzgericht entspricht ungefähr einem mittelguten Gemüse. Dabei aber sind Pilze noch schwer verdaulich, und allen, die eine leise Abneigung dagegen verspüren, dringend zu widerraten. Niemals dränge man einem Kinde oder einem Erwachsenen Pilze auf, denn es ist erwiesen, daß der diese Widerwillen Erscheinungen erzeugt, die den Pilzvergiftungen ähnlich sind.

Nur Kenntnis schützt

Besonders dringend warne ich vor anscheinend unausrottbaren Volksmärchen, die dem schlimmsten Aberglauben gleichkommen: Der silberne Löffel, die blanke Messerklinge oder die Zwiebel, die sich beim Mitkochen verfärben sollen, bieten gar keine Gewähr zur Erkennung giftiger Pilze. Auch das Schmierigsein des Hutes oder auftretende Verfärbungen des Pilzes an sich, lassen keinerlei Schlüsse zu. Nur durch genaue Kenntnis der Pilze kann man sich vor Vergiftungen schützen!

Treten aber Vergiftungserscheinungen auf, so zögere man keine Stunde, den Kranken ins Krankenhaus zu liefern. Neuerdings kann man nämlich mit Bluttransfusionen oder Blutabzapfungen Fälle heilen, die früher unrettbar zum Tode führten!

Keine Pilze zerstören

Abschließend habe ich noch eine Bitte und Mahnung an die Oeffentlichkeit", beendet Prof. Dr. Ulbrich die aufschlußreiche Unterhaltung. „Man zerstöre keine Pilze! Es ist falsch, selbst giftige Pilze mutwillig abzuschlagen, denn sie leben in engster Gemeinschaft mit den Bäumen, unter denen sie wachsen. Diese „Symbiosen", wie wir sie nennen, gehören zu den neuentdeckten, noch nicht ganz geklärten Wundern des Waldes und zu den interessantesten Entdeckungen der Biologie. Deshalb zerstöre man auch nicht den Fliegenpilz oder andere Giftpilze, denn hier hat das scheinbar Unnötige im großen Haushalt der Natur bereits Sinn und Bedeutung voll erwiesen."

Aus dem Schrifttum der Frau

Ratbüchlein in Reim und Bild. II. Säuglingspflege. Geschrieben und gezeichnet von Elisabeth Behrend. 25. Auflage, 200. bis 216. Tausend. Verlag H. G. Teubner, Leipzig/Berlin. — Mit vielen Jubiläumsausgabe erreicht das kleine gereimte Säuglingspflege eine halbe Million von Exemplaren. Sie ist schon zehntausenden junger Mütter ein wertvoller Ratgeber geworden und wird es auch in Zukunft sein. Die treffenden, leicht faßlichen Reime und die hübschen Zeichnungen prägen sich leicht und tiefer ein. Alles was zur Säuglingspflege gehört, wird in lebendigster, humorvoller Weise der jungen Mutter nahegebracht, angefangen vom Bettchen und seinem Platz, Kleidung, Waschen und Trocknen der Windeln, Bad, Turnen und Gesundheit zur Sauberkeit, Spielzeug, Nahrung und Erziehung bis zu allgemeinen Grundsätzen der Ruhe, Regelmäßigkeit und Reinlichkeit. Warme Liebe und Fürsorge und ein reiches, aus praktischer Erfahrung erworbenes Wissen machen das Büchlein zum verlässlichen Helfer und Ratgeber in allen Zweifelsfragen nicht nur für die junge Mutter, sondern auch für den Unterricht in der Mütterschulung, im Säuglingspflegeunterricht der Schulen und in der Fürsorgearbeit. Auch dieses Werk ist bei größeren Beziehen zu Stoffbreisen erhältlich.

Verantwortlich: Heinz Tischer